This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 1,578,121

3 9015 02758 4575

The
German-American
Goethe Library

University of Michigan.

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

17. Band

Weimar

Hermann Böhlau

1895.

Goethes Briefe

[illegible]

17. Band

Anfang 1804 — 9. Mai 1805.

Weimar
Hermann Böhlau
1895.

Inhalt.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal oder in bedeutend vervollständigter Gestalt veröffentlicht wird.)

		Seite
*4801.	An den Herzog Carl August 1. Januar 1804	1
4802.	An Schiller 4. Januar 1804	1
4803.	An Eichstädt 7. Januar 1804	1
4804.	An Eichstädt 9. Januar 1804	6
4805.	An Eichstädt 11. Januar 1804	7
4806.	An A. W. Schlegel 12. Januar 1804	8
4807.	An Eichstädt 12. Januar 1804	9
4808.	An Ferdinand v. Lamezan 12. Januar 1804	10
4809.	An Schiller 13. Januar 1804	12
4810.	An Schiller 14. Januar 1804	13
4811.	An Eichstädt 16. Januar 1804	15
4812.	An Schiller 16. Januar 1804	16
4813.	An Schiller 17. Januar 1804	17
4814.	An Eichstädt 18. Januar 1804	18
4815.	An Schiller 18. Januar 1804	19
4816.	An N. Meyer 18. Januar 1804	19
4817.	An Eichstädt 19. Januar 1804	21
4818.	An Eichstädt 21. Januar 1804	22
4819.	An J. v. Müller 22. Januar 1804	24
4820.	An Schiller 23. Januar 1804	24
4821.	An Charlotte v. Stein 24. Januar 1804	26
4822.	An Schiller 24. Januar 1804	26
*4823.	An C. G. Voigt 25. Januar 1804	27
*4824.	An den Herzog Carl August 25. Januar 1804	28
4825.	An Eichstädt 25. Januar 1804	29

Seite

*4826. An J. G. Lenz 25. Januar 1804 30
4827. An Caroline v. Humboldt, geb. v. Dacheröden 25. Januar 1804 30
4828. An Schiller 26. Januar 1804 34
4829. An Eichstädt 27. Januar 1804 34
4830. An Schiller 28. Januar 1804 37
*4831. An J. H. Meyer 29. Januar 1804 39
4832. An Eichstädt 29. Januar 1804 39
*4833. An die Herzogin Louise 30. Januar 1804 40
*4834. An Friedrich Carl Graf v. Thürheim 30. Januar 1804 41
*4835. An Rochlitz 30. Januar 1804 42
4836. An Eichstädt 31. Januar 1804 43
4837. An Charlotte v. Schiller Anfang Februar 1804 . . 44
4838. An Eichstädt 1. Februar 1804 44
4839. An Eichstädt 2. Februar 1804 46
4840. An W. v. Wolzogen 4. Februar 1804 47
4841. An Eichstädt 4. Februar 1804 50
4842. An A. W. Schlegel 7. Februar 1804 51
4843. An Zelter 7. Februar 1804 52
4844. An v. Lamezan 8. Februar 1804 52
4845. An Schiller 8. Februar 1804 61
*4846. An J. H. Voß 8. Februar 1804 62
*4847. An Johann Friedrich Fuchs 8. Februar 1804 . . 62
*4848. An Genast und Becker 9. Februar 1804 63
*4849. An Lindenzweig 9. Februar 1804 64
*4850. An Genast und Becker 11. Februar 1804 64
4851. An Eichstädt 15. Februar 1804 65
4852. An Schiller 16. Februar 1804 70
4853. An C. G. Voigt 17. Februar 1804 70
4854. An Schiller 19. Februar 1804 72
4855. An Schiller 21. Februar 1804 72
4856. An Eichstädt 22. Februar 1804 73
4857. An Zelter 27. Februar 1804 76
*4858. An Graf Potocki 27. Februar 1804 78
4859. An Eichstädt 29. Februar 1804 79
4860. An A. W. Schlegel 1. März 1804 85
*4861. An J. G. Lenz 6. März 1804 86
*4862. An Theodor Anton Heinrich Schmalz 6. März 1804 86

Seite

4863. An Eichstädt 7. März 1804 87
4864. An Eichstädt nach 11. März 1804 92
4865. An Schiller 12. März 1804 94
4866. An Eichstädt 14. März 1804 95
4867. An J. H. Voß 20. März 1804 95
4868. An J. H. Voß den Jüngeren 21. März 1804 . . 96
4869. An Eichstädt 21. März 1804 98
4870. An Peter Wagner 23. März 1804 103
4871. An R. Langer 24. März 1804 104
4872. An J. M. Wagner 25. März 1804 106
4873. An Eichstädt 28. März 1804 107
*4874. An C. G. Frege 28. März 1804 107
4875. An J. M. Wagner 28. März 1804 108
4876. An Charlotte v. Stein 28. März 1804 108
4877. An C. G. Voigt 28. März 1804 109
4878. An Zelter 28. März 1804 109
*4879. An J. H. Meyer 31. März 1804 112
4880. An Schiller 2. April 1804 113
4881. An Eichstädt 4. April 1804 113
4882. An Charlotte v. Stein 5. April 1804 115
*4883. An Georg Carl v. Richter 5. April 1804 . . . 116
4884. An Charlotte v. Stein 6. April 1804 117
4885. An Christian August Vulpius 6. April 1804 . . 117
4886. An Riemer 7. April 1804 117
4887. An Eichstädt 9. April 1804 118
4888. An Charlotte v. Stein 9. April 1804 118
4889. An Charlotte v. Stein 11. April 1804 119
4890. An Eichstädt 11. April 1804 119
4891. An Eichstädt 12. April 1804 121
4892. An Eichstädt 14. April 1804 121
4893. An Schiller 16. April 1804 124
4894. An Eichstädt 21. April 1804 125
4895. An C. G. Voigt 23. April 1804 127
4896. An Eichstädt 25. April 1804 128
4897. An Eichstädt 28. April 1804 129
4898. An Eichstädt 16. Mai 1804 133
*4899. An Johann Christian Heinrich Krause 18. Mai 1804 134
4900. An Eichstädt 19. Mai 1804 134

Seite

4901. An C. G. Voigt 22. Mai 1804 136
4902. An Eichstädt 23. Mai 1804 136
4903. An Charlotte v. Stein 24. Mai 1804 136
4904. An C. G. Voigt 27. Mai 1804 137
4905. An Lindenzweig 31. Mai 1804 137
4906. An den Herzog Carl August 5. Juni 1804 . . . 138
4907. An Iffland 14. Juni 1804 138
4908. An Schiller 19. Juni 1804 139
4909. An Charlotte v. Stein 20. Juni 1804 139
4910. An Eichstädt 20. Juni 1804 140
*4911. An J. H. Meyer 28. Juni 1804 140
4912. An Charlotte v. Stein Juni 1804 141
*4913. An den Herzog Carl August 3. Juli 1804 . . . 141
4914. An Eichstädt 4. Juli 1804 144
4915. An Eichstädt 5. Juli 1804 144
4916. An Charlotte v. Stein 11. Juli 1804 145
4917. An F. A. Wolf 11. Juli 1804 145
*4918. An R. Langer 11. Juli 1804 146
4919. An R. Meyer 11. Juli 1804 147
4920. An Friederike Bethmann 11. Juli 1804 148
*4921. An J. H. Meyer 12. Juli 1804 149
4922. An Eichstädt 12. Juli 1804 150
*4923. An Vent 12. Juli 1804 150
4924. An Zelter 13. Juli 1804 151
4925. An v. Lamezan 13. Juli 1804 153
*4926. An Justus v. Schmidt-Phiseldeck 13. Juli 1804 . 156
*4927. An Christiane Vulpius 17. Juli 1804 157
4928. An Eichstädt 19. Juli 1804 157
*4929. An Graf Potocki 19. Juli 1804 159
*4930. An Wilhelm Christoph v. Diede 19. Juli 1804 . 161
*4931. An Christiane Vulpius 24. Juli 1804 162
4932. An Schiller 25. Juli 1804 164
4933. An Eichstädt 25. Juli 1804 164
*4934. An J. G. Lenz 25. Juli 1804 165
4935. An v. Lamezan 25. Juli 1804 166
*4936. An C. W. Freiherrn v. Welser 26. Juli 1804 . . 166
*4937. An Christiane Vulpius 28. Juli 1804 167
4938. An Eichstädt 29. Juli 1804 168

Seite

4939. An Zelter 30. Juli 1804 169
4940. An W. v. Humboldt 30. Juli 1804 171
*4941. An Christiane Vulpius 1. August 1804 175
4942. An Eichstädt 1. August 1804 176
4943. An C. G. Voigt 1. August 1804 177
*4944. An den Herzog August von Gotha 3. August 1804 178
4945. An J. M Wagner 4. August 1804 179
4946. An Schiller 5. August 1804 180
*4947. An den Prinzen August von Gotha 6. August 1804 181
*4948. An Johann Christian v. Mannlich 6. August 1804 182
4949. An Eichstädt 7. August 1804 185
*4950. An J. G. Lenz 7. August 1804 185
4951. An Charlotte v. Stein 8. August 1804 186
4952. An Zelter 8. August 1804 186
4953. An Eichstädt 11. August 1804 189
4954. An Eichstädt 14. August 1804 189
*4955. An Jacob Fidelis Ackermann 14. August 1804 . . 190
*4956. An J. H. Voß 15. August 1804 190
4957. An Charlotte v. Stein 16. August 1804 191
*4958. An den Herzog Franz von Coburg-Saalfeld 16. August 1804 191
4959. An Eichstädt 17. August 1804 192
*4960. An J. P. Langer Anfang September 1804 . . . 193
4961. An Schiller 10. September 1804 194
4962. An F. A. Wolf 0. September 1804 194
4963. An Zelter 10. September 1804 195
*4964. An Graf Potocki 13. September 1804 195
4965. An Eichstädt 15. September 1804 196
4966. An R. Langer 18. September 1804 199
4967. An Eichstädt 19 September 1804 200
4968. An Cotta 22. September 1804 200
4969. An Zelter 24. September 1804 201
4970. An Wilhelm Carl Friedrich Succow 26. September 1804 202
4971. An Schiller 2. October 1804 203
4972. An Eichstädt 3. October 1804 203
4973. An R. Meyer 10. October 1804 205
4974. An Eichstädt 22. October 1804 207

Seite

4975. An den Herzog Carl August 28. October 1804 . . 207
4976. An Eichstädt 28. October 1804 208
4977. An Schiller 28. October 1804 209
*4978. An Rochlitz 28. October 1804 209
4979. An Carl Ludwig Fernow 31. October 1804 . . . 210
4980. An Schiller 5. November 1804 210
4981. An Zelter 5. November 1804 211
4982. An Succow 5. November 1804 212
4983. An Eichstädt 7. November 1804 212
*4984. An den Prinzen August von Gotha 7. November 1804 213
4985. An Eichstädt 14. November 1804 214
4986. An N. Meyer 15. November 1804 215
4987. An Eichstädt 20. November 1804 217
4988. An Eichstädt 21. November 1804 217
*4989. An Carl Joseph Hieronymus Windischmann 23. November 1804 219
4990. An Eichstädt 24. November 1804 219
4991. An Zelter 24 November 1804 221
4992. An Charlotte v. Stein 28. November 1804 . . . 224
*4993. An C. F. E. Frommann 5. December 1804 . . . 224
4994. An Eichstädt 2. December 1804 225
*4995. An Zelter 13. December 1804 227
4996. An Zelter 16. December 1804 227
4997. An Charlotte v. Stein 19. December 1804 . . . 228
4998. An Schiller 20. December 1804 229
4999. An Schiller 21. December 1804 229
5000. An Schiller 24. December 1804 231
5001. An den Berliner Freundeskreis Ende 1804 oder Anfang 1805 231
5002. An Schiller 1. Januar 1805 232
5003. An Eichstädt 2. Januar 1805 232
5004. An Eichstädt 2. Januar 1805 233
5005. An Eichstädt 9. Januar 1805 233
5006. An Schiller 9. Januar 1805 234
5007. An Charlotte v. Stein 9. Januar 1805 234
5008. An Heinrich Becker 10. Januar 1805 235
5009. An Schiller 14. Januar 1805 235
5010. An Eichstädt 15. Januar 1805 237

Seite
*5011. An Cotta 15. Januar 1805 237
5012. An Eichstädt 16. Januar 1805 239
5013. An Eichstädt 16. Januar 1805 239
5014. An Schiller 17. Januar 1805 242
5015. An Charlotte v. Stein 18. Januar 1805 243
5016. An Schiller nach 20. Januar 1805 244
5017. An Eichstädt 23. Januar 1805 244
5018. An Schiller 24. Januar 1805 246
5019. An F. A. Wolf 24. Januar 1805 247
5020. An J. v. Müller 25. Januar 1805 249
5021. An Eichstädt 26. Januar 1805 251
5022. An Zelter 29. Januar 1805 253
5023. An Eichstädt 31. Januar 1805 254
5024. An Eichstädt Januar 1805 255
5025. An Eichstädt Januar 1805 255
5026. An Eichstädt 2. Februar 1805 256
*5027. An Kirms 5. Februar 1805 257
5028. An Charlotte v. Stein 15. Februar 1805 257
5029. An Schiller 22. Februar 1805 257
5030. An Schiller 24. Februar 1805 258
5031. An F. A. Wolf 25. Februar 1805 259
5032. An Schiller 26. Februar 1805 262
5033. An Schiller 28. Februar 1805 262
5034. An Kirms 7. März 1805 263
5035. An Eichstädt 20. März 1805 264
5036. An C. v. Knebel 20. März 1805 265
5037. An C. G. Voigt 28. März 1805 266
*5038. An J. G. Lenz 28. März 1805 267
5039. An Eichstädt 30. März 1805 267
5040. An Eichstädt 3. April 1805 270
5041. An Schiller 19. April 1805 271
5042. An F. H. Jacobi 19. April 1805 271
5043. An Schiller 20. April 1805 272
5044. An Schiller 23. April 1805 273
5045. An Schiller 24. April 1805 274
5046. An Schiller 25. April 1805 275
5047. An Marianne v. Eybenberg 26. April 1805 . . . 275
5048. An Schiller 26. oder 27. April 1805 278

Seite
5049. An C. G. Voigt 27. April 1805 279
5050. An C. v. Knebel 1. Mai 1805 279
5051. An F. A. Wolf 2. Mai 1805 280
5052. An Katharina Elisabeth Goethe 6. Mai 1805 . . 282

Lesarten 285
Postsendungen 333
Tagebuchnotizen 335

4801.

An den Herzog Carl August.

Ew. Durchl.

nehmen, was wir, in dem Ihrigen und aus dem Ihrigen, hervorzubringen und zu bilden gewagt, gnädig auf, als Zeugniß des Wunſches, daß Ihnen ein langer und froher Genuß des vielfältig geſtifteten Guten werden möge.

Weimar d. 1. Jan. 1804.

Goethe.

4802.

An Schiller.

Beyliegendes Blättchen wollte beſonders abſchicken, als mir die Balladen wieder in die Hände fielen, welche ich ſchon vor einiger Zeit erhielt; ſie haben etwas Gutes ohne gut zu ſeyn. Ich wünſche Ihr Urtheil zu hören.

Weimar am 4. Jan. 1804. G.

4803.

An Eichſtädt.

Um nach und nach Verſchiedenes, was in Gegenwart des Herrn Profeſſor Wolf zur Sprache ge-

kommen und wovon Ew. Wohlgeb. auch schon zum Theil unterrichtet sind, der Ausführung näher zu bringen, will ich einiger vorzüglichen Puncte erwähnen.

1. Es wäre sehr schön, wenn Herr Hofrath Voß sich entschließen könnte irgend eine Karte seiner alten Geographie, vielleicht die zum Äschylus gehörige, auf Ostern zum Titelkupfer des zweyten Vierteljahres zu bestimmen und das Nöthige in einem kleinen Programm dabey zu sagen. Soviel ich mich erinnere, ist die Zeichnung schon gemacht und wir könnten sie hier von einem geschickten Manne in Kupfer stechen lassen, wenn wir sie zeitig erhielten. Sollte ja noch etwas an der Zeichnung verändert werden, so könnte man den Künstler hinüberschicken.

2. Herr Hofrath Wolf ist geneigt die Werke des Cesarotti gemeinschaftlich mit Herrn Fernow zu recensiren und zwar wollte er die Theile übernehmen, welche das auf Homer Bezügliche enthalten, und wünscht, daß ihm selbige bald zugeschickt werden.

3. Unter den Strich hat er einzelne Sprachbemerkungen versprochen, wovon er mir einige im Entwurf gezeigt, welche daselbst gar wohl stehen würden.

4. Die von Herrn Professor Wolf genannten Recensenten lege auf einem besondern Blatte bey.

Herr Hofrath Wolf ist gestern, Freytag den 6. Januar, unter vielen Empfehlungen an Sie und Herrn Hofrath Voß abgereist.

Da ich wohl später als ich dachte wieder nach Jena zurückkehren werde, so will ich, damit Verschiedenes nicht stocke, schriftlich einiger Puncte erwähnen.

1. Wenn Sie Herrn von Stein auf seinen Brief nach Befinden der Umstände antworten wollen, so lege ich hier eine Antwort von meiner Seite an denselben bey, in welcher ich bloß im Allgemeinen bleibe und ihm sage, daß er das Nähere sowie Contracte und dergleichen von Ew. Wohlgeb. erhalten werde.

Muntern Sie ihn ja auf, daß er das Interesse für diese Anstalt in seinem Wirkungskreis verbreite. Er kann in manchem Sinne sehr nützlich seyn und ist ein höchst wackerer, wohldenkender junger Mann.

2. Was die Vorerinnerung betrifft, so habe ich diese Tage vergebens mich zu sammeln gesucht, um mir eine Anstalt, wie die Jenaische Allgemeine Literaturzeitung seyn und werden soll, dergestalt zu vergegenwärtigen, daß ich ihre Hauptsumme gegen das Publicum auszusprechen wagte. Ich sehe auch dergleichen ruhige Stunden keineswegs vor mir, daher will ich einen andern Vorschlag thun.

Ew. Wohlgeb. schreiben selbst dergleichen Aufsätze mit Glück und großer Leichtigkeit, wie aus den jüngst nach Berlin communicirten zu ersehen gewesen.

Wollten Sie daher wohl ſelbſt mit Einſtimmung unſeres Voß nicht eine ſolche Einleitung entwerfen und mir ſolche alsdann zuſchicken? ich würde daran einen Anhalt und Anlaß finden, was ich ſelbſt gedacht zu ſammeln und mitzutheilen, auch andre wohlwollende Freunde deshalb zu befragen. Auf dieſe gemeinſchaftliche Weiſe geht die Sache gewiß am geſchwindeſten, woran Ihnen doch wie billig viel gelegen iſt.

3. Schon Serenissimo war die erſte Diviſion unſerer Kanonirbote am Neujahrstage ſehr angenehm, auch hat mir nunmehr die erſte Sendung viel Vergnügen gemacht. Bleiben Sie überzeugt, daß ich gewiß bey einer Anſtalt feſthalte, welcher Sie mit ſo viel männlicher Feſtigkeit und Gewandtheit vorſtehn. Ich habe noch gar manches im Sinne, das ich nach und nach, wie das Geſchäft weiter rückt, entwickeln werde.

Die Theilnahme ſolcher Männer wie Voß und Wolf iſt ganz unſchätzbar; mit ihnen in Verhältniß zu ſeyn und zu bleiben erhöht das Gefühl für eine Anſtalt, welche ein ſolches Band immer feſter knüpfen muß.

4. Das Blatt wegen Wagner ſende wieder zurück; ich habe es gelaſſen wie es war, weil eine neue Bearbeitung mich zu weit geführt hätte. Zugleich folgt eine andere kleine Kunſtnachricht.

5. Von Reichardts Briefen aus Paris ſende näch-

ſtens eine kurze Recenſion; ein Gleiches würde mit den Campiſchen und Meyeriſchen Reiſebeſchreibungen thun, wenn ſie nicht ſchon recenſirt oder ausgetheilt wären. Dergleichen Beyträge kann ich in meiner jetzigen Lage wohl liefern, ob ich gleich die ernſteren Dinge nicht außer Acht laſſe.

6. Indem ich für das überſchickte gute Exemplar der Zeitung danke, erſuche ich Ew. Wohlgeb. mir auch ein gewöhnliches zugleich zuzuſchicken, damit ich ſolches actenmäßig heften und etwaige Anmerkungen dabey anbringen kann.

7. Die Länge der Meyeriſchen beykommenden Recenſion wird wohl durch die Wichtigkeit des Werks und durch die Competenz des Recenſenten entſchuldigt werden. Vielleicht bringen Sie ſolche erſt gegen Ende des Januars, da man ohnehin im Programm ſchon ſo viel von Kunſt gehört hat.

Die Vergleichung des Originals mit der Überſetzung bringe ich nach; es kommen recht bedeutende Dinge dabey zur Sprache.

8. Mit Falk will ich ſuchen die Sache abzuthun.

9. Noch einen Gedanken muß ich mittheilen:

Ich wünſchte, daß wir im Stillen den Charakter aller mit uns gleichzeitigen kritiſchen Blätter beobachteten, Richtung und Ton im Allgemeinen, Vorzüglichkeit in gewiſſen Fächern, Schwächen in andern u. ſ. w. Denn wenn man andere beobachtet, kommt man weniger in den Fall einſeitig zu werden.

Ew. Wohlgeb. lesen selbst so manches Blatt; auch wäre vielleicht Dr. Gruber dazu zu brauchen, ohne daß man ihm gerade den Zweck davon entdeckte.

10. Auch sende ich ein Blatt der Hamburger Zeitung; sollte man nicht auch zu Ende Januars ebendaselbst und in andern Blättern unsere vorzüglichsten Recensionen anzeigen und so von Monat zu Monat fortfahren?

11. Das erste Heft des Beckerischen Augusteums ist hier; Sie erhalten nächstens davon eine kurze Voranzeige. Überhaupt wird es gut seyn mancher Bücher, sobald sie herauskommen, in gedrängter Kürze zu erwähnen; so kann Autor, Buchhändler und Leser zufrieden seyn und man gewinnt auch dabey, daß man manches nicht ex professo zu behandeln braucht.

12. Auch liegt ein Gothaisch-Reichardischer Brief bey.

Leben Sie recht wohl und empfehlen mich Herrn Hofrath Voß recht vielmals.

Weimar den 7. Januar 1804. G.

4804.

An Eichstädt.

Heute nur weniges!

Die Natürliche Tochter übergeben Sie nur immer Herrn Schaumann; da aus seinen Briefen ein sehr gesetzter Mann hervorscheint, so wird er, indem er

seine Gesinnung unbewunden vorträgt, immer im Auge haben, in welchem nahen Verhältniß ich mit der Zeitung stehe. Behandlung und Styl wird er schon einzurichten wissen, daß keine invidia erregt werde. Offeriren Sie ihm auch Schlegels Spanisches Theater. Von allem Übrigen morgen.

Weimar am 9. Januar 1804. G.

4805.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey die Recension Bouterweks, welche mir ganz brauchbar scheint.

Die andere hingegen möchte uns wenig Ehre bringen. Ich kann es zwar wohl leiden, daß man sich mit Anthropologie und empirischer Psychologie mitunter abgiebt; nur wenn solche Schriften da sind, müssen sie aus dem höhern Gesichtspunct betrachtet werden, wozu denn freylich der gute Recensent nicht gelangt ist. Haben Sie die Güte dieses Stückchen Arbeit abzulehnen. Überhaupt wird uns diese Feder wenig Erfreuliches bringen, doch muß man nicht verzweifeln.

Ich hoffe Herr Schaumann soll uns auch in solchen Materien gut zu statten kommen.

Professor Meyers Recension des Augusteums folgt gleichfalls.

Auch liegt meine Recenſion von Reichardts Reiſen bey, wobey ich auch die Druckofficin benenne und den Druckern zu Leibe gehe. Wir werden uns um die deutſche Literatur ein großes Verdienſt erwerben, wenn wir gegen dieſes unerträgliche Unweſen zu Felde ziehen.

Adelungs Wörterbuch werden Sie erhalten haben. Buchner findet ſich nicht.

Wenn Meyers Briefe und Campens Reiſe ſchon beurtheilt ſind, ſo iſt es recht gut.

Von engliſchen Journalen kann ich leider nichts ſchicken; Gores laſſen ſie nur bandweiſe kommen. Franzöſiſche will ich ſuchen die neuſten von Durchl. dem Herzog zu erhalten.

Wegen Lüders ſchreibe ich dieſe Tage an Profeſſor Sartorius.

Mit Schlegels Europa halten Sie noch zurück; vielleicht giebt das etwas für Schaumann. Soviel für heute! Verzeihen Sie meine Eile.

Vielleicht verſchaffe ich Ihnen eine Recenſion von Voſſens Gedichten zum Februar.

Weimar am 11. Januar 1804. G.

4806.

An A. W. Schlegel.

Daß wir von einem Poſttage zum andern auf Ihre bedeutenden Beyträge warten, können Sie wohl ſelbſt denken. Von Ihnen, Steffens, Bernhardi,

Schleyermacher vernehmen wir kein Wort, möchten Sie doch sämmtlich bald sich desto erfreulicher zeigen! Mehr sage ich nicht und füge nur ein herzliches Lebewohl hinzu.

Weimar am 12. Jan. 1804.

Goethe.

4807.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

belieben nach einem beygesteckten Zettelchen*) eine Stelle meiner Recension zu verändern.

Doctor Schelle macht seine Sache ganz gut, nur will es mit dem Styl noch nicht recht fort, besonders anfangs; es ist als wenn er sich erstlich warm schreiben müßte. Dagegen ist der Nonconformist M. C. ein armer Teufel, von dem sich wenig erwarten läßt; zeigen Sie mir doch einige frühere Recensionen oder eine Schrift von ihm an, daß ich ihn näher kennen und beurtheilen lerne.

Eschenmayers Recensent ist niemand anders als Werneburg in Göttingen.

Lassen wir das philosophische Wesen immer noch ein wenig liegen. Ich habe allerley Gedanken, Hoffnungen und Aussichten.

---

*) So wird z. B. das Wort fein so oft wiederholt, daß es seine Bedeutung zuletzt selbst aufzehrt.

Heute ist Schlegel erinnert worden.

Eine spätere ausführlichere Beurtheilung des Augusteums kann recht gut angekündigt werden.

Johannes Müller soll hoch leben und uns herzlich willkommen seyn.

Muth und Geduld!

Weimar den 12. Januar 1804. G.

4808.

An Ferdinand v. Lamezan.

Hochwohlgeborner Freyherr.
Hochgeehrtester Herr.

Ew. Hochwohlgeb. erstatte meinen lebhaftesten Dank, daß Dieselben mich mit einer so zutraulichen Anfrage beehren und mir zugleich ein fortgesetztes angenehmes Verhältniß zusichern.

Wenn ich bey einem jeden Geschäfte dieser Art mich sehr gern, so weit meine Einsichten und Kräfte reichen, mit Rath und That willig finden lasse, so wird mir bey dem gegenwärtigen ein ernsterer Antheil um so mehr zur Pflicht, als ich selbst dem unschätzbaren Manne, von dem die Rede ist, wegen eigner Bildung und Förderung, ein Denkmal zu setzen Ursache hätte.

Indessen erlauben Ew. Hochwohlgeb. daß ich, als ein von manchen Seiten bedrängter, mich über diese Angelegenheit so kurz und bündig als möglich erkläre,

und haben die Güte was etwa zur Form und ſonſtiger Verknüpfung gehören möchte, gefällig zu ſuppliren.

Unter allen Denkmalen, die einem bedeutenden Manne geſetzt werden können, hat freylich das plaſtiſch-ikoniſche den Vorzug; allein welch ein Aufwand, welch eine Zeit, welch eine Gelegenheit wird hierzu nicht vorausgeſetzt! Nur der, dem die Ausübung der Majeſtätsrechte zuſteht, darf an ein ſolches Unternehmen denken.

Die plaſtiſch-architektoniſchen Monumente, wie z. B. das Geßneriſche bey Zürch, ſind gleichfalls großen Schwierigkeiten unterworfen, die ich, wenn es erfordert würde, darzulegen bereit wäre.

Die pur-architektoniſchen ſind vor der Nullität kaum zu ſchützen: die dabey anwendbaren Formen ſind ſchon ſo durchgebraucht, daß ein ſehr genialiſcher Künſtler und reiche Unternehmer vorausgeſetzt würden, um etwas für den ächten Geſchmack nur einigermaßen Erfreuliches zu leiſten.

Mit Vergnügen habe ich daher aus Ew. Hochwohlgeb. Schreiben erſehen, daß es Ihnen und Ihren werthen Herrn Committenten nicht unangenehm ſeyn würde, wenn man den Vorſchlag zu einer Medaille thäte.

Wollten Sie daher wohl die Güte haben mir vor allen Dingen anzuzeigen: ob ſich die Geſellſchaft wohl auf eine Schaumünze zu fixiren geneigt wäre? Möchten Sie die Summe beſtimmen, die Sie als Preis aus-

zuſetzen gedächten; ſo würde ich Vorſchläge, Anſchläge u. ſ. w. bald zu überſchicken im Stande ſeyn.

Die großen Vorzüge welche, unter den gegebenen Umſtänden, ein ſolches Monument vor andern hat, werden alsdann gleichfalls zur Sprache kommen.

Der ich um Vergebung verſpäteter Antwort, ſowie des Gebrauchs einer fremden Hand, angelegentlich bittend, mich mit beſonderer Hochachtung unterzeichne

Ew. Hochwohlgeb.

Weimar d. 12. Jan. 1804.

ganz gehorſamſten Diener J. W. v. Goethe.

4809.

An Schiller.

Das iſt denn freylich kein erſter Act, ſondern ein ganzes Stück und zwar ein fürtreffliches, wozu ich von Herzen Glück wünſche und bald mehr zu ſehen hoffe. Meinem erſten Anblick nach iſt alles ſo recht und darauf kommt es denn wohl bey Arbeiten, die auf gewiſſe Effecte berechnet ſind, hauptſächlich an. Zwey Stellen nur habe ich eingebogen; bey der einen wünſchte ich, wo mein Strich lauft, noch einen Vers, weil die Wendung gar zu ſchnell iſt.

Bey der andern bemerke ich ſo viel: der Schweizer fühlt nicht das Heimwehe, weil er an einem andern Orte den Kuhreigen hört, denn der wird, ſo viel ich weiß, ſonſt nirgends geblaſen, ſondern eben weil er

ihn nicht hört, weil seinem Ohr ein Jugendbedürfniß mangelt. Doch will ich dieß nicht für ganz gewiß geben. Leben Sie recht wohl, und fahren Sie fort uns durch Ihre schöne Thätigkeit wieder ein neues Lebensinteresse zu verschaffen. Halten Sie sich auch wacker im Hades der Societät und flechten Sie Schilf und Rohr nur fein zum derben Stricke, damit es doch auch was zu kauen gebe.

Gruß und Heil.

Weimar am 13. Jan. 1804. G.

4810.

An Schiller.

[14. Januar.]

Auf Ihre freundlichen Abendworte erwiedere ich folgendes: Ich wünsche recht herzlich Sie bald zu sehen, ob ich mich gleich sehr in acht nehmen muß. Eine Unterredung mit Herrn Geh. Rath Voigt ist mir gestern gar nicht wohl bekommen. Ich fühle jetzt erst daß ich schwach bin.

An Ihrer Exposition habe ich mich recht gelabt und indessen davon gezehrt. Es ist recht gut daß Sie den Widerspruch gegen die zudringliche Nachbarin durch eine solche gleichzeitige That äußern, sonst müßte der Zustand auch ganz unerträglich seyn.

Da ich jetzt krank und grämlich bin, so kommt es mir fast unmöglich vor jemals wieder solche Discourse

zu führen. Man begeht doch eigentlich eine Sünde wider den heiligen Geiſt, wenn man ihr auch nur im Mindeſten nach dem Maule redt. Wäre ſie bey Jean Paul in die Schule gegangen; ſo hielte ſie ſich nicht ſo lange in Weimar auf; ſie mags auf ihre Gefahr nur noch drey Wochen probiren.

Ich bin die Zeit über immer beſchäftigt geweſen und da ich nichts leiſten konnte, habe ich manches gethan und gelernt; nur muß ich mit den Gegenſtänden wechſeln und Pauſen dazwiſchen machen.

Die angekommenen Hackertiſchen Landſchaften haben mir auch einen heiteren Morgen gemacht; es ſind ganz außerordentliche Werke, von denen man, wenn ſich auch manches dabey erinnern läßt, doch ſagen muß, daß ſie kein anderer Lebender machen kann, und wovon gewiſſe Theile niemals beſſer gemacht worden ſind.

Leben Sie recht wohl und wenn Sie morgen nach Hofe fahren, ſo kommen Sie einen Augenblick vorher zu mir; mein Wagen kann Sie abholen und ſo lange warten.

Das Rütli wird mir große Freude machen. Ich verlange ſehr das was einzeln ſo gut eingeführt iſt, nun im Ganzen beyſammen zu ſehen.

G.

4811.

An Eichstädt.

So habe ich denn doch fünf Stücke des European Magazine für Sie erbeutet, die ich aber recht bald zu benutzen und mir zurückzusenden bitte.

Ich habe gedacht, ob man nicht zu solchem Zweck jemanden in Göttingen anstellen sollte, wohin doch solche Zeitschriften alle gelangen, die bey uns gar spärlich ankommen. Professor Sartorius übernähme ja wohl eine Art von Aufsicht darüber.

Dieser hat eine vortreffliche Recension über Thornton geschickt, die ich gleich beylege. Hoffentlich werden Setzer und Correctoren sich aus dem Manuscript finden können, sonst wäre es wohl der Mühe werth sie nochmals abschreiben zu lassen und sie genau durchzugehen. Zu dieser letzten Bemühung erbiete ich mich allenfalls, da mich Materie und Recensent interessiren.

Auch die Recension über Kants Pädagogik liegt bey. Vielleicht helfen Sie dem trüben Eingangsperioden zur Klarheit. Das sich, wo ich es mit Bleystift hingesetzt, scheint mir die Intention des Verfassers deutlicher zu machen, doch ist der Periode immer noch nicht gut.

An Jacobi schreibe ich auch gelegentlich, wenn unser Wesen nur erst einmal im Gang ist.

Das Papier zum Intelligenzblatt iſt freylich nicht lobenswerth.

No. 7 des guten Exemplars fehlte bey der Sendung, welche gefällig nachzuſenden bitte.

Nächſtens wieder eine Kleinigkeit von mir in Erwartung, daß etwas Größeres fertig werde.

Soviel in Eile mit einem aufrichtigen Lebewohl und herzlicher Empfehlung an Voß und Fernow.

Weimar den 16. Januar 1804. G.

4812.

An Schiller.

[16. Januar.]

Hier die neuen Zeitungen, mit Bitte ſie ſodann an Meyer zu ſchicken; beſonders empfehle ich No. 13. Iſt denn doch nichts Neues unter der Sonne! und hat nicht unſere vortreffliche Reiſende mir heute früh, mit der größten Naivität, verſichert: daß ſie meine Worte, wie ſie ſolcher habhaft werden könne, ſämmtlich werde drucken laſſen. Dieſe Nachricht von Rouſſeau's Briefen macht wirklich der gegenwärtigen Dame bey mir ein böſes Spiel. Man ſieht ſich ſelbſt und das fratzenhafte franzöſiſche Weiberbeſtreben im {diamantnen / adamantinen} Spiegel. Die beſten Wünſche für Ihr Wohl.

G.

4813.

An Schiller.

[17. Januar.]

Daß Sie auch körperlich leiden iſt nicht gut; man ſollte, wenn man ſich nicht ſonderlich befindet, die Übel ſeiner Freunde mittragen können, welches ich unter gegenwärtigen Umſtänden recht gern übernehmen wollte.

Ihr Beyfall, den Sie den erſten Zeitungsblättern geben, hat mich ſehr beruhigt. Faſt alles iſt bey einem ſolchen Inſtitut zufällig und doch muß es wie ein Überlegtes werden und ausſehen. Die Sache iſt indeſſen auf gutem Wege, und wenn Sie einigen Antheil daran nehmen wollten, ſo würden Sie ſolche ſehr fördern; es brauchten vorerſt keine vorſätzliche, lange Recenſionen ex professo zu ſeyn, ſondern von Zeit zu Zeit eine geiſtreiche Mittheilung, bey Gelegenheit eines Buchs das man ohnehin lieſt. Auch verdiene ich wohl daß man mich ein wenig verſtärkt; denn ich habe die vergangnen vier Monate mehr als billig an dieſem Alp geſchleppt und geſchoben.

Auch freue ich mich ſehr daß Sie mit der kleinen Einleitung in die Philoſophie der Nationen zufrieden ſind. Wenn es glückt in andern Fächern auch dergleichen aufzuſtellen, ehe man das einzelne bringt, ſo wird es auf alle Weiſe unterhaltend und belehrend ſeyn. Der Verfaſſer möchte ſchwer zu errathen ſeyn,

denn noch iſt er ein nahmenloſes Weſen. Überhaupt aber habe ich bey dieſer Gelegenheit erfahren, daß eine gewiſſe höhere Bildung in Deutſchland ſehr verbreitet iſt, deren Inhaber ſich alle nach und nach an uns heranziehen werden.

Ich danke daß Sie die Leſeprobe des Mithridates übernehmen wollen. Schreiben Sie mir doch wie ſie abgelaufen iſt und was Sie überhaupt auguriren.

Den ſchönſten guten Abend

G.

4814.

An Eichſtädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey einige Blättchen von Herrn Profeſſor Wolf, zu ſucceſſivem Gebrauch, der beſonders wegen ſeiner Chiffern ein ſtrenges Geheimniß wünſcht.

In acht Tagen erhalten Sie eine Recenſion von ihm. Sollte Vita Ruhnkenii per Wyttenbach noch nicht ausgetheilt ſeyn, ſo wär' er auch zu einer Recenſion dieſes Buchs erbötig, weshalb ich ihm bald Nachricht zu geben bitte.

Die Abſendung des Exemplars an Serenissimum bitte nun auch zu befördern, ſollte auch das größere Kupfer nachgeliefert werden.

Sollte ſich wieder Gelegenheit finden, daß ein Recenſent ſeiner frühern Arbeit in der alten Allge-

meinen Literaturzeitung gedächte, ſo laſſen Sie ſolche nicht verabſäumen.

Der ich wohl zu leben wünſche.

Goethe.

Anbey den verſprochenen kleinen Nachtrag zu Füeßli.

Weimar am 18. Januar 1804.

4815.

An Schiller.

Hier kommt auch das Rütli zurück, alles Lobes und Preiſes werth. Der Gedanke gleich eine Landsgemeinde zu conſtituiren iſt fürtrefflich, ſowohl der Würde wegen, als der Breite die es gewährt. Ich verlange ſehr das übrige zu ſehen. Alles Gute zur Vollendung.

Weimar am 18. Jan. 1804. G.

4816.

An N. Meyer.

Sie haben uns ſo mancherley Gutes zugeſendet für Küche und Keller, für Natur und Kunſtſammlung, daß wir Ihnen allerdings viel Dank zu ſagen haben; ich hoffe die Meinigen haben ſchon geſchrieben und ich verfehle auch nicht von meiner Seite beſtens zu danken.

Heute iſt Schlegel erinnert worden.

Eine ſpätere ausführlichere Beurtheilung des Auguſteums kann recht gut angekündigt werden.

Johannes Müller ſoll hoch leben und uns herzlich willkommen ſeyn.

Muth und Geduld!

Weimar den 12. Januar 1804. G.

4808.

An Ferdinand v. Lamezan.

Hochwohlgeborner Freyherr.
Hochgeehrteſter Herr.

Ew. Hochwohlgeb. erſtatte meinen lebhafteſten Dank, daß Dieſelben mich mit einer ſo zutraulichen Anfrage beehren und mir zugleich ein fortgeſetztes angenehmes Verhältniß zuſichern.

Wenn ich bey einem jeden Geſchäfte dieſer Art mich ſehr gern, ſo weit meine Einſichten und Kräfte reichen, mit Rath und That willig finden laſſe, ſo wird mir bey dem gegenwärtigen ein ernſterer Antheil um ſo mehr zur Pflicht, als ich ſelbſt dem unſchätzbaren Manne, von dem die Rede iſt, wegen eigner Bildung und Förderung, ein Denkmal zu ſetzen Urſache hätte.

Indeſſen erlauben Ew. Hochwohlgeb. daß ich, als ein von manchen Seiten bedrängter, mich über dieſe Angelegenheit ſo kurz und bündig als möglich erkläre,

und haben die Güte was etwa zur Form und ſonſtiger Verknüpfung gehören möchte, gefällig zu ſuppliren.

Unter allen Denkmalen, die einem bedeutenden Manne geſetzt werden können, hat freylich das plaſtiſch-ikoniſche den Vorzug; allein welch ein Aufwand, welch eine Zeit, welch eine Gelegenheit wird hierzu nicht vorausgeſetzt! Nur der, dem die Ausübung der Majeſtätsrechte zuſteht, darf an ein ſolches Unternehmen denken.

Die plaſtiſch-architektoniſchen Monumente, wie z. B. das Geßneriſche bey Zürch, ſind gleichfalls großen Schwierigkeiten unterworfen, die ich, wenn es erfordert würde, darzulegen bereit wäre.

Die pur-architektoniſchen ſind vor der Nullität kaum zu ſchützen: die dabey anwendbaren Formen ſind ſchon ſo durchgebraucht, daß ein ſehr genialiſcher Künſtler und reiche Unternehmer vorausgeſetzt würden, um etwas für den ächten Geſchmack nur einigermaßen Erfreuliches zu leiſten.

Mit Vergnügen habe ich daher aus Ew. Hochwohlgeb. Schreiben erſehen, daß es Ihnen und Ihren werthen Herrn Committenten nicht unangenehm ſeyn würde, wenn man den Vorſchlag zu einer Medaille thäte.

Wollten Sie daher wohl die Güte haben mir vor allen Dingen anzuzeigen: ob ſich die Geſellſchaft wohl auf eine Schaumünze zu fixiren geneigt wäre? Möchten Sie die Summe beſtimmen, die Sie als Preis aus-

zuſetzen gedächten; ſo würde ich Vorſchläge, Anſchläge u. ſ. w. bald zu überſchicken im Stande ſeyn.

Die großen Vorzüge welche, unter den gegebenen Umſtänden, ein ſolches Monument vor andern hat, werden alsdann gleichfalls zur Sprache kommen.

Der ich um Vergebung verſpäteter Antwort, ſowie des Gebrauchs einer fremden Hand, angelegentlich bittend, mich mit beſonderer Hochachtung unterzeichne

Ew. Hochwohlgeb.

Weimar d. 12. Jan. 1804.

ganz gehorſamſten Diener J. W. v. Goethe.

4809.

An Schiller.

Das iſt denn freylich kein erſter Act, ſondern ein ganzes Stück und zwar ein fürtreffliches, wozu ich von Herzen Glück wünſche und bald mehr zu ſehen hoffe. Meinem erſten Anblick nach iſt alles ſo recht und darauf kommt es denn wohl bey Arbeiten, die auf gewiſſe Effecte berechnet ſind, hauptſächlich an. Zwey Stellen nur habe ich eingebogen; bey der einen wünſchte ich, wo mein Strich lauft, noch einen Vers, weil die Wendung gar zu ſchnell iſt.

Bey der andern bemerke ich ſo viel: der Schweizer fühlt nicht das Heimwehe, weil er an einem andern Orte den Kuhreigen hört, denn der wird, ſo viel ich weiß, ſonſt nirgends geblaſen, ſondern eben weil er

ihn nicht hört, weil ſeinem Ohr ein Jugendbedürfniß mangelt. Doch will ich dieß nicht für ganz gewiß geben. Leben Sie recht wohl, und fahren Sie fort uns durch Ihre ſchöne Thätigkeit wieder ein neues Lebensintereſſe zu verſchaffen. Halten Sie ſich auch wacker im Hades der Societät und flechten Sie Schilf und Rohr nur fein zum derben Stricke, damit es doch auch was zu kauen gebe.

Gruß und Heil.

Weimar am 13. Jan. 1804. G.

4810.

An Schiller.

[14. Januar.]

Auf Ihre freundlichen Abendworte erwiedere ich folgendes: Ich wünſche recht herzlich Sie bald zu ſehen, ob ich mich gleich ſehr in acht nehmen muß. Eine Unterredung mit Herrn Geh. Rath Voigt iſt mir geſtern gar nicht wohl bekommen. Ich fühle jetzt erſt daß ich ſchwach bin.

An Ihrer Expoſition habe ich mich recht gelabt und indeſſen davon gezehrt. Es iſt recht gut daß Sie den Widerſpruch gegen die zudringliche Nachbarin durch eine ſolche gleichzeitige That äußern, ſonſt müßte der Zuſtand auch ganz unerträglich ſeyn.

Da ich jetzt krank und grämlich bin, ſo kommt es mir faſt unmöglich vor jemals wieder ſolche Discourſe

zu führen. Man begeht doch eigentlich eine Sünde wider den heiligen Geiſt, wenn man ihr auch nur im Mindeſten nach dem Maule redt. Wäre ſie bey Jean Paul in die Schule gegangen; ſo hielte ſie ſich nicht ſo lange in Weimar auf; ſie mags auf ihre Gefahr nur noch drey Wochen probiren.

Ich bin die Zeit über immer beſchäftigt geweſen und da ich nichts leiſten konnte, habe ich manches gethan und gelernt; nur muß ich mit den Gegenſtänden wechſeln und Pauſen dazwiſchen machen.

Die angekommenen Hackertiſchen Landſchaften haben mir auch einen heiteren Morgen gemacht; es ſind ganz außerordentliche Werke, von denen man, wenn ſich auch manches dabey erinnern läßt, doch ſagen muß, daß ſie kein anderer Lebender machen kann, und wovon gewiſſe Theile niemals beſſer gemacht worden ſind.

Leben Sie recht wohl und wenn Sie morgen nach Hofe fahren, ſo kommen Sie einen Augenblick vorher zu mir; mein Wagen kann Sie abholen und ſo lange warten.

Das Rütli wird mir große Freude machen. Ich verlange ſehr das was einzeln ſo gut eingeführt iſt, nun im Ganzen beyſammen zu ſehen.

G.

4811.

An Eichstädt.

So habe ich denn doch fünf Stücke des European Magazine für Sie erbeutet, die ich aber recht bald zu benutzen und mir zurückzusenden bitte.

Ich habe gedacht, ob man nicht zu solchem Zweck jemanden in Göttingen anstellen sollte, wohin doch solche Zeitschriften alle gelangen, die bey uns gar spärlich ankommen. Professor Sartorius übernähme ja wohl eine Art von Aufsicht darüber.

Dieser hat eine vortreffliche Recension über Thornton geschickt, die ich gleich beylege. Hoffentlich werden Setzer und Correctoren sich aus dem Manuscript finden können, sonst wäre es wohl der Mühe werth sie nochmals abschreiben zu lassen und sie genau durchzugehen. Zu dieser letzten Bemühung erbiete ich mich allenfalls, da mich Materie und Recensent interessiren.

Auch die Recension über Kants Pädagogik liegt bey. Vielleicht helfen Sie dem trüben Eingangsperioden zur Klarheit. Das sich, wo ich es mit Bleystift hingesetzt, scheint mir die Intention des Verfassers deutlicher zu machen, doch ist der Periode immer noch nicht gut.

An Jacobi schreibe ich auch gelegentlich, wenn unser Wesen nur erst einmal im Gang ist.

Das Papier zum Intelligenzblatt iſt freylich nicht lobenswerth.

No. 7 des guten Exemplars fehlte bey der Sendung, welche gefällig nachzuſenden bitte.

Nächſtens wieder eine Kleinigkeit von mir in Erwartung, daß etwas Größeres fertig werde.

Soviel in Eile mit einem aufrichtigen Lebewohl und herzlicher Empfehlung an Voß und Fernow.

Weimar den 16. Januar 1804. G.

4812.

An Schiller.

[16. Januar.]

Hier die neuen Zeitungen, mit Bitte ſie ſodann an Meyer zu ſchicken; beſonders empfehle ich No. 13. Iſt denn doch nichts Neues unter der Sonne! und hat nicht unſere vortreffliche Reiſende mir heute früh, mit der größten Naivität, verſichert: daß ſie meine Worte, wie ſie ſolcher habhaft werden könne, ſämmtlich werde drucken laſſen. Dieſe Nachricht von Rouſſeau's Briefen macht wirklich der gegenwärtigen Dame bey mir ein böſes Spiel. Man ſieht ſich ſelbſt und das fratzenhafte franzöſiſche Weiberbeſtreben im {diamantnen / adamantinen} Spiegel. Die beſten Wünſche für Ihr Wohl.

G.

4813.

An Schiller.

[17. Januar.]

Daß Sie auch körperlich leiden iſt nicht gut; man ſollte, wenn man ſich nicht ſonderlich befindet, die Übel ſeiner Freunde mittragen können, welches ich unter gegenwärtigen Umſtänden recht gern übernehmen wollte.

Ihr Beyfall, den Sie den erſten Zeitungsblättern geben, hat mich ſehr beruhigt. Faſt alles iſt bey einem ſolchen Inſtitut zufällig und doch muß es wie ein Überlegtes werden und ausſehen. Die Sache iſt indeſſen auf gutem Wege, und wenn Sie einigen Antheil daran nehmen wollten, ſo würden Sie ſolche ſehr fördern; es brauchten vorerſt keine vorſätzliche, lange Recenſionen ex professo zu ſeyn, ſondern von Zeit zu Zeit eine geiſtreiche Mittheilung, bey Gelegenheit eines Buchs das man ohnehin lieſt. Auch verdiene ich wohl daß man mich ein wenig verſtärkt; denn ich habe die vergangnen vier Monate mehr als billig an dieſem Alp geſchleppt und geſchoben.

Auch freue ich mich ſehr daß Sie mit der kleinen Einleitung in die Philoſophie der Nationen zufrieden ſind. Wenn es glückt in andern Fächern auch dergleichen aufzuſtellen, ehe man das einzelne bringt, ſo wird es auf alle Weiſe unterhaltend und belehrend ſeyn. Der Verfaſſer möchte ſchwer zu errathen ſeyn,

denn noch ist er ein nahmenloses Wesen. Überhaupt aber habe ich bey dieser Gelegenheit erfahren, daß eine gewisse höhere Bildung in Deutschland sehr verbreitet ist, deren Inhaber sich alle nach und nach an uns heranziehen werden.

Ich danke daß Sie die Leseprobe des Mithridates übernehmen wollen. Schreiben Sie mir doch wie sie abgelaufen ist und was Sie überhaupt auguriren.

Den schönsten guten Abend

G.

4814.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey einige Blättchen von Herrn Professor Wolf, zu successivem Gebrauch, der besonders wegen seiner Chiffern ein strenges Geheimniß wünscht.

In acht Tagen erhalten Sie eine Recension von ihm. Sollte Vita Ruhnkenii per Wyttenbach noch nicht ausgetheilt seyn, so wär' er auch zu einer Recension dieses Buchs erbötig, weshalb ich ihm bald Nachricht zu geben bitte.

Die Absendung des Exemplars an Serenissimum bitte nun auch zu befördern, sollte auch das größere Kupfer nachgeliefert werden.

Sollte sich wieder Gelegenheit finden, daß ein Recensent seiner frühern Arbeit in der alten Allge-

meinen Literaturzeitung gedächte, ſo laſſen Sie ſolche nicht verabſäumen.

Der ich wohl zu leben wünſche.

Goethe.

Anbey den verſprochenen kleinen Nachtrag zu Füeßli.

Weimar am 18. Januar 1804.

4815.

An Schiller.

Hier kommt auch das Rütli zurück, alles Lobes und Preiſes werth. Der Gedanke gleich eine Landsgemeinde zu conſtituiren iſt fürtrefflich, ſowohl der Würde wegen, als der Breite die es gewährt. Ich verlange ſehr das übrige zu ſehen. Alles Gute zur Vollendung.

Weimar am 18. Jan. 1804. G.

4816.

An N. Meyer.

Sie haben uns ſo mancherley Gutes zugeſendet für Küche und Keller, für Natur und Kunſtſammlung, daß wir Ihnen allerdings viel Dank zu ſagen haben; ich hoffe die Meinigen haben ſchon geſchrieben und ich verfehle auch nicht von meiner Seite beſtens zu danken.

Zu dem ſchönen Gemählde-kauf wünſchen wir Glück. Sie ſelbſt und Ihre einſichtsvollen Freunde werden bey Reinigung und Aufſtellung dieſer Schätze gewiß aufs ſorgfältigſte verfahren, worauf denn freylich ſehr vieles ankommt. Es giebt dieſes eine Grundlage zu einem Cabinet, das Sie durch Tauſch und Kauf nach und nach zu einem hohen Werth erheben können.

Was das mir überſendete Stückchen zum neuen Jahre betrifft, ſo ließe ſich auf dieſem Wege wohl was Gefälliges leiſten; daß Sie aber den guten Bremenſern zumutheten dergleichen anzuhören, konnte wohl von keinem glücklichen Erfolg begleitet ſeyn.

Man muß einer Poeſie, wo ſich die individuelle Laune ſo manches erlaubt, ſchon einigermaßen günſtig ſeyn, man muß gewiſſe geiſtreiche Blitzfunken, gewiſſe zarte Empfindungsklänge zu ſchätzen wiſſen, wenn man etwas, dem man weder Form noch eigentlichen Sinn abgewinnen kann, noch auf einige Weiſe ſoll gelten laſſen. Wenn Sie Ihren Landsleuten künftig etwas geben wollen, ſo rathe ich einen recht guten klaren Gedanken wie es gehen will zu verkörpern und ihn vielſeitig darzuſtellen, ſich alles Barocken und Paradoxen zu enthalten und ſowohl das Einzelne als das Reſultat faßlich und genießbar zu machen, welches Sie alles zuſammen recht wohl zu leiſten im Stande ſind; ſo wird es Ihnen gewiß nicht fehlen allgemeine Zufriedenheit zu erregen.

In meiner Rechnung habe ich eine Quittung über

die Lotterieloſe der Rudolſtädter Bücherlotterie beygelegt. Die Expedition, bey der es nicht zum ordentlichſten zugehen mag, macht mir wegen dieſer Zahlung Mäuſe, ich bitte daher mir gedachte Quittung gelegentlich wieder beyzulegen. Der ich mich geneigtem Andenken beſtens empfehle.

Weimar den 18. Jan. 1804.

Goethe.

4817.

An Eichſtädt.

Die dritte Druckrevision von der Sartoriſchen Recenſion werde ich gern durchſehen.

Was Sie zur Klarheit und Gefälligkeit des Styls der Recenſionen beytragen können, thun Sie ja; es iſt ein großes Verdienſt um die Sache und um den Leſer.

Für die überſendeten großen Kupfer danke ich recht ſehr.

Leider fehlt mir No. 7 des guten Exemplars der Zeitung. Die erſte Sendung ging von 1 bis 5, die zweyte von 6 bis 13; in der erſten konnte No. 7 nicht ſtecken und in der zweyten war ſie gewiß nicht, die ich gleich beim Aufmachen durchſah. Es können freylich ſolche Verſehen bey ſo mannigfaltiger Arbeit paſſiren.

Die beyden Recenſionen von Füeßli belieben Sie nur nach Gefallen zu vereinigen. Dabey aber haben Sie die Güte ſie in Ihren Regiſtern auseinander zu halten: die erſte iſt von Meyer, die zweyte von mir.

Überhaupt erſuche ich Sie, wenn Sie bey denen von mir einzuſendenden Recenſionen irgend ein Bedenken haben, mir ſolches gleich ganz freymüthig mitzutheilen. Ich werde nur um deſto heiterer zu Werke gehen, wenn ich weiß, daß mich jemand controllirt, der die Effecte nach außen beſſer kennt, als ich, um die ich mich leider niemals bekümmert habe.

Die beyden überſendeten Recenſionen haben mich aber nicht ſehr erbaut: der Medicus ſchleicht ums Buch herum und der Philoſoph tappt recht gerade hinein. Laſſen Sie uns mit dieſen Dingen noch ein wenig anhalten; es giebt einen Ausweg aus dieſem Wirrwarr und einen Einweg ins Rechte, und mit einiger beſonnener Ruhe werden wir ihn treffen.

Hierbey liegt eine kleine, aber intereſſante Recenſion von Meyer, allenfalls ohne Zeichen abzudrucken.

Mit den beſten Wünſchen mich unterzeichnend.

Weimar am 19. Januar 1804.

Goethe.

4818.

An Eichſtädt.

Herr Schelle von Leipzig hat ſich ſowohl bey Sereniſſimo als bey dem Miniſterio gemeldet, um bey der neuen Einrichtung nach Böttigeriſchem Abgang an hieſigem Gymnaſio angeſtellt zu werden; ich erhalte daher den Auftrag mich bey Ew. Wohlgeb. nach ſeiner Lebens- und Lehrweiſe, nach ſeinem Vortrag und

sonstigen Eigenschaften zu erkundigen. Hiebey gebe ich Ew. Wohlgeb. im engsten Vertrauen zu bedenken: ob man nicht, wenn man sich entschlösse einen so jungen Mann beim Gymnasio anzustellen, dadurch Raum gewinnen könnte unsern Voß zu erhalten, indem man ihn herüberzöge und ihm eine Oberaufsicht nicht sowohl über die Schule, als über die Lehrer anvertraute.

Dieser schon frühere Gedanke wurde nur durch die Besorgniß gehemmt, ob dann wohl auch Voß seine eutinische Pension behalten würde, wenn er eine neue Stelle annähme. Doch hievon äußern Sie noch nichts, nur lassen Sie im Gespräch den werthen Mann bedenken was er, der Erzprotestant, wagt, sich in ein solches Pfaffennest zu begeben. Man muß den Katholicismus wenig kennen wenn man denkt, daß diese scheinbare Humanisation stattfinden werde.

Senden Ew. Wohlgeb. doch auch ein gutes Exemplar für Durchl. die Herzogin mit; beyde gnädigste Herrschaften werden es nicht umsonst verlangen.

Unter uns darf ich wohl sagen, daß der Entwurf einer Recension der vier Voßischen Bände beynahe fertig ist. Den muß ich denn freylich einige Zeit liegen lassen bis er mir wieder fremd wird, doch ist die Hauptsache gethan und wenn ich nicht sehr gestört werde, können Sie für die Hälfte Februars darauf rechnen. Die hallische will ich nicht eher lesen, als bis ich mit meinem Entwurf fertig bin. Ich bin

doch neugierig zu ſehen, was ſie mir weggenommen haben. Das beſte Befinden wünſchend

Weimar am 21. Januar 1804.

Goethe.

4819.

An J. v. Müller.

Herzlich willkommen, fürtrefflicher Mann! Eine kleine Unpäßlichkeit hält mich zu Hauſe. Jeden Augenblick wird mich Ihre Gegenwart erfreuen.

Daß wir aber methodiſch verfahren; ſo bitte abzuwarten, ob Sie nach Hofe geladen werden, welches vermuthe; ſonſt ſollen Sie mir heut am kleinen Familientiſche willkommen ſeyn.

Gehn Sie aber nach Hofe, ſo würde ich Sie mit Vergnügen, vor zwölfen, oder nach Tafel gegen fünf Uhr ſehen, wenn Sie dort loskommen. Mögen Sie einen Theil des Abends bey mir zubringen; ſo finden Sie junge Leute und Muſik und einen wahrhaft ergebnen

W. d. 22. Jan. 1804.

Goethe.

4820.

An Schiller.

Eben war ich im Begriff anzufragen, wie es Ihnen gehe, denn bey dieſem langen Auseinanderſeyn wird es einem doch zuletzt wunderlich.

Heute habe ich zum erſtenmal Mad. de Stael bey mir geſehen; es bleibt immer dieſelbe Empfindung; ſie gerirt ſich mit aller Artigkeit noch immer grob genug als Reiſende zu den Hyperboreern, deren capitale alte Fichten und Eichen, deren Eiſen und Bernſtein ſich noch ſo ganz wohl in Nutzen und Putz verwenden ließe; indeſſen nöthigt ſie einen doch die alten Teppiche als Gaſtgeſchenk, und die verroſteten Waffen zur Vertheidigung hervorzuholen.

Geſtern habe ich Müller geſehen, wahrſcheinlich wird er heute wiederkommen. Ich werde Ihren Gruß ausrichten. Er iſt über das weimariſche Lazareth freylich betroffen, denn es muß recht übel ausſehen, wenn der Herzog ſelbſt auf dem Zimmer bleibt. Bey allen dieſen Unbilden habe ich den Troſt daß Ihre Arbeit nicht ganz unterbrochen worden, denn das iſt das Einzige von dem was ich überſehe, das unerſetzlich wäre; das wenige, was ich zu thun habe, kann noch allenfalls unterbleiben. Halten Sie ſich ja ſtille bis Sie wieder zur förmlichen Thätigkeit gelangen. Wegen Müllers hören Sie morgen bey Zeiten etwas. Das ſchönſte Lebewohl.

Weimar am 23. Jan. 1804.

Auch die neue Litteraturzeitung ſchicke vielleicht noch heute Abend.

G.

4821.

An Charlotte v. Stein.

Der gute Kriegsrath meldet mir ſeine Verlobung, wozu ich von Herzen Glück wünſche. Mögten Sie vielleicht da es ein ſo ſchöner Morgen iſt mich etwa um eilf Uhr mit Frau v. Helvig beſuchen und erlauben daß ich Ihnen, im kleinſten Zimmer meines Hauſes, die für politiſche und Kunſtgeſchichte ſehr intreſſante Münzſammlung vorzeige.

d. 24. Jan. 1804.

Goethe.

4822.

An Schiller.

[24. Januar.]

Noch eine Abendanfrage wie Sie ſich befinden? Mit mir geht es ganz leidlich. Heute Abend war Johannes v. Müller bey mir und hatte große Freude an meinen Münzſchubladen. Da er ſo unerwartet unter lauter alte Bekannte kam, ſo ſah man recht wie er die Geſchichte in ſeiner Gewalt hat; denn ſelbſt die meiſten untergeordneten Figuren waren ihm gegenwärtig und er wußte von ihren Umſtänden und Zuſammenhängen. Ich wünſche zu hören daß die Schweizer Helden ſich gegen ihre Übel wacker gehalten haben.

G.

4823.

An C. G. Voigt.

[Concept.]

Möchten Sie wohl, verehrteſter Freund, die von Eichſtädt aufgeſetzte und von Voß revidirte Vorerinnerung, welche Ende Januars nebſt dem Titel des erſten Vierteljahrs ausgegeben werden ſoll, gefällig durchſehen. Denn eine ſolche Erklärung als eine Art von Manifeſt iſt immer wichtig und hat oft unangenehme Folgen.

Fol. 1. Würde des Entgegenſtrebens nicht gern gedenken, vielleicht könnte man ſetzen: „Doppelt ſchwer die Ausführung in unſerer Lage, die uns an ſtatt einer ausführlichen Ankündigung nur einige einfache Bemerkungen zu Eröffnung des erſten Jahrganges räthlich macht.“ Oder ſo etwas dergleichen.

Fol. 2. Möchte ich die Zahl der Recenſenten nicht gern ausgeſprochen haben. Die 400 haben für mich etwas lächerliches. Mag es doch wohl daher kommen daß man beym erſten Anblick ſich überzeugt, daß unter einer ſo großen Maſſe mancher incompetente Richter ſtecken müſſe. Wie ſich denn leider auch ſchon hie und da eine Recenſion zeigt, die man zurücklegen muß.

Weiter iſt mir ſo eben nichts aufgefallen. Vielleicht ließen Sie das Blatt auch Ihrem Herrn Sohn ſehen. Auch communicire heute früh noch etwas anders.

Herzlich grüſſend

d. 25. Jan. 1804. G.

4824.

An den Herzog Carl August.

Unterthänigſtes Promemoria.

Aus beyliegendem kurzen Aufſatze wird Ew. Durchl. zu gnädiger Erinnerung vorgetragen werden können, daß, wie Unterzeichneter ſchon vorläufig mündlich erwähnt, einige Künſtler die Abſicht haben mit Höchſt Ihro gnädiger Genehmigung verſchiedene Zimmer des neuen Schloſſes, in architektoniſch-perſpectiviſchen Riſſen, herauszugeben.

Ein ſolches Unternehmen, das ſie aus eignen Kräften zu wagen gedenken, verdient um ſo mehr eine gnädige Rückſicht, als die Zeitumſtände es nöthig machen die Künſtler nach und nach auf ſich ſelbſt zu ſtellen, damit ſie, bey modewerdenden Auswanderungen bisheriger Unternehmer, nicht außer Brot geſetzt, oder genöthigt werden es auswärts zu ſuchen.

In dem gegenwärtigen Falle ſuchen ſie nur um die gnädigſte Erlaubniß an, ſich der vorhandenen Riſſe beſcheidentlich bedienen, auch an Ort und Stelle einige Maße nehmen zu dürfen. Profeſſor Meyer, der ſich der Sache anzunehmen zugeſagt hat, würde diejenige Perſon ſeyn auf welche Höchſtdieſelben allenfalls eine ſolche Vergünſtigung ſtellten, der ſich dann mit den Behörden des weitern zu benehmen hätte.

Mich mit lebenslänglicher Verehrung unterzeichnend

Ew. Durchl.

W. d. 25. Jan. 1804.

unterthänigſt treugehorſamſter

J. W. v. Goethe.

4825.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten mit morgender Poſt den wohlgeſchriebenen Aufſatz zurück mit einigen kleinen Erinnerungen.

Beyliegender Brief von Schlegel wird Ihnen gewiß angenehm ſeyn.

Über die Meyeriſchen Recenſionen weiß ich freylich nicht recht etwas zu ſagen. Wir werden noch öfters zu bemerken Urſache haben, in was für einem ſonderbaren Zuſtand ſich ſonſt tüchtige Männer befinden, die auf den Weg der neuen philoſophiſchen Cultur nicht achteten. So ſehr der Recenſent auch Recht haben mag, ſo will es doch nichts heißen, weil er den Autor nicht mit gleichen Waffen bekämpft. Wie anders hätte er Herrn Behr zu Leibe gehen können und müſſen!

Nächſtens mancherley! Der Auszug aus Winckelmanns Briefen in das Intelligenzblatt iſt fertig; ſobald ich eine kleine Einleitung dazu machen kann, ſchicke ich ihn.

Hiebey einige Kleinigkeiten von Profeſſor Meyer; Hofrath v. Müller grüßt zum beſten und ſchönſten und wird in einiger Zeit ſeinen Beſuch abſtatten. Ich empfehle mich zu geneigtem Andenken.

Weimar am 25. Januar 1804.

Goethe.

4826.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb. ſchicke den Schlüſſel zu dem Steinſchränkchen in meinem Zimmer im Schloſſe. In der obern Schublade werden Sie die Atmosphärilien finden, nur muß ich Sie inſtändig erſuchen ſie gleich unter Glas zu bringen, damit ſie nicht betaſtet werden. Oculis non manibus muß hier die immer wiederholte Looſung ſeyn, denn was bey andern Mineralien der friſche Bruch iſt, das iſt bey dieſen der ſchwarze reine Überzug, den ſie mitgebracht haben, von ſo hohem Werth als der Aerugo nobilis für den Münzkenner.

Übrigens wünſche ich Glück und Behagen zu allem Guten, beſonders zur erſten Hauptfeyer. Siegel und Kupferplatte ſind auch in Arbeit.

Der ich recht wohl zu leben und Sie bald wiederzuſehen wünſche.

Weimar am 25. Jan. 1804. G.

4827.

An Caroline v. Humboldt geb. v. Dacheröden.

[Concept.] [25. Januar.]

In wie mancher Stunde habe ich nicht, mit wahrer und lebhafter Theilnahme, an Sie gedacht und mich faſt eben ſo oft über den frevelhaften Vorſatz verwundert den man ausſprechen kann, ſich, in ſo großer

Entfernung, monatlich zu ſchreiben. Die Entfernung ſchließt das Nahe eben aus; wie kann man ſich das täglich erfreuende und bedrängende mittheilen, wenn die Stimme ſo langſam herüber und hinüber klingt, und dann treten die unerwarteten Vorfälle ein, die auf einmal uns außer Geſchick ſetzen, und indem man fortfahren will, weiß man nicht wo man anfangen ſoll.

Dießmal gedenk ich in Erinnerung an ſo manches Vergangene, in Abſicht auf manches Künftige, Ihnen einen langen Brief zu ſchreiben, damit der Faden wieder ſo fortfließe.

Sie haben indeſſen einen großen Verluſt erlitten von dem ich ſchweige. Möge alles, was die Natur dem Menſchen von Linderungsmitteln ſolcher Schmerzen zugedacht hat, Ihnen geworden ſeyn und werden; denn ſie kann allein das Übel das ſie zufügt, wieder erſetzen.

Indeſſen iſt Fernow bey uns angekommen, er hält ſich wacker und gut; aber ein unglückliches Fieber macht ihm viel zu ſchaffen. Da es ihm Ernſt iſt um das was er treibt und er von Hauſe aus eine redliche Natur iſt; ſo haben wir gute, nützliche und angenehme Zeit zuſammen.

Riemer iſt bey meinem Auguſt und ich hoffe, ſie ſollen ſich recht wohl zuſammen befinden.

Schiller geht, nach ſeiner Art, mit großen Schritten immer vorwärts, ſein Tell iſt fürtrefflich angelegt und was ich davon geſehen habe, meiſterhaft ausgeführt.

Mich ſelbſt hat der in die Jenaiſchen Herren, beſonders aber der in die Unternehmer der ALZ. gefahrene Schwindelgeiſt in die traurige Nothwendigkeit verſetzt, für dieſen antiken Stadt und Lehrkörper wieder einmal perſönlich zu wirken und vorzüglich eine dito ALZ. in Jena zu conſerviren, zu inſtauriren, zu reſtauriren, womit ich denn beynahe vier Monate für mich verlohren habe; nicht eben daß ich viel that, aber weil doch alles gethan ſeyn will und alles was man thun muß Zeit wegnimmt, und darum könnte ich aus dem letzten Vierteljahr auch nicht einmal mit einem Liedchen dienen.

Indeſſen hat das Leben manches Intereſſante gebracht. Prof. Wolf von Halle iſt vierzehn Tage bey uns geweſen, jetzt iſt Johannes von Müller hier, und Fr. v. Stael beehrt uns auch ſchon vier Wochen mit ihrer Gegenwart.

Die von Fernow mitgebrachten Zeichnungen des verſtorbenen Carſtens haben mir viel Vergnügen gemacht, weil ich dadurch erſt dieſes ſeltne, freylich, in früherer Zeit, durch Umſtände zurückgehaltne und dann zuletzt auch noch unreif weggemähte Talent habe kennen lernen.

Ein Paar große Bilder von Hackert ſind hierher gekommen, die als praktiſche Nachbildung des Wirklichen vielleicht nichts vollkommneres denken laſſen.

Was meine Studien und Liebhabereyen betrifft, ſo weiß ich nicht ob ich Ihnen etwas von meiner

modernen Medaillenſammlung in Erz und Kupfer geſagt habe, die von der zweyten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts anhebt und ſich bis auf die neuſten Zeiten erſtreckt.

Ich bin bey meiner neuen Bearbeitung Cellinis darauf gekommen; denn da man ſich im Norden mit Broſamen begnügen muß, ſo ſchien es mir nur möglich durch Originalmedaillen aus den verſchiedenen Jahrhunderten, die doch immer, wie bekannt, ſich zur Bildhauerkunſt ihrer Zeit anzunähern wußten, irgend etwas Anſchauliches über die bildende Kunſt zu erhalten, und es iſt mir ſchon ſehr, durch Bemühung, Gunſt und Glück, gelungen, etwas Bedeutendes zuſammen zu bringen. Erlauben Sie daß ich ein Paar Aufträge und Wünſche beylege.

1. Wegen ein Paar alten Medaillen, welche Mercandetti beſitzen ſoll.

2. Wegen päpſtlicher Medaillen von Innocenz XIII. an incl; die Hameraniſchen von Clemens XI. habe ich ſehr ſchön.

3. Wegen einer bey Mercandetti zu beſtellenden Medaille, welches letztere ich beſonders ſowohl Ihnen als Humboldt recht ans Herz lege; weil die Entrepriſe allerdings ernſthaft iſt. Wobey am Ende wohl einige Zufriedenheit zu gewinnen, ſollte ſie aber verunglücken, Geld zu verlieren und Verdruß einzuerndten iſt.

4828.

An Schiller.

Frau von Stael war heute bey mir mit Müller, wozu der Herzog bald kam, wodurch die Unterhaltung sehr munter wurde und der Zweck eine Übersetzung des Fischers durchzugehen vereitelt wurde.

Hier schicke ich meinen Adelung. Verzeihen Sie daß ich den Ihrigen wohl eingepackt an Voß geschickt habe, der dessen zu einer Recension von Klopstocks Grammatischen Gesprächen höchst nöthig bedurfte. Auch sende ich die ersten Stücke Zeitungen außer 1 und 2 und was mir sonst an dieser Sendung auch fehlt.

Ihr Gedicht ist ein recht artiger Stieg auf den Gotthardt, dem man sonst noch allerley Deutungen zufügen kann, und ist ein zum Tell sehr geeignetes Lied.

Morgen Abend um fünf Uhr kommt Constant zu mir; mögen Sie mich später besuchen, so soll mirs sehr angenehm seyn.

Wohl zu schlafen wünschend.

Am 26. Jan. 1804.

4829.

An Eichstädt.

Da ich Gelegenheit finde, so will ich die für morgen vorbereitete Sendung heute wegschicken. Sie enthält:

a. die Vorerinnerung, wobei fol. 1 das Entgegenſtreben, fol. 2 die ausgedruckte Zahl der Recenſenten abgeändert, ſowie auch am Schluß eine Kleinigkeit bemerkt worden;

b. die Schlegeliſche Sendung, wozu ich Glück wünſche; da er ſich mit allen ſeinen Buchſtaben unterzeichnet, ſo ſtünde das Ich wohl auch ganz gut im Contexte, welches, wenn ich nicht irre, auch Wolf in ſeinen Recenſionen zu brauchen gedachte;

c. die ſtaatsrechtlichen Recenſionen; ich weiß nicht, ob Sie ſolche für druckbar halten: ſie ſind mir beym zweyten Leſen noch ſchwächer, als das erſte Mal erſchienen;

d. ein geheimnißvolles Diſtichon, ſich auf Verhältniße zu einem entfernten Leſer beziehend;

e. ein ruſſiſches Buch mit einer franzöſiſchen Recenſion deſſelben. Es liegt ein Billet des Herrn Geheimde Rath Voigt bey und überlaſſe die nähere Beherzigung der von demſelben vorgeſchlagenen Vorſichtigkeitsmaßregeln. Übrigens ſcheint mir aus der Recenſion das Werk überſehbar: was von dem Werth ruſſiſcher geiſtlicher Schriften, Annalen, Chroniken u. ſ. w. geſagt iſt, trifft mit dem überein, was wir durch Schlözer wiſſen und das übrige Raiſonnement ziemt wohl einem Sprachpatrioten.

Die hinzugefügten Notizen ſind intereſſant genug fürs Intelligenzblatt. Da unſere Zeitung in Peters-

burg bey Hof geleſen wird, ſo iſt bedeutend, daß auch dortige Verhältniſſe bey uns im richtigen Sinn ausgeſprochen erſcheinen.

f. drey kleine, in doppeltem Sinn akademiſche Schriften; baldmöglichſt im Auszug zu benutzen.

Dieſe ruſſiſchen Dinge bitte nach gemachtem Gebrauch zurück.

Außer dieſem will ich noch einiges bemerken.

In den Recenſionen des Herrn Fy, die ſich ſonſt ganz luſtig leſen laſſen, auch, wie ich wohl weiß, im Publicum — unter uns geſagt — wohl gefallen, erſcheinen mitunter einige Härten gegen die Conſularregierung in Frankreich worauf ich zu achten bitte, weil ſolche Äußerungen, wenn ſie dem Inſtitut auch keinen Verdruß machen, keineswegs in einem ſolchen Blatte am Platze ſind.

Mögen doch Völker und Gouvernements ſehen wie ſie miteinander fertig werden! Erſt wenn ihre Händel zu Papier geworden ſind, dann gehören ſie für eine Allgemeine Literaturzeitung und ein ächter Literator kann Gott danken, daß er das Weltweſen hiſtoriſch zu tractiren befugt iſt.

Wegen des Oſterkupfers und der Beylage will ich nur folgendes bemerken.

Ich fühle zwar recht gut, daß man unſern Voß, der jetzt mit den Grammatiſchen Geſprächen beſchäftigt iſt, nicht wegen der alten Geographie quälen darf; können wir aber nicht bald anfangen die Karte zu

ſtechen, ſo wird es alsdann zu ſpät und Sie wiſſen am beſten, daß bei dieſer verwünſchten Garküchenmanier immer alles lange voraus zugeſchnitten werden muß.

Glauben Sie alſo nicht, daß man beyzeiten einen von den Voßiſchen Riſſen erhalten könnte (welches ich ſehr wünſche, weil ich alsdann auf Johanni wieder etwas Tüchtiges leiſten könnte; Voß gäbe alsdann wieder zu Michael ein Programm und zu Neujahr käme das unſrige), ſo will ich ſehen was zu thun iſt und das Nöthige vorbereiten.

Verzeihen Sie die Eile. Ich habe noch gar vieles zu ſagen und wünſche bald wieder eine Unterredung. Sollte ich was vergeſſen haben, ſo folgt es morgen mit den Boten.

Weimar am 27. Januar 1804. G.

4830.

An Schiller.

Indem ich frage wie Sie ſich befinden? und zugleich verſichre, daß es mir, unter der Bedingung daß ich zu Hauſe bleibe, ganz leidlich gehen kann, gebe ich Nachricht von zwey Kunſtwerken, die bey mir angelangt ſind.

Erſtlich ein Gemählde, von einem alten Manieriſten aus dem 17. Jahrhundert, vorſtellend jene Weiber, die

ſich entblößen, um das fliehende Heer aufzuhalten und es gegen die Feinde zurückzutreiben, mit ſo viel Geiſt, Humor und Glück vorgeſtellt, daß es ein wahrhaftes Behagen erregt.

Zweytens ein Stück von Calderon. Fernando, Prinz von Portugal, der zu Fetz in der Sklaverey ſtirbt, weil er Ceuta, das man als Löſepreis für ihn fordert, nicht will herausgeben laſſen. Man wird, wie bey den vorigen Stücken, aus mancherley Urſachen im Genuß des einzelnen, beſonders beym erſten Leſen, geſtört; wenn man aber durch iſt und die Idee ſich wie ein Phönix aus den Flammen vor den Augen des Geiſtes emporhebt; ſo glaubt man nichts vortrefflichers geleſen zu haben. Es verdient gewiß neben der Andacht zum Kreuze zu ſtehen, ja man ordnet es höher, vielleicht weil man es zuletzt geleſen hat und weil der Gegenſtand ſo wie die Behandlung im höchſten Sinne liebenswürdig iſt. Ja ich möchte ſagen, wenn die Poeſie ganz von der Welt verloren ginge, ſo könnte man ſie aus dieſem Stück wieder herſtellen.

Fügen Sie nun zu dieſen günſtigen Aſpecten irgend einen Act von Tell hinzu, ſo kann mich in der nächſten Zeit kein Übel anwehen.

Ruhe zu Nacht und gute Stimmung bey Tage wünſcht herzlich

Weimar am 28. Jan. 1804. G.

4831.

An J. H. Meyer.

Durchl. der Herzog werden dem Rath Spilker anbefehlen, zu dem bekannten Entzweck, die erforderlichen Schloßbauriſſe, an den Prof. Meyer, auf jedesmaliges Verlangen, gegen Schein, abzugeben, ſowie auch der Conducteur Kirchner Befehl erhalten wird, die vorzunehmenden Meſſungen zu befördern.

Weimar am 29. Jan. 1804.

Goethe.

4832.

An Eichſtädt.

Ew. Wohlgeb.

communicire über die Schlegeliſche Recenſion folgende Betrachtungen.

Sollte man den directen und harten Angriff auf Hofrath Schütz nicht mäßigen und in eine ruhig ſtyliſirte Kritik verwandeln können?

Daß die beiden Allgemeinen Literaturzeitungen früher oder ſpäter aneinander gerathen werden, läßt ſich vorausſehen; ebenſo gewiß iſt, daß diejenige, die den angreifenden Theil ſpielt, ſie mag nun in der Sache recht haben oder nicht, vor dem lieben deutſchen Publico Unrecht behalten und der andern dadurch gut Spiel machen wird.

Soviel habe ich nur zu gefälliger Überlegung anheimgeben wollen.

Alles Gute wünſchend.

Weimar den 29. Januar 1804.

Goethe.

4833.

An die Herzogin Louiſe.

[Concept.] [30. Januar.]

Einen ſchriftlichen Glückwunſch nehmen Ew. Durchl. gewiß auch gnädig auf, da Höchſtdieſelben von dem Antheil überzeugt ſind, mit welchem ich ein Feſt im Stillen feyere das, uns allen ſo theuer und heilig, dießmal in ſeinem Gefolg noch ſo manches Glück verſpricht. Möge das Ferne bald nahe werden und Ew. Durchl. Sich heiter und geſund alles des Guten freuen das Ihren Familienkreis verſchönern ſoll.

Sey es mir erlaubt zugleich eine Entſchuldigung beyzubringen, daß ich das Programm der Kunſtausſtellung Ew. Durchl. nicht zu Füßen gelegt habe. Die guten Exemplare kamen ſpäter an und nun hat ſie die Ungeſchicklichkeit des Buchbinders dergeſtalt verdorben, daß ich ſie nicht zu überreichen wage. Möchten Ew. Durchl. dieſem Inſtitut Ihre Gnade nicht entziehen.

Sodann bitte um gnädigſte Nachſicht gegen eine Geſellſchaft heranwachſender Schauſpieler, welche die bey Kürze des Mithridates überbleibende Zeit durch Aufführung des Stammbaums auszufüllen wagen wird.

4834.

An Friedrich Carl Graf v. Thürheim.

[Concept.] [30. Januar.]

P. P.

Ew. Excellenz werden das gegenwärtige Schreiben, mit der Beylage, nach Dero, mir von ſo vielen Seiten bekannt gewordenen Geſinnungen, gewiß entſchuldigen.

Nicht um einen jungen Künſtler erſt Hochdenenſelben bekannt zu machen und zu empfehlen, der gewiß ſchon bekannt und durch ſein Talent empfohlen iſt, ſondern aus der Überzeugung daß es eine angenehme Empfindung erregt, wenn die unſrigen die wir ſchätzen auch von andern hochgehalten werden, nehme ich mir dieſe Freyheit.

Der junge Wagner verdient allerdings, ſo wie ich ihn aus ſeinen Arbeiten und ſchriftlichen Äußerungen kennen lernen, Unterſtützung und Beförderung, wozu er wohl, innerhalb des, durch Ew. Excellenz ausgebreitete Thätigkeit, neubelebten Staatskreiſes am erſten gelangen kann.

Möchten Ew. Excellenz geruhen ihm ſeinen Pariſer Aufenthalt zu erleichtern, und eine Reiſe nach Italien, beſonders nach Rom, zu begünſtigen; ſo läßt ſich vorausſehen, daß derſelbe ſowohl durch eigne Werke ſeinem Vaterland Ehre machen, als auch durch Bildung heranwachſender Künſtler vorzügliche Dienſte leiſten werde.

Treffen dieſe meine Hoffnungen mit Ew. Überzeugung zuſammen; ſo bleibt für den jungen Mann nichts zu wünſchen übrig, als daß er, bey einem, wie es ſcheint, geregelten und geſitteten Weſen, einer dauerhaften Geſundheit genieße, um ſeinem Gönner durch glücklichen Erfolg die ſchönſte Gegengabe darzubringen.

Der ich mit aufrichtiger Verehrung und Ergebenheit mich zu unterzeichnen die Ehre habe.

4835.

An Rochlitz.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Münzen — — — — — — — — — — — — — — an; könnte ich von derſelben auch einen Katalog mit beygeſchriebenen Preiſen, für ein Billiges, erhalten; ſo würde es mir gleichfalls ſehr angenehm ſeyn.

Auch bin ich ſo frey einer Liebhaberey zu erwähnen, die mich gegenwärtig beſchäftigt; vielleicht kommt Ihnen, bey Ihren vielfachen Connexionen, etwas zufällig in die Hände, das in meinen Kram dient.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Sie verzeihen mir gewiß dieſe kleinen Aufträge, die Sie wohl nach Bequemlichkeit auszurichten belieben. Ich wünſche, daß ich dagegen auch etwas Angenehmes erzeigen könnte. Der ich von Herzen wohl zu leben wünſche.

Möchten die erſten Stücke der Jenaiſchen ALZ. Sie bald anregen uns auch von Ihren Urtheilen etwas zu ſchencken, worum ich abermals gebeten haben will.

Alles Gute anwünſchend.

W. d. 30. Jan. 1804. G.

4836.

An Eichſtädt.

Hierbey die Recenſion von Sartorius zurück, bey deren Durchſicht ich des Manuſcripts ſehr vermißt habe. Meine Bemerkungen ſind von dreyerley Art:

1. habe ich die offenbaren Schreib- und Druckfehler corrigirt;

2. auch einiges verändert, das der Verfaſſer wohl verzeihen wird;

3. habe ich drey offenbar corrupte Stellen herzuſtellen geſucht und deshalb Blättchen angeklebt.

Haben Ew. Wohlgeb. die Güte nochmalige Vergleichung mit dem Manuſcript anzuſtellen und meine Correcturen nochmals zu prüfen; es iſt eine ſehr ſchwere Materie, bey der man immer ſeine Gedanken ganz zuſammen nehmen muß, und die Zeit zur Reviſion war ſehr beſchränkt.

Daß durchaus „Füeßli“ gedruckt werde, iſt ganz recht.

Morgen mit den Boten ein mehreres.
Alles Gute wünschend.
Weimar am 31. Januar 1804.

Goethe.

[Beilage.]

An der Stelle von kaum müßte ein Wort wie Unfall oder dergleichen stehen, oder aber zwischen kaum und erschütterten etwas eingerückt werden, wie etwa kaum vorauszusehenden Vorfall. Vielleicht giebt das Manuscript Auskunft.

4837.

An Charlotte v. Schiller.

[Anfang Februar.]

Hier, wertheste Freundinn, die Recension von Hackerts Bildern. Bey näherer Überlegung finde ich daß man beßer thut sich nicht mit der Commission zu befaßen, wenigstens sich nicht anzubieten. Indeßen will ich ihm schreiben, wenn er von dorther Aufträge erhält sich gewißenhaft ans Werck zu machen. Wohlbefinden und Freude!

G.

4838.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey die mitgetheilte Recension zurück. Ich sollte denken: wenn man die von mir an der ein-

geſchlagenen Stelle mit rother Dinte ausgeſtrichenen Zeilen, als welche ſich auf Privatverhältniſſe beziehen, wegließe, ſo möchte das Übrige wohl hingehen.

Wenn wir dieſe heſiodiſche Karte in der Zeichnung in drey bis vier Wochen haben können, ſo wird der Stich derſelben wohl noch vor Oſtern zu leiſten ſeyn. Freilich wiſſen Sie, daß gegen die Meſſe hin Kupferſtecher und Drucker immer ſehr beſchäftigt ſind.

Wegen der Recenſion von Kilians Differenz habe ich einige Schritte gethan und hoffe zu reuſſiren.

Was die philoſophiſchen Recenſionen betrifft, laſſen Sie uns nur eine kurze Zeit paſſen. Es zeigt ſich von mancherley Seiten eine Theilnahme, deren wir uns zum Beſten des Ganzen gewiß bedienen können. So hat man mir eine Recenſion von Schellings Methodologie zugeſandt, nicht aus der Schule ſelbſt, aber günſtig und recht gut gefaßt, nur ein wenig zu lang, die wir denn freylich nicht brauchen können, weil wir eine von anderswoher erwarten.

Die kurze Schilderung auswärtiger Philoſophien im Intelligenzblatte nimmt ſich ganz gut aus und findet auch im Publicum Gunſt; nur ſcheint es mir eigen, daß der Verfaſſer, der nach außen gerecht und billig ſeyn will, ſich noch immer keine freye Ausſicht verſchafft hat. Leider hatte ich zu der Zeit, als ich das Manuſcript durchlas, den Kopf mit andern Dingen gefüllt, ſonſt hätte ich ihm von gewiſſen

Stellen abgerathen, die mit der Liberalität des Ganzen im Widerſpruch ſtehen.

Es iſt immer gut, daß man bey einer ſolchen Unternehmung über das Geſchehene gleich reflectire und, da ſich nicht alles vermeiden läßt, in der Folge ſo ſchnell als möglich wieder einlenke. Ich verſpare manches auf eine baldige Zuſammenkunft und freue mich indeſſen, daß unſere Blätter ſich ſo tüchtig und gründlich ausnehmen. Ich wünſche den glücklichſten Fortgang und hoffe meine wohlgeſinnte Theilnahme noch lange fortſetzen zu können.

Geſundheit und Zufriedenheit!

Weimar am 1. Februar 1804.

Goethe.

4839.

An Eichſtädt.

Weimar am 2. Februar 1804.

Die Reviſion der Recenſion von Sartorius folgt hiebey. Ich fand nur wenig zu bemerken.

Auf der 228. Spalte wollen wir den Markt ſtehen laſſen; es iſt dem Sinne völlig gemäß.

Herr Geh. Aſſiſtenzrath Thon hat ſeine Recenſion auch noch einmal durchgeſehen. Vielleicht übernimmt er Jaups Abhandlung, welche mir zu ſenden bitte.

Rehbergs Schrift über den Adel hat Sartorius übernommen; ich erinnere ihn morgen freundlich.

Mögen Apoll und die Muſen dem Verfaſſer des hier rückkehrenden Nekrologs bald die Einſicht geben über das, was ihm fehlt; denn ſo iſt z. B. die von mir angeſtrichene Stelle ganz jämmerlich. Dergleichen wird aber mehr vorkommen. Übrigens iſt's recht ſchade um ihn, weil er in gewiſſem Sinne ſchon viel gethan hat und, wie es ſcheint, zu thun fortfährt. Übrigens werden Sie das Gartenmeſſer freylich bey dieſem Aufſatz, der viel üppige Schößlinge treibt, ſtark anſetzen.

Was Sie nach Petersburg befördert wünſchen, erbitte mir Mittwochs den 8ten mit den Boten; früher ſage ich noch ein Wort über Hupel. Die Recenſion der Natürlichen Tochter erbitte mir, wenn ſie ankommt. Mir hat man auch ſchon eine zugeſchickt. Vorerſt könnten wir ſtatt Ergänzungsblättern Doublettenblätter drucken laſſen.

Heute nur noch den Wunſch einer fortgeſetzten frohen Thätigkeit.

G.

4840.

An W. v. Wolzogen.

Weimar, 4. Februar 1804.

Darf ich denn auch einmal, verehrter Freund, Sie in Ihrem glänzenden und immer beſchäftigten Leben aus meiner ganz verborgnen Einſiedeley anſprechen, Ihnen zu allem Guten Glück wünſchen was ſich dieſe

Zeit her ſo glatt und ſchön nach einander gefügt hat. Seyn Sie überzeugt, daß wir wohl fühlen was Ihre einſichtsvolle Leitung hiebey vermochte. Zugleich verſäume ich nicht Ihnen Dank zu ſagen für den thätigen Antheil, den Sie an unſern litterariſchen Wagniſſen zu nehmen geruhten. Fürwahr wir haben hier nichts aus frevelhaftem Dünkel, oder ſonſt irgend einem ſcheltenswerthen Antrieb, unternommen und gern wären wir des ganzen Geſchäfts überhoben geblieben, allein die Tücke der abſcheidenden Unternehmer konnte nicht ungeſtraft und Jena nicht ohne Anſtalt bleiben, die ihm von je her ein gewiſſes Anſehen unter den Academien gab. Auch iſt gegenwärtig dieſes Inſtitut, indem ſein glücklicher Anfang einen gleichen Fortgang verſpricht, ein Anker geworden, woran ſich die Academie im Sturme eine Weile hält, bis günſtigere Witterung eintritt und die übrigen Schäden nach und nach reparirt werden können. Von dem was Sie uns zuletzt mitgetheilt, werden wir ungeſäumt Gebrauch machen. Haben Sie ja die Güte auf dieſe Weiſe fortzufahren und uns dort Freunde und Theilnehmer zu verſchaffen, die uns auch künftig mit Urtheilen und Nachrichten an Handen gehen und die Kenntniß jenes großen und wichtigen Reiches immer mehr verbreiten.

Sie verzeihen, daß ich von dem ſpreche was mir zunächſt liegt, um ſo mehr als ich überzeugt bin, Sie freuen ſich, wenn wir uns an denen Stellen wacker

halten, an die Sie doch auch, nach vollbrachten auswärtigen Geſchäften, zurückkehren.

Wie glänzend Weimar gegenwärtig ſey, mögen Sie von andern erfahren. Daß ich nur Frau v. Stael nenne, welche ſich ſeit vier Wochen bey uns aufhält, und Hofrath v. Müller von Wien, zwey der intereſſanteſten Perſonen unſerer Zeit.

Darf ich nun auch noch einer Liebhaberey gedenken die Sie mir ſchon kennen? darf ich Sie um Beförderung derſelben bitten?

Meine Sammlung eherner und kupferner Medaillen, von der Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts an, iſt in dieſer Zeit ſehr angewachſen, daß ſie ſich wohl ſchon auf tauſend Stücke erſtreckt. In Rußland hat man, ſeit Peter dem Großen, wohl auch vorher, dieſe Art Monumente ſehr geliebt und es ſind auf alle Souverains ſo wie auf verdiente Particuliers Medaillen geſchlagen worden. Da meine Abſicht bloß auf die Einſicht in die Kunſt geht, ſo würden Sie mir ein beſonderes Vergnügen machen, wenn Sie mir von bedeutenden Meiſtern die in Petersburg gearbeitet einige Medaillen in kupfernen Exemplaren verſchafften. Wenn ich nicht irre, giebt es dort eine Art von Academie der Medailleurs, auch hat man die Stempel in eine Sammlung gebracht, ſo daß Sie vielleicht meinen Wünſchen freundſchaftlich zu entſprechen im Stande ſind. Schon beſitz ich durch Ihre Gunſt den ſchönſten Medaillon meiner Sammlung, welchen Herr

Geh. Rath Voigt mir zu verehren die Gefälligkeit hatte. Laſſen Sie ſich beym Anblick ſo vieles Goldes und Silbers, ſo vieler Juwelen und Koſtbarkeiten das geformte Erz für Ihre Bemühungen nicht zu gering ſcheinen.

Der ich in Hoffnung baldigen Wiederzuſammenſeyns und Wirckens mich beſtens empfehle.

Goethe.

4841.

An Eichſtädt.

Da es möglich iſt, daß der Courier ſchon Mittwoch nach Petersburg abgeht, ſo erbitte mir, was Sie mitzuſchicken gedenken, etwas früher.

Wegen einer Adreſſe für Hupel kann ich vielleicht nächſtens Auskunft geben.

Herr Bergamtsaſſeſſor von Charpentier zu Kupferberg in Schleſien erbietet ſich das Fach der ſchleſiſchen Mineralogie zu übernehmen.

Auch überſende hiebey das würzburgiſche Regierungsblatt, drittes Stück. Ich werde damit fortfahren; es findet ſich doch wohl darin mitunter etwas für's Intelligenzblatt.

Herr Profeſſor Wolf, in einem neuerlichen Briefe, beweiſt ſich uns noch immer ſehr geneigt und erbietet ſich zur Recenſion von Creuzers Büchlein über griechiſche Hiſtorik. Wollen Sie ihm direct oder mir ein Wort darüber ſagen? Würden Sie ihm ein Ver-

zeichniß von recenſirbaren philologiſchen Werken ſchicken, beſonders kleinere, ſo würde er uns vor Oſtern noch mit mancher Recenſion bedenken.

Herr Hofrath Voß ſollte ſich durch die Gegenwart der Frau von Stael nicht abhalten laſſen herüber zu kommen; denn ſonſt beſucht ſie ihn in Jena, wie ſie ſich feſt vorgenommen hat. Sie hier zu ſehen würde viel bequemer ſeyn; ich offerire mich zu der ungenirteſten Einleitung. Kein Quartier kann ich anbieten, aber ein kleines Zimmer in meiner Nachbarſchaft, worin auch Wolf gewohnt; ſodann Tiſch und Unterhaltung bey mir. Es ſollte mir ſehr angenehm ſeyn Ew. Wohlgeb. bey dieſer Gelegenheit auch wieder zu ſehen, da es doch mancherley zu beſprechen giebt.

Wenn Sie die Bernhardiſche Recenſion nicht gleich abdrucken laſſen, ſo wäre ich neugierig ſie zu ſehen.

Herr Hofrath von Müller ſcheint unverrückt bey uns halten zu wollen.

So viel für heute! Der ich wohl zu leben und alles Gute wünſche.

Weimar den 4. Februar 1804.

Goethe.

4842.

An A. W. Schlegel.

Könnt ich einen beſſern Dank für das Überſchickte und einen bedeutendern Gruß als durch Herrn Hofr. v. Müller übermachen.

W. d. 7. Febr. 1804. G.

4843.

An Zelter.

Das Siegel, das ſchon den ganzen Winter bey mir liegt, bringt Herr Hofrath von Müller, den Sie, eine kürzere oder längere Zeit, mit großer Theilnahme ergreifen werden. Mit der Poſt erhalten Sie einen Brief von mir. Zu dem Ring, den ich Ihnen verſprach, ließ ich einen Javaniſchen Calcedon in Dresden ſchleifen, unglücklicherweiſe hat er die reizende weingelbe Farbe des rohen Steins jetzt nur zur Hälfte und iſt ſo gut wie nichts werth. Indeſſen wenn meine Freunde aushalten und warten können; ſo kommt doch nach und nach mein guter Wille zur That.

Weimar am 7. Febr. 1804. G.

4844.

An v. Lamezan.

P. P.

Aus beyliegendem kleinen Aufſatze, für deſſen Form und Styl ich Nachſicht erbitten muß, belieben Ew. Hochwohlgeb. zu erſehen, was ich zu Einleitung und Vorbereitung des bewußten Geſchäftes am räthlichſten finde. Erhält es den Beyfall der verehrlichen Societät, ſo ſoll ſogleich die Expedition nach Rom, ſo wie das Privatcircular an eine Anzahl Künſtler abgehen und es bleibt uns in der Zwiſchenzeit noch immer

Raum genug die Sache nach allen Seiten hin zu überlegen, wie ich denn das Gutachten einsichtsvoller Freunde, die ich darum gebeten, noch zu erwarten habe. Haben Sie die Güte jedes Bedenken welches Ihnen beyginge, zu eröffnen und was Sie der Sache vortheilhaft glauben, mitzutheilen.

Im Fortschreiten des Geschäftes wird noch verschiedenes zur Sprache kommen, durch dessen frühzeitige Erwähnung die Ansicht eher beschränkt als erweitert würde. Es kommt noch vorzüglich darauf an, ob der vorgeschlagene Operationsplan im Ganzen Beyfall findet, für das Detail der Ausführung kann man ohnehin nur zu rechter Zeit und Stunde sorgen; auch treten manche hülfreiche und hinderliche Zufälligkeiten ein, die man alsdann zu nutzen oder abzulenken hat.

Doch was brauche ich Ew. Hochwohlgeb., als einem Geschäftsmanne, dasjenige bey diesem besondern Falle zu sagen was im allgemeinen bey jedem menschlichen Unternehmen gilt; deshalb man sich denn eben das höchste erreichbare Ziel vorstecken muß, weil man in der Ausführung oft selbst hinter diesem, leider, zurückbleibt.

Darf ich hiernächst noch eine mit diesem Geschäft verwandte Bitte Ew. Hochwohlgeb. vortragen.

Vor ungefähr 18 Jahren ward in Rom, von einem geschickten Stempelschneider Schwendimann, eine Medaille auf den Churfürsten von Pfalz-Bayern ge-

ſchnitten, die ich, bey der gegenwärtigen Gelegenheit, wohl zu ſehen wünſchte, um ſie mit der Arbeit von Mercandetti zuſammen zu halten. Wäre es daher möglich, daß Ew. Hochwohlgeb. mir dieſe Medaille zu eigen verſchaffen könnten, ſo würde mir ein gutes Exemplar in Silber, vorzüglich aber in Kupfer ſehr angenehm ſeyn, weil der Stamm meiner modernen Medaillenſammlung aus Kupfer und Bronce beſteht. Allenfalls aber würde das Original nur auf kurze Zeit, oder ein Abguß in feinem Gips zu der anzuſtellenden Vergleichung hinreichen und mich belehren, in wie fern man die neuere Arbeit der ältern an die Seite zu ſetzen hoffen darf.

Noch eines muß ich gedenken: Ew. Hochwohlgeb. wünſchen, mit Recht, daß nicht etwa eine andere Societät, oder wer es auch ſey, der dieſſeits gefaßten Idee zuvorkomme und deßhalb bald etwas ins Publikum ergehen zu laſſen, für räthlich halten. Mein Vorſchlag wäre deswegen, man ſetzte in das Intelligenzblatt der Jenaiſchen Allgem. Litt. Zeitung eine kurze Notiz etwa nachſtehendes Inhalts:

Eine Geſellſchaft dankbarer Verehrer des Herrn Erzkanzlers Churfürſtl. Gnaden (hier kommt es darauf an, ob man die Societät und das Motiv der Dankbarkeit näher bezeichnen will) hege den Vorſatz durch eine demſelben zu widmende Medaille ihre Empfindungen auszudrücken und der Nachwelt zu überliefern, wozu die Anſtalten ſchon getroffen ſeyen; man

hoffe dem Publikum bald das nähere, nebſt einer Einladung zur Theilnahme, bekannt zu machen.

Auf dieſe Weiſe ſalvirt man die Priorität und man kann von Zeit zu Zeit, wie man in dem Geſchäft mehr Licht und Gewißheit ſieht, mit Ankündigung und Einladung fortfahren.

Schließlich noch eine Anfrage: Sollte nicht nöthig ſeyn eine Erlaubniß zu einer ſolchen Dedication eines Monuments von dem verehrten Fürſten zu erlangen? doch vielleicht ſind Ew. Hochwohlgeb. ſchon davon verſichert.

Verzeihen Dieſelben nur, wenn ich ſo weitläufig werde und in einigen Puncten vielleicht allzubedenklich erſcheine; man hat es aber für das ganze Geſchäft zu gut, wenn man anfangs das Ganze in allen ſeinen Theilen zu überſehen ſtrebt.

Auch muß ich bitten, bey der Eile, womit dieſe Blätter verfaßt wurden, nur auf die Abſicht zu ſehen und meiner Danckbarkeit für das geſchenckte Vertrauen gewiß zu ſeyn.

Weimar
d. 8. Febr.
1804.

Ew. Hochwohlgeb.
ganz gehorſamſter
Diener
J. W. v. Goethe.

Pro Voto.

Eine Medaille hat, durch ihre mögliche Verbreitung, durch ihre Dauer, durch Überlieferung der Perſönlich-

keit in einem kleinen Raum, durch Documentirung allgemein anerkannter Verdienste, durch Kunst- und Metallwerth, so viel vorzügliches, daß man, besonders in unsern Zeiten, Ursache hat sie allen andern Monumenten vorzuziehen.

In dem gegenwärtigen Falle, daß des Herrn Erzkanzlers Churfürstl. Gnaden eine Medaille gewidmet werden soll, stimme ich dafür daß sie in Rom gearbeitet werde.

In Deutschland, bey sehr lobenswürdiger Technik, wüßte ich nirgends ein Zutrauen auf höhere Kunstleistungen zu fußen.

Die Franzosen machen ihre Sachen ganz wacker und brav; aber ich würde ihnen eher einen Generalissimus, als einen geistlichen Herrn anvertrauen; denn es ist immer etwas manierirtes und für unsern Zweck fremdartiges in ihren Arbeiten.

Daher scheint in manchem Sinne räthlich die gegenwärtig bestimmte Medaille in Rom arbeiten zu lassen.

Es befindet sich daselbst ein Stempelschneider Mercandetti, dessen neueste Arbeit, eine Medaille auf Galvani, ich in Gips Probedruck in Händen habe, ein Mann, der, nach Herrn Fernows neusten Versicherungen, der beste dortige Arbeiter ist, so daß ich nur so viel sagen kann, daß mir in der Zeit, in der wir gerade leben, auch kein besserer bekannt ist.

Hiezu kommt noch die Betrachtung, daß zu Ehren unsers fürtrefflichen Fürsten eine Medaille in Rom

ſchneiden laſſen, eben ſo viel heißt als ihm das Monument in Rom ſelbſt ſetzen.

Der Stempelſchneider wird ſich geehrt finden eine Medaille zum Andenken des erſten deutſchen geiſtlichen Fürſten zu ſchneiden.

Der Papſt und die Cardinäle werden, wenn irgend noch eine Spur von altem Römiſchen Hof- und Weltweſen übrig ſeyn ſollte, wie höchſt wahrſcheinlich iſt, ſogleich hievon informirt werden und der Künſtler ſich dadurch doppelt und dreyfach angefeuert fühlen etwas gutes zu machen, was ihn nach allen Seiten empfehlen könne, ſo daß wir auf dieſem Wege, wenn wir uns nicht ganz betrügen, das beſte was von jener Seite erhalten werden kann, erzwecken werden.

Demohngeachtet würde ich, wegen der Entfernung und ſo mancher eintretender Zufälligkeiten, den Muth nicht haben einen ſolchen Vorſchlag zu thun, wenn nicht Herr von Humboldt ſich an Ort und Stelle befände, der, mit uns, von gleicher Verehrung gegen den fürtrefflichen Fürſten belebt, das Geſchäft ſowohl im artiſtiſchen als im techniſchen und ökonomiſchen Sinne, wie wir gewiß vorausſetzen können, zu behandeln geneigt wäre.

Die Medaille würde, nach beygezognem Zirkelkreiſe, nicht ganz drey Zoll Leipziger Maßes enthalten.

Auf der Hauptſeite zeigte ſie das Bildniß des verehrten Fürſten. Wir könnten von hier aus, nach einer Büſte und einigen Portraiten, eine der-

geſtalt ausgeführte Zeichnung, in gehöriger Größe, liefern, daß ein römiſcher Medailleur darnach arbeiten könnte.

Was die Kleidung ſo wie die Umſchrift betrifft, wäre weitere Überlegung zu pflegen.

Die Rückſeite betreffend bemerke ich folgendes: Vorerſt wünſchte ich deßhalb mit denen Künſtlern, welche mir ſchon bekannt ſind, privatim zu conferiren. Die Preisaufgaben, in ſo fern ſie die Kunſt ſich ſelbſt überlaſſen und ſich noch im allgemeinen halten, mögen wohl, wie uns eine fünfjährige Erfahrung gelehrt hat, nicht ohne Nutzen fürs Ganze ſeyn; allein für ganz beſondere Zwecke, wie der gegenwärtige, iſt davon wenig zu hoffen und ich würde dagegen mich lieber erbieten, durch Privatcorreſpondenz mit Künſtlern, deren Erfindungsvermögen und Denkweiſe mir bekannt iſt, mich zu benehmen. Ein zweckmäßiges Circular ſoll ſogleich verfaßt werden.

Um vorläufig auch hierüber meine Gedanken mitzutheilen, ſo ſage ich, daß mir die Darſtellung des Moſes, der an den Felſen ſchlägt (nicht hiſtoriſch mit dem ganzen Israelitiſchen Volke, ſondern ſymboliſch und plaſtiſch mit wenigen ſchöpfenden) unübertreffbar ſcheint, weil hier von Seiten des Gedankens alles gegeben iſt und der Kunſt die höchſte Freyheit bleibt.

Allein vielleicht iſt es möglich aus der Bibel überhaupt, beſonders aus dem alten Teſtamente, irgend ein Factum zu finden, das ſich dem genannten in

Ausdruck und Simplicität an die Seite ſtellen dürfte, welches wir denn erwarten wollen.

Dieß widmeten wir der Verehrung eines ſolchen Mannes, wo der ſpeciale Fall zugleich im allgemeinen begriffen wäre. Wollte man das Specialere ausſprechen, ſo würde eine zweyte Rückſeite mit Schrift, (es iſt von je her die Gewohnheit zu einer gelungenen Portraitſeite mehrere Rückſeiten ſchneiden zu laſſen) keinen großen Aufwand machen.

Indeſſen nun hierüber Verſuche gemacht werden und Rath gepflogen wird, wäre das nächſte nach Rom zu ſchreiben und die nöthigen Anfragen dahin gelangen zu laſſen.

Vorausgeſetzt, was hier ſchon oben angeführt iſt, ſo wäre nunmehr die Frage, was Mercandetti für eine Hauptſeite mit dem Bildniß und für die Rückſeite mit einigen Figuren (für die Stempel) verlangte.

Ferner, weil es nicht rathſam iſt die Stempel kommen und in Deutſchland prägen zu laſſen, fragt ſich was er für eine dort ausgeprägte Medaille in Silber verlangt? Wenn wir ſie zu 6 Loth annehmen, ſo würde das Metall ohngefähr $4^1/_2$ rthlr. ſächſ. betragen; nun fragte ſichs, wie viel er (vorausgeſetzt daß ihm die Stempel bezahlt ſind) für das Stück ausgeprägte Medaille verlangen kann.

Ich bemerke, daß man in Deutſchland, wo das Techniſche im Gange iſt, dem Medailleur bey einer beſtellten Medaille 1 rthlr. 12 gr. fürs Loth zahlt,

ohne ſich übrigens zu bekümmern, ob ihm Stempel ſpringen oder nicht. In dieſes Verhältniß müßte man ſich auch mit dem Römer ſetzen und die zu beſtellenden Medaillen dort auf der Stelle prägen laſſen, weil die Koſten ihres Transports hierher, und der Rimeſſe des Gelds hinein, immer lieber zu übernehmen ſind als die Gefahr fremde Stempel in irgend einer Münzſtätte, beſonders in ſolcher Größe, zu wagen.

Alles dieſes ſind freylich nur vorläufige Bedenken; allein ich will noch eine allgemeine Berechnung hinzufügen.

Ein deutſcher Medailleur nimmt für das ausgeprägte Loth einer Medaille 1 rthlr. 12 gr. ſächſ.

Unſere Medaille würde alſo nach dieſem Maßſtab 9 rthlr. zu ſtehen kommen.

Leiten wir die Entrepriſe nach Rom; ſo iſt es offenbar daß die Medaille um etwas theurer kommen müſſe.

Hier tritt alſo auf eine, wie mich dünkt, ganz gemäße Weiſe die Pflicht dererjenigen ein, welche dem vortrefflichen Fürſten die Medaille widmen.

Es verſteht ſich, daß demſelben wenigſtens Eine goldene dargebracht werde, zugleich eine ſchickliche Anzahl ſilberner, eine größere kupferner, damit er in alle Claſſen der Seinigen nach freygebiger Luſt dieſe Gabe vertheile.

Dieſe Koſten ſowie alles was von Transport, Rimeſſen und ſonſt erforderlich wäre, hätte die wid-

mende Societät zu tragen und das übrige Publikum nähme, mit Vergnügen, die Medaille um einen mäßigen Preis und zahlte denn doch in der Masse mit an der ganzen Unternehmung.

Dieses sind allgemeine Vorschläge, welche erst durch die Zeit und besonders durch eine Antwort von Rom ihre nähern Bestimmungen erhalten werden.

W. d. 8. Febr. 1804.

s. m.

Goethe.

4845.

An Schiller.

Mit den besten Grüßen hierbey verschiedenes:

Erstlich drey Stück allgem. Zeitung, wovon besonders eines, wegen einer merkwürdigen Schulchrie, wichtig ist.

2. Einige Rollen, die noch im Macbeth zu besetzen sind, weßhalb ich auch die Austheilung überschicke.

3. Ihr schönes Berglied.

4. Ein, ich fürchte, abermals verunglückter Versuch ein griechisches Trauerspiel heranzurücken; besonders scheint mir der an den alten, für uns vielleicht zu schweren Schritt des Trimeters ohne Vermittlung angeknüpfte gereimte Chor sehr unglücklich.

Mögen Sie mich heute Abend besuchen; so befehlen Sie dem Überbringer die Stunde des Wagens.

W. am 8. Febr. 1804. G.

4846.

An J. H. Voß.

Von Herrn Hofrath Eichstädt vernehm ich daß Sie, verehrter Freund, noch in dieser Woche herüber zu kommen denken. Ich wünschte daß es morgen, Donnerstags, geschehen könnte, weil Herr Geheimde Rath Voigt die folgenden Tage sehr beschäftigt ist, morgen aber wohl mit uns speisen und bis gegen Abend verweilen könnte. Sie könnten gleich bey mir absteigen und dadurch ein mehreres incognito, wie Sie wünschen, erhalten. Wollen Sie die Nacht über bleiben, so findet sich alsdann schon ein Quartier. Herr Hofrath Eichstädt, so wie Ihr Herr Sohn, welchen ich mich schönstens empfehle, sollen uns beyde willkommen seyn. Ich schicke einen Boten, um vor Abend von Ihrem Entschluß Nachricht zu erhalten.

Der ich mich recht von Herzen auf ein baldiges Wiedersehen freue.

Weimar am 8. Febr. 1804.

Goethe.

4847.

An Johann Friedrich Fuchs.

[Concept.]

Es ist mir jederzeit sehr angenehm zu hören, daß Sie in Ihrem wichtigen Geschäft mit Succeß vorwärts gehen.

Freylich wäre zu wünſchen geweſen, daß wir mit unſerm Vorſchuß bis Oſtern gereicht hätten, indem ich kaum früher mir höhern Orts etwas zu erbitten wage. Indeſſen werde ich gern in Betracht der mannigfaltigen Schwierigkeiten die Ihnen entgegenſtehen, das mögliche thun, um Sie von desfallſigen Sorgen zu befreyen.

Doch wünſche ich daß Sie ſich bis zu meiner nächſten Ankunft nach Jena gedulden mögen, da ich denn gern ein weiteres Arrangement zu treffen die Hand bieten werde.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 8. Febr. 1804.

4848.

An Genaſt und Becker.

[Concept.]

Was Dem. Brand zu ihrer Entſchuldigung, wegen Außenbleibens bey der Clavierprobe des erſten Theils der Saalnixe, vorgeſtellt und gebeten, wird denen Herrn Wöchnern hierdurch originaliter mitgetheilt, um hierüber bey Rückſendung des Exhibiti Fürſtl. Commiſſion nähere Auskunft zu geben.

Weimar am 9. Febr. 1804.

Fürſtlich Sächſiſche zum Hoftheater gnädigſt verordnete Commiſſion.

4849.

An Lindenzweig.

[Concept.]

Der Souffleur Herr Behling wird am nächsten Gagetag wegen am 1ten dieses auf dem Theater gegen Herrn Graff ausgestoßenen Unziemlichkeiten mit 2 rthlr., ingl. Herr Brand wegen versäumtem Auftreten im 1ten Finale der Hauptprobe des Deserteurs Freytag den 3. Febr. mit einem halben Thaler in Strafe genommen, wozu der Fürstl. Hofregistrator Lindenzweig als Theatercasse-Rechnungsführer hierdurch autorisirt und angewiesen wird.

Weimar d. 9. Febr. 04.

Fürstlich Sächsische zum Theater gnädigst verordnete Commission.

4850.

An Genast und Becker.

Sobald sich jemand krank meldet, werden die Herren Wöchner in dem gegenwärtigen Falle so wie künftig das Attestat eines Arztes verlangen, weil ohne dieses niemand für krank gelten, sondern vielmehr als ein Aussenbleibender gestraft werden muß.

Weimar am 11. Febr. 1804.

4851.

An Eichstädt.

[Brief Eichstädts:]

1.

Herr Güßefeld, um uns Recenſionen liefern zu können, wiederholt ſeinen Wunſch, einige neuere und wichtige Landkartenwerke aus herzogl. Bibliothek zu erhalten. Könnte er ihm vielleicht gewährt werden?

Herrn Güßefeld habe ich erſucht, nur jedesmal, was er wünſche, zu verzeichnen und mir zuzuſchicken; ich will alsdann ſorgen, daß er es erhalte.

2.

Von Herrn Koch in Rudolſtadt liegt eine Recenſion und ein Brief bey. Sollte der Mann nicht für Schriften von nicht allzuwichtigem Inhalte brauchbarer ſeyn? zumal wenn dem Style nachgeholfen und die Weitſchweifigkeit beſchränkt wird.

Wegen Herrn Koch meine Gedanken in der Beylage.

3.

Soll das von Herrn Oldendorp eingeſchickte Inſerat ohne Weiteres abgedruckt werden?

Kann im Intelligenzblatt ohne Weiteres abgedruckt werden.

4.

Reichardts Romanzen nebſt ſeiner Bemerkung lege ich

Siehe Beylage ad No. 2.

auch bey. Wollen Ew. Hochgeboren deshalb Herrn Zelter ermuntern? Vielleicht demſelben auch Reichardts neue Lieder, 1. und 2. Stück, Leipzig bey Fleiſcher, übertragen, welche ich anfangs für Rochlitz, den Faulen, beſtimmt hatte.

5.

Wollen Ew. Hochgeboren wegen der Herren Klein und Schmalz ein paar Worte an Herrn Reichardt erwiedern oder ſoll ich es thun?

Der Brief an Reichardt liegt hiebey, wenn Ew. Wohlgeb. zu ſchreiben ſich bemühen wollen.

Auf jeden Fall erbitte ich mir Reichardts Brief zurück ſowie den Haſiſchen aus Paris, weil ich auf beyde antworten will.

Liegt gleichfalls bey.

6.

Ein paar Recenſionen von Herrn Stütz ſind noch bey Ihnen. Heute ſchickt mir der Mann die beyfolgenden zwey Bücher nebſt dem inliegenden Briefe. Was iſt mit ihm für die Zukunft zu thun?

Wegen Stütz in der Beylage.

[Beilage I.]

Herr Koch gefällt mir gar wohl und ſeine Recenſion ſcheint mir aus dem rechten Geſichtspuncte die Angelegenheit ſelbſt ſowohl, als das vorliegende Werk zu behandeln. Wenngleich auch hie und da in stylo etwas zu ändern ſeyn möchte, ſo würde ich doch nicht rathen viel wegzuſchneiden, weil es recht gut iſt, daß dieſes wichtige Kirchenbedürfniß in unſern Blättern einmal recht deutlich ausgeſprochen werde. So würde ich dieſem Ehrenmanne gleichfalls die Reichardtiſchen Romanzen zutheilen, umſomehr, als dieſes gleich Gelegenheit gäbe ſeine Urtheilsweiſe über den Figuralgeſang kennen zu lernen.

Erhielte man dieſe Recenſion bald, ſo könnte man ihm auch alsdann Reichardts neue Lieder übertragen: denn bey der Läſſigkeit unſerer berliner und leipziger Freunde möchte ein ſolcher Arbeiter in der Nähe ſehr willkommen ſeyn.

Weimar am 15. Februar 1804. G.

[Beilage II.]

Über Herrn Stütz theile folgende Bemerkungen mit, wie ſie bey flüchtigem Durchblättern ſeiner kleinen Schriften ſich mir aufgedrungen.

Die erſte über Medicin und Chirurgie ꝛc., etwa vor drey bis vier Jahren geſchrieben, enthält Beobachtungen des gemeinen Lebens, von einem verſtändigen Manne zuſammengeſtellt und beurtheilt.

Ebenſo der erſte Theil der Abhandlung über den Wundenſtarrkrampf mit erforderlicher Beleſenheit.

Die zwey folgenden Theile gedachten Buchs laſſen, als theoretiſch, ſchön die chemiſch-organiſchen und Brownſchen Erklärungsarten ſehen.

In der uns neulich überſendeten Recenſion erſcheint nun die Terminologie der Naturphiloſophie und zwar noch ziemlich unverdaut, ſodaß ich mir Herrn Stütz als einen Mann vorſtelle, der früher auf dem Wege des gemeinen Menſchenverſtandes ein praktiſches Leben geführt und ſeine Studien nach einer natürlichen, angebornen Methode getrieben, ſpäter aber theoretiſche Bedürfniſſe empfunden und ſich nach den neuſten phyſiſchen, chemiſchen, philoſophiſchen Methoden auszubilden angefangen. Ob ich mich an ihm irre, wird die Folge zeigen. Vor allem wünſcht' ich zu erfahren, wie alt er iſt; denn freylich wenn das, was er jetzt angenommen hat, ganz ſein eigen werden, in ihm zur Reife kommen ſoll, ſo muß er noch Jugend haben. Ich dächte daher man machte noch einige Verſuche mit ihm, etwa mit denen von ihm vorgeſchlagenen Werken, wenn ſie noch nicht vergeben ſind. Wegen der eingeſandten Recenſion ſchrieb man ihm etwa folgendermaßen:

Man verkenne die Vortheile nicht, welche durch die Naturphiloſophie und durch die Lehre überhaupt, woraus ſolche hervorgegangen, den phyſikaliſchen Wiſſenſchaften im ganzen Umfange zu Theil geworden,

doch wünſche man erſt die Haupt- und Original-ſchriften in der Jenaiſchen Allgemeinen Literatur-zeitung recenſirt zu ſehen, ehe man diejenigen, welche offenbar nur daher abgeleitet ſeyen, aufführen könne.

Ebenſo wünſche man auch im Styl der Recenſionen vorerſt eine Terminologie vermieden, deren Werth bey gewiſſen theoretiſchen Darſtellungen man gern zugebe, die aber doch noch immer einer großen Anzahl von Leſern allzuviel Apprehenſion gebe, um bey der Beurtheilung der Schriften ohne weitere Vorbereitung benutzt zu werden.

Scheint Ew. Wohlgeb. Vorſtehendes zweckgemäß, ſo könnte uns vielleicht auf dieſem Wege ein brauchbarer und thätiger Mann erhalten werden. Man hätte zwar deutlicher ſprechen können, aber sapienti sat, und man hört, wie er ſich in einer Antwort benimmt.

Weimar am 15. Februar 1804. G.

[Beilage III.]

Zur Nachricht. Den 7. Februar waren erſt zehn Blätter unſerer Allgemeinen Literaturzeitung in Göttingen.

Haben Ew. Wohlgeb. die Güte, was Sie an mich gelangen laſſen, auf einen ſolchen gebrochenen Bogen zu ſchreiben; dagegen werde ich meine Antworten wie heute geſchehen einrichten.

Die Voßiſche Angelegenheit wird ſich auf eine ſehr erwünſchte Weiſe entſcheiden.

Möchten Sie wohl dem Sohn die Recenſion der Mythologiſchen Briefe überlaſſen?

Weimar am 15. Februar 1804. G.

4852.

An Schiller.

Indem ich abermals Zeitungen überſende, frage ich an, ob ich das Vergnügen haben kann Sie heute Abend bey mir zu ſehen. Fr. v. Stael und Herr v. Conſtant werden nach 5 Uhr kommen. Ich will ein Abendeſſen bereit halten wenn man Luſt hat da zu bleiben; es wäre ſehr ſchön wenn Sie von der Geſellſchaft ſeyn möchten.

Weimar am 16. Febr. 1804. G.

Befehlen Sie die Stunde des Wagens.

4853.

An C. G. Voigt.

Mit dankbarer Erwiederung folgt hier eine kleine Sendung.

Der Brief an Voß dünkt mir den Umſtänden ganz gemäß. Das einzige Wort vorerſt auf der zweyten Seite wünſchte entfernt, weil es ihm Ombrage geben

könnte, als wollte man in der Folge eine öffentliche Theilnahme von ihm verlangen. Vielleicht finden Sie im Abschreiben für die angestrichene Stelle auf der ersten Seite eine andere Wendung. Mit Ihrer Genehmigung will ich nun auch mit dem jungen Mann in diesem Sinne sprechen. An der Eichstädtischen Nachricht wüßte nichts auszusetzen. Freylich vertraut er etwas stark auf Ihre Gunst.

Sodann lege ich eine Art pro nota wegen der Bibliothekstreppe bey, wo ich eine allgemeine Ansicht künftiger Einrichtung, weil es verlangt worden, vorausgeschickt habe, am Ende aber die Unabhängigkeit des Treppenbaues dargelegt. Ferner einen Vortrag wegen des Bibliothecarii. Sollten Sie etwas zu erinnern finden, so kann das Blat umgeschrieben werden. Überhaupt ist es mehr eine Veranlassung zu einer Entscheidung der Sache, als ein Vortrag.

Noch einige Horazische Episteln liegen bey, welche der j. Voß hier verfertigt. Sie haben recht viel Verdienst.

Wenn Herr Geh. Assistenz Rath Thon sie gelesen; so will ich den jungen Mann anmelden lassen, damit er sich auch dort persönlich zeige.

Mich bestens empfehlend.

W. den 17. Febr. 1804. G.

4854.

An Schiller.

Eben war ich im Begriff nach Ihnen und Ihrer Arbeit zu fragen, denn nichts von Ihnen zu ſehen und zu hören wurde mir zuletzt doch allzuläſtig. Der Anblick des Stücks und der Rollenaustheilung hat mich ſehr vergnügt. Ich ſollte denken man müßte die Vorſtellung vor Oſtern zu Stande bringen, obgleich nur knapp; freylich mit dem Ausſchreiben der Rollen müßte es behend gehen. Ich dächte man ſetzte einige Schreiber zuſammen die zu gleicher Zeit ſchreiben müßten. Doch davon ſobald ich geleſen habe. Jetzt nur recht herzlichen Dank.

Weimar am 19. Febr. 1804. G.

4855.

An Schiller.

Das Werck iſt fürtrefflich gerathen, und hat mir einen ſchönen Abend verſchafft. Einige Bedencklichkeiten wegen der Aufführung vor Oſtern ſind mir beygegangen. Mögen Sie um 12 Uhr fahren; ſo komme ich Sie abzuhohlen.

d. 21. Febr. 1804. G.

4856.

An Eichstädt.

[22. Februar.]

[Brief Eichstädts:]

A. Brief und Recenſion von Reinhold. Glücklicherweiſe verbittet er jetzt Schleiermachers Schrift, auf die er anfangs ſo drang. Sein Brief aber bietet Veranlaſſung ihm über ſeine erſte Recenſion einige Bedenklichkeiten vorzulegen.

Was Ew. Hochgeboren mir neulich für Stütz communicirten, iſt treu beſorgt worden. Vielleicht gefällt es Ihnen mich jetzt in Bezug auf Reinholds Recenſion mit etwas Ähnlichem zu verſehen.

Leider iſt die zuletzt überſchickte Recenſion, wie jetzt die philoſophiſchen gewöhnlich, polemiſch, aber was will man machen? Es iſt einmal der Zuſtand.

Meine Bedenklichkeiten wegen der ältern Recenſion habe ich auf ein Blättchen notirt; vielleicht geben Sie der Sache noch irgend eine andere Wendung.

Mir ſcheint auch hier die ganze Sache darauf zu beruhen, daß die Nahegeſinnten, die unter ſich nicht einig ſind, alsdann ſogleich zuſammentreten, wenn es gegen einen dritten Entferntergeſinnten losgeht.

B. Fünf Briefe von ſolchen, welche ſich als Recenſenten angeboten haben. Vielleicht, daß einer und der

Von den Briefſchreibenden kenne ich nur Herrn Caemmerer, zu dem ich nicht rathen wollte.

andere Ew. Hochgeboren bekannter iſt. Ich kenne nur Fleiſch aus Kaſſel, aber als Plagiarius, und Kochen als einen noch ſehr unreifen Autor.

C. Brief von Wolf aus Halle. Wenn der Freund nur ein wenig thätiger ſeyn wollte!

Möchten Ew. Hochgeboren auf Veranlaſſung dieſes Briefs Herrn Riemer zu einer Berichtigung veranlaſſen? Es wäre doch luſtig, wenn man den fleißigen Herren in Halle von hier aus (in unſerm Intelligenzblatt) ſagen müßte, was ſie dort nicht zu ſuchen hätten. Berichtigungen dieſer Art nahm ja auch das alte Intelligenzblatt häufig auf.

Freylich müſſen wir abwarten inwiefern dieſer Freund auch als Recenſent thätiger beytritt, indeſſen iſt ſeine Neigung ſchon von ſehr großem Gewicht.

Wegen Riemer wünſchte ich die Berichtigung nicht, beſonders da er bey mir wohnt. Möchte doch alles vermieden werden können, was irgend einer Animoſität ähnlich ſieht!

D. Zwey Recenſionen: die mediciniſche von Dr. Hagedorn in Deſſau, die juriſtiſche von Bergk in Leipzig. Der letzte iſt mir als ein ſehr vorzüglicher Kopf gerühmt worden, welcher, weil er zugleich im Journalweſen lebt und webt, unſerer Zeitung mannig-

Die mediciniſche Recenſion kann wohl gelten; über die juriſtiſche behalte ich mir ein näheres Urtheil vor. Aus der ſchrecklichen Handſchrift war mir nicht möglich den Sinn rein zu faſſen und das Ganze zu überſehen.

fachen Vortheil bringen würde, wenn er seinen Aufenthaltsort hier wählen könnte. Dort, in Leipzig, privatisirt er und lebt von Schriftstellerey. Bey dem jetzigen Mangel an Juristen würde er unserer Universität auch sonst gute Dienste leisten. Er hat sich hier an ein Buch gemacht, welches in der alten Allgemeinen Literaturzeitung, noch ehe es verkäuflich war, von Feuerbach überpriesen worden ist.

Könnte vielleicht Reichardt in Halle die oft gewünschten französischen Theater- und Musenalmanache von Weimar erhalten? Wegen des französischen Gesetzbuchs habe ich ihm geschrieben und um eine etwas deutlichere Bestimmung seines Vorschlags, oder vielmehr nur günstige Vorbereitung zu dessen Ausführung gebeten. Auch ist das Nöthige an Koch in Rudolstadt besorgt worden.

Diese Bücher sind noch nicht an fürstl. Bibliothek gelangt und soviel ich weiß auch noch nicht bey Serenissimo.

E. Folgen einige Notizen von Professor Meyer für's Intelligenzblatt; sie können allenfalls unter den Strich gesetzt werden.

F. Recensionen von Hermann — soviel ich einsehe sehr brav, aber freylich lang.

Es wird wirklich einmal, noch ehe uns der Osterschwall über den Hals kommt, zu überdenken seyn, wie man die Recensenten zur Kürze leitet. Freylich im Anfange bey so bedeutenden Werken war die Ausführlichkeit nothwendig und gut.

Heute nur noch ein Lebewohl.

Wegen einiger der unsern, die wahrscheinlich nach Charkow gehen, wünsche ich nichts inserirt, bis ich Ew. Wohlgeb. selbst den Artikel sende.

4857.

An Zelter.

Wie lange, verehrter Freund, habe ich Ihnen geschwiegen und wie oft habe ich mich Montag und Dienstag zu Ihnen gewünscht! Diesen Winter habe ich fast gar keine Musik vernommen, und ich fühle welch ein schöner Theil des Lebensgenusses mir dadurch abgeht.

November und December gingen vorzüglich hin auf die Vorbereitung unsers litterarischen Feldzugs. Der Januar behandelte mich nicht zum besten, doch hatte ich den Kopf frey und war nicht ganz unthätig.

Im Februar nahm ich den Götz von Berlichingen vor, um ihn zu einem Biſſen zuſammen zu kneten, den unſer Deutſches Publikum allenfalls auf einmal hinunterſchluckt. Das iſt denn eine böſe Operation, wobey man, wie beym Umändern eines alten Hauſes, mit kleinen Theilen anfängt und am Ende das Ganze mit ſchweren Koſten umgekehrt hat, ohne deßhalb ein neues Gebäude zu haben.

Deſto mehr aus dem friſchen Ganzen iſt Schillers Tell, den Sie nun auch bald ſehen werden.

Mit mancherley angenehmen Beſuchen ſind wir denn auch in dieſer Zeit beglückt worden. Profeſſor Wolf haben wir bey 14 Tage hier geſehn, Hofrath von Müller wohl eben ſo lang. Voß war nur einige Tage hier. Frau von Stael beglückt uns nun aber ſchon ſeit Weihnachten. Dieſer ſeltnen Frau, die nun bald nach Berlin geht, gebe ich einen Brief an Sie mit. Suchen Sie ſolche ja gleich auf; es iſt ſehr leicht mit ihr leben und ſie wird gewiß an Ihren muſikaliſchen Leiſtungen große Freude haben, obgleich Litteratur, Poeſie, Philoſophie und was ſich daran ſchließt, ihr näher ſteht als die Künſte.

Herr von Müller wird Ihnen das große Siegel gebracht haben, ein kleineres ſoll auch bald folgen. Wegen des Ringes bin ich noch immer in Verlegenheit. Ich hatte einen ſchönen gelben Javaniſchen Karneol nach Dresden geſchickt, in Hoffnung einen Ringſtein von reizender Farbe zu erhalten, unglück-

licherweiſe fällt er beym Schleifen halb gemein und halb edel aus, iſt alſo nicht zu brauchen. Demohngeachtet ſollen Sie gewiß ein ſolches Andenken von mir erhalten; nur noch ein wenig Geduld mit dem Zaudernden.

Unſere Zeitung nimmt ſich wohl gut genug aus; wenn nur erſt die ſchweren Quaderſteine im Grund liegen, wird ſich das übrige ſchon leichter in die Höhe bauen. Möchten Sie, mein Beſter, doch irgend Gelegenheit nehmen auch über Muſik etwas recht fundamentales zu ſagen; der Raum dazu ſoll Ihnen mit Freuden geöffnet ſeyn. Thun Sie es ja noch dieſen Winter, ehe Frühling und Sommer Sie an Ihre Geſchäfte ruft.

Mögen Sie mir bald etwas von ſich ſagen, ſo würden Sie mir ein großes Vergnügen machen; ſchon haben wir einander zu lang geſchwiegen.

Soviel für heute mit dem herzlichſten Gruß.

W. d. 27. Febr. 1804.

Goethe.

4858.

An Graf Potocki.

[Concept.]

Ew. Excellenz verehrliches vom 8/20 Jan. iſt mir erſt am 21. Febr. zugekommen. Ich habe ſogleich denen Herren Schad und Schnaubert Hochdero Erklärungen und Entſchließungen abſchriftlich mitgetheilt,

worauf beyde den an sie ergangenen gnädigen Ruf gehorsamst angenommen, welches ich sogleich schuldig zu vermelden die Ehre habe. Es wird beyden Männern Pflicht seyn, wegen Beschleunigung der Abreise Ew. Excellenz Befehle, so wie wegen der künftigen nützlichen und zweckmäßigen Anwendung ihrer Talente, von einem so erleuchteten Kenner der Wissenschaften und der augenblicklichen Staatsbedürfnisse eine unmittelbare Leitung zu befolgen.

Verzeihen Ew. Excellenz die Kürze des Gegenwärtigen, das ich der abgehenden Post nicht vorenthalten darf.

Weimar am 27. Febr. 1804.

4859.

An Eichstädt.

[Brief Eichstädts:]

Ew. Hochgeboren

erhalten hier die Irene und Mohns Niederrheinisches Taschenbuch. Es würde unserer Zeitung großen Gewinn bringen wenn es Ihnen gefiele über solche Producte auch nur ein flüchtiges Wort in heiteren Augenblicken zu sagen.

Werde ein paar kurze Anzeigen bald zu liefern suchen.

2. Delbrücks Recension von Schillers Braut. Ich möchte

Siehe Beylage.

sie gern bald abdrucken lassen. Aber Eugenia dürfte dann auch nicht zu lange zögern — und Voßens Gedichte.

3. Einen Brief von Professor Becker in Dresden, vielleicht nicht uninteressant für Herrn Professor Meyer, dessen Recension vom Augusteum jener, wie es scheint, unserem Fernow zuschreibt.

Es geht öfters so, daß die Autoren auf ihrem Sinne bleiben und die Recensenten auch, wie dieses hier der Fall ist.

4. Einen Brief von Reichardt. Ich will das Schreiben an den Geheimen Rath Schmalz bis zur Freytagspost verschieben und wünschte sehr, daß Ew. Hochgeboren geneigt seyn möchten ein paar günstige Zeilen beyzulegen.

Ein Brief an Herrn Geh. Rath Schmalz soll mit der morgenden Post an Ew. Wohlgeb. abgehen.

5. Eine Recension der Schlegelschen Blumensträuße, mit welcher Voß mich in große Verlegenheit setzt. Sie ist verfaßt von Herrn Overbeck in Lübeck und Voßen zur Besorgung anvertraut worden.

5. Diese Recension können wir nicht wohl abdrucken, weil sie animos ist ohne gründlich zu seyn. Ich wünschte sehr, daß die ganze Angelegenheit der neuen italienischen und spanischen Übersetzungs- und Nachahmungsperiode bey uns recht ausführlich zur Sprache käme, und da möchte denn auch, wenn das Gelungene dar-

gelegt ist, das Verfehlte zur Sprache kommen. Aber einen Mann wie Schlegel, der so viel geleistet hat, dürfen wir nicht wie einen Schüler abfertigen.

Ich wünschte, daß unser vortrefflicher Voß sich mit uns überzeuge, daß bey einem solchen Unternehmen, wie die Allgemeine Literaturzeitung, gar manches aufgenommen werden muß, das nicht völlig mit unseren Überzeugungen zusammentrifft. Der Platz ist zu eng, als daß ich mehr sagen könnte. Künftig das Weitere.

6. Einen interessanten Brief von Walther aus Paris.

6. Hat mir viel Freude gemacht.

Von Schmidt in Wien ist nunmehr die erste Recension eingegangen. Gern hätte ich sie Ihnen gesandt, aber da einmal Medicin an der Reihe war, so wollte ich sie nicht bis zur nächsten Rückkehr der Fächer liegen lassen. Lichtvoller werden

Auf die Schmidtische Recension bin ich sehr neugierig.

wir auch ſchwerlich eine Recenſion über naturphiloſophiſche Gegenſtände erhalten, als dieſe erſte. Alea jacta est!

Auch von Spazier iſt eine nach meinem Bedünken ſehr vorzügliche Einleitungsrecenſion in die Peſtalozziſchen ꝛc. Lehrbücher angekommen und aus der eben angeführten Urſache ebenfalls ſchon in der Druckerey. Spazier wünſcht vorzüglich Ihren Beyfall; ich glaube, daß ſein Wunſch gewährt ſeyn wird, wenn Sie die Recenſion leſen.

Wird mir ſehr willkommen ſeyn.

Darf ich die noch bey Ihnen befindliche Recenſion von Spazier zurückerbitten?

Liegt sub signo ☽ bey.

7. Brief und zwey Recenſionen von Hennings. Über die längere erbitte ich mir Ew. Hochgeboren Urtheil; die kürzere (ihm nicht aufgetragene) bleibt wohl ungedruckt?

Soll nächſtens erfolgen.

Es iſt gar keinem Zweifel unterworfen, daß unſere Zeitung der Halliſchen an

Die Anzeige der Winckelmanniſchen Briefe habe geſtern geſchickt. Es wird

innerem Gehalt der Recenſionen weit überlegen iſt; gleichwohl ſoll die letzte jetzo häufiger gekauft werden, als jemals. Der Umſatz der unſrigen iſt noch mäßig. Das deutſche Publicum will geſtoßen ſeyn. Ich habe zwar eine einfache Anzeige der erſten beyden Hefte ſchon vor vierzehn Tagen an mehrere Zeitungen geſchickt, aber ich wünſchte, daß Ew. Hochgeboren der Sache Ihre Überlegung ſchenkten, um durch verſchiedene Notizen mehrere und kräftigere Wirkungen hervorzubringen.

auf Ew. Wohlgeb. ankommen, ob man gelegentlich einen Brief ſtückweiſe unter den Strich drucken ſoll.

Ich will ſonſt umherdenken, ob ich in meinem Kreiſe etwas ähnlich Intereſſantes finde. Wäre nur unſer Bibliotheksweſen erſt wieder in Ordnung, ſo würde ſich auch von dieſer Seite manches thun laſſen.

Iſt vielleicht über den verſtorbenen Jagemann eine kleine Notiz von Weimar zu hoffen?

Will jemanden aufzutreiben ſuchen, der dieſes leiſtet.

Mich unterthänig empfehlend.

Jena den 26. Februar 1804.

Eichſtädt.

Daß Kant geſtorben iſt, wiſſen Sie wahrſcheinlich ſchon.

[Beilage.]

Ad 2.

Die Delbrückiſche Recenſion gefällt mir ſehr wohl; er iſt im Ganzen mit den Grundſätzen einverſtanden, aus welchen der Verfaſſer arbeitet, und ſieht recht gut ein, wo es mit unſerer Tragödie hinaus will. Ich wünſchte, daß Sie ihm auch Die Natürliche Tochter auftrügen, ſowie den Alarcos, deſſen er ſelbſt erwähnt.

Die Recenſion der Natürlichen Tochter, welche sub signo ☉ gleichfalls beyliegt, können wir nicht wohl abdrucken laſſen. Ich bin ſehr dankbar für die gute Meinung, welche der Verfaſſer von meinen Sachen überhaupt hegt, und ich habe mit der Art und Weiſe, wie er in das Stück eindringt, alle Urſache zufrieden zu ſeyn, allein man könnte uns doch verdenken wenn wir etwas, das dergeſtalt uns ſelbſt zum Lobe gereicht, abdrucken ließen. Ew. Wohlgeb. geben es dem Recenſenten ja wohl auf eine freundliche Weiſe zu erkennen und ſuchen ihn für dieſes Fach zu erhalten.

Mögen Sie bey Übertragung der Natürlichen Tochter an Herrn Delbrück eben wegen dieſer Verhältniße einen Wink geben, ſo wird es wohl auch gut ſeyn.

Sub signo ♀ lege das Februarſtück des Mercurs bey.

Es iſt ſonderbar und gut, daß von allen Seiten das deutſche Sprachweſen zur Sprache kommt. Möchte

unſer Voß vielleicht mit wenigen Worten die Marcardiſchen Geſinnungen unter dem Strich prüfen, beſtätigen, verwerfen — und das je eher je lieber! Wir haben den großen Vortheil, daß wir wöchentlich zum Publicum ſprechen, und wir können immer intereſſanter werden, wenn wir uns deſſen zweckmäßig bedienen.

Der Gedanke, die Schickſale der italieniſchen und deutſchen Sprache zu paralleliſiren, war ſehr glücklich gefaßt und iſt recht gut ausgeführt.

Das Mercurſtück erbitte mir nach gemachtem Gebrauch zurück.

Weimar den 29. Februar 1804. G.

Die Recenſion der Voßiſchen Gedichte hoffe nun bald zu liefern.

4860.

An A. W. Schlegel.

Frau von Stael wünſcht Sie näher zu kennen, ſie glaubt daß einige Zeilen von mir die erſte Einleitung erleichtern. Ich ſchreibe ſie gern, weil ich nun Dank von beyden Theilen verdiene, wo ſich alles von ſelbſt gegeben hätte. Erhalten Sie mir ein freundliches Andenken.

W. d. 1. März 1804.

Goethe.

4861.

An J. G. Lenz.

Aus den Beylagen werden Sie, beſter Herr Bergrath, erſehen daß Sie nicht vergeſſen worden. Ich hoffe Blat und Siegel ſollen Ihnen Freude machen.

Nächſtens kommen die Abdrücke zu Ihren Händen und das Siegel ſelbſt. Beydes hoffe ich zu bringen, manches neue ſchöne bey Ihnen zu finden und mich über manche Einrichtungen zu beſprechen. Der ich Wohl und Gedeihen wünſche.

W. d. 6. März 1804.

Goethe.

4862.

An Theodor Anton Heinrich Schmalz.

[Concept.]

Seit ich das Glück hatte Ew. Hochwohlgeb. kennen zu lernen, fand ich mich ſo oft im Falle an die guten Stunden zu denken, welche mir in Ihrer Gegenwart geſchenkt waren; auch hätte ich manche Veranlaſſung ein näheres Verhältniß zu erwünſchen. So geſtehe ich gern, daß ich ſchon längſt eine Einladung zu der jenaiſchen Litteraturzeitung würde gewagt haben, wenn es mir nicht in manchem Betracht ſchicklicher geſchienen hätte ſolche aufzuſchieben, bis ein Muſtertheil deſſen was man zu leiſten hofft, vorläge. Möchten die Blätter, welche ſeit zwey Monaten geliefert werden,

Ew. Hochwohlgeb. Beyfall dergeſtalt erhalten, daß Sie geneigt wären, eine Geſellſchaft ſolcher Art, durch Ihren unſchätzbaren Beytritt, zu verſtärken und auf dieſem Wege dem In- und Auslande eine erwünſchte Belehrung zu gönnen. Auch mich beſonders werden Sie hierdurch verbinden und zu der Neigung, dem Vertrauen, welche ich Denenſelben gewidmet habe, mir noch die angenehme Pflicht der Dankbarkeit auflegen.

d. 6. März 1804.

4863.

An Eichſtädt.

[7. März.]

[Brief Eichstädts:]

Ew. Hochgeboren empfangen hier

1. den Zeitungen beygefügt die Heſiodiſche Weltkarte von Voß. Wir empfehlen ſie Ihrer gütigen Beſorgung, auch werde ich deshalb morgen noch an Herrn Profeſſor Meyer beſonders ſchreiben.

Die ſchwierigſten Worte ſind auf beyliegendem Blatte noch deutlicher bezeichnet, wodurch vielleicht um ſo eher alle Irrungen vermieden werden können.

1. Die Tafel wird beſorgt. Wenn ſie bis auf einen gewiſſen Punct gelangt iſt, werde ich den jungen Herrn Voß erſuchen herüber zu kommen und Correctur in loco vorzunehmen.

Empfehlen Sie mich beſtens dem Hausvater und der ganzen Familie.

2. den deutſchen Merkur mit dem verbindlichſten Danke. Voß hat einigen Gebrauch davon gemacht. Viel Worte, meinte er, dürften an Herrn Marcard nicht verſchwendet werden.

2. Es iſt nur, daß man die erregte Aufmerkſamkeit immer unterhält.

3. Einen Brief von Schlegel. (Wo werden wir nur mit den Schilleriſchen Schriften mit Vortheil ankommen?)

3. Laſſen Sie uns das immer noch ein wenig hinhalten. Es findet ſich auch dafür wohl noch ein tüchtiges Subject.

4. Bernhardi's Sprachlehre für Herrn Riemer, welcher wackere Mann unſerer Zeitung bald einen Beytrag verleihen möge!

4. Riemer iſt nun bald mit dem Wörterbuch fertig und verſpricht alsdann auch für die Zeitung zu arbeiten.

An Herrn Delbrück habe ich ſogleich mit erſter Poſt wegen der Natürlichen Tochter geſchrieben, jedoch zweifelhaft über den Erfolg meiner Bitte. Ich lege deshalb ſeinen letzterhaltenen Brief bey. Im Fall er nicht beyfällig antworten ſollte, möchte dann nicht die Schaumanniſche Recenſion mit zweckmäßigen Veränderungen genommen werden können?

Suchen Sie Herrn Delbrück weiter zu intereſſiren. Sobald ich die Recenſion der Braut von Meſſina nochmals im Druck geleſen, ſage ich mehr. Mich dünkt, da er einmal die Sache ſo durchdacht, ſo muß es ihm nun leicht werden die Principien auf andre ähnliche Producte anzuwenden.

Den Brief des Herrn Schaumann erbitte ich mir gelegentlich zurück, um zu ſehen, was ihm geantwortet werden könne.

Die verlangten Briefe folgen hierbey sub g.

Auch die Briefe von Hupel und Bernhardi wünſche ich, wenn ſie Ihnen gerade bey der Hand ſind, zurückzuerhalten.

Die höchſt intereſſante Ankündigung der Winckelmanniſchen Briefe iſt abgedruckt. Einige Auszüge aus den merkwürdigſten Briefen würden eine herrliche Bereicherung des Intelligenzblattes ſeyn und unter den Strich vertheilt werden können.

Will an ſolche Auszüge denken.

An Herrn Schmalz in Halle habe ich vorgeſtern geſchrieben und eine Zuſchrift von Ew. Hochgeboren angekündigt, welche gewiß ſehr wirkſam ſeyn wird.

Iſt abgegangen.

In den Göttinger Anzeigen Nr. 32 ſteht eine Anzeige von Fircks' Schrift über die Letten gegen Merkel; vielleicht könnten wir von derſelben Hand eine Anzeige gewinnen.

Werde darnach ſchreiben.

Ich hatte den schönen Plan Herrn Fernow heute nach Weimar zu begleiten, aber ein Relegationspatent, das heute verfertigt werden mußte, trat der Ausführung in den Weg; deshalb werde ich auch, was dieses Blatt nicht faßt, nächstens nachholen.

Mit den besten Empfehlungen des Voßischen Hauses und mit dem gefühltesten Danke für die letzte reichhaltige Sendung schließe ich dieses Blatt, Ew. Hochgeboren mich unterthänig empfehlend.

Jena den 4. März 1804.

Eichstädt.

Nach heut erhaltenen Briefen ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Hofrath von Müller in Berlin bleibt!

Ew. Wohlgeb. werden mir jederzeit willkommen seyn.

---

7. Herr Regierungsrath Voigt hat die Gefälligkeit gehabt die Recension von H. durchzugehen. Ew. Wohlgeb. machen ja wohl von den Bemerkungen Gebrauch.

8. Bei dem [illegible] [illegible] Wohlgeb. auf die [illegible] [illegible] schen [illegible] [illegible] eine Gesellschaft [illegible] [illegible] Sie doch [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible] von der [illegible] [illegible] werth [illegible] [illegible] zu [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] geschickt, [illegible] [illegible] [illegible] bey der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] es wäre zu [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] herrschenden [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Publicum [illegible].

10. [illegible] [illegible] [illegible].

11. Kurze Recension einer [illegible] Schrift über welche mit leichten Fußspitzen [illegible] [illegible] das Beste hielt.

Alles Gute wünschend.

Weimar den 7. März 1804. G.

12. Druckfehler in der Sartorischen Recension.

13. Recension der Veränderungen im Wiener Kriegsdepartement mit den Gesinnungen des Herrn Geh. Rath Voigt.

4864.

An Eichstädt.

[nach 11. März.]

[Brief Eichstädts:]

Mit dem verbindlichsten Danke für die letzte sehr erfreuliche Sendung füge ich der gewöhnlichen Zeitungslieferung folgendes bey:

1. einen sehr interessanten Brief vom Professor Görres (Verfasser der Aphorismen über die Organonomie) zu Koblenz;

Ad 1. Dieser Correspondent erregt Vertrauen; ich bin auf die erste Recension begierig. Könnten Sie mir die Aphorismen verschaffen?

2. eine Recension von Herrn Landvoigt zu Merseburg, über welche ich Ew. Hochgeboren Urtheil mir auch der Zukunft halber erbitte; die Nummer 58, Seite 459 abgedruckte Recension ist von demselben Verfasser;

Ad 2. Hier wird ein mittelmäßiges Werk aus dem Standpuncte eines verständigen Lesers, nicht aber eines Kunstverständigen behandelt. Überhaupt wird über die sogenannte Belletristik einmal eigens zu sprechen seyn.

3. die Kupferplatte zu der Hesiodischen Welttafel. Ich habe zwar Herrn Professor Meyer bereits um freundschaftliche Besorgung ge-

Ad 3. Ist in Arbeit. Schon habe ich einen Abdruck der Situation gesehen, mit welchem man zufrieden seyn kann. Heute

beten, aber die Sache wird doch Ew. Hochgeboren ſelbſt wiederum manche Bemühung verurſachen, an die ich in der That nicht ohne Verlegenheit denke. Der junge Voß wird auf den erſten Wink und ſehr gern in Weimar erſcheinen.

über acht Tage will ſie der Stecher abliefern.

An Voß Vater und Sohn liegen Briefe bey.

Mein Vorrath der kleinen Aufſätze, welche unter den Strich geſetzt werden, iſt nunmehr zu Ende, Voß iſt mit ſeiner Abhandlung beſchäftigt, Wolf ſchweigt und ſo werden Ew. Hochgeboren wohl allein aus der Noth helfen, vielleicht mittelſt Winckelmanniſcher Briefe.

Soll eheſtens etwas erfolgen.

Ich bin begierig Ihr Urtheil über die (a) Schmidtiſche Recenſion der Troxlerſchen Schrift und über (b) Spaziers Aufſatz von Peſtalozzi ꝛc. zu vernehmen. (c) Auch Eſchenburgs Selbſtkritik iſt intereſſant.

Ad a. War mir ſehr angenehm. Es iſt ein Mann, der die Leſer kennt und mit ihren Formeln ſich zu benehmen weiß.

Ad b. Meine Beſchäftigungen waren dieſe Zeit von der Pädagogik ſo fern, daß ich in das Peſtalozziſche Weſen noch nicht ernſtlich habe eingehen können.

Ad c. Iſt eine artige Erſcheinung. Freylich ſind wir ſehr glimpflich verfahren; denn, unter uns geſagt, iſt der Sache bloß durch eine ganz neue Überſetzung zu helfen.

Nächſtens folgt auch eine herrliche Recenſion von dem würdigen (d) Planck in Göttingen, welche unſerm hieſigen Kirchenhiſtoriker wo möglich eine noch (e) beſſere Meinung von unſrer Zeitung beybringen wird, als er nach Voßens Erzählung nun zum Nachtheil der halliſchen allmählich zu faſſen anfängt.

Ad d. Gratulire.

Ad e. Wird ſchon kommen. Laſſen Sie uns nur wie bisher fortfahren. Die Zeitung wirkt nach allen Seiten vortheilhaft. Nach dem erſten Vierteljahr können wir ſchon weitere Überlegungen anſtellen.

G.

Mit der größten Verehrung Ew. Hochgeboren unterthäniger Diener.

Jena den 11. März 1804.

Eichſtädt.

4865.

An Schiller.

Mögen Sie wohl die zwey erſten Ackte anſehn. Wo das weiße Papier eingeheftet iſt, fehlt eine Scene zwiſchen Weislingen und Adelheid. Wenn Sie nichts

zu erinnern haben ließe ich wenigſtens von vorn herein die Rollen abſchreiben.

d. 12. März 1804. G.

4866.

An Eichſtädt.

Ew. Wohlgeb.

verzeihen, wenn ich heute nur Beyliegendes überſende; die Aufführung von Tell, welche auf Sonnabend feſtgeſetzt iſt, macht uns viel zu ſchaffen. Gleiche Entſchuldigung bitte denen Herren Voß, Vater und Sohn, gefällig auszurichten.

Über die Induſtrieſchule der Deutſchen belehrt uns die Nationalzeitung Nummer 10 genugſam.

Die Karte iſt in Arbeit und wird möglichſt gefördert.

Mich beſtens empfehlend Ew. Wohlgeb.

Weimar ergebenſter Diener
den 14. März 1804. Goethe.

4867.

An J. H. Voß.

Für Ihre vertrauliche Eröffnungen bin ich herzlich danckbar und ob ich gleich diesmal nach Ihren Wünſchen nicht wircken konnte, ſo füge ich doch die Bitte hinzu daß Sie in allen Fällen ein gleiches

Zutrauen fortſetzen. Wenn man unterrichtet iſt; ſo kann man zum allgemeinen wie zum beſondern Beſten gar manches einleiten. Mündlich ein Mehreres, ich hoffe bald.

Auf das Programm warte ich mit Sehnſucht, die Karte wird fleißig bearbeitet. Einen Abdruck der Situation habe ſchon geſehen. Ein Exemplar der Karte zur Odyſſee fand ich noch bey mir, das Sie mir früher geſendet, das hab ich dem Kupferſtecher hingegeben, daß er ſich darnach richte und mit der Sauberkeit des Stiches wetteifre. Er iſt nun an den Worten und Nahmen. Die Veränderungen ſind bemerckt. Biß heute über acht Tage will er fertig ſeyn. Ich ſchicke einen Abdruck zur Reviſion. Ein herzliches Lebewohl.

W. d. 20. März 1804.

Goethe.

4868.

An J. H. Voß den Jüngeren.

Die Rec. hat mir viel Freude gemacht, ſie trifft mit meiner Überzeugung und mit meinen Wünſchen zuſammen. Wäre an Form und Inhalt etwas zu erinnern, ſo wird es Herr Hofr. Eichſtädt finden, an welchen das Manuſcript heute zurückgeht.

Da ich mich indeſſen der bildenden Kunſt annehmen muß, ſo laſſen Sie mich gegen ein Paar Ausdrücke rechten! S. 8 Nothbehelf klingt ſo un-

freundlich, da Sie ſelbſt den verſchiednen Künſten verſchiedne Sprachen zugeſtehen. Ich würde Bedürfniß dafür ſetzen. Meißeln bringt uns eine verächtliche Technik vor die Augen.

Die Karte ruckt vor. Heut über acht Tage kommt ein Probedruck, vielleicht beſuchen Sie uns alsdann um die Vollendung zu dirigiren.

Das Programm erwarte ich mit Ungeduld, ſowohl um der abgehandelten Materie ſelbſt willen, als wegen des Einfluſſes den dieſe Bearbeitung auf die früheren Epochen der ganzen Antiquität haben muß. Die Kunſtgeſchichte, die mir beſonders am Herzen liegt, wird auch dadurch nicht wenig gefördert werden.

Indem ich ſchließen will, kommt mir in den Sinn Ihnen folgenden Vorſchlag zu thun. Heut über acht Tage erhalten Sie einen Probedruck, durch Herrn Riemer, welcher die Feyertage in Jena zubringen wird. Wenn Ihr Herr Vater gleich den Abdruck revidirt; ſo könnten Sie Donnerstag d. 29. mit meinem Wagen hierher zurückfahren und die Feyertage bey uns bleiben. Mein Auguſt freut ſich ſchon Ihr Stubengenoſſe zu werden.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein mit den werthen Ihrigen.

W. d. 21. März 1804.

Goethe.

[illegible]

[illegible]

2. Es ist nur daß man die erregte Aufmerksamkeit immer unterhält.

[illegible]

3. Lassen Sie uns das immer noch ein wenig hinhalten. Es findet sich auch dafür wohl noch ein tüchtiges Subject.

4. [illegible] für Herrn Riemer, welcher wackere Mann unserer Zeitung bald einen Beytrag verleihen möge!

4. Riemer ist nun bald mit dem Wörterbuch fertig und verspricht alsdann auch für die Zeitung zu arbeiten.

An Herrn Delbrück habe ich sogleich mit erster Post wegen der Natürlichen Tochter geschrieben, jedoch zweifelhaft über den Erfolg meiner Bitte. Ich lege deshalb seinen letzterhaltenen Brief bey. Im Fall er nicht beyfällig antworten sollte, möchte dann nicht die Schaumannische Recension mit zweckmäßigen Veränderungen genommen werden können?

Suchen Sie Herrn Delbrück weiter zu interessiren. Sobald ich die Recension der Braut von Messina nochmals im Druck gelesen, sage ich mehr. Mich dünkt, da er einmal die Sache so durchdacht, so muß es ihm nun leicht werden die Principien auf andre ähnliche Producte anzuwenden.

Den Brief des Herrn Schaumann erbitte ich mir gelegentlich zurück, um zu sehen, was ihm geantwortet werden könne.

Die verlangten Briefe folgen hierbey sub g.

Auch die Briefe von Hupel und Bernhardi wünsche ich, wenn sie Ihnen gerade bey der Hand sind, zurückzuerhalten.

Die höchst interessante Ankündigung der Winckelmannischen Briefe ist abgedruckt. Einige Auszüge aus den merkwürdigsten Briefen würden eine herrliche Bereicherung des Intelligenzblattes seyn und unter den Strich vertheilt werden können.

Will an solche Auszüge denken.

An Herrn Schmalz in Halle habe ich vorgestern geschrieben und eine Zuschrift von Ew. Hochgeboren angekündigt, welche gewiß sehr wirksam seyn wird.

Ist abgegangen.

In den Göttinger Anzeigen Nr. 32 steht eine Anzeige von Fircks' Schrift über die Letten gegen Merkel; vielleicht könnten wir von derselben Hand eine Anzeige gewinnen.

Werde darnach schreiben.

Ich hatte den schönen Plan Herrn Fernow heute nach Weimar zu begleiten, aber ein Relegationspatent, das heute verfertigt werden mußte, trat der Ausführung in den Weg; deshalb werde ich auch, was dieses Blatt nicht faßt, nächstens nachholen.

Mit den besten Empfehlungen des Voßischen Hauses und mit dem gefühltesten Danke für die letzte reichhaltige Sendung schließe ich dieses Blatt, Ew. Hochgeboren mich unterthänig empfehlend.

Jena den 4. März 1804.

Eichstädt.

Ew. Wohlgeb. werden mir jederzeit willkommen seyn.

Nach heut erhaltenen Briefen ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Hofrath von Müller in Berlin bleibt!

---

7. Herr Regierungsrath Voigt hat die Gefälligkeit gehabt die Recension von H. durchzugehen. Ew. Wohlgeb. machen ja wohl von den Bemerkungen Gebrauch.

8. Bei dem Regierungsblatt No. 6 mache Ew. Wohlgeb. auf die Allgemeine Schule der Deutſchen aufmerkſam und lege eine Anzeige bey, welche eine Geſellſchaft auch hier verbreiten läßt. Möchten Sie doch wohl von Ihrer Seite ſich erkundigen, wer die Herausgeber jener Hefte ſind? Ich will es auch von der meinigen thun. Es iſt immer der Mühe werth ſich darüber ins Klare zu ſetzen.

Profeſſor Schelver hat mir einige Recenſionen zugeſchickt, die mir recht wohl gefallen. Doch habe ich bey der vorausgeſchickten Einleitung einiges zu erinnern, deswegen ich das Ganze an mir behalte; denn es wäre zu wünſchen, daß eine Denkweiſe, die von der herrſchenden abweicht, ſich gleich recht klar vor dem Publicum ausſpräche.

10. Anerbieten neuer Recenſenten.

11. Kurze Recenſion einer nagelneuen Schrift, über welche mit leichten Fußſpitzen hinzuſchreiten für das Beſte hielt.

Alles Gute wünſchend.

Weimar den 7. März 1804. G.

12. Druckfehler in der Sartoriſchen Recenſion.

13. Recenſion der Veränderungen im Wiener Kriegsdepartement mit den Geſinnungen des Herrn Geh. Rath Voigt.

4864.

An Eichstädt.

[nach 11. März.]

[Brief Eichstädts:]

Mit dem verbindlichsten Danke für die letzte sehr erfreuliche Sendung füge ich der gewöhnlichen Zeitungslieferung folgendes bey:

1. einen sehr interessanten Brief vom Professor Görres (Verfasser der Aphorismen über die Organonomie) zu Koblenz;

Ad 1. Dieser Correspondent erregt Vertrauen; ich bin auf die erste Recension begierig. Könnten Sie mir die Aphorismen verschaffen?

2. eine Recension von Herrn Landvoigt zu Merseburg, über welche ich Ew. Hochgeboren Urtheil mir auch der Zukunft halber erbitte; die Nummer 58, Seite 459 abgedruckte Recension ist von demselben Verfasser;

Ad 2. Hier wird ein mittelmäßiges Werk aus dem Standpuncte eines verständigen Lesers, nicht aber eines Kunstverständigen behandelt. Überhaupt wird über die sogenannte Belletristik einmal eigens zu sprechen seyn.

3. die Kupferplatte zu der Hesiodischen Welttafel. Ich habe zwar Herrn Professor Meyer bereits um freundschaftliche Besorgung ge-

Ad 3. Ist in Arbeit. Schon habe ich einen Abdruck der Situation gesehen, mit welchem man zufrieden seyn kann. Heute

beten, aber die Sache wird doch Ew. Hochgeboren selbst wiederum manche Bemühung verursachen, an die ich in der That nicht ohne Verlegenheit denke. Der junge Voß wird auf den ersten Wink und sehr gern in Weimar erscheinen.

über acht Tage will sie der Stecher abliefern.

An Voß Vater und Sohn liegen Briefe bey.

Mein Vorrath der kleinen Aufsätze, welche unter den Strich gesetzt werden, ist nunmehr zu Ende, Voß ist mit seiner Abhandlung beschäftigt, Wolf schweigt und so werden Ew. Hochgeboren wohl allein aus der Noth helfen, vielleicht mittelst Winckelmannischer Briefe.

Soll ehestens etwas erfolgen.

Ich bin begierig Ihr Urtheil über die (a) Schmidtische Recension der Troxlerschen Schrift und über (b) Spaziers Aufsatz von Pestalozzi ꝛc. zu vernehmen. (c) Auch Eschenburgs Selbstkritik ist interessant.

Ad a. War mir sehr angenehm. Es ist ein Mann, der die Leser kennt und mit ihren Formeln sich zu benehmen weiß.

Ad b. Meine Beschäftigungen waren diese Zeit von der Pädagogik so fern, daß ich in das Pestalozzische Wesen noch nicht ernstlich habe eingehen können.

Ad c. Iſt eine artige Erſcheinung. Freylich ſind wir ſehr glimpflich verfahren; denn, unter uns geſagt, iſt der Sache bloß durch eine ganz neue Überſetzung zu helfen.

Nächſtens folgt auch eine herrliche Recenſion von dem würdigen (d) Planck in Göttingen, welche unſerm hieſigen Kirchenhiſtoriker wo möglich eine noch (e) beſſere Meinung von unſrer Zeitung beybringen wird, als er nach Voßens Erzählung nun zum Nachtheil der halliſchen allmählich zu faſſen anfängt.

Ad d. Gratulire.

Ad e. Wird ſchon kommen. Laſſen Sie uns nur wie bisher fortfahren. Die Zeitung wirkt nach allen Seiten vortheilhaft. Nach dem erſten Vierteljahr können wir ſchon weitere Überlegungen anſtellen.

G.

Mit der größten Verehrung Ew. Hochgeboren unterthäniger Diener.

Jena den 11. März 1804.

Eichſtädt.

4865.

An Schiller.

Mögen Sie wohl die zwey erſten Ackte anſehn. Wo das weiße Papier eingeheftet iſt, fehlt eine Scene zwiſchen Weislingen und Adelheid. Wenn Sie nichts

zu erinnern haben ließe ich wenigſtens von vorn herein die Rollen abſchreiben.

d. 12. März 1804. G.

4866.

An Eichſtädt.

Ew. Wohlgeb.

verzeihen, wenn ich heute nur Beyliegendes überſende; die Aufführung von Tell, welche auf Sonnabend feſtgeſetzt iſt, macht uns viel zu ſchaffen. Gleiche Entſchuldigung bitte denen Herren Voß, Vater und Sohn, gefällig auszurichten.

Über die Induſtrieſchule der Deutſchen belehrt uns die Nationalzeitung Nummer 10 genugſam.

Die Karte iſt in Arbeit und wird möglichſt gefördert.

Mich beſtens empfehlend Ew. Wohlgeb.

Weimar ergebenſter Diener
den 14. März 1804. Goethe.

4867.

An J. H. Voß.

Für Ihre vertrauliche Eröffnungen bin ich herzlich danckbar und ob ich gleich diesmal nach Ihren Wünſchen nicht wircken konnte, ſo füge ich doch die Bitte hinzu daß Sie in allen Fällen ein gleiches

Zutrauen fortſetzen. Wenn man unterrichtet iſt; ſo kann man zum allgemeinen wie zum beſondern Beſten gar manches einleiten. Mündlich ein Mehreres, ich hoffe bald.

Auf das Programm warte ich mit Sehnſucht, die Karte wird fleißig bearbeitet. Einen Abdruck der Situation habe ſchon geſehen. Ein Exemplar der Karte zur Odyſſee fand ich noch bey mir, das Sie mir früher geſendet, das hab ich dem Kupferſtecher hingegeben, daß er ſich darnach richte und mit der Sauberkeit des Stiches wetteifre. Er iſt nun an den Worten und Nahmen. Die Veränderungen ſind bemerckt. Biß heute über acht Tage will er fertig ſeyn. Ich ſchicke einen Abdruck zur Reviſion. Ein herzliches Lebewohl.

W. d. 20. März 1804.

Goethe.

4868.

An J. H. Voß den Jüngeren.

Die Rec. hat mir viel Freude gemacht, ſie trifft mit meiner Überzeugung und mit meinen Wünſchen zuſammen. Wäre an Form und Inhalt etwas zu erinnern, ſo wird es Herr Hofr. Eichſtädt finden, an welchen das Manuſcript heute zurückgeht.

Da ich mich indeſſen der bildenden Kunſt annehmen muß, ſo laſſen Sie mich gegen ein Paar Ausdrücke rechten! S. 8 Nothbehelf klingt ſo un-

freundlich, da Sie ſelbſt den verſchiednen Künſten verſchiedne Sprachen zugeſtehen. Ich würde Bedürfniß dafür ſetzen. Meißeln bringt uns eine verächtliche Technik vor die Augen.

Die Karte ruckt vor. Heut über acht Tage kommt ein Probedruck, vielleicht beſuchen Sie uns alsdann um die Vollendung zu dirigiren.

Das Programm erwarte ich mit Ungeduld, ſowohl um der abgehandelten Materie ſelbſt willen, als wegen des Einfluſſes den dieſe Bearbeitung auf die früheren Epochen der ganzen Antiquität haben muß. Die Kunſtgeſchichte, die mir beſonders am Herzen liegt, wird auch dadurch nicht wenig gefördert werden.

Indem ich ſchließen will, kommt mir in den Sinn Ihnen folgenden Vorſchlag zu thun. Heut über acht Tage erhalten Sie einen Probedruck, durch Herrn Riemer, welcher die Feyertage in Jena zubringen wird. Wenn Ihr Herr Vater gleich den Abdruck revidirt; ſo könnten Sie Donnerstag d. 29. mit meinem Wagen hierher zurückfahren und die Feyertage bey uns bleiben. Mein Auguſt freut ſich ſchon Ihr Stubengenoſſe zu werden.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein mit den werthen Ihrigen.

W. d. 21. März 1804.

Goethe.

4869.

An Eichstädt.

[21. März.]

[Brief Eichstädts:]

Ew. Hochgeboren

wollte ich in vergangener Woche keine unzeitige Störung verursachen; desto mehr folgt heute. Nämlich:

A. Ein Brief von Professor Wagner in Würzburg. Er zeigt sich auch darin als ein Mann von Kraft und Unternehmung, aber sein Beytritt wird uns manche Noth machen.

Ad A. Mit Herrn Wagner rathe sachte zu gehen. Der hochfahrende Ton seines Briefes gefällt mir nicht. Womöglich verschaffen mir Ew. Wohlgeb. die Recension des Alarcos in den Süddeutschen pr. Annalen, daß man doch sehe inwiefern diese Klaue auf einen Löwen deute.

Selbst die beygefügte Anzeige würde schwerlich ohne Beleidigung des koburger Hofes in unserer Zeitung abgedruckt werden können.

Bin derselben Überzeugung. Auch ist es kein hübscher Zug, Notizen von ausgeschlagnem Ruf selbst ins Publicum zu bringen.

B. Briefe von Reichardt und Delbrück zu Berlin, die mir große Freude gemacht haben.

Ad B. Beyde erfreulich.

C. Zwey politische Recensionen von Hennings.

Ad C. No. 220 ist und bleibt eine traurige Nummer.

D. Eine belletriſtiſche von demſelben und eine andere über daſſelbe Buch von Schorch in Erfurt. Vielleicht aber iſt's am beſten den Schorch wie die Expectorationen in unſerer Zeitung ganz zu übergehen. Ich erwarte darüber Ihren gütigen Wink.

Ad D. Wie ſchon geſagt: über ſogenannte Belletriſtik müſſen wir uns einmal recht ausſprechen. Es giebt immer eine ſchreckliche Marmelade, wenn dilettantiſche Schriften von Dilettanten beurtheilt werden: der Nagel hat keinen Kopf und der Hammer trifft falſch. Hier tritt nun noch gar das Pasquillantiſche mit ein. Bin daher völlig Ihrer Meinung. So auch

E. Ebenſo über die Recenſion von 276 (Herrn Bode in Weimar).

ad E.

F. Antwortſchreiben von Reinhold nebſt Recenſion, die ich nochmals beylege. Vielleicht treffen Sie Selbſt einige Änderungen im Ausdruck oder bezeichnen wenigſtens die Ihnen anſtößigen Stellen. Seite 14 und 19 habe ich einiges zu tilgen gewagt. Da auch Jacobi, der jetzo in Hamburg iſt, um dieſe Recenſion gemahnt hat, ſo wird ſie

Ad F. Laſſen Ew. Wohlgeb. die Recenſion nur drucken.

Die Milderungen ſind glücklich; an einer Stelle, Seite 14, habe ich einen Vorſchlag aufgeheftet.

Den intereſſanten Brief behalte ich hier, um ihn

kaum länger vorbehalten werden können, obgleich ich sehnlich der Sendung von Steffens entgegensehe.

mit der Recension, wenn sie gedruckt ist, zu vergleichen.

G. Ideen über Pädagogik, welche Gruber, und Reflexionen, welche Falk unter den Strich gegeben haben. Ich unterwerfe alles, was auf dieses von Ihnen geheiligte Plätzchen Anspruch macht, Ihrer Würdigung, aber beides scheint mir an diesem Platze nicht recht geeignet, am wenigsten die Falkischen Aufsätze, welche Weitschweifigkeit mit Dunkelheit und Personalsatyre mit allzugeschraubtem Witze paaren.

Ad G. Meo voto ließe man in einer ohnehin so schwierigen Materie erst Herrn Spazier eine Weile seinen Gang gehen, ohne ihm einzureden. Findet man späterhin nöthig sich zwischen den Recensenten und den Autor oder zwischen beyde und die Sache zu stellen, so muß es mit großem Vorbedacht geschehen. Daß ein so guter Kopf, wie Freund Falk ist, so wunderliche Dinge schreibt, die man in keinem Sinne billigen kann, ist betrübt und verdrießlich.

H. Brief und Recension von dem jungen Voß mit den besten Empfehlungen des mit jugendlicher Heiterkeit jetzt arbeitenden Vaters.

Ad H. Die Recension gefällt mir sehr. Ew. Wohlgeb. als Sach- und Formkenner sey eine nähere Beurtheilung überlassen. Einige wenige Bitterkeiten wären wohl wegzulöschen. Bezüglich auf

unſer Oſterprogramm wird ſie recht gut thun. (Wegen der angeſtrichnen Ausdrücke Seite 8 habe ich dem jungen Voß geſchrieben.)

I. Nachricht über die Jeſuiten, aus Heilbronn eingeſandt. Würde ſie im Intelligenzblatt Anſtoß finden?

Ad I. Wäre wohl zurückzulegen. Wollten aber Ew. Wohlgeb. von ſolchen Notizen ſich eine Sammlung machen (betreffend Jeſuiten, geheime Geſellſchaften, Kryptokatholicismus ꝛc.) ſo könnte man vielleicht in einiger Zeit von Reſultaten Gebrauch machen. Dieſe Geſpenſter und Unholden wird man nicht los.

K. Ugolino von Boehlendorff. Vielleicht gefällt es Ew. Hochgeboren ein Wort darüber zu ſagen oder eine Anzeige anderswo zu veranlaſſen.

Ad K. War ſchon im Manuſcript bey mir und konnte ich ihm nichts abgewinnen, wie jetzt im Druck. Ich müßte mich ſehr irren oder es iſt eine von den Productionen, wie ſie jetzt möglich werden: null ohne ſchlecht zu ſeyn. Null, weil ſie keinen Gehalt hat; nicht ſchlecht, weil eine allgemeine Form guter Muſter

dem Verfaſſer vorſchwebt; dabey nicht unangenehm, weil eine leidliche Natur hervorblickt, nichts Unvernünftiges, Fratzenhaftes erſcheint — ohngefähr wie Meyers Tobias. Man könnte im belletriſtiſchen Fache recht aufräumen, wenn man gleich ein paar Dutzend ſolcher Arbeiten zuſammennähme und unter dieſer Rubrik abfertigte. Leider aber machen die Mittelmäßigkeiten dem Urtheil mehr zu ſchaffen, als die guten und ſchlechten Werke.

Den Ugolino laſſe ich noch kurze Zeit bey mir liegen. Halten Sie doch auch die Recenſion von Meyers Tobias noch zurück.

Ich erlaube mir noch die Fragen beyzufügen: (a) ob der Geheime Rath Schmalz geantwortet? und (b) ob von Voß Gedichten noch vor der Meſſe die Recenſion erwartet wer-

Ad a. Habe noch keine Antwort.

Ad b. will ich mein Mögliches thun. Wenn ich mich in meiner Lage nur

den darf? Dem guten Voß würden Sie durch Erfüllung dieſes Wunſches eine große Freude bereiten.

Mich unterthänig empfehlend.

Jena den 18. März 1804.

Eichſtädt.

concentriren könnte, ſo wäre dies und viel mehr zu thun.

L. Noch ein Brief von Rehfues. Da ich bald zu antworten gedenke, ſo beehren Ew. Hochgeboren mich vielleicht ſonſt noch mit Aufträgen.

Ad L. Nach Rom wüßte ich jetzt nichts. Ich glaube wohl, daß uns Rehfues nützlich werden kann.

Für das Fach der italieniſchen Literatur hat ſich auch Dr. Münter in Kopenhagen erboten, der alle vorzügliche Novitäten aus Italien bekommt.

Sämmtliche Briefe erbitte mir baldigſt zurück, weil ich bis dahin die Beantwortung derſelben verſchiebe.

Iſt recht ſchön! Eine Abſchrift des von Herrn Münter eingeſendeten Schriftenverzeichnißes erbitte mir gelegentlich.

4870.

An Peter Wagner.

Des Herrn Grafen von Thürheim Exzell. haben in einem, vor kurzem an mich abgelaßnen Schreiben

wegen Ihres lieben Sohnes die günſtigſten Geſinnungen geäußert und zugleich für räthlich gefunden, daß die Preiszeichnung nach München geſendet werden möge.

Indem ich nun, in ſo fern ich dabey einige Stimme habe, in dieſer Abſendung die gnädigen Geſinnungen Sr. Excell. verehre, ſo will ich Ihnen, mein wertheſter Herr Hofbildhauer, die weitere Erklärung deßhalb und die Beſorgung dieſer Sache völlig überlaſſen. Vielleicht ſprächen Sie mit Herrn Profeſſor Schelling darüber, dem ich mich beſtens zu empfehlen bitte.

Inliegendes haben Sie die Gefälligkeit zu beſtellen.

Weimar d. 23. März 1804.

Goethe.

4871.

An R. Langer.

Sie haben, wertheſter Herr Langer, an unſern weimariſchen Kunſtanſtalten bisher ſo vielen Antheil genommen, daß ich mir getroſten Muthes die Freyheit nehme, Ihre Mitwirkung in einem neuern Falle aufzufordern, der für mich nicht anders als bedeutend ſeyn kann, indem das zu veranſtaltende Werk zu Ehren eines fürtrefflichen deutſchen Mannes beabſichtigt iſt. Möchten Sie daher den auf dem nächſten Blatt ausgedruckten Wunſch gefällig erfüllen; ſo würden Sie meine bisher Ihnen ſchuldig gewordne

Dankbarkeit vermehren und eine mir durchaus schätzbare Connexion erneuern.

Der ich mit vielen Empfehlungen an Ihren würdigen Herrn Vater recht wohl zu leben wünsche.

Weimar, d. 24. März 1804.

Goethe.

[Beilage.]

Moses, der die Quelle aus dem Felsen hervorruft, ist zum Gegenstand der Rückseite einer Medaille vorgeschlagen. Man wünscht nicht mehr Figuren als nöthig sind, die Hauptmotive der Handlung mit Sparsamkeit darzustellen.

Moses, der im Sinne Rafaels (siehe dessen Bibel) das Wasser mit einem kurzen Stabe mehr hervorlockt, als gewaltsam hervorschlägt (ein langer Stab ist ohnehin nicht plastisch, vielleicht ließe man auch einen kleinern aus der Composition).

Mit dem Moses wenige Figuren (vielleicht nur zwey oder drey), doch groß gehalten, daß sie den Raum völlig und glücklich ausfüllen.

Verschiedene Künstler wollen die Gefälligkeit haben mir umrißne und ausgetuschte Entwürfe zu diesem Zwecke mitzutheilen; darf ich Dieselben durch Gegenwärtiges auch darum ersuchen. Die Größe des Rundes der Zeichnung wünscht man etwa einen Fuß im Durchschnitt.

4872.

An J. M. Wagner.

Moſes, der die Quelle aus dem Felſen hervorruft, iſt zum Gegenſtand der Rückſeite einer Medaille vorgeſchlagen. Man wünſcht nicht mehr Figuren als nöthig ſind, die Hauptmotive der Handlung mit Sparſamkeit darzuſtellen,

Moſes, der im Sinne Rafaels (ſiehe deſſen Bibel) das Waſſer mit einem kurzen Stabe mehr hervorlockt, als gewaltſam hervorſchlägt (ein langer Stab iſt ohnehin nicht plaſtiſch, vielleicht ließe man auch einen kleinern aus der Compoſition).

Mit dem Moſes wenige Figuren (vielleicht nur zwey oder drey), doch groß gehalten, daß ſie den runden Raum völlig und glücklich ausfüllen.

Verſchiedene Künſtler wollen die Gefälligkeit haben mir umrißne und ausgetuſchte Entwürfe zu dieſem Zwecke mitzutheilen. Darf ich Dieſelben durch Gegenwärtiges auch darum erſuchen. Die Größe des Rundes der Zeichnung wünſcht man etwa einen Fuß im Durchſchnitt.

Durch eine Zeichnung nach vorſtehender Anleitung würden Sie mir eine beſondere Gefälligkeit erzeigen. Was zu Ihren Gunſten in Würzburg geſchehen iſt und in München vielleicht noch geſchehen wird, erfahren Sie durch Ihren Herrn Vater. Laſſen Sie mich von

Zeit zu Zeit hören, womit Sie ſich beſchäftigen und wie es Ihnen geht. Wenn Sie nach Rom gehen ſollten, ſind Sie Herrn v. Humboldt empfohlen. Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 25. März 1804.

Goethe.

Mrs. Corbay. Perolle Parfumeur Rue de la Maure No. 10 Paris.

Pour Mrs. Desport et Comp. de Weimar.

Was Sie mir zu ſchicken haben, geben Sie gefällig an vorſtehende Perſonen in Paris ab, ſo wird es ganz ſicher an mich gelangen.

4873.

An Eichſtädt.

Da über Vorſtehendes geſtern ſchon mündlich verhandelt worden, ſo bleibt mir nur übrig nochmals zu verſichern, wie angenehm Ihr geſtriger Beſuch mir geweſen, und mich geneigtem Andenken zu empfehlen.

Weimar den 28. März 1804.

Goethe.

4874.

An C. G. Frege.

[Concept.]

Daß von denen Herrn Docktoren Schad und Schnaubert, beyden zu Jena, ein an ſie ergangener Ruf auf die Academie Charkov angenommen, daß denſelben in

dieſer Rückſicht 200 Duc. in Golde ingl. 117 Ducaten in Silber zugeſagt worden, ſolches hat unterzeichneter als durch welchen das Geſchäft eingeleitet worden auf Verlangen bezeugen ſollen.

W. d. 28. März 1804. G.

4875.

An J. M. Wagner.

Hier der Kürze wegen einige Empfehlungs-Blättchen. Ich wünſche Glück zu allem guten was Ihnen wiederfährt und erſuche Sie mir Nachricht zu geben wenn Sie in Rom angekommen ſind.

W. d. 28. März 1804.

Goethe.

4876.

An Charlotte v. Stein.

Mögen Sie, liebe Freundin, mich morgen früh um eilf Uhr beſuchen; ſo machen Sie mir ein ſehr großes Vergnügen. Ich empfange Sie in meinen vordern Zimmern und bitte im Wagen zu kommen. Der Weg durch den Garten iſt ſeit dem letzten Schnee nicht practicabel. Will noch irgend eine Freundinn von der Parthie ſeyn; ſo iſt ſie mir willkommen. Ich habe einiges intereſſante neue von Kupferſtichen vorzuzeigen. Einen himmliſchen Claude Lorrain.

d. 28. März 1804. G.

4877.

An C. G. Voigt.

Da der junge Voß morgen herüberkommt und man von ſeiner Anſtellung ſchon im Publicum ſpricht, auch ihn manche ſogar zum Director machen; ſo gebe ich zu bedencken ob Sie nicht etwa Herrn v. Wolfskeel auf irgend eine Weiſe vertrauliche Eröffnung von Serenissimi Intention thäten, damit ſich der junge Mann in Zeiten bey ihm vorſtellen und auch ſeine Gunſt erwerben könne.

Sonntags möchte ich ihn mit Käſtner zuſammenbringen. Doch ſoll alles unter Ihrer Leitung und nur mit vorgängiger Genehmigung geſchehen.

Zum Abend Ruhe und Genügen wünſchend.

d. 28. März 1804. G.

4878.

An Zelter.

So mancher Reiſende zeugt von Ihren Wercken und Thaten, inſofern ſie erſcheinen und nach auſſen wircken; Ihr erquickender Brief läßt mich in's innre ſehen, wo keine Stahlfeder treibt, ſondern ein lebendiger Geiſt anregt. Wie ſchätz ich Sie glücklich daß Sie in dieſem ſelbſtgeſchaffnen Elemente bildend fortwircken und daß Sie hoffen können auch etwas für die Dauer geleiſtet zu haben. Dabey muß man denn

auch, däucht mich, der großen Maſſe zu Ehren reden, auf die man oft ſchilt, die aber denn doch die bildſamen Organe hergiebt und auch Mittel verleiht das geleiſtete fortzupflanzen. Wir andern, in unſern engen Kreiſen, thun, wie Zauberer, augenblickliche Wunder und ſehen ſogleich jedes aus der Luft gegriffne Phantom wieder in Luft zerfließen.

Haben Sie Abſchrift oder Conzept Ihres eingereichten Aufſatzes; ſo theilen Sie mir ihn mit, daß ich mich daran labe. Was Sie davon melden iſt ganz nach meinem Herzen.

Freylich haben die Menſchen überhaupt gewöhnlich nur den Begriff vom Neben- und Miteinander, nicht das Gefühl vom In- und Durcheinander, denn man begreift nur was man ſelbſt machen kann, und man faßt nur was man ſelbſt hervorbringen kann. Weil in der Erfahrung alles zerſtückelt erſcheint; ſo glaubt man das Höchſte auch aus Stücken zuſammenſetzen zu können.

Von dem herrlichen Genuß den Sie ſo manchem gewähren bin ich leider getrennt; was ich mir davon im Geiſte zueigne, iſt mir ſchon ein großes Gut. Sagen Sie mir manchmal ein frohes, lebendiges Wort!

Faſt möcht ich ſchließen, doch füge noch einiges beſondre hinzu.

Was unſer Schauſpiel zu leiſten vermag hat ſich beym Tell gezeigt, der recht gehörig gegeben worden.

Unſre Oper iſt dagegen deſto unerfreulicher. Geſtern fand ich Ihre ſchönen Bemerckungen über ſo manche Orcheſterpunckte, davon ich keinen Gebrauch machen können, weil ich das Chaotiſche Weſen eben aufgeben mußte. Darf ich etwa die kleinen Aufſätze in das Intell. Blatt der Jenaiſchen ALZ. einrücken laſſen? unter den Strich, am Ende, wo Sie manche gute Bemerckung über Kunſt und Sprache werden gefunden haben. Darf ich W. K. F. drunter ſetzen? Wodurch wir die Aufſätze bezeichnen, die von uns, oder ganz in unſerm Sinne ſind. Wo möglich geben Sie uns auch bald eine Recenſion.

Mein Schreiber iſt von mir weggezogen und ſo muß ich, nach ſo vielen Jahren, ſelbſt wieder die Feder ergreifen. Ob ich einen andern finde der mir eben ſo bequem iſt? ob ich eigenhändig ein beſſerer oder ſchlimmerer Correſpondent werde muß ſich zeigen.

Eben finde ich Ihren Brief mit welchem Sie mir die Bemerckungen über Orcheſter ſchickten. Gewiß, wenn Sie ſolche gedruckt ſähen, würden Sie gereitzt werden auf dieſem Wege weiter zu gehen und zu ſprechen. Ich wünſche gar ſehr Ihre Erlaubniß. So etwas, einmal im Publicum, bleibt nicht ohne Wirckung für uns alle.

Leben Sie recht wohl. Ich ſinne wie es möglich ſeyn könnte Sie dieſes Jahr auf irgend eine Weiſe zu ſehen.

Danck für die Comödienzettel. Fahren Sie mit dieſer Gabe fort.

W. d. 28. März 1804.

Goethe.

4879.

An J. H. Meyer.

Dieſe Tage habe ich angefangen Ihre Kunſtgeſchichte durchzugehen, werther Freund, und mich abermals daran erfreut. Nun ſind die Stellen wegen der Medailleurs zu ſuppliren, wozu Sie ſchon im Einzelnen bey Gelegenheit meiner Sammlung vorgearbeitet haben, ſo wie ich durch Venuti in Stand geſetzt worden eine Überſicht des Ganzen zu ſcizziren.

Möchten Sie nun etwa Morgen früh Sich dran ſezzen und die Medaillen durchgehen, ſich das vorkommende notiren, und wir brächten auch dieſe Theile zu Stande. Ich wünſchte daß das Manuſcript in Ordnung wäre, wenn Cotta kommt, daß man es ihm gleich fertig anbieten könnte. Mögen Sie Morgen frühe um 9 Uhr, ſo wäre die Sache vielleicht in Einem Vormittag zu leiſten. Ich laſſe im Hinterſtübchen einheizen und Sie arbeiten ungeſtört.

W. d. 31. März 1804. G.

4880.

An Schiller.

Sagen Sie mir doch wie es mit Ihnen und den Ihrigen ſteht? Ob Sie heute die Huſſiten beſuchen? Ob Sie mich heute Abend mit Ihrer Gegenwart erfreuen wollen? oder was Ihre Zuſtände ſonſt mit ſich führen?

d. 2. Apr. 1804. G.

4881.

An Eichſtädt.

[Brief Eichstädts:]

Ew. Hochgeboren empfangen hiebey:

1. einen Kupferabdruck, von einem hieſigen Buchbinder gemacht; findet er Ihren Beyfall, ſo könnten vielleicht die nächſten Kupfer ſeiner Beſorgung überlaſſen werden;

1. Zu dem jenaiſchen Kupferdrucker würde nicht rathen. Der eingeſandte Druck iſt ſchmutzig und unſcheinbar. Möchte jedoch Ew. Wohlgeb. die Platte nicht gern nach Leipzig ſenden, ſo würde wohl hier am Orte dazu Rath werden. Kupferſtecher Goetz will die Aufſicht übernehmen. Herr Profeſſor Meyer beſorgt gern das Weitere und ich

habe deshalb die Platte noch hier behalten.

2. die erſten Recenſionen von Herrn Reichard in Gotha nebſt Brief.

2. Sind ſehr gut und zweckmäßig.

3. Antwortſchreiben von Herrn von Stein zu Breslau, welches ich mir (ſowie Nr. 2) bald zurückerbitte.

3. Die ſchleſiſchen Connexionen möglichſt zu nutzen, wird freylich einige Kunſt ſeyn. Indeſſen ſcheinen ſie mir ganz intereſſant.

4. Die Recenſion der Braut von Meſſina für Herrn von Schiller, welche ich Ew. Hochgeboren mit der Bitte überſende, bey dieſer Gelegenheit das Intereſſe deſſelben für unſere Zeitung ein wenig zu beleben.

4. Mit der Recenſion iſt Herr Hofrath von Schiller wohl zufrieden.

Von Recenſionen hätten wir ſchon etwas von ihm, wenn nicht für den, der zu produciren gewohnt iſt, das Recenſiren eine apprehenſive Sache wäre. Doch verzweifle ich nicht an einem bedeutenden Beytrag, da ſeine Geſinnungen für uns die beſten ſind.

Ihr eigenes Exemplar erfolgt mit den übrigen Stücken künftigen Sonntag. Seitdem ich die Ehre hatte Ihnen aufzuwarten, iſt ſonſt nichts Erhebliches eingelaufen. Die Correctur

Verzeihen Ew. Wohlgeb. wenn ich Sie vor dem Herrn GDZ warne: die Recenſion der Valérie iſt die erſte, die ich ungedruckt wünſchte. Ich habe ſchon mit Herrn Hofrath

in der Voßiſchen Karte habe ich der geſtrigen Sendung beygelegt.

Den neuſten mir zugekommenen Nachrichten zufolge bleiben die beyden Frank in Wien.

Mit der innigſten Verehrung Ew. Hochgeboren

Jena unterthänigſter
den 2. April 1804. Eichſtädt.

von Schiller überlegt, wie man allenfalls der Sache eine Wendung gäbe — durch eine zweite Recenſion oder durch ein Wort unter dem Strich; doch haben wir noch nicht einig werden können. Vielleicht bin ich bald im Falle Ew. Wohlgeb. Rath mündlich darüber einzuholen.

Voß iſt munter, ſeine Beſtallung wird ausgefertigt, mit ſeinen Obern und Collegen hat er ſchon Bekanntſchaft gemacht. Wir wollen ihn nun baldigſt einzurichten ſuchen. Recht wohl zu leben wünſchend und mich beſtens empfehlend.

Weimar den 4. April 1804. G.

4882.

An Charlotte v. Stein.

Es iſt mir doch heute das Vergnügen gegönnt Sie und Frau v. Helwig um eilf Uhr bey mir zu ſehen.

W. d. 5. Apr. 1804. G.

4883.

An Georg Carl v. Richter.

[Concept.] [5. April.]

Die beyden Docktoren J. B. Schad und Heinrich Schnaubert, gegenwärtig zu Jena, ſind auf die ruſſiſche Academie Charkov vocirt und denenſelben auch ſchon das Reiſegeld übermacht worden; da aber wahrſcheinlich wegen weiter Entfernung des Herren Curatoris Grafen Potosky Exzell. welche nach Petersburg gereißt, biß jetzt keine Päſſe angekommen, die Abreiſe aber auf den Anfang May feſtgeſetzt worden; ſo entſtehet die Frage, ob man nicht von denen in Dresden befindlichen anſehnlichen Ruſſiſch und Römiſch Kayſerlichen Geſandtſchaften Päſſe erhalten könnte, um gedachten Männern, Erſtem mit Frau und Kindern, dem zweyten mit Frau, vielleicht mit einer männ- oder weiblichen Bedienung, durch die Römiſch Kaiſerlichen in die Ruſſiſch Kayſerlichen Lande, den Weg zu öffnen. Man würde gedachte Perſonen noch überdieß mit academiſchen und andern gerichtlichen Zeugniſſen verſehen. Der Weg geht über Lemberg ſoviel bekannt iſt. Eine gefällige Gewährung dieſes ſubmiſſen Geſuchs würde eine lebhafte Danckbarkeit der ſämtlichen Intereſſirten zur Folge haben.

4884.

An Charlotte v. Stein.

Nebſt einem ſchönen guten Morgen folgen hier die engliſchen Miscellen. Sie communiciren doch dieſelben unſrer verehrten Herzoginn.

d. 6. Apr. 1804. G.

4885.

An Chriſtian Auguſt Vulpius.

Herr Secr. Vulpius wird Herrn Schmidt das Werck über das Kloſter Batalha vorlegen und demſelben Gelegenheit geben einiges daraus abzuzeichnen.

W. d. 6. Apr. 1804.

Goethe.

4886.

An Riemer.

Da ich wohl glaube daß Sie, wertheſter Herr Riemer, Ihre Vorrede in der Jenaiſchen Abgezogenheit und Stille leichter und ſchneller bearbeiten werden; ſo kann ich Ihr längeres Auſſenbleiben nicht misbilligen. Wäre Auguſt einigermaſſen geneigt für ſich etwas zu leiſten; ſo würde ich darüber noch beruhigter ſeyn.

Möchten Sie übrigens bey neuen Lockungen typographiſcher Freunde Zeit und Kräfte bedencken! denn

ich weiß nur zu gut daß junge ſowohl als ältere Autoren ſich dabey meiſt zu verrechnen pflegen.

Leben Sie recht wohl und empfehlen mich dem werthen Frommanniſchen Hauſe.

W. d. 7. Apr. 1804. G.

4887.

An Eichſtädt.

Ew. Wohlgeb.

überſende ſogleich die Kupferplatte, da die heute überſchickten Abdrücke nicht übel ſind. Es iſt das Kupferdrucken freilich keine Hexerey, aber Aufmerkſamkeit gehört dazu, und wenn Sie den Mann in Jena gleich bey den erſten 50 Abdrücken u. ſ. w. controlliren laſſen, ſo wird er wohl aufpaſſen, und es iſt für die Zukunft ſowohl wegen der Bequemlichkeit als Koſtenerſparniß wichtig, daß Sie jemand, der das leiſtet, bey der Hand haben. Über alles Übrige Mittwochs. Mit dem beſten Lebewohl.

Weimar den 9. April 1804.

Goethe.

4888.

An Charlotte v. Stein.

Für die Mittheilung des artigen Briefs dancke recht ſehr. Es iſt mir als ob ich die Freundinn vor einem Berliner Hofſpiegel vorbey gehen ſähe.

Hierbey etwas ſehr gelehrtes, das Ihnen aber zum Theil ſchon bekanntes ausſpricht. Nächſtens mehr darüber. Den beſten Abendgrus.

d. 9. Apr. 1804. G.

4889.

An Charlotte v. Stein.

Darf ich fragen ob Sie mir den trüben Morgen erheitern mögen durch Ihre Gegenwart?

d. 11. Apr. 1804. G.

4890.

An Eichſtädt.

Die Recenſion der Voßiſchen Gedichte ſende ich endlich, damit ſie fertig ſey, nicht weil ich ſie für fertig halte; ich hätte gern noch länger daran ausgeputzt. Möge ſie als ein geringes Zeichen meines guten Willens gegen Ihr Inſtitut und gegen unſern fürtrefflichen Freund erſcheinen.

Bey Rückſendung des Mitgetheilten einiges.

Ad A. Die Platte wird glücklich angekommen ſeyn.

Ad AA. Würde vielleicht am beſten mit Stillſchweigen übergangen, doch will ich ein paar Worte darüber zu beliebigem Gebrauche ſenden.

Ad B. Suchen Ew. Wohlgeb. ja Ehren Hennings nach und nach zu beſeitigen. Das möchte ein ſauberes

Inſtitut werden, wo er mit zu Rathe ſäße. In der einen Recenſion habe ich einiges durchgeſtrichen und etwas bemerkt; damit ſie gebraucht werden kann, habe ich auch auf gut Glück corrigirt. Die andre iſt gar zu nichtig.

Ad C. Adelungen würde meo voto nicht geantwortet. Wenn man jemanden ſo tüchtig durchbriſcht, ſo iſt es billig, daß man ihn Geſichter ſchneiden laſſe ſoviel er will. Durch Dupliken wird nichts ausgerichtet vor dem Publicum; es iſt ſchon eine Art von defenſiver Stellung, die niemals vortheilhaft iſt.

Ad D. Die Strichbemerkungen einzulaſſen oder abzuweiſen ſey unſerm Voß anheimgeſtellt.

Ad E. Die drey Briefe enthalten nur Gutes und Wünſchenswerthes, wozu ich Glück wünſche; Ew. Wohlgeb. werden die ſämmtlichen Anerbietungen ſchon zu nutzen wiſſen. Herrn Huber könnte man meine Überſetzungen des Mahomeds, Tancreds (wenn die alte Zeitung ſie nicht ſchon hat) und Bodens Rodogüne übertragen und ihn erſuchen ja ohne alle Rückſicht zu ſprechen. Er kennt beide Theater und ich wünſchte, daß gerade er ſich über dieſe Verſuche expectorirte.

Auf die Fortſetzung des Programms warte ich mit Verlangen. Dürfte ich zugleich um ein paar beſondere Exemplare deſſelben bitten? wenn es auch nur ordinäre ſind.

Sollte die Recenſion der Voßiſchen Gedichte nur Ein Stück füllen, ſo wäre es deſto beſſer; muß ſie abgebrochen werden, ſo habe ich den Abſchnitt bezeichnet. Haben Sie die Güte ſolche recht genau durchzugehen und wenn Sie irgend etwas zu bemerken finden, mir ſolches mitzutheilen. Um genaue Correctur und Reviſion bitte gar ſehr.

Die Bibliothekseinrichtung iſt einer meiner liebſten Wünſche: der Ordnung in dieſem Geſchäft bey uns überhaupt, ſowohl in Weimar, als in Jena, ſeh' ich entgegen wie Moſes dem gelobten Lande und fürchte faſt das Ziel nicht mehr zu erreichen.

Der ich mich geneigtem Andenken empfehle.

Weimar den 11. April 1804.

Goethe.

4891.

An Eichſtädt.

Inſtändig erſuche ich Sie die Erklärung gegen Adelung zu ſuspendiren. Mehr kann ich nicht ſagen.

d. 12. April 1804. G.

4892.

An Eichſtädt.

Ew. Wohlgeb.

danke recht ſehr, daß Sie nach meinen Wünſchen den Aufſatz gegen Adelung zurückgenommen haben. Bald hoffe ich einmal mündlich meine Gedanken über das

Schweigen und Abwarten mittheilen zu können; ganz allein dadurch kann bey dem schrecklichen Conflict ein literarisches Institut seine Würde behaupten.

Hierbey folgt mancherley.

1. Die Recensionen von Nees, die mir sehr zweckmäßig vorkommen. Ich lege Eschenmayers Schrift bey wegen des bequemeren Abdrucks der Tabelle. Sie werden aber wohl den Recensenten ersuchen, die zweyte Tabelle des Schellingischen Systems nochmals auf einem breiteren Blatte abgeschrieben zu übersenden. Dann werden Sie auch beym Druck die Einrichtung treffen lassen, daß man beyde Tabellen zugleich übersieht. Diese Dinge sind ohnehin von so abstruser Art, wenigen faßlich, daß man in der Darstellung das Mögliche auch von technischer Seite thun muß.

2. Die von Görres ist wohl ein wenig seltsam, doch blickt ein sehr guter Kopf daraus hervor, der gut mitarbeiten wird. Da es wunderliche Bücher giebt, so kann man auch wohl eine wunderliche Recension für zeitgemäß halten. Überhaupt bin ich aber überzeugt, daß die der Naturwissenschaft viel Vortheil bringen, indem sie alles der Art zur Sprache befördern. Eben dadurch wird sich's unter einander desto geschwinder rectificiren.

3. Stütz über Roeschlaub; dünkt mich gleichfalls sehr admissibel.

4. Zwey Recensionen von Sartori, welche Ew. Wohlgeb. gewiß angenehm seyn werden.

5. Die mit 240 bezeichnete iſt aber leider ganz unbrauchbar. Bey dieſem Recenſenten wird, wie bey noch einigen, ein früher Undank beſſer ſeyn, als ein ſpäterer. Dergleichen Salbadereyen ſtechen gar zu ſehr gegen den übrigen Gehalt ab. Möchten wir doch bald die Rubrik Belletriſtik ganz auslöſchen und Artiſtik dafür ſetzen können! Auch über dieſen Punct wünſche weitläufig zu ſprechen.

6. Die Abdrücke der Kupfertafel ſind recht gut. Laſſen Sie dem Mann nur auch bey den folgenden recht auf die Finger ſehen, damit er im Guten verharre.

7. Das pariſer Laufblatt lege ich bey und ſende es künftig. Vielleicht läßt ſich doch gelegentlich etwas daraus nutzen.

8. Zu den mitgetheilten halliſchen Blättern was ſoll man ſagen? Es iſt eben ein unerfreuliches, unerquickliches, unerbauliches Weſen. Wenn man das Publicum nicht kennte, ſo wäre es unbegreiflich, wie ſolch Papier zu debitiren iſt.

Das Kupfer iſt freylich ominos genug.

9. Von Profeſſor Meyer erhalten Sie bald eine ſehr gute Recenſion der Tiſchbeiniſchen Vaſengemählde.

Alles Gute wünſchend.

Weimar den 14. April 1804.

Goethe.

4893.

An Schiller.

I.

1) Mit Mackbeth und Bancko kommen einige, damit letzter fragen könne: Wie weit ist's noch nach Foris?

II.

2) Die Glocke ruft. Darf nicht geklingelt werden, man hört vielmehr einen Glockenschlag.
3) Der Alte sollte sich setzen, oder fortgehen. Mit einer kleinen Veränderung schlöße Mackduff den Akt.

III.

4) Der Bursche der Mackbeth bedient wäre besser anzuziehen und einigermassen als Edelknabe herauszupuzzen.
5) Eylensteins Mantel ist zu enge. Es wäre noch eine Bahn einzusetzen.
6) Bey Banckos Mord sollte man ganz Nacht machen.
7) Die Früchte auf der Tafel sind mehr in's Rothe zu mahlen.
8) Banckos Geist sieht mir in dem Wams zu prosaisch aus. Doch weiß ich nicht bestimmt anzugeben wie ich ihn anders wünsche.

IV.

9) Die Hexen ſollten unter den Schleyern Drahtgeſtelle haben daß die Köpfe nicht zu glatt erſcheinen. Vielleicht gäbe man ihnen Kränze die einigermaſſen putzten, zur Nachahmung der Sybillen.

10) Da nach der Hexen Scene bey uns der Horizont fällt, ſo müßte Mackbeth nicht ſagen: Komm herein du draußen ꝛc., denn dieß ſupponirt die Scene in der Höle.

V.

11) Lady wäſcht oder reibt eine Hand um die andre.

12) Die Schilder wären aufzumahlen.

13) Mackbeth müßte ſich doch, wenigſtens zum Theil, auf dem Theater rüſten; ſonſt hat er zuviel zu ſprechen was keinen ſinnlichen Bezug hat.

14) Er ſollte nicht im Hermelinmantel fechten.

d. 16. Apr. 1804 . G.

4894.

An Eichſtädt.

Hierbey folgt eine kleine Sendung.

A. Herr Landvoigt macht ſeine Sachen ſchon beſſer; die beyden Recenſionen möchten wohl abzudrucken ſeyn. Freylich haben Ew. Wohlgeb. ſehr recht: daß ſich dieſe Dinge erſt nach und nach geben können. Wenn

Herr Landvoigt fortfährt ſich kurz zu faſſen, ſo wird er Brauchbares liefern.

B. Pag. 13 werden Sie Ihre Zeitung an der Spitze der übrigen finden. Es iſt eine Kleinigkeit, aber günſtig und bemerkenswerth.

C. Die zwey Briefe des nun wohl conſolidirten Philoſophen, deſſen fernere Theilnahme ſehr zu wünſchen iſt.

D. Herrn Schelling theilten Sie Ihre Bedenklichkeiten über ſeinen Antrag im Allgemeinen mit, nähmen aber wohl das Erbieten im gegenwärtigen Falle an, beſonders wenn der Aufſatz nicht allzulang iſt. Es iſt erwünſcht von ihm etwas zu erhalten, und dann iſt die Materie jetzt ſo ſehr im Schwung, daß etwas Treffendes darüber ausgebreitete Theilnahme erregt.

E. Sollte das Schlözerſche Blättchen nicht wie ich es zugeſchnitten zu brauchen ſeyn? Voß entſcheide. Ew. Wohlgeb. könnten ihm ja wohl ein Compliment machen, die Weglaſſung der Härten entſchuldigen und ihn zu weiterer Theilnahme auffordern.

---

1. Über Schwab nächſtens.

2. Görres' Recenſion bitte mir nochmals zu communiciren; es ſind mir bey der Erinnerung doch einige Scrupel aufgeſtoßen. Für das Buch danke ich. Auch in demſelben zeigt ſich ein ſehr guter Kopf, ob man

gleich öfters in Verſuchung kommt den Titel in Organomanie umzuändern. Ich bin auf ſeinen Gang neugierig; es iſt eine Natur, die man nicht aus dem Geſicht laſſen muß.

3. Die Überſetzung der Valérie halten Sie zurück. Es iſt ein verwünſchter Fall! Man muß ſich ſehr in Acht nehmen nicht in Controvers zu gerathen. Das Buch iſt null, ohnedaß man ſagen kann es ſey ſchlecht, doch eben dieſe Nichtigkeit erregt gerade bey vielen Menſchen Gunſt, ja ſogar bey Herrn GDZ das höchſte Entzücken.

4. Für die baldige Sendung der Recenſion ſage ich vielen Dank. Ich wünſche nur, daß die Neigung, Mühe und Zeit, die ich an dieſe Arbeit verwendet, gute Wirkungen hervorbringen möge.

5. Herr Geh. Rath Schmalz hat noch nicht geantwortet. Ich fürchte, Herr Reichardt hat uns zu einem falſchen Schritte verleitet.

6. Folgen wieder einige pariſer deutſche Blätter.

Mit meinen beſten Wünſchen.

Weimar den 21. April 1804.

Goethe.

4895.

An C. G. Voigt.

Hierbey die Tieckiſchen Entwürfe mit wenig Bemerckungen. Meyer ſagte mir daß Sie die Gefangne nicht billigten, wir ſind gleicher Meynung.

Durch meinen Vorſchlag dächt ich wäre der Sache ſo ziemlich geholfen.

Dem. Maas habe, nach genommener Abrede, mit Wache beehrt. Wegen der Dauer dieſer Quasi Strafe wünſche Ihre gefällige Meynung. Wie ſchlägt man einen Tag Arreſt zu Gelde an? ich bin immer ſo unglücklich dergleichen zu vergeſſen.

Seren. Gothanus iſt denn auch zu ſeinen Vätern! Bitte um Communication einiger näheren Umſtände ſeiner letzten Tage.

Mich beſtens empfehlend

W. d. 23. Apr. 1804. G.

4896.

An Eichſtädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten die zuerſt gewünſchten Nummern, das Übrige ſoll bald nachfolgen. Die Einruckung des Kretſchmanniſchen Aufſatzes findet man hier ganz unbedenklich.

Mit Herrn Wagner bitte ſachte zu gehen. Schellings und Hegels Kritiſches Journal könnten Sie ihm übertragen; daran iſt etwas zu thun und man lernt ihn kennen. No. 3 und 4 iſt ſchon recenſirt. No. 2 und 5 läßt man in suspenso.

Die ſämmtlichen Schriften eines bedeutenden Mannes Einem Recenſenten zu übertragen, iſt ganz gegen

den Geiſt unſers Inſtituts. Er wird ſich wohl mit einem Theile der Schellingiſchen Schriften beſcheiden. Möchte doch ein jeder von den Herren Urtheilern ſich allein auf den Thron ſetzen. Sie werden das alles auf eine freundliche Weiſe zu leiten wiſſen. Auguſt Schlegel iſt mit Frau von Stael hier und grüßt vielmals.

Weimar den 25. April 1804.

Goethe.

4897.

An Eichſtädt.

[Brief Eichstädts:]

Die mit der geſtern eingegangenen Sendung verbundenen Aufträge und Winke werden pünctlich mit dem innigſten Danke gegen den ſo gütigen Rathgeber befolgt werden.

Gegenwärtig erhalten Ew. Hochgeboren

A. Hölty's Gedichte, welche Voß mir aufgetragen hat mit den beſten Empfehlungen in ſeinem Namen zu überreichen. Ad A. Vielen Dank!

B. Ein Avertiſſement von Herrn von Kretſchmann, der um baldigſte Inſertion Ad B. Iſt ſchon zurück.

bittet. Wir werden ſie nicht verweigern können, obwohl ein paar harte Worte vorkommen. Die vormalige Redaction befolgte durchaus den Grundſatz: anonyme Aufſätze, welche beleidigend waren, abzuweiſen, hingegen alle aufzunehmen, welche mit des Verfaſſers Namen unterzeichnet waren, weil dieſer dann ſeine Sache vertreten muß. Die halliſche Expedition, welche ihre Anfeindungen noch in dieſem Augenblick fortſetzt, hat es fürwahr nicht um uns verdient, daß wir ihr zu Gunſten einen andern Grundſatz annehmen.

C. Engliſche Journale und Pariſer Laufbericht kehren mit dem verbindlichſten Danke zurück.

Ad C & D. Sind angelangt.

D. Ebenſo die Nachricht von der Frankfurter Leſegeſellſchaft. Herr von Schwarzkopf hatte ſie mir ſelbſt geſchickt und ich beſorgte daraus den Auszug im Intelligenzblatt Nummer 32.

Es hat mir viel Freude gemacht wahrzunehmen, wie Herr von Schwarzkopf, sonst ein eifriger Anhänger des alten ALZ Systems, mir anfangs nur sparsame Beyträge, nicht ohne Bedenklichkeiten und Verwahrungen zusandte, dann öfters und mit freymüthiger Billigung des Instituts, neulich sogar den Contract unterschrieben zurückschickte und nunmehr sogar manches liefert, was ich nicht wünsche. Von dieser Art ist

E. die Recension, welche ich Ihrer Prüfung unterwerfe. (Die andere, nicht beyliegende Recension ist eine statistische.)

Ad E. Könnte zur Noth passiren. Vielleicht mit kleiner Schrift am Schlusse eines Blattes.

F. Ebenso eine Recension von 237 (dem Pfarrer Meister in Zürich, der den Hallensern die französischen belles lettres zurecht macht. Von ihm war auch die ehemalige Recension der Delphine).

Ad F. Freylich keineswegs tröstlich, doch, dächt' ich, admissibel.

G. Brief und Recension von Rees von Esenbeck

Ad G. Diese Gedichte sind wirklich eine seltsame

nebſt dazu gehörigen Gedichten.

Erſcheinung und die Recenſion brauchbar.

H. Erfreulicher Brief nebſt Recenſion von Gentz in Wien.

Ad H. Hierzu gratulire und bitte viel Empfehlungen an ihn auszurichten.

I. Brief von Wagner aus Würzburg. Den neuſten Nachrichten zufolge ſucht derſelbe jetzt Schellingen zu annihiliren. Der letzte hat auch bey der Regierung in Würzburg verloren. Es wird daher bey Herrn Wagner große Vorſicht nöthig ſeyn.

Ad I. Iſt ſchon zurück.

K. Brief von Hirt aus Berlin. Der gute Profeſſor Meyer wird nun Sorge tragen müſſen, daß ich bey dem Publicum mit meiner Ankündigung (Nummer 18 der Zeitung) nicht zum Lügner werde.

Ad K. Warten wir wohl das zweyte Heft ab; über das erſte möchte wohl, wie Hirt ganz richtig ausſpricht, ſchwerlich mehr zu ſagen ſeyn.

L. Wiederum eine literariſche Zudringlichkeit, von Scherer.

Manches andre nächſtens. Mich hochachtungsvoll empfehlend.

Ad L. Höflich abzuweiſen.

d. 22. April. Eichſtädt.

d. 28. April 1804.

Nachtrag.

♂, Schadenhauſen, Brief und Recenſion. Wir werden ihm die Urania wegen der Aſſecuranz paſſiren laſſen.

Mineralogiſche und bergmanniſche Gaben nimmt ja wohl die mineralogiſche Geſellſchaft mit Dank an.

♀, Schwabiſche Recenſion, wäre wohl aufzunehmen. Eine bunte Philoſophie werden wir nach und nach aufſtellen.

☽, Ein erfreulicher Brief vom Geh. Rath Schmalz, dergleichen Sie wohl auch erhalten haben.

Franzöſiſche Nota verzeichnet.

Regierungsblatt, Würzburg.

Weimar den 28. April 1804. G.

4898.

An Eichſtädt.

Ew. Wohlgeb.

verzeihen wenn ich heute nur meinen Glückwunſch zur glücklichen Wiederkehr abſtatte. Die Gegenwart unſeres lieben Voß und manche andere Obliegenheiten hindern mich mehr zu ſagen. Meine Gedanken über das Überſendete nächſtens. Nichts aber wünſche ich ſo ſehr, als eine mündliche Unterhaltung, um zu vernehmen, wie es in Leipzig ergangen.

Alles Gute wünſchend.

Weimar den 16. May 1804.

Goethe.

4899.

An Johann Christian Heinrich Krause.

[Concept.]

Wohlgebohrner

Insonders hochgeehrtester Herr!

Ew. Wohlgeb. beyde Schreiben so wie die Ausgaben des Vellejus habe ich seiner Zeit richtig erhalten und diesen schätzbaren Autor mit Vergnügen abermals in einer Bearbeitung gelesen, welche mir von Herrn Prof. Wolf schon gerühmt war.

Ihre Wünsche wegen des hiesigen Directorats habe ich sogleich den Behörden übergeben und kann gegenwärtig nur so viel melden, daß wegen dieser Stelle noch nichts entschieden ist. Indessen ist der ältere Sohn unseres wackren Voß als Professor beym Gymnasio angestellt.

Übrigens sollte es mir angenehm seyn in gegenwärtigem Falle für einen Mann, der mir von mehrern Freunden besonders gerühmt und empfohlen ist, etwas günstiges wirken zu können. Der ich pp.

Weimar am 18. May 1804.

4900.

An Eichstädt.

Die communicirten Papiere werden hierbey dankbar und mit wenigen Bemerkungen remittirt.

a. Der philosophischen Recension möchte wohl ein Platz zu gönnen seyn.

b. Die Recenſion der dramatiſchen Scenen halte ich dagegen nicht für producibel; ſie iſt äußerſt flach, ſteht in Widerſpruch mit ſich ſelbſt, und die Invectiven auf einen andern Schriftſteller ſind gar nicht am Platze.

c. Schaumanns Brief iſt gar intereſſant und läßt einen wackern Mann ſehen, von dem ich für unſer Inſtitut noch manches Gute hoffe.

d. Reichardts Brief. Die Nähe von Steffens kann uns auch erfreulich ſeyn, ſowie die Verſicherung von Herrn Geheimde Rath Klein ſehr angenehm iſt.

e. Die Aufſätze von Horſt ſcheinen mir nicht bedeutend genug um unter dem Strich figuriren zu können.

Dürfte ich Sie um noch ein gut Exemplar des Voßiſchen Programms erſuchen. Die Gegenwart dieſes trefflichen Freundes hat mir viel Freude und Nutzen gebracht. In vierzehn Tagen bis drey Wochen denke doch auch wieder nach Jena zu kommen und von Ew. Wohlgeb. manches umſtändlicher zu vernehmen, wornach ich recht ſehr verlange.

Der ich von Herzen wohl zu leben wünſche.

Weimar den 19. May 1804.

Goethe.

Herr Geh. Rath Voigt wird den Nekrolog zurückſenden.

4901.

An C. G. Voigt.

Erlauben Sie daß ich den heutigen Tag mit einer kleinen Gabe feyre, von geringem aber wunderbaren Stoff, und mich zu dauernder Gewogenheit empfehle.

W. d. 22. May 1804.

Goethe.

4902.

An Eichstädt.

Da ich Sonntag nach Jena zu kommen und Ew. Wohlgeb. umständlich über manches zu sprechen hoffe, so lege nur einen Schlegelschen Brief zu verschiedenen Zeitungsblättern und empfehle mich geneigtem Andenken.

Weimar den 23. May 1804.

Goethe.

4903.

An Charlotte v. Stein.

Es thut mir leid Sie heute nicht bey mir zu sehen, desto angenehmer ist mir die feyerliche Zusammenkunft. Wissen denn aber auch die übrigen Freundinnen? daß heute Ferien sind.

W. d. 24. May 1804. G.

4904.

An C. G. Voigt.

Wegen dem verwünſchten Puppenweſen noch einigermaſſen beſorgt bin ich nicht ſo früh als ich mir vorſetzte abgereist. Nun höre ich Ihr Herr Sohn ſey angekommen und bleibe mit Vergnügen dieſen Morgen hier, in Hoffnung ihn noch zu ſehen. Sollte es wirklich wahr ſeyn; ſo erbitte mir die Erlaubniß zu beliebiger Stunde aufwarten zu dürfen.

W. d. 27. May 1804.

Goethe.

4905.

An Lindenzweig.

Mit dem 26. dieſes Monats hört die zeitherige Gage des abgehenden Schauſpielers Grüner auf, und von dieſer Zeit an wird die Gage des gut einſchlagenden Hofſchauſpielers Wolff von fünf auf

Sechs Thaler

wöchentlich erhöht, wovon der Fürſtl. Hof Regiſtrator und Theatercaſſe Rechnungsführer Lindenzweig hiermit benachrichtigt wird.

Signatum Weimar den 31. May 1804.

Fürſtl. Hoftheater Commiſſion daſ.

J. W. v. Goethe. F. Kirms.

4906.

An den Herzog Carl August.

[5. Juni.]

Ein Billet von Schiller, zu huldvoller Beherzigung, folgt hierbey. Morgen werde bey Zeiten aufwarten.

Goethe.

4907.

An Iffland.

Auf Ew. Wohlgeb. vertrauliche Zuschriften war ich eben im Begriff zu antworten, als ich vernahm, daß Freund Schiller sich bey Ihnen befinde. Ich war überzeugt, daß er auch ohne Auftrag Sie meiner dauernden Hochachtung und meines aufrichtigen Zutrauens versichern würde.

Die theatralischen Verhältnisse haben so manches Wandelbare, daß man auf Veränderungen immer vorbereitet seyn muß, und wenn es gleich für uns einigermaßen unbequem ist, daß unsere Schauspieler auf größeren, und besser ausgestatteten Theatern eine gute Aufnahme finden, so müssen wir die Ehre für etwas rechnen, die uns dadurch erzeigt wird, und uns wenigstens einbilden, daß wir zu Beförderung der Kunst und der Künstler einiges beytragen. Übrigens ist nichts gegen ein neueres Engagement zu erinnern, das erst seinen Anfang nimmt, wenn der Termin des alten verlaufen ist; wobey ich jedoch bemerken will, daß

Dem. Maas um frühere Entlaſſung nachgeſucht hat, welche wir jedoch auf keinen Fall gewähren können.

Wegen Götz von Berlichingen melde ich ſogleich ſo bald er mir producibel iſt. Leider will er ſich noch immer nicht auf die Bühne fügen. Eine angebohrne Unart iſt ſchwer zu meiſtern.

Der ich mich mit immer gleichen Geſinnungen unterzeichne. Ew. Wohlgeb.

Weimar ganz ergebenſten Diener
den 14. Juny 1804. Goethe.

4908.

An Schiller.

Möchten Sie mir ſagen wie Sie Ihren Tag einrichten? Biß etwa 7 Uhr würde ich im Garten zu finden ſeyn. Nachher im Hauſe.

d. 19. Jun. 1804. G.

4909.

An Charlotte v. Stein.

Morgen frühe hoffe ich Sie nebſt den Freundinnen zu ſehen. Vielleicht möchten Durchl. die Herzoginn uns noch einmal die Gnade erzeigen, da zunächſt Ihre Abreiſe bevorſteht. Mit dem beſten guten Morgen.

d. 20. Jun. 1804.

Goethe.

4910.

An Eichstädt.

Als gewiß kann ich nun wohl ſagen, daß ich Sonnabend das Vergnügen haben werde Sie zu ſehen, als wornach ich großes Verlangen trage. Ew. Wohlgeb.

Weimar ergebenſter Diener
den 20. Juni 1804. Goethe.

4911.

An J. H. Meyer.

Hier, mein lieber Freund, drey Schüſſeln.

1.) Jupiter und Leda enthält den ganzen Cyclus, des kommenden und befruchtenden Gottes, ſo wie des Hervorgebrachten. Iſt wohl recht gut.

2.) Eine ſich nach auſſen beziehende Compoſition, wohin nämlich geſchoſſen ſey? doch macht ſie ſich noch artig genug in ſich ſelbſt.

3.) Eine ſpätere Arbeit wie die Denckweiſe und Behandlungsart andeutet. Auch iſt der ganze Grund bedeckt und alſo das Gegentheil von dem was Sie erwarten.

Wählen Sie und befördern Sie nun. Auch laſſen Sie Sich mein ſogenanntes Muſeum öffnen, da werden Sie, ich glaub auf dem Tiſche im erſten Zimmer, finden eine Kupferplatte. Auf alle Fälle liegt ſie neben den Papieren irgendwo.

Den Brief nach Gotha ſchreib ich nächſtens und ſchicke denſelben.

In acht Tagen ſeh ich Sie wieder und benutze meine Einſamkeit möglichſt.

Leben Sie recht wohl und gedencken mein.

Jena d. 28. Jun. 1804. G.

Der Abdruck einer fürtrefflichen Gemme iſt mir zu Handen gekommen, die Sie aus beyliegender Kritzeley ſchon beurtheilen werden. Es iſt der vollkommenſte Syrus der ſich dencken läßt.

4912.

An Charlotte v. Stein.

[Juni.]

Verzeihen Sie wenn ich mir auf meine Weiſſagung: Moreau werde läßlich behandelt werden! etwas zu gute thue. G.

4913.

An den Herzog Carl Auguſt.

Schon lange hat man für räthlich gefunden ſich der Mineralogiſchen Societät und des damit verbundnen Cabinets für die Academie Jena zu verſichern, welches denn auch zum Theil durch die Sanctionirung ihrer geſetzlichen Einrichtungen und durch Erhebung derſelben zu einer Herzogl. Societät geſchehen. Nun

bleibt noch zurück daß man den Director Bergrath Lenz, der die Vereinigung gestiftet, sie durch unermüdete Thätigkeit und weitverbreitete Correspondenz zu ihrem jetzigen allgemeinen Ansehn erhoben und die eingegangnen Geschencke nicht allein in die schönste den neueren Entdeckungen angemessene Ordnung gebracht hat; sondern auch durch lebhaften Vortrag und fortgesetzten Fleis der academischen Jugend nützlich macht, in eine Lage versetze worin er den wiederhohlten Lockungen auswärtiger Academien theils für seine Person mit heiterem Muthe wiederstehe, theils den Gedancken standhaft abweise das Institut selbst an einen andern Ort auf irgend eine Weise zu translociren.

Auser den oben angeführten Verdiensten um gedachtes Institut hat Bergrath Lenz auch noch durch mannigfaltige, für seinen Zustand bedeutende Auslagen sich ein besonderes Recht an die Besitzungen der Societät erworben, welches früh oder spat zur Sprache kommen könnte.

Denn ob er gleich von den ordentlichen Mitgliedern einige Receptionsgelder erhoben; so betragen diese doch nur einen geringen Theil der in der Beylage specificirten Summe, welche vorzüglich durch Fracht und Briefporto auf 726 rh. seit dem Febr. 1798 angewachsen. Da es aber gegenwärtig nicht auf eine völlige Restitution und Retribution angesehen seyn kann; so geschieht der unterthänigste Vorschlag, nach

mannigfaltiger Überlegung dahin, daß mehrgedachtem Bergrath Lenz gegenwärtig eine Summe von 400 rh., als soviel er wohl zu jenem Behuf erborgt haben mag, ein für allemal, ferner eine Erhöhung seines Gehaltes mit 50 rh. jährl. gnädigst zugestanden werde. Wobey die Erstreckung dieser Zulage als Pension auf seine dereinstige Witwe unterthänigst erbeten wird.

Dagegen würde er seine Ansprüche an die Societät gnädigster Landesherrschaft abtreten und so das diesseits schon einigermassen gegründete Recht verdoppeln, nicht weniger durch Eifer und Fleis, worauf alles ankommt, das Institut ferner beleben und nutzbar machen.

Diese schon lange gewünschte und bedachte Einrichtung wird gegenwärtig um so nöthiger, als bey dem durch Serenissimi Gnade eingetroffnen ansehnlichen Zuwachs die bisher bestandene Absonderung der verschiedenen Museen nur mit Unstatten beybehalten werden könnte, indem, wenn man eine neue kostspielige Einrichtung vermeiden will, alle Räume in den vorhandenen Zimmern mit Mineralien zu belegen und die neuen Exemplare wo sich Platz findet unter zu bringen sind.

Finden diese unterthänigsten Vorschläge gnädigste Genehmigung, so soll alsdann das Nöthige nach Lage der Umstände möglichst besorgt werden, damit die nunmehr in Jena sich befindenden köstlichen Mineralien, zum Nutzen der Studirenden und zum Vergnügen der

Schauluſtigen, in ein ſyſtematiſches Ganze vereinigt aufgeſtellt erſcheinen.

Was endlich die in Zukunft eintretenden Ausgaben für Porto und Fracht betrifft; ſo könnten ſolche aus der Caſſe des Muſeums um ſo mehr beſtritten werden, als die Ausgaben für Mineralien gänzlich ceſſiren. Wobey jedoch eine genaue und ſichere Einrichtung zu treffen.

Gnädigſte Reſolution erwartend.

Jena d. 3. Juli 1804.

Goethe.

4914.

An Eichſtädt.

Beykommendes Avertiſſement würde nach neulicher Abrede in die zweyte Spalte unmittelbar über den Strich, ganz wie es iſt, abgedruckt. Sodann folgte unter dem Strich das Diſtichon in zwey Zeilen wie es hier geſchrieben ſteht.

Hat unſer Voß etwas dabey zu erinnern, ſo bitte um Nachricht.

Alles Gute wünſchend.

d. 4. Juli 1804. G.

4915.

An Eichſtädt.

Möchten Ew. Wohlgeb. mir ſagen, wie es unſer Reiſender vorhat? Ob ich ſeine Inſtrumente etwa

ſehen könnte? Ob er das Muſeum betrachten will? Ich kann mich einrichten und werde es ſehr gern thun, um noch einige Stunden mit einem ſo intereſſanten Manne zuzubringen.

d. 5. Juli 1804.

Goethe.

4916.

An Charlotte v. Stein.

Wenn ich nicht das Vergnügen haben ſoll Sie und die Freundinnen Morgen frühe zu ſehen; ſo erlauben Sie daß ich Nachmittage anfrage wie das Bad bekömmt. Die Reichardtiſchen Briefe habe ich noch nicht wieder habhaft werden können, ich will mich aber ſogleich darnach erkundigen.

d. 11. Jul. 1804. G.

4917.

An F. A. Wolf.

Eine Anzahl Briefe, die ich eben jetzt zu ſchreiben den Entſchluß faſſe, fängt durchaus mit Entſchuldigung eines langen Stillſchweigens an. Auch gegen Sie, verehrter Freund, habe ich mich eines ſo häßlichen Fehlers ſchuldig gemacht und auch jetzt würde ich, wie es bey Verſäumniſſen zu gehen pflegt, nicht Muth haben, mein Stillſchweigen zu brechen, wenn ich nicht gegenwärtiges durch einen Boten ſenden könnte, der noch manches hinzuzufügen im Stande iſt.

Die gleichfalls allzulang zurückbehaltene Recenſion liegt hierbey; ſie deutet auf einen ſehr gebildeten Verfaſſer und ich wünſchte mich wohl mit Ihnen, ja mit ihm ſelbſt darüber mündlich zu unterhalten.

Die Haupterinnerung, die ſich dagegen machen läßt, iſt, daß er glaubt die Idee des Stücks aufzufaſſen und, wie aus der auf der erſten Seite angeſtrichnen Stelle hervorgeht, nur die Conſequenz der Erſcheinung, jedoch mit vielem Geiſt und Scharfſinn, durchgeſehen hat. Danken Sie ihm recht vielmals für die meiner Arbeit geſchenkte Aufmerkſamkeit.

Erhalten Sie mir und den Meinigen Ihre freundſchaftlichen Geſinnungen und bleiben von den meinigen überzeugt.

W. d. 11. Jul. 1804.

Goethe.

4918.

An R. Langer.

Mehrern geſchätzten Freunden habe ich ſeit einem halben Jahre zu antworten und zu danken verſäumt, weßhalb ich jetzt manche Entſchuldigungen nachbringen muß.

Ihre ſchöngedachte und trefflich ausgeführte Zeichnung iſt zu rechter Zeit glücklich angekommen und hat uns viel Vergnügen gemacht. Auch dieſe neue Bemühung, dieſen thätigen Antheil, den Sie an demjenigen nehmen, was wir in Bewegung zu ſetzen und

zu befördern wünſchen, erkenne ich mit lebhaftem Danke.

Das Geſchäft der zu prägenden Medaille ſelbſt hat indeſſen geruht, jedoch ſind bey mir noch zwey Zeichnungen eingegangen; da denn die Vergleichung zu bedeutenden und belehrenden Betrachtungen Anlaß giebt.

Wir hoffen, Sie werden auch dießmal unſere Ausſtellung nicht ohne gefälligen Beytrag laſſen.

Der ich mich auch Ihrem Herrn Vater zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar d. 11. Juli 1804.

Goethe.

4919.

An N. Meyer.

Daß wir uns im Hauſe eins auf das andere verlaſſen haben, daß Vater, Mutter und Sohn immer eins von dem andern glaubte, daß es für das Überſendete gedankt habe, iſt nunmehr Urſach des ſcheinbaren Undankes geworden.

Sie hatten uns durch das Fäßchen Auſtern ſehr überraſcht. Es war bey warmem Wetter angelangt und der Inhalt fand ſich völlig genießbar. Das beygefügte Stück ward ſehr gut aufgenommen und wirklich, man hätte ein ſehr bärbeißiger Recenſent ſeyn müſſen, wenn man unter ſolchen Umſtänden das Verdienſt dieſer Arbeit nicht hätte anerkennen wollen.

Sehr oft wünſchen wir bey manchem Genuſſe, daß Sie auch, wie vormals, daran Theil nehmen möchten. Beſonders hat unſer Theater durch die Aufführung des Tell zum Schluß des Winters etwas Vorzügliches geleiſtet. Er wird erſt gegen Michael in Druck erſcheinen und das erſte Exemplar, was mir zur Hand kommt, ſoll die Reiſe zu Ihnen ſogleich antreten. Laſſen Sie uns dagegen manchmal etwas von Ihren See- und Handelsproducten zukommen und verſäumen Sie nicht uns von Zeit zu Zeit von Ihrem Befinden Nachricht zu geben.

Der ich mich und die Meinigen zu geneigtem Andenken angelegentlich empfehle.

Weimar am 11. July 1804.

Goethe.

4920.

An Friederike Bethmann.

Äußerſt unangenehm iſt mir's Sie ſo nah zu wiſſen und Ihnen nicht begegnen zu können. Wie mancherley mich hier feſt hält wird Ihnen mein kleiner Hausgeiſt erzählen, der nicht ermangeln wird ſich Ihnen vorzuſtellen.

Schreiben Sie mir wenigſtens Ein Wort ehe Sie jene Gegenden verlaſſen. Auf alle Fälle erfahre ich wie lange Sie dort verweilen.

Ihren Sohn wird man womöglich nach Leipzig

auf einige Tage entlaſſen; die Bedingung daß er dort nicht ſpiele, mußte ich hinzufügen.

Leben Sie recht wohl und genießen des verdienten Beyfalls und gedenken meiner.

W. d. 11. Juli 1804.

Goethe.

4921.

An J. H. Meyer.

Es iſt mir ſehr erfreulich zu hören daß es Ihnen in Gotha wohl geht und daß Ihre Arbeit fördert. Für die Nachrichten danke ich. Sehen Sie Sich ja recht um, beſonders auch unter den modernen Medaillen. Wäre etwas bedeutendes darunter; ſo verſchaffen ja wohl Herr Schlichtegroll und Döll einen Bleyabguß. Von unſrer Seite verſprechen Sie dagegen alle bona officia.

Sehen Sie doch ob auf der Schlangenprinzeſſin nicht hinten Hermione ſteht.

Möchten Sie inliegende alte Schuld an Döll zahlen?

Der Aufſatz wird abgeſchrieben, und ſodann gedruckt. Wir verlangen Sie wieder zu beſitzen.

W. d. 12. Jul. 1804. G.

4922.

An Eichstädt.

Hierbey die Recenſion zurück. Herr Geheimde Rath Voigt hat etwas weniges durchgeſtrichen, übrigens hält er ſie für zuläſſig.

Zugleich folgt eine ganz eigene Antikritik im Namen der Verlagshandlung und eine ſonderbare Zumuthung des Autors dem Recenſenten bey allenfallſiger Replik Zaum und Gebiß anzulegen. Ich antworte wohl ablehnend? Geben Sie mir doch einige Argumente dazu.

Recht wohl zu leben wünſchend.

Weimar am 12. Juli 1804.

Goethe.

4923.

An Vent.

So eben ſehe ich bey dem Bibliothecks Bau nach und finde Zaubitzern unter Bretern und Gerümpel recht tüchtig ſchmauchen. Ich erſuche Sie, wertheſter Herr Hauptmann, dieſen alten Burſchen recht derb abſtrafen zu laſſen, um ſo mehr als ich ihn oft genug gewarnt, und es ihm oft genug verboten habe, und mir wie es geſchehen gefällige Nachricht zu geben.

W. d. 12. Jul. 1804.

Goethe.

4924.

An Zelter.

Ihr Aufſatz, verehrter Freund, hat mir und einigen Eingeweihten, denen ich ſolchen communicirt, viel Vergnügen gemacht, ja er hat uns erbaut und wir ſind in unſerer Überzeugung vom Guten und Rechten geſtärkt worden. Er iſt ganz aus dem Grunde des Charakters und Talents hervorgegangen und muß auf einigermaßen empfängliche Gemüther die lebhafteſte Wirkung hervorbringen. Was wird aber die Welt daran finden und daraus machen? die nicht gern hören mag, wenn man die Klagepuncte gegen ſie articulirt, und die freylich nicht daran denken kann einen würdigen Genuß zu ſchaffen, den ſie nicht kennt, ſondern vielmehr nach einem flüchtigen haſcht, der ſich aus ihr ſelbſt gebildet hat und ihr alſo gemäß iſt.

Sehr ſchlimm iſt es in unſern Tagen, daß jede Kunſt, die doch eigentlich nur zuerſt für die Lebenden wirken ſoll, ſich, inſofern ſie tüchtig und der Ewigkeit werth iſt, mit der Zeit im Widerſpruch befindet und daß der ächte Künſtler oft einſam in Verzweiflung lebt, indem er überzeugt iſt, daß er das beſitzt und mittheilen könnte was die Menſchen ſuchen.

Wir ſind darin mit Ihnen einverſtanden, daß der Muſik zuerſt und allein durch den Kirchengeſang zu helfen ſey und daß für ein Gouvernement ſelbſt in

jedem Sinne nichts wünſchenswerther ſeyn müßte als zugleich eine Kunſt und höhere Gefühle zu nähren und die Quellen einer Religion zu reinigen, die dem Gebildeten und Ungebildeten gleich gemäß iſt. Sie haben hierüber ſich ſo ſchön und bündig ausgedrückt, daß man nichts hinzuzuſetzen wüßte.

Nun wollten wir aber um der Wirkung willen Ihnen ans Herz legen, daß Sie wo möglich die Oppoſition, in der Sie mit der Zeit ſtehen, verbärgen, auch überhaupt mehr von den Vortheilen welche Religion und Sitten aus einer ſolchen Anſtalt ziehen, als von denjenigen ſprächen welche die Kunſt zu erwarten hat. Zu dem Guten, von dem wir überzeugt ſind, die Menſchen zu bewegen, dürfen wir uns nicht unſerer Argumente bedienen, ſondern wir müſſen bedenken, was ohngefähr die ihrigen wären.

Heute ſage ich nicht mehr, damit gegenwärtiges, das ich ſchon ſo lange verſchoben, fortkomme. Der Aufſatz liegt bey, den ich mir habe abſchreiben laſſen, um ihn manchmal wieder zu leſen und ſolchen Freunden mitzutheilen, die ſich daran erquicken.

Wie ſehnlich wünſchte ich Sie in dem Wirkungskreiſe zu ſehen, außerhalb deſſen Sie, wie ich wohl fühle, nicht zufrieden leben können.

Haben Sie irgend eins meiner, oder eines Freundes Lieder componirt, ſo bitte ich mir ſolche gefällig zuzuſenden. Es iſt zwar jetzt alles ton- und klanglos um mich her, aber was von Ihnen kommt, ver-

ſchaffe ich mir doch zu hören und ich fühle mich wieder auf eine ganze Zeit erfriſcht.

Noch darf ich nicht vergeſſen, daß Sie in Berlin die Acquiſition eines ſehr intereſſanten Mannes gemacht haben, es iſt Herr Doctor Tralles, von Neufchatel. Seine Cultur ruht auf mathematiſchem Grund und Boden, auch iſt er in phyſiſchen und naturhiſtoriſchen Dingen ſehr bewandert und ein durchaus heller und freyer Kopf. Ich habe ihm empfohlen Sie aufzuſuchen und erſuche Sie nun um das Gleiche. Es ſollte mich wundern, wenn Sie nicht mit ihm in ein ſchönes Verhältniß kommen können.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein und ſchreiben mir bald wieder.

W. d. 13. Juli 1804. G.

4925.

An v. Lamezan.

Hochwohlgeborner

Inſonders hochgeehrteſter Herr.

Für die ſeiner Zeit richtig eingegangene Medaille verbindlichſt zu danken habe ſo lange angeſtanden, bis ich von Ew. Hochwohlgeb. die Beſeitigung der eingetretenen politiſchen Hinderniſſe erführe. Gegenwärtig kann ich gehorſamſt ſo viel melden, daß ſchon zwey Zeichnungen zur Rückſeite bey mir eingegangen ſind, welche viel Verdienſt haben, aber noch einiges

zu wünſchen übrig laſſen. Drey andere ſind mir verſprochen, denen ich mit Ungeduld entgegenſehe.

Ferner würde das Bildniß zu bedenken ſeyn. Könnte mir ein gutes Profilportrait zugeſendet werden, ſo würde ich ſolches, zu dem vorgeſetzten Zweck, durch einen geſchickten Künſtler, in gehöriger Größe, ausführlich zeichnen und ſo dem Medailleur vorarbeiten laſſen; dabey wäre die Bekleidung und die Umſchrift zu beſtimmen.

Was die Ausführung betrifft, ſo wünſche ich noch immer daß ſie in Rom geſchehe, weil dadurch allein das Denkmal zu einer wahren Kunſtwürde erhoben werden kann. Allein bey näherer Erkundigung und Betrachtung zeigen ſich manche Schwierigkeiten. Daher ich vorerſt folgenden Vorſchlag thue. Es iſt nöthig, daß wir einen Mittelsmann finden, der die Beſtellung mache, und den ganzen ökonomiſchen und mercantiliſchen Theil über ſich nehme. Sie haben bey ſich in Mannheim Herrn Fontaine, der viele Connexion nach Italien hat, in ſo fern möchte er wohl derjenige ſeyn, der in dieſem Falle am ſicherſten wirken könnte. Ich würde alsdann zu dieſem Zweck Ew. Hochwohlgeb. ein italiäniſches Promemoria zuſchicken, welches Herr Fontaine an Mercandetti ſenden, oder durch irgend einen Freund in Rom beſtellen könnte; da Herr von Humboldt bey ſeinen vielen Geſchäften wohl eine gefällige Einſicht in das Geſchäft nicht verſagen, eine Einleitung und Leitung deſſelben aber ablehnen

dürfte. Wobey ich nicht unbemerkt laſſen kann, daß ich bey meiner erſten Hoffnung vorzüglich auf Frau von Humboldt, eine geborene von Dacheröden rechnete, die ſich als eine thätige Kunſtfreundin immer bewieſen hat, nunmehr aber, nach einem Beſuche in Thüringen, ſich in Paris befindet.

Mögen Ew. Hochwohlgeb. mir hierüber gefällig Ihre Gedanken ſagen; ſo werde ich nicht verſäumen das übrige nachzubringen.

Auf alle Fälle habe ich mich um die Talente deutſcher und franzöſiſcher Medailleurs mehr umgethan und hoffe auch davon bald mehr Rechenſchaft geben zu können.

Für die überſendete Schwendimanniſche Medaille erſtatte nochmals meinen lebhafteſten Dank. Aus derſelben erſehe ſchon genugſam dieſes wackren Künſtlers Art und Kunſt. Kommt die ſpätere Ew. Hochwohlgeb. einſt zu Handen, ſo bitte meiner zu gedenken.

Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle und mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen die Ehre habe.

Ew. Hochwohlgeb.

Weimar am 13. July 1804.

ganz gehorſamſter Diener
J. W. v. Goethe.

4926.

An Juſtus v. Schmidt-Phiſeldeck.

Wohlgebohrner
Inſonders Hochgeehrteſter Herr!

Ew. Wohlgeb. ſchätzbares Handbuch der Diplomatik kam eben zu der Zeit bey mir an, als ich mich mit alten Siegeln beſchäftigte, aus denen die Vorſtellungen auf Münzen und Medaillen der mittlern und neuern Zeit offenbar entſprungen ſind. Ich konnte daher ſelbſt ſogleich den Unterricht ſchätzen, der aus Ihren Werken für die Freunde des Alterthums hervorgeht, ſo wie ich auf einige Seltenheiten aufmerkſam gemacht wurde, die ich ſelbſt beſitze und deren Werth mir ſonſt nicht beſtimmt bekannt war. Ich bin überzeugt, daß die gelehrte Welt nicht nur Ihre Bemühungen im Stillen nutzen, ſondern ſie auch öffentlich anerkennen und dadurch ihre Wirkung verbreiten wird.

Der ich, dankbar für das geneigte Andenken, die Ehre habe mich mit beſonderer Hochachtung zu unterzeichnen

Ew. Wohlgeb.

Weimar ergebenſten Diener
am 13. July 1804. J. W. v. Goethe.

4927.

An Christiane Vulpius.

Ich habe mich lange nicht so wohl befunden als diese Tage her, sogar habe ich wieder Lust zum Götz, deßwegen ist mirs doppelt lieb daß du auch vergnügt in Lauchstedt bist. Bleibe so lange dort als es dir gefällt und laß dir vom Cassier geben was du brauchst. Von deiner Leipziger Reise hoff ich gutes zu hören. Es ist recht artig daß du diese Stadt auch einmal auffer der Messe siehst.

Die Geschichte von der Stall Cassiren wird Genast ausführlich erzählen. Die Dummheit ist noch größer als das Verbrechen. Schlagt es euch aus dem Sinne; denn weiter ist nichts zu thun.

Lebe recht wohl und vergnügt. Im Hause geht alles recht ordentlich und zu meiner Zufriedenheit. Dein Geistchen scheint darin umzugehen und alles anzuordnen. Alles grüßt.

W. d. 17. Jul. 1804. G.

4928.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

sende hierbey verschiedenes zurück.

1. Die Huberische Recension, wobey Freund Schiller manche Bedenken hegt; er wird sie Ihnen auf mein

Erſuchen mittheilen. Überhaupt wünſche ich, daß Sie den jenaiſchen Aufenthalt dieſes vortrefflichen und einſichtsvollen Mannes auch zum Vortheile Ihres Inſtituts beſtens nutzen.

2. Den Aufſatz über Majolicagefäße, bey deſſen Correctur und Reviſion ich möglichſte Aufmerkſamkeit erbitte.

3. Die zwey Recenſionen der Münzwerke, zu welchen gratulire. Ein Nachfolger Eckhels zeigt ſich im Ganzen recht wacker darin; das Einzelne liegt außerhalb meiner Kenntniß.

4. Die Reinholdiſche Recenſion halte ich wohl für admiſſibel, ob wir gleich nie erleben werden, daß ein Philoſoph gegen den andern einen guten Willen habe. Fichte's Ernſt verdiente wenigſtens ernſtlich behandelt, nicht perſiflirt zu werden.

5. Langte etwas von dem quedlinburger Cramer ein, ſo bitte mir ſolches mitzutheilen, ingleichen

6. was Reichardt ſendet.

7. Die Auskunft wegen des Tobias finde ich ſehr glücklich, hingegen

8. die Recenſion von Meiners' Reiſe allzugrob. Nach meiner Überzeugung ſollte ein Mann von Alter, Verdienſten und Ruf, ſelbſt wenn er ſich irrt, anders behandelt werden, als ein Gelbſchnabel. Hätte der Recenſent ſeinen Unmuth in Perſiflage gekleidet, ſo möchte nichts dagegen einzuwenden ſeyn.

Soviel für diesmal. Die Gegenwart unſeres lieben

Voß, der auch eine wahre Freundſchaft für Sie hegt, macht uns viel Freude. Herr Tieck iſt mit ſeiner Büſte beſchäftigt, von welcher Arbeit man ſich viel Gutes verſprechen kann.

Leben Sie recht wohl und gedenken unſer.

Weimar am 19. Juli 1804.

Goethe.

4929.

An Graf Potocki.

[Concept.]

Gehorſamſtes Promemoria.

Gegen die Hälfte des May ſind die beyden, für die Academie Charkof beſtimmten Perſonen von Jena abgereiſt und werden ſchon längſt, nach den Briefen, die wir von Lemberg erhalten, an dem Ort ihrer Beſtimmung angelangt ſeyn.

Vor der Abreiſe traf es ſich durch einen beſondern Zufall, daß ein junger Mann, Nahmens Antonius Reiniſch, ein Geiſtlicher aus der aufgehobenen Abtey Weingarten, deſſen Lebenslauf hier beyliegt, den Profeſſor Schad beſuchte und den Entſchluß faßte, ihn auf ſeiner Reiſe zu begleiten. Es konnte dieſes um ſo zuläſſiger ſeyn, als er im pädagogiſchen Geſchäfte nicht unerfahren ſchien und ein von des Herrn Curatoris Excell. eingegangenes Schreiben nach dergl. Subjecten ſich erkundigte; auch Herr Reiniſch weder Reiſegeld, noch auch das beſtimmte Verſprechen einer

Anſtellung verlangte, ſondern dieſe große Tour auf ſeine Koſten und Gefahr zu übernehmen ſich bereit zeigte, ſo daß alles höherer Beurtheilung anheim geſtellt iſt.

Es wird alſo nunmehr darauf ankommen, daß ich Nachricht erhalte, ob das Pädagogiſche Bedürfniß zu Charkof befriedigt iſt, oder ob man etwa noch andere Subjecte dorthin wünſchen möchte.

Wegen eines Lehrers der Staatswirthſchaft bin ich nicht glücklich geweſen. Herr Prof. Sartorius in Göttingen, der dieſes Feld am beſten überſieht und diejenigen, die darin arbeiten, vollkommen zu beurtheilen vermag, ſchreibt mir in dieſen Tagen:

„Wegen eines Profeſſors der Staatswirthſchaft, Statiſtik pp kann ich gar keinen Vorſchlag thun. Die einigermaßen bekannten Herren in dieſen Fächern haben, wie ich höre, die Ruſſiſchen Anträge bereits abgelehnt; unter meinen Zuhörern findet ſich aber gegenwärtig niemand, der dazu geeignet wäre; frühere ſind bereits angeſtellt und wollen nicht weichen.“

Zu Beſetzung der Profeſſur der Thierarzneykunſt iſt eher Hoffnung. Im Darmſtädtiſchen ſoll ſich ein hiezu tauglicher Mann befinden, deſſen Nahmen man mir aber noch nicht genannt hat; ſobald ich etwas näheres erfahre, gebe ich auch hiervon Nachricht.

Mich mit Verehrung unterzeichnend.

Weimar am 14. Juli 1804.

Aus beyliegendem gehorſamſten Promemoria werden Ew. Excellenz zu erſehen geruhen, was bisher in Abſicht auf die Profeſſuren zu Charkof geſchehen, wobey ich Ew. Excellenz Zufriedenheit nur einigermaßen erreicht zu haben wünſche. Von dem weiteren Erfolge ſoll ſeiner Zeit gleichfalls der ſchuldige Bericht erſtattet werden, bis dahin ich mich Ew. Excellenz günſtigen Geſinnungen angelegentlich empfehle. Da mir Dero Aufenthalt nicht bekannt, ſo habe ich ein Duplicat des Gegenwärtigen nach Lemberg geſendet. Der ich mich verehrend unterzeichne.

W. d. 19. Jul. 1804.

4930.

An Wilhelm Chriſtoph v. Diede.

[Concept.]

Wenn die fürtrefflichen Perſonen, mit denen man das Glück hat zu gleicher Zeit zu leben, gleichſam wie Sterne an unſerm Horizonte ſtehen, zu denen man oft den Blick hinwendet und ſich auch in der Entfernung an ihnen ergötzt und erquickt, ſo iſt es ein ſchmerzlicher Übergang, wenn ſie ſich von unſerm ſinnlichen Horizonte verlieren und ſie das Gefühl in der idealen Hemiſphäre unſeres Daſeyns aufſuchen muß. Mit ſolchen Empfindungen feyre ich auch das Andencken Ihrer unvergeßlichen Gemahlin und dancke, daß Sie mir die Anſtalten den Raum um Ihr Grab

zu sichern und zu verschönern in Abbildung mittheilen wollen.

Was hingegen ein etwa ferner zu errichtendes Monument betrifft; so erlauben Ew. Excellenz, daß ich einen kleinen Aufsatz beylege, den ich in einer ähnlichen Angelegenheit vor kurzem einem Freund zusandte. Er ist ganz aus meiner Überzeugung, vielleicht etwas zu lebhaft geschrieben.

Wäre es möglich, daß Ew. pp durch den fürtrefflichen Canova nach vorhandenen Bildern eine Büste der Verewigten könnten fertigen lassen, so würde dadurch ein unschätzbares Geschenk für die Mitlebenden, so wie für die Nachwelt entstehen. Wäre dieß nicht zu erreichen, so würde ich zu jedem andern plastischen Andenken, welches, nicht groß, aber fürtrefflich gearbeitet, die Zierde eines Zimmers ausmachen könnte, ohnmaaßgeblich rathen, wozu uns die Alten so vortreffliche Muster hinterlassen haben.

Der ich, mit ehrfurchtsvollem Danke Ew. Excellenz vertrauliches gnädiges Andenken verehrend, mich unwandelbar unterzeichne.

Weimar am 19. Jul. 1804.

4931.

An Christiane Vulpius.

Dein Brief mit der Post kam zu rechter Zeit an, auch der heutige durch den Boten. Ich wünsche dir Glück daß alles so gut geht und freue mich herzlich

darüber. Hier im Hauſe geht alles auch in der Ordnung. Voßens waren vier Tage hier und da war das Eſſen recht ordentlich. Es iſt noch kein Verdruß vorgefallen. Carl beſonders macht alles nach meinem Sinn.

Ich bin am Götz und wenn ich noch vierzehn Tage fortfahre; ſo kann ich damit zu Rande kommen.

Nun dächte ich du ſchickteſt Sonntag den 29ten den Wagen, da könnte Dienſtag d. 31. Jul. Guſtel und Herr Riemer abfahren und es hinge von dir ab Montag d. 6. Aug. oder acht Tage ſpäter zurückzukommen. Solange dir's Freude macht, ſolange bin ich es auch zufrieden. Die Stunden die ich ſonſt mit dir verplaudere arbeite ich am Götz und ſo wird auch dir ein Vergnügen auf deine Rückkunft bereitet.

Grüße die Theaterfreunde und mache ihnen begreiflich daß die freymüthigen und eleganten Misgönner erſt ihren Zweck erreichen, wenn man ſich ärgert. Freylich muß es die Neider verdrießen wenn die Königin Mutter von Preußen überall ſagt und wiederhohlt daß ſie in Berlin ſo eine Vorſtellung nicht zuſammenbringen wie die vom Tell die ſie in Lauchſtedt ſah. Das macht bös Blut und Galle die ſie dann in ihren Blättern ausſchütten.

Lebe recht wohl und vergnügt, und ſchreibe fleißig. Waſchwaſſer kommt mit, Wein ſoll folgen.

W. d. 24. Jul. 1804. G.

Dem Herrn Kanzler die beſten Empfehlungen.

4932.

An Schiller.

Schon einige Zeit ließ ich die Allgemeine Zeitung uneröffnet und da iſt auch Ihr Exemplar zurückgeblieben. Hier kommen ſie auf einmal und dienen wohl zur Unterhaltung.

Ich habe mich die Zeit über an den Götz gehalten und hoffe ein rein Manuſcript und die ausgeſchriebnen Rollen zu haben eh die Schauſpieler wiederkommen; dann wollen wir es auſſer uns ſehen und das weitre überlegen. Wenn es mit der Länge nur einigermaſſen geht; ſo hab ich wegen des übrigen keine Sorge.

Schreiben Sie mir daß Sie thätig und daß die Ihrigen wohl ſind.

Haben Sie Dank daß Sie Eichſtädt gut aufgenommen, worüber er große Freude hegt.

Leben Sie wohl und gedenken mein.

W. d. 25. Jul. 1804. G.

4933.

An Eichſtädt.

Der Werneburgiſche Aufſatz möchte ſich wohl eher in ein phyſikaliſches Journal, als in unſer Intelligenzblatt ſchicken. Ich wäre wohl neugierig zu erfahren, was Herr Bernhardi im Buſen trägt, nur daß wir ihn freylich nicht veranlaſſen können ſich zu

expectoriren. Möchten Sie mir wohl nochmals die Apelischen Recensionen benennen? ich bin leider gar zu vergessen.

Hiebey ein Distichon, das ich genau wie es geschrieben ist unter den Strich abgedruckt wünsche. Es schadet nicht, wenn wir wieder einmal Händel anfangen. Der kasseler Herr Merkel dagegen, welcher wie es scheint seinem Namen Ehre machen will, erhält meo voto keine Antwort.

Über jeden Antheil, den Freund Schiller an unserm Institute nehmen will, freue ich mich recht sehr.

Recht wohl zu leben wünschend.

Weimar den 25. Juli 1804.

Goethe.

4934.

An J. G. Lenz.

Das in beyliegendem Briefe angezeigte Kästchen sende sobald es bey mir angelangt ist.

Wollten Ew. Wohlgeb. mir ein besiegeltes und unterschriebnes Diplom schicken, das ich mit einer Danckfagung an die Durchl. Herzoginn Amalie ausfüllen wollte, welche Ihro Sammlung vesuvianischer Steine der Gesellschaft verehrt. Sie stehen eingepackt in meinem Hause. Über manches andre nächstens.

W. d. 25. Jul. 1804.

Goethe.

4935.

An v. Lamezan.

Hochwohlgeborner
Hochzuverehrender Herr.

Seit meinem letzten, vielleicht zu beſorglichen Schreiben, iſt der angenehme Umſtand eingetreten, daß ich erfahre wie Herr Mercandetti ſich angelegentlich Connexion in Deutſchland wünſcht, wobey ich veranlaßt werde über jede Bedenklichkeit hinaus zu gehen und mich mit ihm in Verhältniß zu ſetzen. Unter dieſen günſtigen Aſpecten werde ich nicht ermangeln unſere Angelegenheit unmittelbar einzuleiten und ſeiner Zeit Ew. Hochwohlgeb. ſchuldige Nachricht ertheilen. Könnte indeſſen das Portrait gefördert werden, ſo würde ſich die Rückſeite auch wohl entſcheiden und das Ganze der Ausführung näher kommen. Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle, und mich zu unterzeichnen die Ehre habe

Ew. Hochwohlgeb.

Weimar d. 25. Juli 1804.

ganz gehorſamſten Diener
J. W. v. Goethe.

4936.

An C. W. Freiherrn v. Welſer.

[Concept.]

P. P.

Ew. Hochwohlgeb. verzeihen, wenn ich den mir überſendeten Catalog erſt gegenwärtig zurückſchicke; man

hat denſelben erſt auf unſerer Bibliothek durchſehen laſſen und dabey gefunden, daß die bedeutendſten darin verzeichneten impressa wirklich ſchon vorhanden ſind. Ob man nun gleich den vorzüglichen Werth der angebotenen Sammlung keineswegs verkennt; ſo trägt man denn doch, wegen des entfernteren Intereſſes, Bedenken auf eine Acquiſition derſelben einzugehen und es erfolgt daher der Catalog mit vielem Danke zurück.

Der ich mich mit vorzüglicher Hochachtung die Ehre habe zu unterzeichnen.

Weimar am 26. July 1804.

4937.

An Chriſtiane Vulpius.

Die Kutſche iſt glücklich angekommen und Auguſt war auſſer ſich für Freuden als er vernahm wo es hinaus ſollte. Er kommt nun mit Riemer und ich wünſche euch zuſammen viel Vergnügen. Ich freue mich ſehr daß dir alles nach Wunſch geht und bin recht wohl zufrieden daß du d. 6. Auguſt auf deinen Geburtstag nach Tiſche bey mir wieder eintreffeſt. Ich will eine Flaſche Champagner parat halten um dich gut und freundlich zu empfangen. Denn mich verlangt ſehr dich wieder zu haben. Im Hauſe geht alles ordentlich. Nach Lauchſtedt kann ich nicht. Sage aber der Geſellſchaft daß wie ſie ankommen Leſeprobe

vom Götz seyn wird. Grüsse alles. Und gedencke mein. Auf baldiges Widersehn.

W. d. 28. Jul. 1804. G.

4938.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

übersende hier die von mir und Professor Meyer durchgesehene Revision. Er hat zu unserm Zweck noch einige schöne Sachen in Gotha gefunden und die Zeichnungen mitgebracht. Nun soll es über die Platte gehen. Wenn Sie die Abdrücke zu den guten Exemplaren der Zeitung colorirt haben wollen, so wird es keinen großen Aufwand machen und einen sehr guten Effect thun, weil bey der Majolica so viel auf die Farbe ankommt, die den Charakter des Ganzen lebhaft ausdrückt.

Hat unser Voß nichts bey den beygelegten Distichen zu erinnern, so wünschte ich solche zugleich, so wie sie geschrieben sind, unter dem Strich zu sehen.

Ferner sende mit Dank zurück:

1. den Brief wegen Pestalozzi. Diese Sache wird sich ja auch nach und nach aufklären und man wird ein gedeihliches Wort darüber sagen können; denn bis jetzt ist das alles doch nur ein schwankendes pro und contra.

2. das Schreiben von Bardili, welches mir viel

Vergnügen gemacht hat. Der Effect, den wir wünschten, iſt alſo erreicht. Laſſen Sie uns ja mit den Philoſophen es ſo forthalten. Ich hoffe, Herr Wagner wird auch noch einſehen lernen, daß man in einem kritiſchen Blatt dieſer Tage keinen Philoſophen allein darf reden laſſen.

3. Schreiben von Spazier, dem ich die Strafe herzlich gönne. Das Klatſchpack ſtört in alle Verhältniße und richtet manches Unheil an und dann ſchreit es, wenn ihm nach Verdienſt widerfährt. Übrigens ſtimme völlig in Ew. Wohlgeb. Wünſche für das Seelenheil dieſes eleganten Herrn.

Auch folgen einige Regierungsblätter.

Sehr angenehm war mir's die Nachricht von Herrn Hofr. von Schillers Geneſung zugleich mit der Nachricht von ſeiner Krankheit zu erfahren.

Der ich mich zu geneigtem Andenken beſtens empfehle.

Weimar am 29. Juli 1804.

Goethe.

4939.

An Zelter.

Für die durch Dem. Amelang überſchickten Comödienzettel danke vielmals. Auf das Schilleriſche Lied freue ich mich; es ſoll ſo gut als möglich executirt werden, ſobald unſere Umgebung wieder zu klingen anfängt.

Von meinem Götz von Berlichingen hoffe in vier Wochen Leſeprobe zu halten. Daß es damit ſo weit kommt, bin ich Ihnen ganz allein ſchuldig. Ich begriff nicht, warum ich ſeit einem Jahr in dieſer Arbeit Penelopeiſch verfuhr und was ich gewoben hatte, immer wieder aufdröſelte. Da las ich in Ihrem Aufſatz: was man nicht liebt, kann man nicht machen. Da ging mir ein Licht auf und ich ſah recht gut ein, daß ich die Arbeit bisher als ein Geſchäft behandelt hatte, das eben auch ſo mit andern weggethan ſeyn ſollte, und deswegen war es auch geſchehen, wie es gethan war, und hatte keine Dauer. Nun wendete ich mehr Aufmerkſamkeit und Neigung, mit mehr Sammlung, auf dieſen Gegenſtand und ſo wird das Werk, ich will nicht ſagen gut, aber doch fertig.

Nun wollte ich Sie um ein Paar kleine Stücke Muſik bitten, erſtlich zu Georgens Lied: Es fing ein Knab ein Vögelein, das Sie, wie ich glaube, ſchon componirt haben. Zweytens um einen ſanften, andächtigen, herzerhebenden vierſtimmigen Geſang, mit lateiniſchem Text, der ohngefähr acht Minuten dauert. Es kann ein Stück aus einer Meſſe ſeyn, oder was es auch ſonſt iſt.

Wie ſehr wünſchte ich, daß wir uns näher wohnten, oder beyde mobiler wären; denn es iſt nicht zu berechnen, was dauernde wechſelſeitige Mittheilung hervorbringt. Laſſen Sie uns alſo wenigſtens von Zeit zu Zeit ſchriftlich communiciren.

Schiller hat in ſeinem Tell ein treffliches Werck geliefert deſſen wir uns alle zu erfreuen haben.

Tauſend Lebewohl.

W. d. 30. Jul. 1804.

Goethe.

4940.

An W. v. Humboldt.

[Concept.] [30. Juli.]

Vorliegendes Blättchen No. 1 hatte ich ſchon vor Monaten an Ihre liebe Dame geſchrieben; ſie iſt die Zeit hier geweſen und ich habe das Vergnügen gehabt mich mit ihr zu unterhalten; ſie iſt, wie ich höre, glücklich in Paris an- und niedergekommen. Möge ſie nun auch bald Ihren Herrn Bruder dort umarmen, der für uns gewiſſermaßen von den Todten wieder auferſteht. Ihr lieber Brief vom 25. Februar iſt mir ſeiner Zeit auch richtig geworden und ich merke jetzt, indem ich die lange Pauſe, worin ich nichts von mir hören laſſen, überdenke, in welchen ſonderbaren Bewegungen mir dieſe Zeit verſtrichen.

Schillers Tell iſt ſchon eine Weile fertig und geſpielt, ein außerordentliches Product, worin ſeine dramatiſche Kunſt neue Zweige treibt und das, mit Recht, eine große Senſation macht. Sie werden es auch bald erhalten; denn es wird ſchon daran gedruckt.

Ich habe mich zu einem Verſuch verführen laſſen meinen Götz von Berlichingen aufführbar zu machen.

Dieß war ein faſt unmögliches Unternehmen, indem ſeine Grundrichtung antitheatraliſch iſt, auch habe ich, wie Penelope, nun ein Jahr immer dran gewoben und aufgedröſelt, wobey ich viel gelernt, ich fürchte aber, zu dem vorliegenden Zweck, nicht alles geleiſtet habe. In ohngefähr ſechs Wochen denke ich ihn zu geben und Schiller wird Ihnen wohl ein Wort darüber ſagen.

Iſt Ihnen denn unſere Jenaiſche Litteratur Zeitung von dieſem Jahr zu Geſichte gekommen? und hat irgend etwas darin enthaltenes Ihr Intereſſe erregt?

Für die ſehr angenehme Nachricht, die Sie mir von einer Improviſatrice geben, bin ich Ihnen ſehr dankbar. Dürfte ich wohl davon in dem Intelligenz Blatt der Litteraturzeitung Gebrauch machen? Auf alle Weiſe würde ich das Geſagte dergeſtalt modificiren, wie das Verhältniß zum Publikum, das nicht alles zu wiſſen braucht, es mit ſich bringt. Können Sie mir aus dem Schatz Ihrer Beobachtungen manchmal etwas dergleichen mittheilen, ſo würden Sie uns eine große Freude machen.

Nach dem Tod von Jagemann iſt Fernow bey der Herzogin Mutter Bibliothek angeſtellt und ſein Verhältniß iſt für ihr Haus, und die daſelbſt ſich verſammelnde Societät unſchätzbar, er belebt die Liebe zur italieniſchen Litteratur und giebt zu geiſtreicher Lectüre und Geſprächen Anlaß.

Überhaupt iſt man in Weimar wie im Himmel, ſeitdem der Böttigeriſche Kobold weggebannt iſt; auch geht es auf unſerer Schule recht gut. Voßens älteſter Sohn iſt als Profeſſor angeſtellt, der von ſeinem Vater dieſe gründliche Neigung zum Alterthum und beſonders von der Sprachſeite geerbt hat, worauf doch alles bey einem Schulmanne ankommt.

Riemer hält ſich in meinem Hauſe auch recht gut und ich bin mit den Fortſchritten meines Knaben, der freylich mehr Neigung zum Gegenſtand als zum Ausdruck hat, ganz leidlich zufrieden.

Das Project der Frau von Stael einen Theil des Sommers hier zuzubringen iſt durch den Tod ihres Vaters vereitelt worden. Sie hat Schlegeln von Berlin mitgenommen, ſie ſind zuſammen in Coppet und werden wohl gegen den Winter nach Italien kommen. Ein ſolcher Beſuch muß Ihnen, werther Freund, erfreulicher ſeyn als mancher andere.

Für die Mittheilung der überſetzten Pindariſchen Ode danke zum ſchönſten, ſie hat mir und Riemern eine ſehr angenehme Stunde der Unterhaltung verſchafft.

Beyliegendes Promemoria an Mercandetti haben Sie ja wohl die Güte beſtellen zu laſſen und den Mann etwa ſelbſt über die Sache zu ſprechen. Dann haben Sie ja wohl unter Ihren dienſtbaren Geiſtern irgend jemand, der auf die Sache in der Folge ein Auge hätte. Ich möchte gern unſerm alten Gönner

ein ſolches öffentliches Zeichen des Dankes gebracht wiſſen, das auch von Seiten der Kunſt bedeutend wäre; aber freylich in ſo weiter Ferne etwas zu beſtellen iſt immer gewagt, deswegen ich Sie um freundliche Theilnahme bitte.

Vor allen Dingen kommt es darauf an, daß Mercandetti leidlich fordere. Für ſeinen Alfieri, den er anbietet, verlangt er drey Piaſter, welcher ſo groß als ſein Galvani werden ſoll. Wenn er nun für die Erzkanzleriſche Medaille, welche beſtellt wird und nicht größer ſeyn ſoll, etwas mehr fordert, ſo darf es doch nicht viel ſeyn, und wenn er verhältnißmäßig recht billig iſt, ſo getraue ich mir ihm 200 Subſcribenten zu verſchaffen, und er macht ſich, wie auch ſchon im Promemoria bemerkt iſt, durch dieſe Medaille in Deutſchland bekannter als durch irgend ſonſt eine Arbeit, woran ihm bey der Suite von berühmten Männern des vorigen Jahrhunderts, die er herausgeben will, viel gelegen ſeyn muß. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen zu Ihren vielen Geſchäften auch noch dieſe Laſt mache; ſuchen Sie aber doch die Sache dergeſtalt einzuleiten, daß es nicht viel Hin und Herſchreibens braucht und daß ſich Mercandetti in einer Antwort auf das Promemoria annehmlich erklärt; die Briefe zaudern jetzt unerträglich, einer von Florenz hierher läuft zwanzig Tage und drüber.

Daß Sie an meiner natürlichen Tochter Vergnügen gehabt, gereicht mir zu großem Troſte. Denn

wenn ich gegen meine abwesenden Freunde so lange stumm bin, so ist mein Wunsch durch das was ich im Stillen arbeite, mich endlich auf einmal wieder mit Ihnen in Verhältniß zu setzen. Leider bin ich von dieser Arbeit abgekommen und weiß nicht, wenn ich die Folge werde leisten können.

Haben Sie die zwanzig lyrischen Gedichte gesehen, die in einem Taschenbuche dieses Jahres von mir herausgekommen sind? Einiges befindet sich darunter das Ihnen nicht mißfällig seyn sollte. Vergelten Sie nicht gleiches mit gleichem und schreiben mir bald. Theilen Sie mir manche Bemerkungen über Länder, Nationen, Menschen und Sprachen mit, die so belehrend und auffordernd sind. Versäumen Sie auch nicht mir von Ihrer und der lieben Ihrigen Gesundheit etwas zu melden.

4941.

An Christiane Vulpius.

Daß ihr den Montag wiederkommt freut mich sehr, ich wollte ihr wärt schon da. Wenn man zusammen ist; so weiß man nicht was man hat, weil man es so gewohnt ist. Wir wollen recht vergnügt diese schönen Monate noch zusammen leben.

Im Hause geht alles recht gut und ich kann durchaus zufrieden seyn. Auf deine Erzählungen freue ich mich sehr, auch hier passirt einiges merckwürdige.

Schiller iſt leider in Jena ſehr kranck geweſen, aber wieder auſſer Gefahr. Die Frau iſt glücklich von einer Tochter entbunden.

Lebet recht wohl und vergnügt euch und kommt glücklich wieder. Ich liebe dich von ganzem Herzen.

W. d. 1. Aug. 1804.

Goethe.

4942.

An Eichſtädt.

Ew. Wohlgeb.

ſende hiebey einiges zurück.

Die Recenſion von No. 93 iſt nicht zu ſchelten, aber die von 342 macht mir wenig Freude. Dieſes guten Mannes Standpunkt iſt nicht hoch, und darauf kommt doch alles an. Wie kann man ſagen: „Sie (gewiſſe Schriften) würden reine Kunſtwerke ſeyn, wenn ſie es geſollt hätten"? Freylich ſollten ſie es, wenn es der Verfaſſer vermöchte, und ſo liegt das Unglück der didaktiſchen Halbgedichte keineswegs im Stoff, ſondern darin, daß der Verfaſſer ihn nicht zu überwältigen weiß. Man weiß wirklich hier nicht, was man rathen ſoll. Man kann vieles in der Welt als gleichgültig anſehen, es iſt aber doch auch fatal in ſolchen grundfalſchen Maximen den Theil des Publicums, den der Recenſent repräſentirt, zu beſtärken.

No. 48 gefällt mir ſchon beſſer und ich ſollte denken, man machte den Verſuch mit ihm.

Es iſt ein Stück herausgekommen: Kurfürſt Johann Friedrich, das ich als Theatervorſteher leſen mußte. Theilen Sie es niemand zu; ich will ſehen, ob ich über dieſes mittelmäßige Werk etwas Luſtiges ſagen und den Eingang machen kann, Ihnen künftig über den neuen Theaterwuſt hinauszuhelfen.

Die Platte zu der Majolica wird recht artig.

Profeſſor Meyer beſucht mich eben, als ich ſo weit dictirt hatte, und alles wird nach Abrede geſchehen. Heut nicht mehr, als viele Empfehlungen an unſern Voß und die Seinigen.

Weimar den 1. Auguſt 1804.

Goethe.

4943.

An C. G. Voigt.

Um gefällige Umänderung beykommenden Poſtſcripts nach den Bleyſtiftbemerkungen am Rand bitte nunmehr gehorſamſt, damit die Expedition an Ackermann abgehen könne.

NB. Die 18 Thaler, welche hier zugelegt werden, hatte Geh. Rath Loder ſchon dem vorigen Anatomiewärter aus ſeinem Beutel gegeben, eine Ausgabe, welche Herrn Ackermann unter den gegenwärtigen Umſtänden nicht zuzumuthen iſt.

Weimar, den 1. Auguſt 1804.

Goethe.

4944.

An den Herzog August von Gotha.

[Concept.]

Ew. Durchl.

haben dem Prof. Meyer, welcher vor kurzem das Glück hatte aufzuwarten, die Gnade erzeigt, daß er die, um Höchstdieselben versammelten Kunstschätze, zu seinen Absichten, bequem benutzen können. Diese einem mir so werthen Freunde erzeigte vorzügliche Gunst würde mich zu unterthänigstem Danke auffordern, wenn auch nicht daraus für mich selbst zunächst mancher Vortheil entspränge. Da aber unsere Studien und Thätigkeiten dergestalt verbunden sind, daß alles was dem einen nützt, den andern zugleich mit fördert, so habe ich jenes ihm wiederfahrene Gute als mir selbst geschehen anzusehen und halte für Pflicht meinen unterthänigsten Dank dafür um so mehr auszusprechen, als ich schon früher eine Gelegenheit zu ergreifen wünschte Ew. Durchl. um Fortsetzung der gnädigen Gesinnungen zu bitten, womit Höchstdieselben mich von je her beglückt haben, so daß zugleich diejenige Gnade, welche ich von Ihro Höchstseligem Vater genossen, aufs neue bestätigt und der, durch seinen frühern Hintritt, entstandene schmerzliche Verlust gelindert und die von Höchstdenenselben glücklich angetretene Regierung auch mir als einem von Ihro Angehörigen erfreulich und segenreich werde.

Der ich in Hoffnung bald perſönlich aufwarten zu dürfen mich verehrend unterzeichne.

Weimar am 3. Aug. 1804.

4945.

An J. M. Wagner.

Die Nachricht, daß Sie glücklich in Rom angekommen ſind, war mir ſehr erfreulich, ſo wie ich Ihnen vielmals danke, daß Sie meinen Wunſch wegen einer Zeichnung haben erfüllen wollen. Möchten Sie dieſelbe um ein Stäbchen rollen und, in Wachstuch wohl eingenäht, unter meiner Addreſſe dem Courier mitgeben. Perſonen, welche ſich länger in Rom befinden, werden Ihnen hierin mit Rath an Handen gehen.

Wenn Sie einige Zeit in Rom ſind, ſo laſſen Sie mich doch etwas näheres von Ihren Studien wiſſen, auch was Sie unter den neuen Gegenſtänden vorzüglich angezogen hat.

Wenn ich nicht irre, ſo kommt Herr von Humboldt manchmal auf kurze Zeit in die Stadt; verſäumen Sie doch nicht ſich darnach zu erkundigen und ihn bald aufzuſuchen. Es wird mich immer freuen zu hören, daß Sie ſich wohl befinden und vorwärts gehen.

Die Zeichnung des Polyphems werde ich, wenn ſie zurückkommt, als ein freundliches Andenken aufbewahren.

Weimar d. 4. Aug. 1804.

Goethe.

4946.

An Schiller.

Ihre Hand wieder zu sehen war mir höchst erfreulich. Über Ihren Unfall, den ich spät erfuhr, habe ich gemurrt und mich geärgert, so wie sich meine Schmerzen gewöhnlich auslassen. Sehr herzlich freue ich mich daß es besser geht. Halten Sie Sich nur ruhig in dieser heißen Zeit.

Von Zelter folgt hier ein Brief an mich und Sie. Es ist eine grundwackre und treffliche Natur, die unter Päpsten und Kardinälen, zu recht derber Zeit, hätte sollen gebohren werden. Wie jämmerlich ist es ihn, auf diesem Sand, nach dem Elemente seines Ursprungs schnappen zu sehen.

Graf Geßler grüßen Sie auf's beste; wenn mir es möglich ist komme ich in der nächsten Woche hinüber.

Die Kotzeb. Recension betr. trete ich gern Ihrer Meynung bey. Wollten Sie Hofr. Eichstädt darnach berathen; so würde ja auch diese Ladung auslaufen können.

An dem Wohl der Ihrigen, der ältern und der neusten, nehme ich aufrichtigen Antheil und wünsche uns bald wieder vereinigt zu sehen.

Fr. v. Wolzogen viel Empfehlungen.

W. d. 5. Aug. 1804. G.

4947.

An den Prinzen August von Gotha.

[Concept.]

Prof. Meyer, welcher mir die günstige Aufnahme erzählt, welche er bey Ew. Durchl. genossen, erinnert mich an die Pflicht Höchstdenenselben nach so langer Zeit einmal wieder ein Wort der Verehrung und Liebe zu schreiben.

Ich habe mich jederzeit sorgfältig bey allen Gothanern, die ich gesehen, um Ew. Durchl. Befinden erkundigt und mit Vergnügen vernommen, daß Ihre Heiterkeit, wie immer, diejenigen Übel überwiegt, denen man mehr oder weniger nicht ausweicht. Um von mir zu reden, so habe ich bisher in allerley unerwarteten und unerwünschten Thätigkeiten gelebt, und wie gar manches in der Welt einen umgekehrten Gang nimmt, so häufen sich die Forderungen, die an uns geschehen, mit dem Alter, das uns ihnen genug zu thun unfähiger macht, anstatt daß wir in der Jugend aus Mangel an Einsicht und Verbindungen oft nicht wissen, wo wir mit unsern Kräften hin sollen. Erlauben mir Ew. Durchl. diese allgemeine Betrachtung anstatt der besondern, die sich mir beym Schreiben aufdringen, und vergönnen mir die Erzählung manches Erfreulichen und Unerfreulichen bis auf den Augenblick zu versparen, in welchem ich das Glück haben werde aufzuwarten, den zu beschleunigen mir jetzt eine wahre Angelegenheit ist. Unter manchen andern

Dingen beſchäftigt mich gegenwärtig die Umarbeitung des Götz von Berlichingen, wobey ich mir wie eine Schlange, die ſich in den Schwanz beißt, als ein wahres Symbol der zeitlichen Ewigkeit vorkomme. Ohngefähr in ſechs Wochen hoffe ich ihn ſpielen zu laſſen und nach dreyßig Jahren von dieſem wiedergebornen Mondkalb zum zweytenmal entbunden zu werden. Iſt es mir möglich, ſo halte ich meinen Kirchgang zu Ihnen; wenigſtens will ich mich auf dieſes Feſt, wenn es mir auch nicht gewährt ſeyn ſollte, zum Voraus freuen. Erhalten Sie mir ein gnädiges Andenken, empfehlen Sie mich dem verehrten Franckenbergiſchen Hauſe und bleiben meiner, obgleich oft ſtummen, doch ewig treuen Anhänglichkeit verſichert.

Abgeſchickt d. 6. Aug. 1804.

4948.

An Carl v. Mannlich.

[Concept.]

Die von Ew. Hochwohlgeb. an mich gebrachte Streitfrage läßt ſich nach meiner und meiner hieſigen Freunde Überzeugung nicht ſo wohl entſcheiden als vergleichen. Da nämlich Einerley Sache auf mehrerley Weiſe gethan, Ein Zweck auf verſchiedene Weiſe erreicht werden kann; ſo möchten wohl, nach Beſchaffenheit der Umſtände, beyderley Arten eine Sammlung von Gemählden aufzuſtellen gar wohl zuläſſig und

diejenige, welche Ew. Hochwohlgeb. erwählt, in gewiſſen Fällen der andern vorzuziehen ſeyn.

Der Künſtler mahlt eigentlich ſein Bild nicht, daß es in einer Gallerie aufgeſtellt werden ſoll; er mahlt es für einen Altar, für die Wand eines Saales, oder Zimmers, und denkt es, oft als ein iſolirtes, immer aber als ein abgeſchloſſnes Ganze. Daher wäre nichts wünſchenswerther als fürtreffliche Sachen allein, in ruhigen Zimmern, aufgehangen zu ſehen. Weil aber hiezu, bey großen Beſitzungen, ein ungeheurer Platz nöthig wäre; ſo iſt es der Sache ganz gemäß, daß man das Vortreffliche zuſammenbringe, indem die beſten Meiſter, in ihren glücklichſten Augenblicken, ſich der höchſten Kunſt nähern, wo die Individualität verſchwindet und das was durchaus recht iſt hervorgebracht wird.

Dem Liebhaber wird durch eine ſolche Einrichtung ein großer Genuß bereitet und dem Kenner Gelegenheit zu den intereſſanteſten Vergleichungen gegeben. Findet man noch außerdem, durch eine Reihe von Bildern die mehr ein Streben bezeichnen als ein Gelingen darſtellen, zur andern Art von Vergleichung, welche man die Hiſtoriſche nennen kann, gleichfalls Gelegenheit; ſo bleibt, wie uns dünkt, nichts zu wünſchen übrig und das Publikum hat eine ſolche Einrichtung wohl dankbar zu erkennen. Dieſes iſt im allgemeinen unſere Überzeugung, welche weiter ausgeführt in der Jenaiſchen allgemeinen Litteraturzeitung öffentlich er-

ſcheinen könnte, wenn Ew. Hochwohlgeb. nach geendigtem Druck mir die Katalogen überſenden wollen. Wobey uns beſonders angenehm ſeyn ſoll zu Ew. Hochwohlgeb. Beruhigung, nach unſerm beſten Wiſſen und Gewiſſen, das mögliche beyzutragen.

Erlauben mir Dieſelben zugleich eine kleine, auf Kunſt ſich beziehende Bitte. Ich bin, bey Gelegenheit der Überſetzung und Bearbeitung des Cellini, auf die kleineren plaſtiſchen Werke der neuern Kunſt aufmerkſam geworden und habe, um zu einem Anſchauen der Verdienſte manches Künſtlers zu gelangen, eine Sammlung von bronzenen, gegoßnen und geſchlagnen Medaillen angelegt, welche ſich von der Hälfte des 15. Jahrhunderts bis auf die neuen Zeiten erſtreckt. Da ich nun beſonders bemerken können, daß in den Pfälziſchen Häuſern ſehr merkwürdige und kunſtreiche Medaillen gegoſſen und geprägt worden, ſo nehme die Freyheit bey Ew. Hochwohlgeb. anzufragen: ob mir Dieſelben vielleicht einiges davon verſchaffen könnten, ſo wie vielleicht in München, wegen der Nähe von Italien, manches alte Stück auf Päpſte, Cardinäle, Fürſten und verdiente Leute, beſonders des 15. und 16. Jahrhunderts, gegoſſen und geprägt befindlich ſeyn könnte, welches der Beſitzer einzelner Stücke dem Liebhaber um ein Billiges überließe, beſonders weil dieſes eine Art von Kunſtwerken iſt, die man von dem hiſtoriſchen Standpuncte aus zu betrachten hat, da kaum etwas darunter vorkommt, das man unbedingt

fürtrefflich nennen könnte. Daß ich nur bronzene oder kupferne Exemplare wünſche, erhellt aus dem obigen.

Abgeſendet d. 6. Aug. 1804.

4949.

An Eichſtädt.

Von der Ankunft unſers jungen Freundes hoffe ich das Beſte, der ſich eine Veränderung als was Unmögliches denkt.

Darf ich bitten beyliegendem Codex die Nummern der Recenſenten anfügen zu laſſen, damit bey meiner nächſten Anweſenheit in Jena ich mich geſchwinder orientire.

Noch einiges liegt bey, anderes hoffe bald zu bringen.

Alles Gute wünſchend.

Weimar d. 7. Aug. 1804.

Goethe.

Bitte um die Bodiſche Recenſion, da er ſelbſt noch etwas daran zu thun gedenkt.

4950.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb. erhalten hierbey eine Anweiſung, wogegen Herr Bartholomä 25 rh. auszahlen wird, wovon die Fracht und das Porto zu beſtreiten und fürſtl. Commiſſion zu berechnen wäre.

Keine neue Bücher ſind indeſſen anzuſchaffen, auch vorerſt die Allgem. deutſche Bibliothek nicht fortzuſetzen weil möglichſt Erſparniß zu wünſchen. Eben ſo wäre auch ohne Vorwiſſen und Genehmigung fürſtl. Commiſſion nichts einzubinden; über welche Punckte nächſtens mündlich mehr.

W. d. 7. Aug. 1804. G.

4951.

An Charlotte v. Stein.

Möchten Sie Sich wohl, verehrte Freundinn, erkundigen ob wir Morgen unſre gnädige Fürſtinn in der kleinen Verſammlung zu ſehen hoffen dürfen? Werden Sie und Frau v. Schardt mich durch Ihre Gegenwart erfreuen? Kämen vielleicht Helvigs?

Alles bleibe Ihnen anheimgeſtellt! Ich werde mich bereit finden laſſen.

Nach Herrn v. Aretin Gedächtniß Recept iſt ſchon geſchrieben.

W. d. 8. Aug. 1804. G.

4952.

An Zelter.

Für die baldige Überſendung des Liedchens danke ich zum allerſchönſten, und will nun etwas näheres wegen des Chors zu Götz ſagen. Es wird eigentlich

zur Trauung von Maria und Sickingen gesungen. Der einfache Kirchzug geschieht mit Gesang übers Theater, eine Orgel kann man recht gut von weitem hören, und da die Capelle zunächst ist, so hört man auch den Gesang fort, indessen außen eine Scene vorgeht. Sie werden daher die Güte haben etwa Worte aus einem Psalm zu wählen. Der Charakter ist, wie Sie bemerken, feyerlich und sanft, ins Traurige ziehend, wegen der Umstände, und die folgende Scene vorbereitend, wo die eben erst Getrauten vom Götz gleichsam fortgetrieben werden. Alles wohl überlegt, so haben Sie völlig recht, daß acht Minuten zu lang ist; wir wollen uns mit vieren begnügen, welche auszufüllen völlig in meiner Gewalt steht.

Wegen des Tabaks kann ich folgendes melden:

Er war allerdings von unserer gnädigen und gütigen Fürstin, der Herzogin Mutter, welche diese Schachtel in Neapel hatte geschenkt bekommen und diesen Schatz lange Zeit aufbewahrt hatte. Wo also eine gleiche herzunehmen? wäre eine schwer zu beantwortende Frage. Nun kommt es darauf an, ob sich etwa ein ähnlicher irgendwo entdecken läßt. Hie und da möchte wohl noch etwas dergleichen in den Garderoben unserer hohen Gönner zu finden seyn, an Erkundigung soll es nicht fehlen und sobald sich etwas zeigt, soll es übersendet werden. Es wird mir eine große Freude seyn, wenn ich Ihnen wieder eine Provision verschaffen kann.

Die Melodie des Ständchens iſt ſehr angenehm und paßt freylich beſſer auf mein Lied, als mein Lied auf die Reichardtiſche ſehr lobenswürdige Melodie paßt, wofür Ihnen alſo der ſchönſte Dank gebracht ſeyn ſoll.

Das Liedchen für George iſt ganz zweckmäßig ohne Inſtrumental Muſik. Wir wollen ſehen wie ſich das Kuäblein herauszieht.

Ich verlange ſehr dieſen umgearbeiteten Götz außer mir zu ſehen. Ich wäre ſchon lange damit fertig, wenn mich nicht ſeine Länge incommodirt hätte; denn indem ich das Stück theatraliſcher machen wollte, ſo wurde es eher länger als kürzer; das Zerſtreute wurde zwar geſammelt, aber das Vorübergehende wurde beharrlich; es wird immer noch nahe an vier Stunden ſpielen. Sollte es in Berlin gegeben werden, ſo bitte ich Sie gar ſehr mir gleich von dem erſten Eindruck zu ſchreiben, den es auf Sie macht; denn außer der Expoſition der erſten anderthalb Acte, welche faſt ganz geblieben ſind, iſt das Stück durchaus decomponirt und recomponirt.

Grüßen Sie mir Ihre liebe Frau und danken Sie ihr für den Antheil an meinen Söhnen und Töchtern. Leider ſteht es mit der Fortſetzung der natürlichen Tochter noch im weiten Felde. Ja ich bin ſogar manchmal verſucht den erſten Theil zu eigentlich theatraliſchen Zwecken zu zerſtören und aus dem Ganzen der erſt intendirten 3 Theile ein einziges

Stück zu machen. Freylich würden die Situationen, die nach der erſten Anlage vielleicht zu ſehr ausgeführt ſind, nunmehr allzu ſkizzenhaft erſcheinen. Leben Sie wohl und verzeihen heute ein confuſes Geſchreibe.

W. d. 8. Aug. 1804. G.

4953.

An Eichſtädt.

Hierbey die mitgetheilten Recenſionen.

No. 342. Macht ſeine Sachen in den mittleren Regionen recht gut.

No. 298. Beſſert ſich, ſo ſcheint mir's, im Styl. Es iſt freylich keine geringe Aufgabe dieſe abſtruſen Materien leicht und licht zu behandeln.

Über Bernhardi's Brief nächſtens.

Heut über acht Tage hoffe ich bey Ihnen zu ſeyn.

Weimar d. 11. Aug. 1804.

Goethe.

4954.

An Eichſtädt.

Möchten Ew. Wohlgeb. mir das Verzeichniß der Recenſenten zuſchicken?

Jena d. 14. Auguſt 1804.

Goethe.

4955.

An Jacob Fidelis Ackermann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb. erhalten anbey:

1. Eine Copie des gnädigsten Reſcripts worin Serenissimus das künftige Verhältniß eines anatomiſchen Muſeums feſtſetzen.
2. Das Verzeichniß der Ew. Wohlgeb. am 4. Juli dieſes Jahrs übergebenen Präparaten von fürſtl. Commiſſion unterzeichnet.
3. Copie des gnädigſten Reſcripts wegen der künftigen Beſoldung des Anatomiewärters und denen dazu verwilligten Naturalien.
4. Nervenzeichnung des Angeſichts auf Pappe.
5. Andre dergleichen auf Papier.
6. Neun Blätter Zeichnungen der Gehörpräparate.

Das übrige zu mündlicher Erörterung vorbehaltend.

Jena d. 14. Aug. 1804.

Ew. Wohlgeb.

4956.

An J. H. Voß.

Da ich mich heute früh ſchon entfernen muß; ſo nehme ich ſchrifftlich Abſchied, wünſche glückliche und fröhliche Reiſe und gleiche Wiederkehr von Herzen.

Jena d. 15. Aug. 1804. G.

4957.

An Charlotte v. Stein.

Darf ich Sie heute erwarten und die kleine Freundinn? Ich habe einiges artige aus fremden Landen mitzutheilen.

Käme vielleicht Durchl. die Prinzeff und Frl. Knebel? Ich würde Sie bitten das einzuleiten. Auch folgen Zeitungen, die ich nach vollbrachtem Lesen an Prof. Meyer zu senden bitte. Morgen dencke ich nach Lauchstedt zu gehen.

W. d. 16. Aug. 1804. G.

4958.

An den Herzog Franz von Coburg-Saalfeld.

[Concept.]

Mit aller Bereitwilligkeit habe ich den jungen Mann, der mich durch Überbringung Ew. Durchl. gnädigsten Schreibens beglückte, schuldigermassen aufgenommen, und werde, sobald ich mich mit seinen Fähigkeiten und Talenten bekannt gemacht, ihm gern zu seinen Zwecken beyräthig seyn. Er findet hier manche gute Gelegenheit sich bis auf einen gewissen Grad auszubilden und sich zu der höhern Kunst vorzubereiten, wobey es denn hauptsächlich darauf ankommt, wie viel Zeit er auf ernste Studien wenden kann. Möge das was der junge Oettel hier profitirt, von der Art seyn, daß Ew. Durchl. höchste Zufrieden-

heit dadurch erzweckt wird, wozu ich, um Ew. Durchl. gnädigstes Vertrauen schuldigst zu verehren, was an mir liegt, gern mit Eifer beyzutragen hoffe.

d. 16. Aug. 1804.

4959.

An Eichstädt.

Ehe ich nach Lauchstädt abgehe, lasse ich Beykommendes für den morgenden Botentag zurück.

Professor Meyer wird die Illumination der Kupfer besorgen.

Hiebey folgt:

1. Kunstnachrichten von Petersburg. Wenn Sie diesen Platz gönnen wollen, so ist weiter nichts dagegen einzuwenden. Freylich sieht man in eine unendliche Leere und Insufficienz hinein. Doch wo ist es besser!

2. Recension von Schwarz kann wohl gehen. Er ist ein verständiger Empiriker, der das a priori zu schätzen weiß und wieder recht gut fühlt, wo es nicht eingreift.

3. Recension von Landvoigt möchte hingehen. Er trifft freylich den Nagel nicht auf den Kopf; ist ein sinniger Liebhaber der Kunst, aber kein Kunstverständiger, deswegen er drum herum geht, ohne recht anzugreifen. Er giebt in dem gegenwärtigen Fall weder vom Gedicht, noch vom Dichter ein anschaulich Bild,

ter
as

ie
er
les
Be-
un
und
nun

18.

Excell. ge-
in Gießen
reichen Herr
gen, zum Pro-
en worden.

daß es, besonders um den sehr billigen Preis, seinen Liebhaber finden werde, wovon ich je eher je lieber Nachricht zu geben wünsche. Bleiben Ew. Hochwohlgeb. überzeugt, daß ich an dem wachsenden Talent Ihres Herrn Sohnes lebhaften Antheil nehme und von seiner neuern Arbeit bald etwas zu sehen hoffe.

4961.

An Schiller.

Hier eine sonderbare, fast möcht ich sagen traurige Lectüre. Wenn man nicht soviele falsche Tendenzen gehabt hätte und noch hätte, mit halbem Bewußtseyn; so begriffe man nicht wie die Menschen so wunderliches Zeug machen könnten. Ich hoffe Sie heut zu sehen.

d. 10. Sept. 1804. G.

4962.

An F. A. Wolf.

Aus dem mannigfachen Drang der Geschäfte und Beschäftigungen sehe ich mit Heiterkeit zurück auf die schönen Tage die ich mit Ihnen verlebt und wünsche nichts mehr als daß ein ähnliches mir bald in meinem Hause werden möge.

Hier der Zelterische Aufsatz und ein kleines Verzeichniß von Büchern, das in einer nahen Hallischen Aucktion durch irgend jemand zu besorgen bitte.

Mehreres nächſtens, ſobald der Götz auf die Breter gebracht. Viele Empfehlungen an Minchen von uns allen.

W. d. 10. Sept. 1804. G.

4963.

An Zelter.

Heute nur das Wort daß mir Ihre Symphonie ſehr angenehm ſeyn ſoll. Das Stück fängt mit der Herbergs Scene an. Ich ſtecke im Probiren. Alles ginge gut, nur fürcht ich mich vor der Länge. Sobald es geſpielt iſt erhalten Sie Nachricht und dann bereden wir uns wegen der Zwiſchenackte. Tauſend Lebe wohl und Danck für Ihren Herz und Sinn ſtärckenden Brief.

W. d. 10. Sept. 1804. G.

4964.

An Graf Potocki.

[Concept.]

P. P.

Aus beyliegenden Papieren werden Ew. Excell. geneigt erſehen, wie Herr Hauptmann Pilger in Gießen zur Profeſſur der Vieharzneykunſt, ingleichen Herr von Leuvarden, gegenwärtig zu Göttingen, zum Profeſſor der Staatswiſſenſchaft empfohlen worden.

Was Ew. Excellenz deßhalb zu beſchließen und anzuordnen geruhen, werde ſogleich ſchuldigſt zu beſorgen ohnermangeln.

Mich mit beſonderer Verehrung unterzeichnend. pp.

Weimar am 13. Sept. 1804.

4965.

An Eichſtädt.

Die Theilnahme des Herrn Bernhardi an unſerm Inſtitute iſt von ſolcher Bedeutung, daß ich ſehr wünſche, man möchte ſich auch über den gegenwärtigen Fall vereinigen. Ich theile nur im Allgemeinen und wie die Stunde mich drängt, aus dem Stegreif meine Gedanken mit.

Jeder Dichter baut ſein Werk aus Elementen zuſammen, die freylich der Eine organiſcher zu verflechten vermag, als der Andere, doch kommt es auch viel auf den Beſchauer an, von welcher Maxime dieſer ausgeht. Iſt er zur Trennung geneigt, ſo zerſtört er mehr oder weniger die Einheit, welche der Künſtler zu erringen ſtrebt; mag er lieber verbinden, ſo hilft er dem Künſtler nach und vollendet gleichſam deſſen Abſicht.

Man kann in Raphaeliſchen Frescogemälden zeigen, wie ſie theilweiſe ausgeführt worden, wie die Arbeit dem Künſtler einen Tag beſſer gelang, als den andern; dazu muß man aber das Bild ganz nah unterſuchen,

und jedes Bild will doch aus einiger Ferne genoſſen ſeyn.

Wenn gewiſſe mechaniſche Behandlungsweiſen, wie Kupferſtich und Moſaik, in der Nähe vor dem Auge ſich in ihre techniſche Atome zerlegen, ſo fallen die höchſten Kunſtwerke, Odyſſee und Ilias, vor dem Scharfblick eines trennenden Kritikers auseinander. Ja, wer wird läugnen, daß ſelbſt Sophokles manchmal ſeine Purpurgewänder mit weißem Zwirn zuſammengenäht habe.

Das alles ſoll nur ſoviel andeuten, daß der Dichter, beſonders der moderne, der lebende, Anſpruch an die Neigung des Leſers, des Beurtheilers machen und vorausſetzen darf, daß man conſtructiv mit ihm verfahre und nicht durch eine disjunctive Methode ein zartes, vielleicht ſchwaches Gewebe zerreiße oder den etwa ſchon vorhandenen Riß vergrößere.

Herr Bernhardi ſcheint die Härte ſeiner trefflichen Bemerkungen ſelbſt zu fühlen, indem er ſagt: manches ſcheint hier hart, weil ich das individuell bindende Princip nicht ausführen kann, weil die Verhältniße fehlen zur abſoluten Kunſt ꝛc.; ferner: bey dem edlen Dichter erſcheint die Disharmonie als irdiſche Bedingung einer ſchönen Natur, als menſchliche Schwäche einer edlen Seele, als negatives Glied eines ſchönen Gegenſatzes.

Könnte Herr Bernhardi bey Beurtheilung der Werke unſeres Freundes von dieſen lebendigen und

belebenden Principien ausgehn, könnte er bey der Behandlung mit billiger Milde verfahren, so brauchte nichts von den Gesinnungen und Überzeugungen verschwiegen zu werden und das Resultat müßte dem Dichter, seinen Freunden und dem Publicum höchst erwünscht seyn.

Noch eins! Bey strenger Prüfung meines eignen und fremden Ganges in Leben und Kunst fand ich oft, daß das, was man mit Recht ein falsches Streben nennen kann, für das Individuum ein ganz unentbehrlicher Umweg zum Ziele sey. Jede Rückkehr vom Irrthum bildet mächtig den Menschen im Einzelnen und Ganzen aus, so daß man wohl begreifen kann, wie dem Herzensforscher ein reuiger Sünder lieber seyn kann, als neunundneunzig Gerechte. Ja, man strebt oft mit Bewußtseyn zu einem scheinbar falschen Ziel, wie der Fährmann gegen den Fluß arbeitet, da ihm doch nur darum zu thun ist gerade auf dem entgegengesetzten Ufer anzulanden.

Wie man endlich unserm Dichter durchaus die Lieblichkeit absprechen könne, will mir nicht zu Sinne. Sollte nicht z. B. im Wallenstein sich das Verhältniß zwischen Max und Thekla und was daher entspringt in hoher, wünschenswerther Anmuth darstellen?

Freylich müßte es erst recht erfreulich und belehrend seyn, sich mit einem Manne wie Herrn Bernhardi über unsere literarische Angelegenheiten mündlich ausführlich zu unterhalten; alsdann würde das, was in

aphoriſtiſchen ſchriftlichen Wechſelerklärungen ſtreng, hart und einſeitig erſcheint, ſich bald in lebhafte Schätzung der unbedingten Kunſt und in milde Würdigung des bedingten dichteriſchen Individuums auflöſen.

Jena den 15. September 1804. G.

4966.

An R. Langer.

Erſt heute den 18. erhalte ich Ihre angenehme Sendung und wünſche nur, daß dieſer mein Dank Sie noch in Ihrer Vaterſtadt antreffen möge.

Mit ſehr viel Freude habe ich das Zeugniß Ihres immer wachſenden Talentes und geneigten Andenkens erhalten. Sie erlauben uns, daß wir, ſo wie früher, alſo auch dießmal unſere Gedanken öffentlich mittheilen.

Wie ſehr wünſche ich Ihnen Glück, daß Sie in dieſer ſchönen Jahrszeit nach Italien abreiſen! Möchten Sie geſund dort ankommen und ſich recht lange der großen Vortheile bedienen, welche ein Aufenthalt daſelbſt anbietet, bey ſo trefflicher Vorbereitung kann es Ihnen an dem beſten Succeß nicht fehlen. Laſſen Sie mich von dort her manchmal erfahren wie Sie leben. Empfehlen Sie mich vor Ihrer Abreiſe Ihrem Herrn Vater recht vielmals, ſo wie bey Ihrer Ankunft in Rom dem Herrn von Humboldt,

und bleiben meines fortdauernden lebhaften Antheils verſichert!

Weimar am 18. Sept. 1804.

Goethe.

4967.

An Eichſtädt.

Bey vorliegender Recenſion iſt kein Bedenken; ſie kann vielmehr als wohlgefällig angeſehen werden.

Weimar den 19. September 1804.

Goethe.

4968.

An Cotta.

Die überſchickten Taſchenbücher haben mich als Zeugniſſe Ihres Andenkens beſonders erfreut; auch ſind ſie von der Art, daß ihnen der Beyfall des Publicums nicht fehlen kann.

Die Winckelmanniſchen Briefe ſind gedruckt, die Kunſtgeſchichte iſt unter der Preſſe. Die Vollendung des Ganzen wird ſich bis nach Michaelis verziehen, wodurch aber das Werk nur gewinnen kann. Herr Profeſſor Wolf in Halle intereſſirt ſich für die Sache und wird mich in den Stand ſetzen Winckelmann auch ſeinen philologiſchen Verdienſten nach zu ſchildern.

Von der neuen Bearbeitung des Götz von Berlichingen lege ich einen Zettel bey. Es war mancherley zu thun, die heutige Aufführung zu Stande zu bringen.

Indeſſen denke ich, ſoll er ſich eine Weile auf dem Theater halten.

Die bevorſtehende Ankunft unſeres Erbprinzen und ſeiner Gemahlin Hoheit giebt auch viel zu denken und zu ſchaffen. Darüber wollen wir aber unſere übrige Pflichten und unſere auswärtigen Freunde nicht vergeſſen.

Der ich mich beſtens empfehle.

Weimar am 22. Sept. 1804.

Goethe.

Noch ein Wort.

Es iſt Ihnen wohl kein großes Opfer wenn Sie mir noch einige complete Exemplare der Propyläen, ſo wie des Cellini abgeben. Sie haben die Gefälligkeit etwa Ihrem Leipziger Commiſſionair deshalb Auftrag zu geben.

G.

4969.

An Zelter.

Durch Herrn Levi ſende abermals eine Portion Spaniol; unſere theure Herzogin Amalia übergab mir denſelben, mit vielen Grüßen an Sie. Ich wünſche, daß er ſo gut ſeyn möge wie der vorige und daß es mir gelingt Ihnen mehr zu ſchicken.

Der Götz iſt geſpielt, ich ſende hier den bunten Zettel. Herr Levi übernimmt Ihnen von dem Stück und der Aufführung zu erzählen. Ich würde es ſelbſt

gut heißen, wenn es nicht übermäßig lang wäre. Die nächsten Male laß ich es theilweise spielen und dann wird sich finden, welche einzelne Partien das Publicum am liebsten missen will, die mögen dann heraus bleiben.

Herr Levi wird Ihnen sagen, daß Ihr Chorgesang sich gar schön und liebenswürdig ausgenommen und den bedeutenden Augenblick recht zweckmäßig hervorgehoben habe. Auch ein Bogen unserer dießjährigen Kunstausstellung liegt bey. Nächstens mehr, lassen Sie ja bald von sich hören.

Weimar am 24. Sept. 1804.

Goethe.

4970.

An Wilhelm Carl Friedrich Succow.

Mit dem lebhaftesten Danke habe ich zu erkennen, wenn die naturforschende Gesellschaft mir die Ehre erzeigt, mich zu ihrem Präsidenten zu erwählen. Da mir aber hiebey neue Obliegenheiten zuwachsen, so wünschte ich, ehe ich mich im Stande befinde, diese ehrenvolle Pflicht zu übernehmen, von der Verfassung, wie von der gegenwärtigen Lage der Societät und ihren fernern Absichten und Vorsätzen unterrichtet zu seyn. Möchten Ew. Wohlgeb. bey meiner nächsten Anwesenheit in Jena mir hierüber die nöthigen Aufschlüsse geben, so würde ich alsdann mit Zeit und Kräften zu Rathe gehen und nach den Zwecken der

Gesellschaft einen Entschluß zu fassen im Stande seyn. Ist es mir möglich, an dem Feste vom 30. Januar Theil zu nehmen, so würde ich es mit Vergnügen thun und mit Rührung das Andenken eines Mannes feyern, der von den Wissenschaften und seinen Freunden zu früh geschieden ist.

Weimar den 26. Septbr. 1804.

Goethe.

4971.

An Schiller.

Hier auf Ihre gestrige Anregung ein Aufsatz! mögen Sie ihn gefällig durchdencken und mir mit Ihrem guten Rathe beystehen!

d. 2. Octbr. 1804. G.

4972.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

hoffte diese vergangene Tage entweder hier zu sehen oder in Jena zu besuchen; da mir beydes nicht geglückt, so will ich nunmehr schriftlich Verschiedenes mittheilen.

1. Die wiederholte Bemühungen von Huber sind alles Dankes werth. Wollten Sie nun die Güte haben die Recension von Tancred und Mahomet, wie er es wünscht, zuerst drucken zu lassen; die andere kann gelegentlich nachfolgen.

2. No. 436 ist eine gute Acquisition, ein Mann, der das unendlich Kleine des botanischen Wissens recht gut zu kennen scheint und dem es auch an Übersicht des Ganzen nicht fehlen mag, soviel sich aus diesem ersten Specimen urtheilen läßt.

3. No. 374 scheint kein Hexenmeister, die Recension aber, dächt' ich, könnte neben mancher dieses Faches gar wohl bestehen.

4. No. 220 ist und bleibt ein unleidlicher Salbader.

5. Auf Windischmanns Recension bin ich sehr neugierig.

6. Hierbey auch Reinholds Brief zurück. Es ist recht lustig, daß wir diese Herren durch ihre Verehrer dergestalt ängstigen, daß sie lieber in die Hände ihrer Feinde fallen möchten. Das giebt uns vielleicht im nächsten Jahre Gelegenheit unsere Maxime zu ändern und den Herrn Philosophen, statt einer darstellenden, eine polemische Arena zu eröffnen.

7. Die würdige Verfasserin der Charlotte Corday hätte besser gethan sich ein warmes Unterröckchen für den Winter zu stricken, als sich mit dem Drama zu befassen. Ich würde rathen es etwa an Schaumann zu geben, der kein unbarmherziger Recensent ist.

8. Eine kurze Anzeige von dem dritten Bande der Reichardtischen Briefe erhalten Sie nächstens von mir.

Mich bestens empfehlend.

Weimar d. 3. October.

Goethe.

4973.

An N. Meyer.

Wilhelm Tell erſcheint nach meinem Verſprechen hier ſogleich, ich wünſche, daß mir der Buchhandel nicht zuvorkömmt. Dieſes fürtreffliche Werk, an dem Sie große Freude haben werden, ſollte, nach meinen Abſichten, in jenen Gegenden zuerſt in Ihren Händen ſeyn.

Götz von Berlichingen iſt nun auch gegeben und ich kann hoffen, daß er in ſeiner jetzigen Geſtalt ſich auf dem deutſchen Theater ausbreiten werde.

Schreiben Sie mir doch, wie es mit dem dramatiſchen Weſen in Bremen ausſieht und ob Sie noch Luſt behalten manchmal etwas dafür zu thun. Theilen Sie mir mit was Sie, zu öffentlichen oder Privatzwecken, entweder ſelbſt oder durch Gleichgeſinnte, leiſten.

Ihr Herr Bruder war ſehr freundlich, mir von dem ſonderbaren Lippiſchen Mineral, deſſen Entſtehung man dem Blitze zuſchreibt, einige bedeutende Stücke zu überſenden. Ich danke Ihnen, daß Sie meines Wunſches gegen ihn haben erwähnen wollen, und werde ihm für die Erfüllung deſſelben ſelbſt danken.

Die überſendeten Gemählde ſind glücklich angekommen und haben unſere Theilnahme erregt; darf ich aber aufrichtig ſeyn, ſo muß ich ſagen: ich wünſchte, es wäre nur Eins, und der wackre geiſtreiche Künſtler,

der ſo brav mit ſeinem Pinſel herumzuſpringen weiß, hätte ſich mit einer genialiſchen Sorgfalt zuſammen genommen, um einen kleinen Raum mit ächtem Kunſtwerth zu füllen, wie es ſchon gewißermaßen bey dem kleinſten Bilde geſchehen iſt. Wer ſo viel vermag, ſollte die Leinwand, die er vor ſich nimmt, als einen heiligen Raum anſehen. Das geiſtreiche Skizziren betrübt uns, indem es uns in Erſtaunen ſetzt.

Was unſere kleinen Abrechnungen betrifft, ſo haben Sie doch die Güte uns darüber mit wenigen Worten zu belehren. Wir haben einige 50 Thlr. (die Quittung iſt mir nicht gleich zur Hand) nach Tannroda bezahlt. Bemerken Sie mir doch was dadurch ſaldirt iſt, und was wir Ihnen noch ſchuldig ſind. Können Sie mir vor dem Froſt noch von gutem alten Franzwein etwas überſchicken, ſo werde ich es dankbar erkennen. Sollte überhaupt von unſerer Seite irgend eine Antwort ſtocken, ſo ſparen Sie einen Brief nicht, um etwa anzufragen und die Sache ins Gleis zu bringen. Sie wiſſen, daß es bey uns lebhaft hergeht und ein Intereſſe das andere jagt, ſo daß manchmal Monate hingehen, bis ein behaglicher Augenblick ſich findet, um einem abweſenden Freunde ein behagliches Wort zu ſagen.

Demohngeachtet bleiben Sie überzeugt, daß Vater, Mutter und Sohn Ihrer oft mit wahrer Theilnehmung gedenken und daß es immer ein Feſt iſt, wenn etwas von Ihnen ankömmt. Verſäumen Sie

nicht uns dieſen Winter auch Zeichen Ihres Andenkens zu geben, wir wollen dagegen auch von dem neuen Leben, das uns durch das Fürſtliche junge Ehepaar gebracht wird, möglichſt mitzutheilen ſuchen. Leben Sie recht wohl und nehmen lebhafte Grüße von uns allen.

Weimar den 10. Oct. 1804.

Goethe.

4974.

An Eichſtädt.

Könnten Ew. Wohlgeb. mir auf kurze Zeit Hermann und Dorothea verſchaffen, ſo geſchähe mir ein beſonderer Gefalle.

Mich beſtens empfehlend.

Jena 22. October 1804.

Goethe.

4975.

An den Herzog Carl Auguſt.

Aus den beygehefteten Papieren iſt der Wunſch des Geheimen Hofrath Ackermann von Jena erſichtlich: daß das ehemalige Loderiſche Auditorium auf Herrſchaftliche Koſten zu einem Oſtenſions-Theater eingerichtet werden möge. Auf alle Fälle iſt eine ſolche Anſtalt höchſt wünſchenswerth, damit der Profeſſor der Anatomie, dem eine ſolche Einrichtung in der Nähe abginge, nicht etwa veranlaßt werden möge,

die Präparate zur Demonſtration auf das anatomiſche Theater holen zu laſſen, wodurch denn manche Beſchädigung ſich ereignen könnte.

Da nun dem Geheimden Hofrath Ackermann, bey der gegenwärtigen Lage der Academie, wohl nicht zuzumuthen ſeyn möchte einen ſolchen Aufwand ſelbſt zu machen, auch derſelbe bey ſeiner Thätigkeit alle Aufmunterung und Nachhülfe verdient, ſo wäre wohl bey Serenissimo unterthänigſt hiermit anzufragen, ob Höchſtdieſelben erlauben wollen, daß man die gebetene Einrichtung träfe? Wobey jedoch zu bemerken iſt, daß ſich bey dem Anſchlag allenfalls etwas erſparen ließe, von der andern Seite aber das Weißen des Zimmers und das Anſtreichen des Holzwerks ſich wieder nöthig machte. Wollten Höchſtdieſelben die runde Summe von 100 rh. dazu ausſetzen, ſo würde man wohl alles auf eine zwar beſcheidne, doch ſchickliche Weiſe einrichten können.

Weimar am 28. October 1804.

Goethe.

4976.

An Eichſtädt.

Es that mir ſehr leid Ew. Wohlgeb. geſtern nicht zu ſprechen und beyliegenden Brief perſönlich zu überreichen. Bald nach unſern Feyerlichkeiten hoffe ich das Vergnügen Sie in Jena zu ſehen, wenn Sie nicht früher geneigt ſind uns zu beſuchen.

Haben Sie doch die Güte mir ſagen zu laſſen, ob nicht noch ein Band des European Magazine ſich bey Ihnen befindet?

Der ich mich mit vorzüglicher Hochachtung beſtens empfehle.

Weimar den 28. October 1804.

Goethe.

4977.

An Schiller.

Möchten Sie mir das Rochlitziſche Stück, Lor. Stark, und die beyden andern wieder zukommen laſſen; ſo würde ich für die Zukunft einiges überlegen und einleiten. Nächſtens mündlich mehr.

d. 28. Octbr. 1804.

Goethe.

4978.

An Rochlitz.

Das mir überſendete Stück iſt zu rechter Zeit angekommen, verzeihen Ew. Wohlgeb., wenn ich deshalb nicht früher etwas meldete. Herr Hofrath von Schiller und ich haben es mit Aufmerkſamkeit geleſen und wohl erwogen, treffen aber darin überein, daß wir ſolches auf unſerm Theater zu geben nicht unternehmen möchten. Einen erſten Vorſatz, weitläufiger die Urſachen dieſer Negative anzugeben, muß ich in gegenwärtiger Lage fahren laſſen, da wir in Erwartung

unſerer jungen gnädigſten Herrſchaften auf mancherley Weiſe beſchäftigt und gedrängt ſind. Bleiben Sie überzeugt, daß ich an allem was Sie betrifft, recht lebhaften Antheil nehme und erhalten mir ein fortdauerndes Wohlwollen.

W. d. 28. Octbr. 1804.

Goethe.

4979.

An Carl Ludwig Fernow.

Da Sie, mein werthester, nicht abgeneigt ſind Ihre Carſtens im Ganzen wegzugeben und Durchl. der Herzog einige Luſt dazu gezeigt; ſo bitte um Ihre Bedingungen. Auch lege ich zu Erleichterung eines Verzeichniſſes die Liſte deren bey die ſich auf der Ausſtellung befinden, noch einige habe ich im Hauſe.

Mit dem Wunſche eines fröhlichen Tages.

d. 31. Octbr. 1804.

Goethe.

4980.

An Schiller.

Ich möchte Sie nicht ſtören, und doch erfahren wie die Geſchäfte ſtehen und gehen? Sagen Sie mir Ein Wort und ob man Morgen zuſammen käme?

d. 5. Nov. 1804. G.

4981.

An Zelter.

Gleich nach der erſten Vorſtellung des Götz von Berlichingen ging Herr Levi von uns ab, ein junger Mann, den ich in Lauchſtädt kennen gelernt. Ich gab ihm eine verklebte Schachtel von jenem berühmten Spaniol mit und er verſprach Ihnen von der Aufführung des Stücks möglichſte Rechenſchaft zu geben. Da ich aber die Zeit über von Ihnen gar nichts gehört, ſo fürchte ich faſt, er iſt länger unterwegs geblieben als er ſich vorgeſetzt und wohl gar noch nicht in Berlin angekommen.

Darf ich Sie wohl hierüber um einige gefällige Nachricht bitten; das iſt unter mancherley Anliegen dasjenige, welches ich heute allein vorbringen kann.

Wir erwarten unſer junges hohes Paar und da giebt es mancherley zu beſorgen.

Noch eins. Möchten Sie mir wohl die Partitur von Ihrem Wohl auf Cameraden zuſchicken. Ich finde ſie nicht, eben da ſie für dieſen Winter einſtudirt werden und den alten Gaſſenhauer vertreiben ſoll. Den beſten Gruß von mir und Schiller.

Weimar am 5. Nov. 1804.

Goethe.

4982.

An Succow.

Wohlgeborner

Insonders hochgeehrteſter Herr!

In dieſen Tagen hoffte ich nach Jena zu kommen, mit Ew. Wohlgeb. noch Manches zu converſiren und die von der naturforſchenden Geſellſchaft übertragene Präſidenten Stelle ausdrücklicher und förmlicher, als es bisher geſchehen, mit Dank zu übernehmen.

Ich wünſche, das in mich geſetzte Vertrauen dergeſtalt erwiedern zu können, daß die allgemeinen wiſſenſchaftlichen Zwecke ſowohl, als die beſondern einer anſehnlichen Societät dadurch möglichſt gefördert werden. Zu meiner eignen Belehrung wird dieſe neue Verbindung nicht wenig beytragen, wie ich mir denn zu dem Anlaß, Ew. Wohlgeb. und die würdigen Herren Directoren, denen ich mich beſtens empfehle, öfters zu ſehen, Glück wünſche. Der ich mich mit beſonderer Hochachtung unterzeichne.

Weimar den 5. November 1804.

Goethe.

4983.

An Eichſtädt.

Die drey zurückfolgenden Recenſionen ſind lobenswürdig, leider die Neeſiſche etwas lang. Doch freylich reicht ein kurzer Faden nicht zu, um ſich aus dieſen

Labyrinthen herauszuwickeln. Künftig wird man ſich in Bezug auf ſolche Ausführungen kürzer faſſen.

Herr Spazier iſt wirklich ein merkwürdiges Subject. Möchten Sie wohl Beyliegendes unter den Strich drucken? Es iſt aus einem Briefe von Humboldt. Übrigens hoffe ich nächſtens Raum zu finden aus dieſer Correſpondenz manches zu dieſem Zweck auszuziehen.

Soviel für heute mit vielen Empfehlungen an Herrn Voß und herzlichen Wünſchen für Ihr Wohlbefinden.

Weimar am 7. November 1804. G.

Beyliegende Anzeige haben Sie ja wohl die Güte abdrucken zu laſſen?

4984.

An den Prinzen Auguſt von Gotha.

[Concept.] [7. November.]

Man ſoll doch niemals hoffen, daß nach einem vollendeten Geſchäft eine Epoche der Ruhe eintreten werde, wo man in eine gewiſſe Freyheit übergehen und ſich einen guten Tag machen könne. Selbſt nach der erſten Aufführung hat mich Götz noch eine Zeitlang beſchäftigt; das Stück war noch zu lang, wie Ihnen wohl auch durch Augen- und Ohrenzeugen wird zugekommen ſeyn, und es mußte alſo daran noch eine Operation verſucht werden, welches erſt nach

der zweyten Aufführung geſchehen konnte. So gingen vierzehn Tage vorüber und nun traten ſogleich die Vorbereitungen ein mannigfaltiger Feſtlichkeiten zum Empfang des jungen Paars. Da denn hiebey nach löblicher Sitte alles bis zuletzt verſchoben war, ſo gab es mancherley zu bedenken und zu thun, welches, je näher die Epoche heranrückt, ſich eher vermehrt als vermindert. Ich bin alſo abermals für dieſe Zeit ausgeſchloſſen Ihnen, beſter Fürſt, und meinen übrigen gnädigſten und gnädigen Gönnern in Gotha in dieſer Zeit aufzuwarten, weshalb ich um Entſchuldigung auf das lebhafteſte bitte und auf nichts lebhafter hoffe als auf eine Zeit, in der ich mich perſönlich wieder einmal überzeugen kann, daß Sie, verehrter Fürſt, Ihre Huld und Gnade noch wie in vorigen Zeiten über mich walten laſſen.

4985.

An Eichſtädt.

Mit unſerm lieben Profeſſor Voß bin ich einig geworden Beyliegendes als eine Antwort auf die Aſtiſche Erklärung vorzuſchlagen. Finden Ew. Wohlgeb. etwas dabey zu erinnern, ſo wünſchen wir es zu vernehmen. Laſſen Sie uns ja womöglich verhindern, daß der Riß zwiſchen zwey verdienten jungen Leuten, die in Einem Felde ſich bemühen, nicht unheilbar werde.

Herr von Humboldt hat mir nur unter Bedingung der Verſchweigung ſeines Namens die Erlaubniß gegeben von Stellen ſeiner Briefe Gebrauch zu machen.

Nächſtens hoffe meine Schulden abzutragen, am ſehnlichſten aber wünſche ich bald wieder einige ſtille Tage in Jena in Ihrer Nähe zu verleben.

Der Fürſt Biſchof von Oldenburg, ſagt man, treffe heut bey uns ein; ſobald ich es erfahre, laß' ich es wiſſen. Mag der theure Voß bey mir vorlieb nehmen, ſo findet er wenigſtens ein ruhiger Stübchen, als im Wirthshauſe.

Die beſten Grüße!

Weimar den 14. November 1804.

Goethe.

4986.

An N. Meyer.

Für die Nachricht, die ſchönen Naturalien betreffend, danke ich zum beſten, ob ich gleich von dem Anerbieten gegenwärtig Gebrauch zu machen nicht im Falle bin. Das Jenaiſche Cabinet richtet gegenwärtig ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf Mineralogie und beſitzt ſchon manches von den angebotenen Dingen, und was mich ſelbſt betrifft, ſo möchte ich mein Haus nicht noch voller pfropfen als ſchon geſchehen iſt.

Ihre gütigen Sendungen ſind glücklich angekommen, wenn wir auch gleich nicht alles angezeigt haben. Profeſſor Lenz dankt vielmal für den Torf, ſo wie die

Naturalien Auguſten viel Freude gemacht haben. Der bronzirte Abguß des Indianiſchen Götzenbildes iſt recht gut gerathen. Es iſt ſehr angenehm, daß auf dieſe Weiſe die Mittheilung eines Kunſtproductes möglich wird.

Die zweyte Sendung der Menkiſchen Gemählde und Zeichnungen iſt gleichfalls wohlbehalten angekommen, ſo wie auch die kleinen Radirungen. Durchaus bemerkt man ein ſchönes Talent, das ſich aber meiſt nur allzuſehr dem Impuls und dem Zufall überläßt.

Es fehlt dieſen Arbeiten nicht an Geſchmack und Eleganz, aber auch bey dieſen Gegenſtänden ließe ſich eine ſtrengere Wahl und ein ernſteres Beſtreben nach dem Bedeutenden erwarten, ſo wie man auch in dieſem Genre eine fleißige Ausführung nicht entbehren mag. Freylich fehlt es dieſem geſchickten Mann an einer beſſern Umgebung. Lebte er in Italien, ſo würde die Natur an ſein ſchönes Naturell ganz andere Forderungen machen. Schließlich danke nur noch für die Bricken und den Wein, welche glücklich angekommen ſind. Laſſen Sie uns bald unſere Schuld erfahren. Wenn unſere Feyerlichkeiten vorüber ſind, erfahren Sie mehr. Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 15. Nov. 1804.

Goethe.

4987.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

kennen, wie ich höre, einen Studirenden, der nicht alle Farben unterscheidet. Dürft' ich um seinen Namen und sein Quartier bitten?

Den 20. November 1804.

Goethe.

4988.

An Eichstädt.

Die hier zurückkommende Recension des Reilischen Werks ist interessant genug. Freylich dringt sie mit Animosität auf die schwachen Seiten dieser Schrift, läßt dem Guten wenig Gerechtigkeit widerfahren und schließt auf eine sehr tückische Weise. Gerade im Gegentheil hat unser Recensent mit angenehmer und liebevoller Manier die Sache behandelt und doch auch nichts, was zu erinnern war, außer Acht gelassen.

Den Aufsatz über die Gallische Schädellehre finde vorzüglich gut; wer wird aber die über diese Materie herausgekommenen Schriften recensiren, wenn es dieser Verfasser nicht selbst thut? dem es am leichtesten werden würde, weil hier nun schon eine Ansicht der Gallischen Leistung vorhanden ist und fernerhin das Verhältniß seiner Gönner oder Widersacher zu ihm selbst darzulegen wäre, wie es bey den französischen

Schriften ſchon glücklich geſchehen; denn freylich iſt die Arbeit von 275 mit dieſer nicht zu vergleichen.

Auch folgen die Briefe von 373 wieder zurück. Ich freue mich, daß Sie es mit dieſem wackern Mann ſo gut zu lenken wiſſen; denn wenn er nach und nach ſeine Recenſionen ins Engere zu ziehen bewogen wird, ſo werden wir an ihm einen ſo brauchbaren, als vorzüglichen Mitarbeiter beſitzen.

Die Recenſion von dem Weberiſchen Wilhelm Tell will mir nicht behagen, wenigſtens müßte man die Überſchätzung des Kunſtverdienſtes der Kupfer etwas herabſtimmen; es deutet gar zu ſehr auf einen Fremdling im Fache der bildenden Kunſt. Ich behalte ſie deswegen noch zurück.

Die beyden andern Briefe ſind ſehr angenehm. Ich werde bey Gelegenheit beyden Männern ein Wort des Dankes und der Theilnahme an ihrem Weſen und Wirken zu ſchreiben nicht verfehlen.

Leider iſt der nächſte Sonntag noch ein zu kurzer Termin für mich, als daß ich von Ihrer gefälligen Einladung, wie ich ſehr wünſchte, erfreulichen Gebrauch machen könnte. Ich werde leider nur in Gedanken bey Ihrem Feſte gegenwärtig ſeyn und wünſche mir ſodann Anfang Decembers gutes Wetter, um eine ruhige und frohe Zeit bey Ihnen zuzubringen.

Unſerm theuren Voß die beſten Grüße.

Den 21. November 1804. G.

4989.

An Carl Joſeph Hieronymus Windiſchmann.

Die mit Ungeduld erwarteten Ideen zur Phyſick ſind nunmehr angelangt, ich ſage dafür den beſten Danck und hoffe zunächſt auf einige ruhige Winterabende um mir den Gehalt dieſes Wercks zuzueignen. Die mir früher bekannte Überſetzung des Timäus habe ich mit ihren Zugaben wiederhohlt geleſen und mich ſchon dabey gleicher und ähnlicher Geſinnungen gefreut. Wie angenehm muß es mir ſeyn, wenn dasjenige was ich im einzelnen Schauen, im Ahnden und Hoffen lange für wahr gehalten, nun auch im allgemeinen An- und Überſchauen gültig bleibt.

Fände ſich Gelegenheit mich dem Andencken Ihres vortrefflichen Herrn und Meiſters zu empfehlen; ſo bitte ſie nicht zu verſäumen. So wie ich wünſche daß es Ihnen gefällig ſeyn möge an unſerm jenaiſchen Litterariſchen Inſtitut, lebhaft theilnehmend mitzuwircken.

Weimar d. 23. Nov. 1804.

Goethe.

4990.

An Eichſtädt.

Beykommendes iſt vergangenen Mittwoch liegen geblieben; ich füge noch einiges hinzu mit wiederholtem Bedauern, daß ich morgen an Ihrem Feſte nicht theilnehmen kann.

Die Anzeige wegen unſerer Ausſtellung bitte gefällig einrücken zu laſſen.

Die Ideen zur Phyſik von Windiſchmann habe vom Verfaſſer erhalten. Ich erinnere mich nicht mehr, wem Sie es zur Recenſion geben wollten; es bedarf eines tüchtigen, in dem neuſtplatoniſchen Weſen wohlbewanderten Mannes.

Es ſind vierſtimmige Lieder zur geſelligen Freude angezeigt, bey Fiedlern zu haben; wollten Sie mir wohl ſolche überſenden und ins Debet ſchreiben?

Wir haben auf der weimariſchen Bibliothek einen Anfang gemacht Chirographa von bedeutenden Männern alter und neuer Zeit zu ſammeln; wollten Sie uns aus Ihrem reichen Vorrathe von Correſpondenz nicht hiezu auch einigen Beytrag liefern? Irgend ein Brief, allenfalls auch nur eine Namensunterſchrift mit Ort und Datum würde ſchon hinreichend ſeyn.

Es iſt eine neue Ausgabe von Montfaucon angekündigt auf Subſcription oder Pränumeration, man hat aber das Zeitungsblatt oder Journal vergeſſen, wo dieſe Ankündigung zu finden; vielleicht können Sie mir Nachricht davon geben.

Der ich recht wohl zu leben wünſche und viele Grüße an Herrn Voß auszurichten bitte.

Weimar den 24. November 1804.

Goethe.

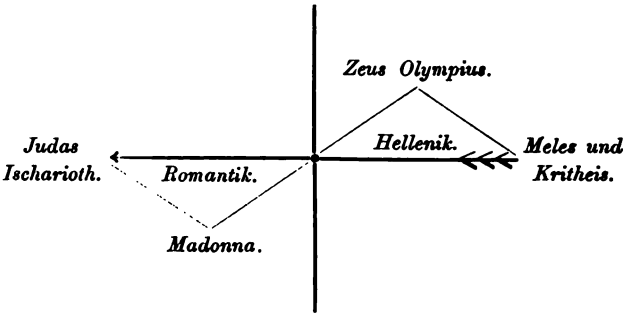
4991.

An Zelter.

Es war mir ſehr angenehm zu hören, daß die Ungeſchicklichkeit des Herrn Levi, von der mir wirklich etwas ahndete, Sie nicht um den trefflichen Spaniol gebracht hat. Dieſes Product wird eigentlich in dem Diſtrict von Lecce im Tarentiniſchen verfertigt, und ich will ſehen ob es nicht möglich iſt, durch Herrn von Humboldt etwas von dorther zu erhalten. Indeſſen hat der, welchen ich zweymal überſendet, den großen Vorzug, daß er ſchon über 14 Jahr alt iſt: denn ſo lange wird er ſchon in Deutſchland aufbewahrt. Auch habe ich Spur von einem ſolchen Schatze, der noch irgendwo vergraben liegt. Kann ich ihn beſchwören, ſo ſollen Sie ihn auch erhalten; indeſſen bitte haushältiſch mit dem Vorrathe umzugehen.

Gegen Ihre Beſchreibung des Bildes von Judas Iſcharioth erhalten Sie, auf dem nächſten Blatt, die Beſchreibung eines alten Bildes, das uns leider verloren gegangen iſt, dem von Ihnen beſchriebenen e Diametro entgegengeſetzt. Um die dabey zubringenden Reflexionen abzukürzen, zeichne ich auf der Rückſeite ein Schema, wie wir neuſten Philoſophen uns bildlich und kürzlich gegen einander auszudrücken pflegen. Ich bin überzeugt,

daß es Ihnen klar wie die Sonne entgegen leuchten wird.



Alles Gute.

d. 24. Nov. 1804. G.

[Beilage.]

Meles und Kritheis.

Fabel.

Die Quellnymphe Kritheis liebt den Flußgott Meles, aus beyden, ioniſchen Urſprungs, wird Homer geboren.

Bild.

Meles, im frühen Jünglingsalter vorgeſtellt. Von ſeiner Quelle, deren Auslauf ins Meer man zugleich ſieht, trinkt die Nymphe ohne Durſt, ſie ſchöpft das Waſſer und ſcheint mit der rieſelnden Quelle zu ſchwätzen, indem ihr liebevolle Thränen herabfließen.

Der Fluß aber liebt ſie wieder und freut ſich dieſes zärtlichen Opfers.

Die Hauptſchöne des Bildes iſt in der Figur des Meles. Er ruht auf Krokos, Lotos und Hyacinthen, blumenliebend, der Jugend gemäß. Er zeigt eine jugendliche und weiche Geſtalt, aber ausgebildet, man möchte ſagen, ſeine Augen ſännen auf etwas poetiſches.

Wodurch er ſich aber am anmuthigſten erweiſt, iſt, daß er nicht heftiges Waſſer ausſtrömt, ſondern, indem er mit ſeiner Hand über die Oberfläche der Erde hinfährt, läßt er das ſanftquellende Waſſer durch die Finger rauſchen, ſo daß es ein Waſſer zu ſeyn ſcheint, geſchickt Liebesträume hervorzubringen.

Aber kein Traum iſt's, Kritheis! Deine ſtillen Wünſche ſind nicht vergebens. Bald werden ſich die Wellen bäumen und, unter ihrem grün purpurnen Gewölbe, dich und den Gott liebebegünſtigend verbergen.

Wie ſchön das Mädchen iſt, wie zart ihre Geſtalt und ganz ioniſch! Schamhaftigkeit ziert die Bildung und gerade dieſe Röthe iſt hinlänglich für die Wangen. Das Haar iſt unter dem Ohr gebunden und mit purpurner Binde geſchmückt. Sie ſchaut aber ſo ſüß und einfach, daß auch die Thränen das Sanfte nicht verändern. Schöner iſt der Hals, weil er nicht geſchmückt iſt, und wenn wir die Hände betrachten, finden wir weiche lange Finger, ſo weiß als der Vorderarm, der unter dem weißen Kleid noch weißer erſcheint. So zeigt ſich auch ein wohlgebildeter Buſen.

Was aber haben die Muſen hier zu ſchaffen? An der Quelle des Meles ſind ſie nicht fremd; denn ſchon führten ſie, in Bienengeſtalt, die Flotte athenienſiſcher Colonien hierher.

Wenn ſie aber gegenwärtig hier leichte Tänze führen, ſo erſcheinen ſie als freudige Parzen, die einſtehende Geburt Homers zu feyern.

4992.

An Charlotte v. Stein.

Hierbey, verehrte Freundinn, engliſche Miszellen und ein Gartenkalender der vielleicht Ihrem Herrn Sohn in Kochberg Freude macht. Mir dient er nicht, da ich mich für immer von der Erde im ökonomiſchen und äſthetiſchen Sinne losgeſagt habe. Morgen hoffe ich Sie bey mir zu ſehen, unſre gnädigſten Damen werden uns auch beglücken. Präſentirte wohl Ihr Schach den Herrſchafften die Chocolade. Meine Leute ſind eben ganz neu und ungeſchickt. Den ſchönſten guten Abend.

W. d. 28. Nov. 1804. G.

4993.

An C. F. E. Frommann.

Das wieder zurückkommende frühere Manuſcript, zum 19ten Bogen gehörig, bittet man nochmals

durchzugehen und die Veränderungen im Druck einzuschalten.

W. d. 5. Dec. 1804.

Goethe.

4994.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten eine kleine Sendung, um deren Verzögerung ich Verzeihung erbitte.

1. Die sehr vorzügliche Recension des Sophus No. 457 haben Sie alle Ursache warm zu halten.

2. Die Recension der Armida. Etwas zu umständlich, doch mag es hingehen, weil es auch gut ist, daß dieses fatale Genre mit Sorgfalt und Billigkeit geprüft werde. Ich würde rathen diesem Recensenten den Lacrymas, Pelegrin und dergleichen, wenn es noch nicht vergeben wäre, zuzuwenden. Doch haben wir dergleichen noch viel zu erwarten.

3. An dem Anfange der Recension von Kanne's Liedern hab' ich einiges verändert; das große Lob paßte nicht zu den Erinnerungen der Recension selbst.

4. Den philosophirenden Bienenfreund könnte man wohl passiren lassen. Er hat nach meiner Überzeugung in der Sache recht, nur das Barocke seiner Constructionen macht die Leute stutzen. Vielleicht sagte man einmal unterm Strich ein paar Worte über die Sache und brächte sie auf menschlichen Grund und Boden.

5. Die Recenſion von Wilhelm Tell iſt leider nicht zu brauchen. Ich wollte den Eingang verändern, aber das Urtheil geht durch das Ganze durch. Vielleicht nähme Delbrück dieſes elende Opus noch mit und thäte es kurz ab.

6. Windiſchmanns Ideen zur Phyſik würde Steffens oder Schleiermacher anbieten, wenn vom erſten nur etwas zu hoffen wäre; der andre würde die Form, worauf es hier hauptſächlich ankommt, genugſam würdigen.

7. Wenn ich die Recenſionen von Wagners Schriften, die zunächſt erſcheinen, nochmals werde geleſen haben, ſage ich auch über deſſen Brief meine Gedanken. Welchen Dünkel muß der Mann haben, der an Schelling nichts als Dünkel ſieht! Wie ſchön hat dagegen Windiſchmann in ſeinen Ideen die letzten Verirrungen Schellings nicht relevirt, ſondern mit tiefer Einſicht zurechtgelegt und mit zarter Hand ausgeglichen.

8. Werneburgen wird ſchwer zu helfen ſeyn. Sollte Stahl das Werk nicht übernehmen? Werneburg iſt gewiß nicht ohne Verdienſt, es ſtickt aber in ſo wunderlichen Schlacken, daß ſich wohl ſchwerlich jemand findet, der es ſcheiden möchte.

9. Folgen einige Regierungsblätter.

10. Um Bezifferung des dritten Bandes bitte zum ſchönſten.

11. Das Programm iſt in voller Arbeit und ſoll auch Ihre übrigen Wünſche zu befriedigen bald Rath werden.

12. Für die Greiſe, die gut um ſich gegriffen haben, danken Sie Freund Voß aufs beſte.

Gruß und Heil!

Den 12. December 1804. G.

Das Kupfer zum Programm wäre wohl diesmal hier zu drucken?

4995.

An Zelter.

Hier der verlangte Brief. Nächſtens werde manches mittheilen das Ihnen Vergnügen machen wird.

Die Partitur des Reuterlieds habe aus den Stimmen herſtellen laſſen. Bemühen Sie Sich deshalb nicht weiter damit. Tauſend Lebewohl.

d. 13. Dez. 1804. G.

4996.

An Zelter.

Sie erhalten den verlangten Brief, den ich mir gelegentlich wieder erbitte. Ich glaube wohl, daß Judas Iſcharioth in Berlin wenig Glück gemacht hat. Man muß ein Sonntagskind ſeyn, wenn man das Verdienſt eines ſolchen Gegenſtandes gewahr werden will. Dagegen findet ſich in dem Verzeichniß der Berliner Ausſtellung manche Seite, ja manches

Blatt, worauf geſchrieben ſtehet, was auf dem Gemählde nicht zu ſehen iſt und nicht zu ſehen ſeyn kann.

Daß ich nicht an Ihren Vorleſungen Theil zu nehmen im Stande bin, thut mir ſehr leid. Zwar iſt es meiner Natur gemäß an einem kleinen Orte zu leben; aber das ſchlimmſte iſt, daß man da faſt nichts zu genießen hat, als was man ſich ſelbſt auftiſcht, da man an großen Orten oft und bequem zu Gaſte gehn kann.

Bey Gelegenheit des zu Gaſte Gehens fällt mir ein irdiſch Bedürfniß ein, das Sie recht gut befriedigen können. Schicken Sie mir doch mit dem Poſtwagen einen halben Scheffel ächte märkiſche Rübchen, nur laſſen Sie ſolche gut emballiren, damit ſie nicht gleich von der Kälte leiden. Dagegen ſende ich nächſtens wieder einige griechiſche Früchte, die den großen Vorzug haben, daß ſie Leib und Seele zugleich erquicken. Tauſend lebe wohl.

W. d. 16. Dez. 1804.

J. W. v. Goethe.

4997.

An Charlotte v. Stein.

Dancke zum ſchönſten für Ihr liebreiches Andencken. Diesmal habe ich mir von der Kranckheit geholfen, daß ich mich gleich für kranck gab.

Leider kann ich mich aber Morgen noch nicht des Anblicks meiner gnädigen Gönnerinnen und Freundinnen erfreuen. Über acht Tage hoffe ich ſoll alles wieder im Gleichen ſeyn. Das Buch behalten Sie ja noch bey ſich und verſuchen hie und da zu leſen.

Die Anrede an Phyſiker am Ende wird Ihnen gewiß auch, wenigſtens ſtellenweiſe, einen ſchönen Genuß geben.

Den freundlichſten guten Abend.

d. 19. Dez. 1804. G.

4998.

An Schiller.

Verzeihen Sie beſter wenn ich noch nicht auf das bewußte antworte. In meinem Kopfe ſiehts noch gar wüſt aus.

Nur muß ich melden daß die Minerva Velletri angekommen iſt und ganz verwundert ausſieht das Chriſtfeſt mitfeyern zu ſollen. Alles gute.

d. 20. Dez. 1804. G.

4999.

An Schiller.

Mit einer Anfrage, wie Sie ſich befinden, will ich über unſere Angelegenheit nur einiges ſagen, damit Sie vorläufig erfahren, wie es ſteht. Die Hälfte der

Überſetzung glaube ich in der Mitte Januars, die andre Hälfte zu Ende abliefern zu können. Mit dem was dabey zu ſagen wäre ſieht es ſchon etwas weitſchichtiger aus. Anfangs geht man ins Waſſer und glaubt, man wolle wohl durchwaten, bis es immer tiefer wird und man ſich zum ſchwimmen genöthigt ſieht. Die Bombe dieſes Geſprächs platzt gerade in der Mitte der franzöſiſchen Literatur und man muß ſich recht zuſammennehmen, um zu zeigen, wie und was ſie trifft. Überdieß lebt Paliſſot noch im 74ſten Jahre, wenn er nicht vergangenes Jahr geſtorben iſt: um ſo mehr muß man ſich hüten keine Blößen zu geben.

Auch iſt manche kritiſche Beſtimmung innerhalb des Dialogs ſchwerer als ich anfangs dachte. Das Stück, die Philoſophen, erſcheint darin als ein erſt kurz gegebenes und es ward den 20. May 1760 zum erſtenmal in Paris geſpielt. Der alte Rameau lebte noch. Dieß ſetzte die Epoche alſo wenigſtens vor 1764, wo er ſtarb. Nun wird aber der trois siecles de la Literature françoise gedacht, die erſt 1772 herausgekommen ſind. Man müßte alſo annehmen, daß der Dialog früher geſchrieben und nachher wieder aufgefriſcht worden ſey, wodurch ſolche Anachronismen wohl entſtehen können. Bis man aber in ſolchen Dingen etwas ausſpricht, muß man ſich überall umſehen. Wann alſo dieſe Zugabe fertig werden könnte, iſt ſchwerer zu berechnen, da ich auch [redacted] die

Schilderung Winckelmanns liefern muß, du hast auch nicht aus dem Stegreif gemacht werden kann. Welches alles ich zu gefälliger Betrachtung einzumelden habe melden sollen. Übrigens befinde ich mich ganz leidlich und nicht ganz unthätig. Der ich in Erwartung eines bessern ein Gleiches wünsche.

Den 21. December.

Goethe.

5000.

An Schiller.

[24. December.]

Gern hätte ich Sie heut besucht um Ihnen zu sagen, daß die Arbeit frisch fort geht, wenn ich mich nur an die Luft wagen dürfte. Über einige Bedenklichkeiten möchte ich mir Ihren Rath erbitten. Ich denke es wird sich alles machen lassen, nur dürfte vorläufig keine Anzeige ins Publicum. Wenn das Werk erscheinen soll so muß es unvorbereitet und unerwartet kommen, doch hievon mündlich.

Leben Sie heiter und thätig.

G.

5001.

An den Berliner Freundeskreis.

[Ende 1804 oder Anfang 1805.]

Den Herrn Ehlers, der deutsche Lieder zur Guitarre zu singen versteht, empfehle ich allen Freunden eines herzerfreuenden Gesanges.

Überſetzung glaube ich in der Mitte Januars, die andre Hälfte zu Ende abliefern zu können. Mit dem was dabey zu ſagen wäre ſieht es ſchon etwas weitſchichtiger aus. Anfangs geht man ins Waſſer und glaubt, man wolle wohl durchwaten, bis es immer tiefer wird und man ſich zum ſchwimmen genöthigt ſieht. Die Bombe dieſes Geſprächs platzt gerade in der Mitte der franzöſiſchen Literatur und man muß ſich recht zuſammennehmen, um zu zeigen, wie uud was ſie trifft. Überdieß lebt Paliſſot noch im 74ſten Jahre, wenn er nicht vergangenes Jahr geſtorben iſt; um ſo mehr muß man ſich hüten keine Blößen zu geben.

Auch iſt manche kritiſche Beſtimmung innerhalb des Dialogs ſchwerer als ich anfangs dachte. Das Stück, die Philoſophen, erſcheint darin als ein erſt kurz gegebenes und es ward den 20. May 1760 zum erſtenmal in Paris geſpielt. Der alte Rameau lebte noch. Dieß ſetzte die Epoche alſo wenigſtens vor 1764, wo er ſtarb. Nun wird aber der trois siecles de la Literature françoise gedacht, die erſt 1772 herausgekommen ſind. Man müßte alſo annehmen, daß der Dialog früher geſchrieben und nachher wieder aufgefriſcht worden ſey, wodurch ſolche Anachronismen wohl entſtehen können. Bis man aber in ſolchen Dingen etwas ausſpricht, muß man ſich überall umſehen. Wann alſo dieſe Zugabe fertig werden könnte, iſt ſchwerer zu berechnen, da ich auch vor Oſtern die

Schilderung Winckelmanns liefern muß, die doch auch nicht aus dem Stegereif gemacht werden kann. Welches alles ich zu gefälliger Betrachtung einſtweilen habe melden ſollen. Übrigens befinde ich mich ganz leidlich und nicht ganz unthätig. Der ich in Erwartung eines beſſern ein Gleiches wünſche.

Den 21. December.

Goethe.

5000.

An Schiller.

[24. December.]

Gern hätte ich Sie heut beſucht um Ihnen zu ſagen, daß die Arbeit friſch fort geht, wenn ich mich nur an die Luft wagen dürfte. Über einige Bedenklichkeiten möchte ich mir Ihren Rath erbitten. Ich denke es wird ſich alles machen laſſen, nur dürfte vorläufig keine Anzeige ins Publicum. Wenn das Werk erſcheinen ſoll ſo muß es unvorbereitet und unerwartet kommen, doch hievon mündlich.

Leben Sie heiter und thätig.

G.

5001.

An den Berliner Freundeskreis.

[Ende 1804 oder Anfang 1805.]

Den Herrn Ehlers, der deutſche Lieder zur Guitarre zu ſingen verſteht, empfehle ich allen Freunden eines herzerfreuenden Geſanges.

5002.

An Schiller.

[1. Januar.]

Hier zum neuen Jahr mit den beſten Wünſchen, ein Pack Schauſpiele. Da Sie doch ſolche mit gutem Humor anſehen; ſo werfen Sie doch ein Paar Worte auf's Papier über jedes. Am Ende giebts doch ein Reſultat. Nicht wahr Oels hat keine Rolle in der Phädra. Er bat um Urlaub den ich ihm um ſo lieber gebe.

Erhalt ich nicht bald ein Paar Ackte? Der Termin rückt nun mit jedem Tage näher in's Auge.

G.

5003.

An Eichſtädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten

1. die Aufſätze und Recenſionen von Görres, in denen ich nur ein einzig allzuauffallendes Gleichnißwort geändert habe;

2. die beyden andern auf Gall ſich beziehenden Recenſionen, deren Zurechtſchneidung und Gebrauch völlig überlaſſe;

3. die Schleiermacheriſchen Arbeiten, zu denen von Herzen glückwünſche.

Dieſe mir nie günſtige Jahreszeit hat mich auch gehindert das Programm zu ſenden. Es iſt indeſſen ſo gut als fertig; das Kupfer wird abgedruckt.

Fangen Sie die neue Epoche mit Heiterkeit an und bleiben meines Antheils gewiß.

Weimar den 2. Januar 1805.

Goethe.

5004.

An Eichſtädt.

Ich entſchließe mich noch den größten Theil des Programms zu überſenden, daß es einſtweilen abgeſetzt werden kann. Das übrige folgt nächſtens.

Eine Reviſion erbitte mir umſomehr, als das Manuſcript nicht das reinlichſte iſt.

Weimar den 2. Januar 1805.

Goethe.

5005.

An Eichſtädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hierbey:

1. die Correctur des erſten Programmblattes;
2. das übrige Manuſcript;
3. einen Probedruck des Kupfers;
4. einige Regierungsblätter.

Was das Überſendete betrifft, ſo erhalten Sie ſolches nächſtens, auch darüber meine Gedanken.

Der ich heute aus mancherley Zerſtreuungen nur Gegenwärtiges wegzuſchaffen ſuche und mich beſtens empfehle.

Weimar den 9. Januar 1805.

Goethe.

5006.

An Schiller.

Sagen Sie mir, beſter Freund, ein Wort von Sich und Ihren Arbeiten. Meine Verſuche mich der hohen und ſchönen Welt zu nähern ſind mir nicht zum Beſten gelungen. Wenigſtens auf einige Tage bin ich wieder in's Haus zurückgedrängt. Da möcht ich denn etwas erfreuliches von Ihrer Warte her. Und zugleich fragen ob Ihre Dame wohl morgen früh den Donnerstag mit den Freundinnen bey mir feyern möchte. Wohlſeyn und Stimmung!

d. 9. Jan. 1805. G.

Eben höre ich daß die Hoheit uns morgen beglückt. Es wäre recht artig wenn Sie ſich entſchlöſſen auch Theil zu nehmen.

5007.

An Charlotte v. Stein.

Darf ich hoffen Sie morgen frühe, verehrte Freundinn, bey mir zu ſehen? Wahrſcheinlich wird

uns der Erbprinzeſſ Hoheit mit Ihrer Gegenwart beglücken.

Hierbey Jenaiſche und Londener Gaben. Den freundlichſten Guten Tag!

d. 9. Jan. 1805. G.

5008.

An Heinrich Becker.

Nehmen Sie ſich, lieber Becker, nur ein wenig der Mitſchuldigen an. Es wäre gut, wenn wir ſie Sonnabend über acht Tage oder Mittwochs vorher geben könnten. Wenn die Rollen gelernt ſind, ſo könnten wir eine Probe bey mir auf dem Zimmer halten. Geht Dem. Silie wieder aus?

den 10. Jan. 1805.

Goethe.

5009.

An Schiller.

[14. Januar.]

Ich wünſche Glück zu dem guten Gebrauch dieſer gefährlichen Zeit. Die drey Akte habe ich mit vielem Antheil geleſen. Das Stück exponirt ſich kurz und gut und die gehetzte Leidenſchaft giebt ihm Leben. Ich habe die beſte Hoffnung davon. Dazu kommt, daß einige Hauptſtellen, ſobald man die Motive zugiebt, von vortrefflicher Wirkung ſeyn müſſen. In dieſen iſt auch die Diction vorzüglich gut gerathen. Übrigens

hatte ich angefangen hie und da einige Veränderungen einzuſchreiben. Sie beziehen ſich aber nur auf den mehrmals vorkommenden Fall, daß ein Hiatus entſteht, oder zwey kurze (unbedeutende) Silben ſtatt eines Jambus ſtehen; beyde Fälle machen den ohnehin kurzen Vers noch kürzer, und ich habe bey den Vorſtellungen bemerkt, daß der Schauſpieler bey ſolchen Stellen, beſonders wenn ſie pathetiſch ſind, gleichſam zuſammenknickt und aus der Faſſung kommt. Es wird Sie wenig Mühe koſten ſolchen Stellen nachzuhelfen. Haben Sie übrigens die Güte, das Ausſchreiben der Rollen möglichſt zu beſchleunigen: denn das Stück will doch gelernt und geübt ſeyn.

Das Leben des Marmontel ſchicke ich mit Vergnügen, es wird Sie einige Tage ſehr angenehm unterhalten. Sie werden darin ein paarmal auf den Finanzmann Bouret ſtoßen, der uns durch Rameau's Vetter intereſſant geworden. Haben Sie doch die Güte mir nur die Pagina zu bemerken, ich kann die wenigen Züge ſehr gut für meine Noten benutzen.

Wenn unſre junge Fürſtin an dem was wir mittheilen können, Freude hat, ſo ſind alle unſre Wünſche erfüllt. Unſer einer kann ohnehin nur immer mit dem Apoſtel ſagen: Gold und Silber habe ich nicht, aber was ich habe, gebe ich im Nahmen des Herrn. Denken Sie doch auch darüber, was man ihr allenfalls bey ſolchen Gelegenheiten vortragen kann. Es müſſen kurze Sachen ſeyn, doch von aller Art

und Weiſe, und mir fällt gewöhnlich das nächſte nicht ein.

Leben Sie recht wohl und gedenken Sie mein. Sobald ich wieder wagen darf auszugehn, beſuche ich Sie einen Abend. Ich habe vor Langerweile allerley geleſen, z. B. den Amadis von Gallien. Es iſt doch eine Schande, daß man ſo alt wird, ohne ein ſo vorzügliches Werk anders als aus dem Munde der Parodiſten gekannt zu haben.

G.

Die letzten Blätter die ich nachher las haben mir auch ſehr wohl gefallen.

5010.

An Eichſtädt.

Manches andre mit den morgenden Boten.

Den 15. Januar 1805. G.

5011.

An Cotta.

So manche innre und äußere Hinderniſſe haben mich abgehalten entfernten Freunden von mir Nachricht zu geben, daß ich einmahl alle meine Briefe mit einer Entſchuldigung anfangen muß. Übrigens bleiben Sie wohl überzeugt, daß mir die mannich-

faltigen artigen Gaben, die ich in der Zwiſchenzeit von Ihnen erhielt, immer viel Vergnügen machten.

Winckelmann und was zu ihm gehört, wird gegen Oſtern ausgeſtattet ſeyn. Wir erwarten Sie mit Vergnügen, um über einige bedeutendere Angelegenheiten zu ſprechen.

Hubers Tod hat uns unangenehm überraſcht. Sein Verluſt muß Ihnen bey mancher Unternehmung eine große Lücke machen. Ich will um ſo mehr auch von meiner Seite ſehen, ob ich Ihnen nicht auf eine oder die andre Art förderlich ſeyn kann.

Für die Anſchaffung des Venuti danke ich ſehr. Den für ein italiäniſches Buch billigen Preis bitte zu notiren und mir das Werk wohleingepackt auf dem Poſtwagen baldigſt zu überſenden.

Der ich mit wiederholtem Dank für alles gefällig erzeigte recht wohl zu leben wünſche.

Weimar den 15. Januar 1805.

Goethe.

Ich habe Ihnen vor mehrerer Zeit einmal einen kleinen Aufſatz über Volksgedichte geſchickt, welche ein Handwerksmann Grübel in Nürnberg herausgab. Er ſtand auch in der allgemeinen Zeitung. Ich wünſchte ihn gegenwärtig wieder zu haben; da Sie bey Ihren Expeditionen wohl Regiſter über ſolche Dinge beſitzen, ſo ſollte es mir angenehm ſeyn, wenn Sie mir dieſes Blatt verſchaffen könnten.

5012.

An Eichstädt.

Um die Falkiſche Recenſion zu beurtheilen, mußte ich erſt die Allemanniſchen Gedichte leſen. Dieſes iſt nun geſchehen, und ich finde leider, daß von ihr gar nichts zu brauchen iſt. Der gute Mann iſt mit ſich ſelbſt und ſeinen Grundſätzen nicht einig und nun kommen ſeine Grundſätze auf wunderliche Weiſe den Allemanniſchen Gedichten in die Haare. Das zerrt ſich nun herum, ſodaß man gar nicht weiß, wo man hinſehn ſoll. Indeſſen da mich die Gedichte intereſſiren, will ich ſehen, ob ich Ihnen in dieſen Tagen eine kurze Recenſion darüber aufſetzen kann. Vielleicht nehme ich dann auch die Grübelſchen Gedichte vor, welche, wenn ich nicht irre, Falk viel höher ſchätzt, die ich aber caeteris paribus den allemanniſchen wohl an die Seite ſetzen möchte.

Die zurückkommende Recenſion iſt recht wacker, wie wir ſolches von dem Verfaſſer gewohnt ſind.

Der ich von Herzen wohl zu leben wünſche.

Weimar den 16. Januar 1805.

Goethe.

5013.

An Eichstädt.

Den Grohmanniſchen Aufſatz habe ich öfter und dieſen Morgen wieder geleſen und ich geſtehe gern,

daß ich nicht einsehe, wie er einen Platz in dem Intelligenzblatt finden kann.

Es ist keine Anzeige, keine Berichtigung, keine Vertheidigung, keine Belehrung, sogar kein Angriff; denn ich wüßte nicht, was diejenigen, gegen die er gerichtet ist, dagegen thun oder äußern sollten. Es ist eine grobe, beleidigende Höhnerey, ein Versichern des Verfassers, daß ihm das nicht zu Kopfe will, was andre denken und lehren, welche Versicherung man, höflicher oder gröber, von allen Philosophen hören kann, deren Individualität gegenwärtig den deutschen philosophischen Parnaß entzweyt.

Unsre Maxime, in diesem Fach mehr darstellende und begünstigende Recensionen, als tadelnde und widerwärtige aufzunehmen, ist, wie auch schon die Erfahrung gezeigt hat, sehr gut; sollten wir nun gehäßige Invectiven und Grobheiten ins Intelligenzblatt aufnehmen? Dazu würden besondre Beyblätter nöthig seyn; denn jeder hätte doch am Ende dasselbe Recht und man könnte ihm den Raum nicht versagen. Giebt es doch schon der Blätter zu viel, wo dergleichen Dinge stattfinden, und ich wünschte nicht, daß, wie hier schon der Fall ist, das unsrige sich als Echo der Eleganten Zeitung u. s. w. hören ließe.

Herrn Wagner ist es ohnehin bey uns nicht zum besten gegangen, aber man hat ihn mit Gründen, mit Sinn, mit Zusammenhang getadelt; warum wollte man ihn hinterdrein noch verhöhnen und beleidigen?

Herr Schelling iſt niemals unbedingt bey uns gelobt worden; es findet ſich mehr als Eine bedingende und in die Sache tief eingreifende Erinnerung, ſodaß alſo auch hier kein Parteygeiſt erſcheint. Sollte man aber nur alsdann unparteyiſch genannt werden, wenn man Männer, die man ſchätzt, in ſeinem Reviere mißhandeln läßt, ſo würde ich für meine Perſon gern auf den Ruf der Unparteylichkeit Verzicht thun.

Die letzte Wagneriſche Erklärung im Intelligenzblatt, auf die ich erſt aufmerkſam geworden bin, iſt auf alle Fälle zuläſſiger; denn Herr Wagner erklärt ſich doch, was er für wahre Philoſophie hält. Doch hätte ich den Ausdruck aufgewärmter Platonismus ausgelöſcht gewünſcht. Warum ſtudiren wir denn die Alten, als: ähnliche Geſinnungen bey ihnen zu finden oder uns ihnen ähnlich zu bilden? Das kann nun jeder Mißwollende „aufwärmen“ heißen.

Wollte Herr Grohmann auch kürzlich und ohne zu polemiſiren dasjenige darlegen, was er für wahre Philoſophie halte, ſo ſollte ich denken, daß alsdann ein Aufſatz von ihm ſo gut als ein andrer aufgenommen werden könnte.

Ich bin weitläuftig über dieſe Sache und wünſche mich noch weitläuftiger darüber gelegentlich mit Ew. Wohlgeb. auszureden. Das vergangene Jahr hat ſich ehrenvoll bewieſen und der neue Jahrgang fängt auch recht tüchtig und erfreulich an; laſſen Sie uns ja alles vermeiden, was uns einigermaßen der ver-

haßten Claſſe der widerwärtigen deutſchen Blätter nähern könnte.

Weimar den 16. Januar 1805.

Goethe.

5014.

An Schiller.

[17. Januar.]

Ob nun nach der alten Lehre die humores peccantes im Körper herumſpazieren, oder ob nach der neuen die verhältnißmäßig ſchwächeren Theile in Désavantage ſind, genug bey mir hinkt es bald hier, bald dort, und ſind die Unbequemlichkeiten aus den Gedärmen ans Diaphragma, von da in die Bruſt, ferner in den Hals und ſo weiter ins Auge gezogen, wo ſie mir denn am allerunwillkommenſten ſind.

Ich danke Ihnen, daß Sie der geſtrigen Vorſtellung haben beywohnen wollen. Da das Stück günſtig aufgenommen worden, ſo läßt ſich noch manches dafür thun, wie ſchon jetzt geſchehen iſt: denn es iſt verſchiedenes geändert. Mich dünkt, die Hauptſache kommt darauf an, daß man das, was allenfalls noch zu direct gegen die Decenz geht, mildere und vertuſche, und daß man noch etwas heiteres, angenehmes, herzliches hineinretouchire. Bey den paar Proben, die ich im Zimmer hatte, iſt mir manches eingefallen. Ich ſchicke Ihnen gelegentlich das Theaterexemplar, wo Sie die Veränderungen, die ich in dieſem

Sinne gemacht, ſchon beurtheilen können und mir Rath geben werden zu ferneren. Auch wird man die Schauſpieler mehr bearbeiten können, da es doch der Mühe werth iſt: denn ein Stück mehr auf dem Repertorium zu haben, iſt von größerer Bedeutung als man glaubt.

Den Bürgergeneral will ich ehſtens vornehmen. Ich dachte ſchon die dogmatiſche Figur des Edelmanns ganz herauszuwerfen; allein da müßte man einen glücklichen Einfall haben am Schluß die widerwärtigen Elemente durch eine Schnurre zu vereinigen, damit man den Deus ex machina nicht nöthig hätte. Das müßte man denn gelegentlich bedenken.

Da Oels bis auf den 26. Urlaub hat, ſo würde man wohl bey der frühern Austheilung bleiben. Ich wünſche zu hören, wie weit Sie ſind und wann Sie glauben Leſeprobe halten zu können.

Da ich ſobald noch nicht ausgehen kann, ſo beſuchten Sie mich vielleicht bey guter Tageszeit auf ein Stündchen, vielleicht im Mittage. Ich würde Ihnen dazu den Wagen ſchicken.

Ich wünſche, daß Sie wohl leben und an eigene Plane denken mögen.

G.

5015.

An Charlotte v. Stein.

Tauſend Danck für Ihren Antheil. Mancherley Übel ſind an mir herumgezogen, zuletzt nach den

Augen das mir das verdrieslichſte war. Nun aber ſcheint es wieder leidlich zu gehen. Wie ſehr wünſche ich daß Sie Sich wohl befinden und daß ich bald im Stande ſey Sie wieder einzuladen. Es haben ſich allerley intereſſante Sachen eingefunden.

d. 18. Jan. 1805. G.

5016.

An Schiller.

[nach 20. Januar.]

Bey unſrem Theater giebt es wie ſonſt, beſonders aber jetzt aus mancherley Verhältniſſen, allerley Geklätſch und man hat erſonnen, wahrſcheinlich um die Becker zu indisponiren, daß wir blos mit Austheilung des Stücks ſolange gezaubert hätten, weil wir die Unzelmann erwartet hätten, die nun nicht komme. Wiſſen Sie etwas das dieſem Gerede einen Schein geben könnte, ſo theilen Sie mir es mit. Ich muß einmal Ernſt machen wenn das Ding nicht ſchlimmer werden ſoll.

Sagen Sie mir doch wie Sie Sich mit den Ihrigen befinden?

Goethe.

5017.

An Eichſtädt.

Wenn ich Ew. Wohlgeb. wegen Herrn Grohmanns in einige Verlegenheit ſetze, ſo halte ich dagegen für

Pflicht auf einem andern Wege Ihren Wünſchen zu begegnen. Ich habe daher in dieſen Tagen folgende Recenſionen bearbeitet:

Allemanniſche Gedichte;
Grübels Gedichte;
Regulus von Collin;
Der Geburtstag, eine Jägeridylle;
Athenor.

Da die Recenſionen nicht ſonderlich lang ſind, ſo werden ſie kaum zwey Nummern füllen. Ich hoffe ſie nächſten Sonnabend überſchicken zu können.

An Herrn von Müller nach Berlin will ich ſchreiben. Es iſt natürlich, daß die Mißwollenden beym neuen Jahresantritt ihre alten Künſte in Bewegung ſetzen. Leider giebt ihnen die Steiniſche Geſchichte einige Priſe über die Anſtalt; jedoch wird auch dieſe Epoche zu überſtehen ſeyn.

In Bezug auf mein letztes bitte ich nochmals inſtändig Herrn Grohmann pure abzuweiſen. Aus dergleichen Freymüthigkeiten kann weder Nutzen noch Ehre entſpringen; dergleichen Menſchen ſind nur als Freunde gefährlich.

Was das philoſophiſche Fach betrifft, ſo laſſen Sie uns auf dem Wege verharren, den wir eingeſchlagen haben und der ſich ſchon als der beſte bewährt hat. Überhaupt müſſen wir von Rechts wegen beſſer wiſſen, was dem Publicum frommt, als es ſelber. Die Bürger einer Stadt können verlangen,

daß die Brunnen laufen und daß Waſſer genug da ſey, aber woher es zu nehmen, das iſt des Röhrmeiſters Sache. Das Publicum in ſeiner Dunkelheit verlangt immer Waſſer über Waſſer und perhorrescirt oft die ergiebigſten Quellen; man muß das gut ſeyn laſſen, ſtill ſeyn und nach Überzeugung handeln. Die Recenſionen von Freund Dr. werden ja denen Anti-Identikern zu großem Troſte gereichen, da ſie den Gegenſatz mit Ehren auftreten ſehen. Meo voto würden Recenſionen von dieſem wackern Manne immer ſehr wünſchenswerth ſeyn, beſonders wenn ſie, wie dieſe, kein groß Volumen haben — eine Tugend, die ich allen Recenſionen des neuen Jahrgangs, ſofern es möglich iſt, lebhaft wünſche.

Einige Regierungsblätter liegen bey. Sonnabend das Weitere. Mich beſtens empfehlend.

Weimar den 23. Januar 1805.

Goethe.

5018.

An Schiller.

Hier, mein Beſter, das Opus. Haben Sie die Güte es aufmerkſam durchzuleſen, am Rande etwas zu notiren und mir dann Ihre Meynung zu ſagen. Darauf will ich es noch einmal durchgehen, die Notata berichtigen, einige Lücken ausfüllen, vielleicht einige cyniſche Stellen mildern und ſo mag es abfahren. Ihnen und Ihren Nächſten das vorzuleſen

war meine Hofnung, die nun auch vereitelt iſt. Was machen die Kleinen?

d. 24. Jan. 1805. G.

5019.

An F. A. Wolf.

Darf ich einmal wieder, mein würdiger Freund, bey Ihnen anfragen, wie Sie ſich befinden, und auch von mir etwas erzählen? Ich bin dieſen Winter nicht aus Weimar und manche Woche nicht aus der Stube gekommen; doch bin ich niemals ganz an irgend einer Thätigkeit gehindert geweſen und ich hoffe, daß einiges, was mich unterhalten hat, Sie auf nächſtes Frühjahr auch unterhalten werde.

Winckelmanns Briefe und die dazu gehörige Kunſtgeſchichte ſind nun abgedruckt und ich darf nun auch nicht ſäumen den dazu gehörigen Sermon nächſtens auszufertigen. Haben Sie denn auch an mich gedacht? Mit einem Dutzend Ihrer Bemerkungen und mit Rückſendung der Monumenti inediti würden Sie mich in dieſen Tagen ſehr glücklich machen.

Die ſchöne Schlittenbahn ſollte Sie zu uns auf den Weg locken. Wenn Sie aber auch jetzt, da alle Ihre Arbeiten im Gange ſind, ſich nicht losmachen können, ſo nehmen Sie uns doch die Hoffnung aufs Frühjahr nicht. Es iſt ein kleines Zimmer für Sie eingerichtet und für Minchen auch ſchon geſorgt.

Sagen Sie mir doch auch ein freundliches Wort über unsre jenaische Literaturzeitung! Wollen Sie dazu noch ein tadelndes und wünschendes hinzufügen, so soll es mir noch lieber seyn.

Ist es noch dazu gekommen, daß die drey Evangelisten sich Ihrer Auslegung erfreuen? Lassen Sie mich auch davon etwas erfahren.

Haben Sie von bedeutenden fremden Büchern neues zu Ihrer Bibliothek erhalten? und was begiebt sich sonst in Ihrem Kreise?

Kommen Sie zu uns, so finden Sie manches neue. Das schönste und bedeutendste darunter ist unsre Erbprinzessin, welcher zu nahen man schon eine weite Wallfahrt antreten könnte. Der Kopf der Minerva von Velletri ist auch zu erwähnen, der nach einem langen Aussenbleiben endlich durch Fernows Vorsorge von Rom angekommen ist.

Wie sehr wünschte ich Ihnen unsere Bibliothek, die sich nach und nach von dem Baustaube reinigt, vorzustellen und bey der neuen Epoche mich Ihres guten Rathes zu erfreuen.

Das Theater hat auch mancherley neues, doch darf ich das nicht als Argument anführen, weil wir Ihnen unsre Kunststücke ohnehin näher bringen müssen.

Mein ganzes Haus empfielt sich bestens.

W. d. 24. Jan. 1805.

Goethe.

5020.

An J. v. Müller.

Verzeihen Sie, verehrter Freund, wenn ich mich zu meinem Schreiben einer fremden Hand bediene: ich komme sonst besonders in dieser traurigen Jahrszeit nicht leicht zu dem Entschluß mich mit meinen lieben Abwesenden zu unterhalten.

Zuvörderst also nehmen Sie meinen besten Dank, daß Sie bey so großer und wichtiger Veränderung Ihres Zustandes nicht nur den Gesinnungen nach der unsre geblieben sind, woran ich niemals gezweifelt habe, sondern auch thätig bey einem Institut fortwirken wollen, das Sie unter seine würdigsten Stifter zählt. Nehmen Sie Dank für die Zusicherung, daß Sie auch dieses Jahr im Geiste und mit der That sich zu uns halten werden. Leichter wird auf diese Weise manches Beschwerliche und Unangenehme zu überwinden seyn.

Daß bey einer neu eintretenden Jahres-Epoche die Mißwollenden ihr ganzes Klatschtalent aufbieten würden, um den Fortgang einer Anstalt, deren Möglichkeit sie zuerst läugneten, verdächtig zu machen, war vorauszusehn und es wird nicht das letztemal seyn, und hier bleibt auch wieder das Beste sie durch die That zu beschämen. Der Jenner wird nächstens seine Gaben complet über das Publicum verbreiten, und ich denke, man soll ihn nicht karger finden, als seine zwölf ältern Brüder.

Übrigens wird Herr Hofrath Eichstädt wohl schon einiges über die Verhältnisse gemeldet haben und auch ich, der ich den literarischen sowohl als ökonomischen Zustand der Anstalt ziemlich kenne, kann Sie als einen freundschaftlichen Theilnehmer versichern, daß das Ganze von keiner Seite auch nicht die mindeste Gefahr läuft.

Dürfen wir denn wohl gegen das Frühjahr hoffen Sie bey uns zu sehen? Wir haben jetzt eine schöne junge Heilige bey uns, zu der es wohl zu wallfahrten der Mühe werth ist. Besonders wünschte ich, daß Sie, mein Verehrter, unsre Erbprinzessin sähen, da Sie eine so große und weite Welt kennen und in jedem Sinn das Seltene besser zu schätzen wissen, als mancher andere.

Mögen Sie mir wohl gelegentlich ein Wort sagen, wie es Ihnen geht und mit was Sie sich vorzüglich beschäftigen? Was mich betrifft, ich habe diesen Winter zwar nicht viel gethan, doch einiges zu Stande gebracht, was Ihnen Ostern vielleicht einige Unterhaltung gewährt.

Sehen Sie manchmal Herrn Tralles? Wie geht es dem guten Mann, dem ich empfohlen zu seyn wünsche, wie auch Herrn Fichte, von dessen didaktischer Thätigkeit mir manches Gute zugekommen ist.

Herr Zelter ist gewiß auch unter denen, die Sie kennen und schätzen. Wohl wünschte ich Sie zusammen einmal in Berlin zu besuchen, wenn nur an einer

ſolchen Expedition nicht andre Abenteuer hingen, die ich zu beſtehen nicht den Muth habe.

Schiller grüßt. Er iſt dieſen Winter nicht ganz wohl, doch immer auf eine oder die andre Weiſe thätig. Auch Ihr Landsmann Meyer, der immer geſchäftig iſt, wünſcht Ihnen empfohlen zu ſeyn.

Frau von Stael iſt in Italien. Ob ihre paſſionirte Formloſigkeit durch dieſen Aufenthalt etwas beſtimmter werden, ob ſie mehr Neigung zu den Künſten bey ihrer Rückkehr haben wird, muß die Zeit lehren. Marmontels Memoires haben Ihnen doch auch wohl viel Freude gemacht. Das herzlichſte Lebewohl.

W. d. 25. Jan. 1805.

Goethe.

5021.

An Eichſtädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten die verſprochenen Recenſionen, die ich wie ſie liegen und foliirt ſind, hintereinander abgedruckt wünſchte. Es wäre gut, wenn Sie ſolche, ohne noch die Nummer der Blätter zu beſtimmen, einſtweilen abſetzen ließen und mir nachher anzeigten, wie viel Spalten es gegeben hat. Sollte am zweyten Blatt, wie ich vermuthe, noch etwas fehlen, ſo könnte ich irgend eine Kleinigkeit nachſenden. Übrigens wünſchte

ich die Reviſion der Blätter. Sollten Ew. Wohlgeb. etwas zu erinnern haben, ſo bitte mich damit bekannt zu machen. Laſſen Sie das Manuſcript Herrn Hofrath Voß ſehen; ich wünſche, daß er die Urtheile und Meinungen nach ſeinem Sinne finden möge. Grüßen Sie ihn ſchönſtens. Ich wünſche gar ſehr Sie bald in Jena beſuchen zu können.

Mit dieſer Sendung erhalten Sie ferner:

1. den Athenor und den Geburtstag zurück;

2. die Falkiſche Recenſion der Allemanniſchen Gedichte;

3. die zwey recht wackern Recenſionen von 373;

4. das Briefcouvert mit dem Zettelchen; den Brief habe ich Herrn Geheimerath Voigt mitgetheilt. Ich freue mich ſehr, daß jener wackre Mann zu den unſrigen gehören ſoll; nur thut mir leid, daß ſich ſeine Ankunft ſo weit hinauszieht. Außer dem, was ich für mich hoffe, ſo wird er mir gewiß beyſtehn Ew. Wohlgeb. von gewiſſen Sorgen und Zweifeln zu heilen, welches mir bis jetzt noch nicht gelingen wollen.

Vielleicht kann ich Ihnen in Zeit von vier Wochen eine Recenſion von Marmontels Memoiren ſchicken, die in vier Bänden erſt kürzlich herausgekommen ſind. Vergeben Sie das Werk wenigſtens nicht bis dahin.

An Herrn Geheimerath von Müller iſt geſtern ein Brief abgegangen.

Unter den Strich folgt auch nächſtens einiges.
Mit den beſten Grüßen.
Weimar den 26. Januar 1805.

Goethe.

Das Manuſcript der Recenſionen erbitte mir mit der Reviſion zurück.

5022.

An Zelter.

Rübchen und Fiſch ſind glücklich angekommen, die erſten ſchön trocken, der zweyte tüchtig gefroren. Den Leberreim bleib' ich ſchuldig, ſo wie manches andre. Ich muß mir verſchiedenes erſt vom Halſe ſchaffen, ehe ich wieder an einiges denken kann, was Ihnen Freude macht. Indeſſen werden Sie zwiſchen hier und Jubilate von mir und andern Freunden hie und da manches antreffen, woran Sie Theil nehmen mögen.

Durch Oels hoffe ich von Ihnen zu erfahren und das verſprochene Lied zu erhalten.

Götz von Berlichingen, der neue, iſt ſchon ſeit Anfangs December an Iffland abgegangen. Es iſt nun aber ſeine Manier in ſolchen Fällen ſtumm zu ſeyn und das Weſen bey ſich zu cohobiren und zu ſchmoren, bis er es endlich gar genug glaubt, um damit hervorzukommen. Laſſen Sie ſich alſo nichts davon merken. Einem Mann von ſeinen Verdienſten

muß man eine Eigenheit ſchon nachſehen, um ſo mehr, da eine ſolche Handelsweiſe in ſeiner Lage vielleicht nöthig iſt. So viel für heute. Danken Sie Ihrer lieben Frau für das Überſendete. Das Recept iſt genau befolgt worden und das Gericht iſt ſehr gut gerathen.

Nächſtens wieder von Erſcheinungen entgegengeſetzter Polarität, von griechiſchen Gemählden und vom Tarentiner Spaniol. Leben Sie heiter und gedenken mein.

Weimar, den 29. Januar 1805.

Goethe.

5023.

An Eichſtädt.

Weimar den 31. Januar 1805.

Hierbey der Schluß des Programms. Da noch Raum war, dehnte ich den Artikel von Mannlich etwas aus, welchen wie das Manuſcript beſagt einzuſchalten bitte.

Können Ew. Wohlgeb. mir mit den morgenden Boten Gerſtenbergs Ugolino ſenden, (wahrſcheinlich beſitzt ihn unſer Voß, den ich beſtens grüße) ſo können die zwey Recenſionen — die von Böhlendorffs Ugolino und von Johann Friedrich Kurfürſt zu Sachſen zu Erfüllung des zweyten Blattes bald aufwarten.

Die Reviſion des heut Empfangnen ſoll auch baldigſt zurück.

Gegen die chemiſche Recenſion habe nichts einzuwenden.

Mich beſtens empfehlend und mir etwa auch ein halb Dutzend geringer Abdrücke des Programms erbittend.

Goethe.

5024.

An Eichſtädt.

[Januar.]

Ew. Wohlgeb.

werden mir eine beſondre Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie mir von dem zurückkehrenden halben Bogen nochmals einen Abdruck zur Reviſion ſchicken. Es war darin ſo viel zu corrigiren, daß man den Inhalt nicht mehr mit Ruhe überſehen kann.

5025.

An Eichſtädt.

[Januar.]

Pflanzenſtoffen ſoll wahrſcheinlich Farbeſtoffen heißen, wie aus dem folgenden Satz erhellt. Doch wie durch dieſe Bemühung die ſyſtematiſche Lichenologie, wie die Zoologie durch Zootomie gewinnen ſoll, wünſchte ich ausgelegt zu ſehen.

5026.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey:

A. den Abdruck der beyden Recenſionen, wobey ich um nochmalige gefällige letzte Reviſion bitte, deshalb auch das Manuſcript wieder zurückkommt;

B. zwey kleinere für das folgende Blatt, die ich, wie hier die Blätter mit Buchſtaben bezeichnet ſind, gleich nach dem Regulus eingerückt wünſchte, ſodaß erſt auf dieſe dramatiſche Schriften Der Geburtstag folgte und Athenor ſchlöſſe — ultimum scabies!

Es freut mich ſehr, daß dieſe kleinen Arbeiten Ew. Wohlgeb. und unſers Voß Beyfall haben. Ich will ſehen, daß ich mich in dieſer Laune erhalte und etwas für den März vorbereite. Ich hätte dazu Alarcos, Die Rache Alberts III. von Bayern, Wilhelm Tell von Veit Weber. Vielleicht fällt Ew. Wohlgeb. noch etwas ein; denn dieſe drey möchten kaum ein Stück geben.

Wie ſehr wünſche ich Sie bald zu beſuchen und etwas von dem Orpheus zu vernehmen, auf den ich äußerſt neugierig bin.

Leben Sie recht wohl und empfehlen mich den Voßiſchen beſtens.

Weimar den 2. Februar 1805.

Goethe.

Den Ugolino von Gerſtenberg habe wohl erhalten; er folgt nächſtens zurück.

5027.

An Kirms.

[5. Februar.]

Laſſen wir es gut ſeyn und geſtehen ihnen das Abbonnement pure zu. Mit Engländern iſt bös rechten.

G.

5028.

An Charlotte v. Stein.

Bey mir ſieht es nicht ſo zierlich aus als in dem kleinen Billet, das ich mit Danck zurückſchicke. Mein Bote wird erzählt haben wie es ohngefähr mit mir ſteht. Ich dancke für Ihr Andencken, für Ihre Theilnahme. Sagten Sie denn wohl unſrer gefeyerten Großfürſtinn heute ein Wort des redlichſten Wunſches und der herzlichſten Verehrung von einem kaum erſtandenen; dem ſein kümmerliches Halbdaſeyn gerade in dieſen Tagen recht verdrießlich iſt. Leben Sie wohl und gedencken Sie mein.

d. 15. Febr. 1805. G.

5029.

An Schiller.

Wenn es Ihnen nicht zuwider iſt ein Paar Worte zu ſchreiben; ſo ſagen Sie mir doch wie es Ihnen

geht? Wovon ich, ſo ſehr es mich intereſſirt, nichts eigentliches erfahren kann.

Mit mir iſt es wieder zur Stille, Ruhe und Empfänglichkeit gelangt. Hervorbringen aber kann ich noch nichts; welches mich einigermaſſen incommodirt, weil ich das Winckelmanniſche Weſen gern bey ſeite hätte.

Wie ſehr wünſche ich Sie bald wieder zu ſehen. Das beſte hoffend.

d. 22. Febr. 1805. G.

5030.

An Schiller.

[24. Februar.]

Hier ſende Rameau's Neffen mit der Bitte ihn morgen mit der fahrenden Poſt nach Leipzig zu ſenden. Sie ſind ja wohl ſo gut, noch einen derben Umſchlag darum machen zu laſſen, daß das Manuſcript nicht leide. Es mag ſo hingehen, ob man gleich, wenn es gedruckt zurück kommt, noch manches zu erinnern finden wird. Die letzten Züge in eine ſolche Arbeit hinein zu retouchiren iſt freylich nicht die Sache der Reconvalescenz.

Wenn ich das Winckelmanniſche Weſen abgefertigt habe, will ich ſehn ob noch Zeit und Muth übrig iſt, die alphabetiſchen, literariſchen Anmerkungen zum Rameau hinzuzufügen.

Ich habe einige Bemerkungen zu dem Manuſcript gelegt, die den Drucker einigermaßen leiten können.

Die Phädra werde ich recht gern in jedem Sinne durchſehn.

Übrigens müſſen wir uns in Geduld fügen und was ſich thun läßt, thun, bis wir etwas beſſeres leiſten können. Ich fahre täglich aus und ſetze mich mit der Welt wieder in einigen Rapport.

Ich hoffe Sie bald zu beſuchen und wünſche Sie bey wachſenden Kräften zu finden.

G.

Zugleich die Kupfer zum Tell und einige Nova von verſchiedner Art.

5031.

An F. A. Wolf.

Ob ich mich gleich noch nicht als ganz rüſtig ankündigen kann, ſo finde ich mich doch ſchon glücklich, Ihnen nach meinem letzten Unfall wieder ein vorläufiges Wort ſagen zu können. Ihr lieber Brief war mir eine rechte Erquickung. Ich erhielt ihn, als ich mich ſchon auf dem Wege der Beſſerung befand. Die Hoffnung Sie und Ihre liebe Tochter auf Pfingſten bey uns zu ſehen, wird meine völlige Geneſung beſchleunigen. Bleiben Sie ja bey dieſem ſchönen Plan, wer weiß was ſich noch alles daraus entwickeln kann.

Hierbey folgen Winckelmanns Briefe, der Verſuch einer Kunſtgeſchichte des 18. Jahrhunderts bis auf wenige Bogen, und ein Aufſatz von Meyern, der Winckelmannen als Beförderer einer ächten alterthümlichen Kunſtkenntniß darſtellt. Möchten Sie doch auch geneigt ſeyn, nach unſerer früheren Abrede, noch einiges von der philologiſchen Seite hinzuzuthun. Ich bereite mich vor, auch von meiner Seite ihn als Menſchen zu ſchildern.

Die Aufgabe bey dieſer Gelegenheit für Ihr Fach, welches Sie ſelbſt am vollkommenſten überſehen, werden Sie ſich ſelbſt am vollkommenſten entwerfen können. Der Zuſtand der Philologie im allgemeinen in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als der Bildungszeit Winckelmanns. Etwas über den Zuſtand der Schulen und Academien in jener Zeit, um auszumitteln, was denn wohl Winckelmann, bey ſeinen ſehr zerſtückten und zerſtreuten academiſchen Studien, allenfalls für Sprach- und Alterthumskenntniſſe erwerben konnte. Betrachtungen über den Gebrauch, den man von philologiſchen Kenntniſſen zu jener Zeit machte, welchen Zwecken, bibliſchen etc. man ſie hauptſächlich widmete. Wie es mit den äußern Hülfsmitteln ausſah, deren Kenntniß und Handhabung ſich Winckelmann, während ſeiner Bibliothecariats Zeit in Nöthenitz, erwerben konnte, als Ausgaben, Commentarien u. ſ. w. Und welche Zeugniſſe ſeiner Ausbreitung, beſonders über griechiſche

Literatur, ſeine Werke geben. Wie ihm die Auslegung und Verbeſſerung einzelner Stellen geglückt und ob ihm das literariſche Alterthum auch einiges ſchuldig ſey, da ihm das plaſtiſche ſoviel ſchuldig geworden.

Dieſes ſieht freylich etwas weitläuftig aus; allein wenn Sie aus dem großen Vorrath Ihrer Kenntniſſe und Einſichten, nur aphoriſtiſch über dieſes und jenes ſich erklären mögen; ſo werden Sie unſern kleinen Arbeiten dadurch eine ſehr ehrenvolle Krone auffetzen.

Laſſen Sie mir bald, wenigſtens ein vorläufiges Wort von ſich hören, das mir Muth mache, in meinem reconvalescirenden Zuſtande auch an mein Penſum zu gehen.

Bis zur Empfänglichkeit habe ich es ſchon wieder gebracht, leſen kann ich und Theilnehmen; aber das Zuſammenfaſſen und Reproduciren iſt freylich eine höhere Forderung.

Ich erbitte mir ſowohl das geheftete Bändchen, als die Meyerſche Schrift bald wieder zurück; Erſteres, um Ihnen ein vollſtändiges Exemplar dagegen zu ſenden, ſobald der Druck vollendet iſt, das zweyte, weil wir keine Abſchrift davon beſitzen.

Dabey bitte ich inſtändig Niemanden, weder das Gedruckte, noch das Geſchriebene ſehen zu laſſen. Die Freybeuterey iſt gar zu geſchäftig.

Zum Schluß empfehl' ich Ihnen und Ihrer lieben Tochter mich und die Meinigen zum beſten. Zu

Pfingſten ſoll Haus und Herz geſchmückt ſeyn, Sie aufs freundlichſte zu empfangen und wir wollen die möglichſte Sorgfalt anwenden bis dahin wieder geſund und rüſtig aufzutreten. Alles Gute und Förderliche wünſchend.

W. d. 25. Febr. 1805.

Goethe.

5032.

An Schiller.

Da Sie in Ihrer jetzigen Lage wahrſcheinlich leſeluſtig ſind; ſo ſchicke ein tüchtiges Bündel Literatur Zeitungen und unſre Winckelmanniana ꝛc. die Sie ſo viel ich weiß noch nicht geſehen haben. Ich habe mich wieder in die franzöſiſche Litteratur zum Behuf der bewußten Anmerkungen verlaufen und es wird immer etwas werden.

Es ſcheint doch mit mir vorwärts zu gehen. Wie ſieht es mit Ihnen aus? Ich wünſche ſehnlichſt Sie wieder zu ſehen.

d. 26. Febr. 1805. G.

5033.

An Schiller.

Sie haben mir eine große Freude gemacht durch die Billigung meiner Recenſionen. Bey ſolchen Dingen weiß man niemals, ob man nicht zu viel thut, und durch das zu wenig wird es eben gar nichts.

Bey den Anmerkungen zum Rameau, die ich jetzt nach und nach dictire, will ich mich auf ähnliche Weise gehen lassen, um so mehr als der Text von der Art ist, daß die Anmerkungen auch wohl gewürzt seyn dürfen. Es läßt sich bey dieser Gelegenheit manches frey über die französische Literatur sagen, die wir bisher meistens zu steif, entweder als Muster, oder als Widersacher, behandelt haben. Auch weil überall in der Welt dasselbe Mährchen gespielt wird, findet sich bey recht treuer Darstellung jener Erscheinungen gerade das, was wir jetzt auch erleben.

Ich wünsche sehr Sie wiederzusehen. Wagen Sie sich aber doch nicht zu früh aus, besonders bey dieser wilden Witterung.

Neues habe ich heute nicht zu senden und wünsche also nur von Herzen baldige Besserung.

Weimar den 28. Februar 1805. G.

5034.

An Kirms.

Möchten Ew. Wohlgeb. doch den Herrn Haide sprechen, und ihn von der Unmöglichkeit überzeugen, in der wir uns befinden, seinen Wunsch zu gewähren. Sie können ihm alsdann manches sagen, was man in einer commissarischen Resolution nicht aufnehmen kann.

Der Zuschauer, vom ersten bis zum letzten, kann

fordern, daß eine Vorſtellung ununterbrochen fortgehe. Es iſt das das erſte Erforderniß, und wenn irgend eine Art von Illuſion beym Zuſchauer ſtattfindet, ſo wird ſie durch das Außenbleiben eines Acteurs auf das Grauſamſte unterbrochen. Die Direction hat alſo zu ſorgen, daß es nicht vorfalle.

Herr Haide hat ſelbſt ſich in der Verlegenheit geſehen, nach einem gewiſſen Monologe den folgenden Schauſpieler eine Zeitlang zu erwarten. Der Fall iſt beſtraft worden, ſo wie alle, die bisher bemerklich geworden ſind.

Kennt man auch überdies noch die eiferſüchtige Aufmerkſamkeit der Schauſpieler, daß keine Ausnahme gemacht, daß einem wie dem andern begegnet werde, ſo folgt unausweichlich, daß fürſtlicher Commiſſion in dieſer Sache, die ihr ohnehin kein Vergnügen macht, die Hände gebunden ſeien.

Wie viel läßt ſich nicht noch hinzufügen, was unmittelbar aus dem Verhältniß folgt!

Weimar 7. März 1805.

5035.

An Eichſtädt.

Sehr ungern habe ich ſo manchen Mittwoch und Sonnabend vorbeygehen laſſen, ohne auf eine oder die andere Weiſe an Ihrem Inſtitute das uns alle ſo ſehr intereſſirt, theilzunehmen. Ich hoffe, daß es

von neuem werde geſchehen können. Ich bin überzeugt, daß Sie meinen wiederholten Unfall ungern vernommen haben, und hoffe mich von den allenfalls zurückgebliebenen Folgen bey guter Jahreszeit in Jena in Ihrer Geſellſchaft zu erholen.

Haben Sie die Güte mir von nun an wieder was Sie für gut befinden zuzuſchicken. Leider iſt mein guter Wille, für den März etwas zu liefern, auch geſtört und gehindert worden.

Der ich recht wohl zu leben wünſche und inliegende Quittung an die Behörde zu übergeben bitte.

Weimar den 20. März 1805.

Goethe.

5036.

An C. v. Knebel.

Hierbey folgen die drey Teller mit vielem Dank zurück, ich hoffe glücklich, wenigſtens ſollen ſie gut empfohlen werden. Ich danke dir herzlich für deinen Antheil an meinen beſſern Zuſtänden. Daß ich mich dieſen Sommer auf einige Zeit hinausbegeben muß, begreife ich wohl, doch wohin iſt ſchwer ſich zu entſchließen.

Deine Zufriedenheit mit dem diesjährigen Programm macht mir viel Freude, doch gehört das Lob, das du ihm beylegſt, eigentlich Meyern allein: denn meine Redaction dabey will nicht viel heißen. Obgleich dieſe Anſtalt mir manche Mühe und Koſten

verurſacht, ſo will ich ſie doch noch ein paar Jahre fortzuführen ſuchen. Sie bringt jährlich ein neues Leben in unſre übrigens ziemlich kunſtloſen Verhältniſſe, regt das Urtheil auf und giebt Gelegenheit zu mannigfaltiger Unterhaltung und Bildung.

Möchteſt du mir gelegentlich deinen Holzſchnitt von Simſon und Delila zuſchicken, ſo thäteſt du mir einen Gefallen, noch einen größern, wenn du mir denſelben abtreten wollteſt. Wir ſind ſo eben in allerley hiſtoriſchen Betrachtungen begriffen, wozu wir das Anſchaun gar weit und breit zuſammenſuchen müſſen. Gerning hat ſchöne Sachen bey ſich und brachte uns dadurch wirklich Vergnügen und Nutzen.

Auf Oſtern hoffe ich dir einige Werke zu ſenden, die dich intereſſiren ſollen. Es iſt dabey manches lang vorbereitete und bearbeitete und wieder manches aus dem Stegereife, doch hoff' ich ſoll alles belehrend oder unterhaltend ſeyn.

Lebe recht wohl und grüße die Deinigen von meinem ganzen Hauſe.

Weimar den 20. März 1805.

Goethe.

5037.

An C. G. Voigt.

[28. März.]

Um Ew. Excellenz heute nicht zu einem unbequemen Ausgang zu veranlaſſen, ſende ich die akademiſchen Aufſätze zurück, wobey ich nichts zu erinnern wüßte.

Der botaniſche iſt ſehr gut gefaßt; wenn Eichſtädts Hand nicht mit dabey iſt, ſo hat Schelver in kurzer Zeit ſeinen ſchriftlichen Vortrag außerordentlich gebeſſert.

Den mineralogiſchen Theil will ich beſchaffen. So viel für heute mit den beſten Wünſchen aus einer leider nur noch nothdürftigen Exiſtenz.

Goethe.

5038.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

erſuche um die Gefälligkeit mir eine etwas umſtändliche Notiz von dem, was ſeit einem Jahre bey dem Herzoglichen Muſeum, beſonders im mineralogiſchen Fach, vorzüglich ſeit Einſchaltung des großen Herzoglichen Geſchenkes, vorgegangen baldigſt zu überſenden.

Vergebens habe ich bis jetzt gehofft die neue ſchöne Einrichtung mit Augen zu ſehen, welches mir aber, hoffe ich, bey dem nächſten ſchönen Wetter gelingen ſoll, der ich indeſſen recht wohl zu leben wünſche.

W. d. 28. März 1805.

Goethe.

5039.

An Eichſtädt.

So ſehr ich dem romantiſchen ſämmtlichen Banner an Rittern, Knappen und Troß das Beſte wünſche und auch recht gerne ſehe, daß ſie auf unſerm Felde

gut behandelt werden, so würde ich doch nicht rathen die zurückkommenden drey Recensionen in die Zeitung einzurücken, da sie gar zu schüler- und jüngerhaft abgefaßt sind.

No. 1 ist der schwächste Compan und befindet sich im Zustande der hohlen Anbetung. Er würde sich am besten zum Bruder Redner in eine Freymaurerloge schicken, wo man hinter den Worten keinen Gehalt verlangt; er versichert, daß seine Meister erreicht haben, was sie unternahmen, welches doch ein großer Unterschied ist.

No. 2 scheint ein fleißiges Subject zu seyn und wäre vielleicht mit ihm wegen der Sprach- und Literaturkenntniß die Connexion zu erhalten; doch steckt er auch noch viel zu tief in der Verehrung, als daß er sobald zum Urtheil gelangen sollte.

No. 3 ist bey weitem der beste; er hat hübsche Anlagen und Ansichten, aber sein Urtheil ist zu lobrednerisch. Auch er steckt in diesem Genre drinnen und übersieht es nicht, gehört auch übrigens zu den Autochthonen, die, indem sie aus den Erdschollen hervorspringen und ihres Daseyns gewahr werden, überzeugt sind, daß die ganze Welt in diesem Augenblick geschaffen sey, und was vorher da war nur allenfalls in einer trüben und verkleinernden Entfernung erblicken. Wie weit müßten wir in den Hauptpuncten seyn, wenn so kleine Schriftchen eine so umfängliche Kritik verdienen sollten!

Dagegen iſt der Aufſatz sub signo solis auch von der modernſten, aber beſten Sorte. Ich wünſche nur, daß bald einige Recenſionen folgen, damit er gedruckt werde. Ja, ſogar hab' ich gedacht, ob man ihn nicht allein, in Erwartung jener Recenſionen, abdrucken könnte; denn er wirkt nicht allein vorwärts, ſondern auch rückwärts, und indem er als Einleitung zu der erwarteten Recenſion gelten wird, ſo ſtellt er auch zugleich ein Zuſammenfaſſen und Beſtätigen deſſen, was in dieſem Fache ſchon bey uns abgehandelt worden, vor. Beſonders wünſchte ich, daß er abgedruckt würde, ehe das erſte Stück des Schellingiſch-Markuſiſchen Journals herauskommt.

Wenn Sie nun hierüber nach Einſicht entſcheiden, ſo wünſchte ich auf alle Fälle, daß Sie von dem Verfaſſer die Erlaubniß erhielten das unglückliche anorgiſch in anorganiſch zu verwandeln; es war ein Mißgriff Schellings und warum ſoll der Mißgriff eines vorzüglichen Mannes verewigt werden? Zu Beſchleunigung der Sache lege ich ein kleines Blatt bey, das ich Herrn Steffens mit vielen Empfehlungen zu überſenden bitte.

In allem wie immer

Weimar den 30. März 1805.

Goethe.

Vielleicht gäbe die Bemerkung wegen anorgiſch einen Artikel unter den Strich, weshalb eine Abſchrift zurückzuhalten bitte.

Noch eine Anfrage! Haben wir zur Literaturzeitung ein Generalregiſter zu erwarten? Oder können wir unſer Exemplar getroſt binden laſſen?

Könnten Sie mir Jacobs Überſetzung des Vellejus Paterculus auf kurze Zeit verſchaffen?

5040.

An Eichſtädt.

Ob ich gleich in dieſen Tagen nach Jena zu kommen und Ew. Wohlgeb. noch anzutreffen hoffe, ſo ſende ich doch dieſes Paket voraus, weil vielleicht indeſſen Zeit und Gelegenheit genutzt werden kann.

Herr GDZ hat uns abermals in den Abgrund ſeiner Abſurdität hineinblicken laſſen. Ich bewundere Ihre Geduld, die ſich mit einem ſolchen Schiefkopf einigermaßen ernſthaft benehmen kann. Wenn Sie den Narren nicht ganz loswerden wollen, ſo riethe ich ihn zum beſten zu haben und womöglich noch confuſer zu machen, als er ſchon iſt.

Molitors Büchlein beſitz' ich ſchon ſelbſt. Er nimmt es ſo ernſthaft, als ein andrer unſerer neuen Philoſophen, und ich würde rathen es zur Recenſion nach Aſchaffenburg zu geben.

Die neu angelangten äſthetiſchen Recenſionen bin ich neugierig zu ſehen. Vor einer Lobrede der Aurora warne ich; denn wo ich nicht ſehr irre, ſo geht dieſes Blatt nicht aus ſeinem Geſchlecht und wäre deſſen

allenfalls künftig mit dem Freymüthigen und der Eleganten Zeitung zu erwähnen. Mehreres mündlich.

Weimar den 3. April 1805. G.

5041.

An Schiller.

Da bey Cottas nächster wahrscheinlicher Anwesenheit von einer Herausgabe meiner Werke die Rede seyn könnte, so sind ich es nöthig Sie mit den älteren Verhältnissen zu Göschen bekannt zu machen. Ihre Freundschaft und Einsicht in das Geschäft überhebt mich die unerfreulichen Papiere gegenwärtig durchzusehen. Außerdem bemerke ich daß Göschen eine Ausgabe in 4 Bänden unter den falschen Jahrzahlen 1787 und 1791 gedruckt wovon niemals unter uns die Rede war. Alles gute!

W. d. 19. Apr. 1805. G.

5042.

An F. H. Jacobi.

Nur mit wenigen Worten sage ich dir, daß du mich im Juni todt oder lebendig in Weimar antrifft. Ich hoffe letzteres und freue mich sehr dich auf deinem Übergange in ein neues Leben zu begrüßen.

Ich würde dir eine Wohnung in meinem Hause

anbieten, wenn ich meiner Gesundheit gewisser wäre, im schlimmen Falle ist es aber für Gäste, Wirth und Hausgenossen eine unerträgliche Pein. Übrigens können wir ruhig nach Lust zusammen verweilen.

Ich bin neugierig wen von den deinigen du mitbringst, alle sollen willkommen seyn. Ob du Schillern findest, weiß ich nicht zu sagen.

Für den Lessingschen Brief danke ich und werde nächstens davon Gebrauch machen. Danke Gerstenbergen auch in meinem Namen dafür. Ich habe das Stück bey dieser Gelegenheit wieder durchgelesen und es auch nach meinen jetzigen Einsichten und Überzeugungen bewundern müssen. So viel für heute mit den besten Hoffnungen.

der Deine

Weimar den 19. April 1805. G.

5043.

An Schiller.

Für die Durchsicht der Papiere danke ich Ihnen recht sehr und es freut mich, daß wir wegen jener Obliegenheiten einerley Meinung sind. Freylich ist es ein wunderbarer Blick in so kurz vergangene und doch in manchem so unähnliche Zeiten. Lassen Sie uns die Sache gelegentlich näher besprechen und ein Arrangement, so wie die weitere Bearbeitung vorbereiten.

Die drey Skizzen zu einer Schilderung Winckelmanns ſind geſtern abgegangen. Ich weiß nicht welcher Mahler oder Dilettant unter ein Gemählde ſchrieb: in doloribus pinxit. Dieſe Unterſchrift möchte zu meiner gegenwärtigen Arbeit wohl paſſen. Ich wünſche nur, daß der Leſer nichts davon empfinden möge, wie man an den Späßen des Scarron die Gichtſchmerzen nicht ſpürte.

Ich habe mich nun über die Noten zu Rameau's Neffen gemacht und komme da freylich in das weite und breite Feld der Muſik. Ich will ſehen nur einige Hauptlinien durchzuziehen und ſodann ſo bald als möglich, aus dieſem Reiche, das mir doch ſo ziemlich fremd iſt, wieder herauszukommen.

Ich wünſche Glück zur Arbeit und freue mich bald etwas davon zu ſehen.

Weimar d. 20. April 1805. G.

5044.

An Schiller.

Was geſtern von Leipzig angekommen theile ich mit. Göſchen ſcheint auf die Anmerkungen zu renunciren, indeſſen ich fleißig daran fortgearbeitet habe. Sie liegen hier bey. Haben Sie die Gefälligkeit ſie durchzugehen und was Sie etwa für allzu parador, gewagt und unzulänglich finden, anzuſtreichen, damit wir darüber ſprechen können. Ich dächte, man arbeitete

dieſe vorliegenden Blätter, welche freylich noch nicht die Hälfte der im Dialog vorkommenden Nahmen erſchöpfen, noch möglichſt durch und ſendete ſie ab: denn eigentlich ſind die Hauptpunkte, worauf es eigentlich ankommt, darin ſchon abgehandelt, das übrige iſt mehr zufällig und aufs Leben bezüglich, wo wir doch in dieſer Entfernung der Zeit und des Orts nicht auf den Grund kommen. Die Theaternahmen, wie Clairon, Preville, Dumenil, ſind auch ſchon bekannte und ſelbſt in dem Dialog nicht von der höchſten Bedeutung. Genug ich wiederhole, haben Sie die Güte die Blätter durchzuleſen, die Sache durchzudenken und mit mir dieſe Tage darüber zu conferiren. Das beſte Lebewohl.

Weimar d. 23. April 1805. G.

5045.

An Schiller.

[24. April.]

Wollten Sie wohl die Gefälligkeit haben, aus dem Geſchriebenen den Artikel Le Mierre herauszunehmen. So eben ſehe ich, daß ich mich in der Perſon geirrt habe.

G.

5046.

An Schiller.

[25. April.]

Hier endlich der Reſt des Manuſcripts, das ich noch einmal anzuſehen und ſodann nach Leipzig abzuſchicken bitte. Wäre nicht alles was man thut und treibt, am Ende extemporiſirt; ſo würde ich bey den ſehr extemporiſirten Anmerkungen manches Bedenken haben. Mein größter Troſt iſt dabey, daß ich ſagen kann: sine me ibis Liber! denn ich möchte nicht gerne überall gegenwärtig ſeyn, wohin es gelangen wird.

Ich habe indeß an der Geſchichte der Farbenlehre zu dictiren angefangen und ein ſchweres Capitel aus der Mitte heraus bald abſolvirt.

Übrigens geht es mir gut, ſolang ich täglich reite. Bey einer Pauſe aber meldet ſich manche Unbequemlichkeit. Ich hoffe Sie bald zu ſehen.

G.

5047.

An Marianne v. Eybenberg.

Weimar den 26. April 1805.

Sie ſollen ſogleich, meine Liebe, auch in der Entfernung nahe, ein Lebenszeichen von mir haben. Es geht mir ganz leidlich. Als Hauptkur hat man mir das Reiten empfohlen, die ich auch alle Tage gebrauche und die mir, für die kurze Zeit, ganz wohlthätig geweſen iſt.

Wenn Sie auf Anrathen des Arztes den Platz verändern, so gehn Sie doch ja im September gerade nach Rom und logiren sich in Humboldt's Nähe, wo gute Luft ist, und wo Sie sich gleich in der Mitte von so viel Bedeutendem befinden. Mögen Sie weiter nach Neapel rücken, so hängt dies ja von Ihnen ab.

Ich danke Ihnen für die artigen theatralisch-mahlerischen Nachrichten. Es ist etwas Ähnliches auch schon in Neapel vorgestellt worden. In einer großen Societät, wo man charakteristische und schöne Figuren wählen kann, lassen sich dergleichen Erscheinungen auf einen hohen Grad der Vollkommenheit treiben. Sie sind recht gütig, meiner auch bey Gelegenheit alter Münzen zu gedenken. Die Sammlung, wovon Sie mir den summarischen Katalog geschickt, scheint bedeutend zu seyn. Was wird denn wohl im Ganzen dafür gefordert, und wenn sie vereinzelt werden sollte, findet sich denn wohl ein detaillirter Katalog? ohne den man in der Ferne freylich nicht auswählen kann. Sie erkundigen sich ja wohl deshalb um das Nähere.

Ein paar goldene griechische, wenn sie schön sind, wären mir wohl auch wünschenswerth; wenn Ihre kennerischen Freunde dazu rathen, so werde ich mit Dank die Auslage ersetzen. Der Preis müßte freylich zu dem Goldeswerthe nicht ganz unverhältnißmäßig seyn.

Ich habe dieſen Winter mitten durch mancherley phyſiſche Übel ein paar Linien litterariſcher und äſthetiſcher Thätigkeit gezogen. Gern ſchickte ich Ihnen die zwey Bände, wenn mir nicht das Porto und die Cenſur Sorge machten. Können Sie aber etwa durch Herrn von Retzer oder ſonſt zu nachſtehenden beyden Schriften gelangen, die vielleicht beyde auf den Katalog der verbotenen Bücher kommen möchten; ſo ſoll es mich freuen zu erfahren, daß ich Ihnen einige Stunden Unterhaltung gegeben habe.

„Winckelmann
und
die Kunſtgeſchichte ſeines Jahrhunderts.“

„Rameau's Neffe,“
Dialog
von Diderot,
aus dem Manuſcripte überſetzt und mit Anmerkungen begleitet.

Doctor Gall macht in Berlin großes Glück und nimmt viel Geld ein. Es ſollte mir ſehr intereſſant ſeyn, ihn kennen zu lernen, und wünſchte daher wohl, daß er ſich zu uns bemühte.

Habe ich Ihnen denn ſeit der Zeit, daß unſre Erbprinzeß bey uns iſt, nicht geſchrieben? Ich müßte Ihnen ſonſt geſagt haben, daß ſie ein Wunder von Anmuth und Artigkeit iſt. Die Eigenſchaften, welche die hohe Societät an vornehmen Damen erwartet, ja

ordert, erinnere ich mich niemals ſo vollkommen vereinigt geſehen zu haben.

Herrn Müller, von dem Sie mir ſchreiben, kenne ich aus ſeinen Arbeiten als einen intereſſanten Mann. Es ſollte mir angenehm ſeyn, ihn perſönlich kennen zu lernen, nur müßte er ſich, wenn er zu uns kommt, bey mir gleich auf eine entſchiedene Weiſe anmelden, damit ich ihn mit ſo vielen andern Fremden und Namensverwandten nicht confundire und ſeinen Beſuch nicht etwa ablehne.

Für den Caviar danke ich ſchönſtens. Er iſt zur rechten Zeit angekommen.

Gute Chokolade entbehre ich lange und werde eine Portion von Ihrer Hand mit Dank annehmen. Tauſend Wünſche!

G.

5048.

An Schiller.

[26. oder 27. April.]

Beyliegende kleine Note haben Sie ja wohl die Gefälligkeit nach Leipzig zu befördern und gelegentlich den beyliegenden Verſuch, die Farbengeſchichte zu behandeln, durchzuleſen. Laſſen Sie das Manuſcript bey ſich liegen, bis ich den Schluß dieſes Capitels zuſchicke. Voran liegt ein kurzes Schema zur Überſicht des Ganzen.

G.

5049.

An C. G. Voigt.

Aus beiliegendem erſehen Ew. Exzellenz einen ſehr mäßigen Wunſch des Hof Raths. Geben Sie hiezu die Einwilligung, ſo möchte dieſes kleine Deficit in größerer Geſellſchaft ſeinen Weg im Lauf der Rechnungen und Ausgaben dahin wandern.

Mich angelegentlichſt empfehlend.

W. d. 27. April 1805.

Goethe.

5050.

An C. v. Knebel.

Ob ich gleich ſonſt nicht lecker bin und das Aufkeimen einer jeden eßbaren Pflanze ganz ruhig abwarte, ſo iſt mir doch dießmal die Langſamkeit der Spargel höchſt verdrießlich: denn nach einer ſo langen Winterkrankheit wiſſen die Ärzte faſt ſelbſt nichts weiter, als daß ſie einen auf die nächſte Vegetation anweiſen. Nun harren wir deren dießmal freylich allzulange.

Habe daher den beſten Dank für das neulich überſendete Gericht und gedenke meiner mit den Deinigen im Guten.

Ich bin wieder ziemlich fleißig und hoffe dießmal über die Epoche der Wiederkehr meines Übels glücklich

hinauszukommen, auch dir bald einige Meßneuigkeiten zu überſchicken.

Weimar den 1. May 1805.

Goethe.

5051.

An F. A. Wolf.

Für Ihren lieben Brief, als ein Vorläufer Ihrer baldigen Ankunft erwiedere ich ſogleich meinen beſten Dank. Wenn ich gleich wegen meiner Geſundheit noch immer in einiger Sorge bin, ſo wächſt doch immer die Hoffnung, daß ich über die böſen, drey bis vierwöchentlichen Epochen des Rückfalls hinauskommen werde. Ich reite täglich, um durch die Bewegung den ganzen Körper dergeſtalt in Contribution zu ſetzen, daß er die fehlenden Capitel der Einnahme übertragen möge.

Winckelmann mit allem Zubehör und auch Ihre gütigen Beyträge ſind in Setzershänden, unde nulla redemtio. Es geht mir dabey wie Ihnen, ich weiß kaum ſelbſt recht mehr was ich geſchrieben habe; und doch mußte ich, bey ſo oftmaliger Unterbrechung, die Sache ſo oft von vorn wieder aufnehmen, daß ich zuletzt faſt gar nichts mehr daran gewahr werden konnte.

Noch einen andern Spaß werden Sie finden, der bey mir aus dem Jammer dieſes Winters entſtanden iſt, Rameau's Neffe, ein Dialog von Diderot, aus

dem Manuſcript überſetzt mit einigen, freylich nur allzuflüchtigen Anmerkungen; Sie erhalten dieſe Novität wohl geſchwinder von der Meſſe, als ich Ihnen ein beſſeres Exemplar zuſenden kann.

Können Sie mir den Montucla auf kurze Zeit borgen, ſo geſchieht mir ein Gefallen. Ich muß zu meiner Beſchämung bekennen, daß wir ihn hier nicht beſitzen. Sprat iſt nach meiner vorläufigen Anſicht ein excellenter Kopf, den man wohl benutzen kann, ohne ihm zu vertrauen. Seine Geſchichte der königlichen Societät ſcheint mir durchaus ein redneriſch zweckmäßiges Product, und deſto belehrender wird mir es ſeyn, zu vernehmen, was jener an ihm ausſetzt.

Ich danke recht herzlich, daß Sie ſich meiner bey Ihrer ausgebreiteten Lectüre erinnern. Thun Sie es ja und jagen mir manchmal ſo einen Braten in die Küche.

Auguſten habe ich mit einem Erfurter Kaufmann nach Frankfurt auf die Meſſe geſchickt, damit er ſich auch mit ſolch einem Weſen und Treiben bekannt mache. Er lebt luſtig und in Freuden, beſonders wird vieler Gaſtereyen erwähnt.

Mein ganzes Haus grüßt zum ſchönſten und ich werde mich ſuchen möglichſt auf den Beinen zu halten, um Ihnen recht froh entgegen zu gehen. Leben Sie recht wohl und laſſen Sie uns bald näher wiſſen, wenn wir Sie mit der lieben Mine hier ſehen. Es

bleibt dabey, daß Sie bey uns wohnen, nur nehmen Sie vorlieb, wie es ſich einrichten läßt.

Wollten Sie doch wohl, wenn Sie nach England ſchreiben, ſich erkundigen, was

Thomas Birch History of the Royal Society of London. London 1756. 4 Bände in 4°.

koſten könnte. Es iſt ein Buch, das keiner Bibliothek fehlen ſollte.

W. d. 2. May 1805.

Goethe.

Beyliegende Franckfurter Briefe fürs liebe Minchen.

[Einlage.]

An Ihre Entfernung aus unſern Gegenden mag ich gar nicht dencken. Es wäre eins der größten Übel die mir wiederfahren könnten. Sie bald wiederzuſehen war mir in Schmerzen und Schwachheit ein ſchöner Troſt, und iſt mir jetzt eine höchſt angenehme Hoffnung für die nächſte Zeit. Was ſoll ich von der Zukunft ſagen?

W. d. 2. May 1805. G.

5052.

An Katharina Eliſabeth Goethe.

Nehmen Sie, liebe Mutter, tauſend Danck für alles das Gute das Sie unſerm Auguſt erzeigt haben!

ich wünſche daß die Erinnerung ſeiner Gegenwart Ihnen nur einen Theil der Freude geben möge die uns jetzt ſeine Erzählung verſchafft. Wir werden dadurch ganz lebhaft zu Ihnen und meinen alten Freunden verſetzt. Dancken Sie herzlich allen die ihn ſo gütig aufnahmen. Dieſer erſte Verſuch in die Welt hinein zu ſehen iſt ihm ſo gut gelungen daß ich für ſeine Zukunft eine gute Hoffnung habe. Seine Jugend war glücklich und ich wünſche daß er auch heiter und froh in ein ernſteres Alter hinüber gehe. Seine Schilderung Ihres fortdaurenden Wohlbefindens macht uns das größte Vergnügen, er muß ſie oft wiederhohlen. Auch ich befinde mich, bey mehrerer Bewegung, in dieſen beſſern Tagen recht wohl. Wir grüßen alle zum ſchönſten, beſten und danckbarſten.

W. d. 6. May 1805. G.

dieſe vorliegenden Blätter, welche freylich noch nicht die Hälfte der im Dialog vorkommenden Nahmen erſchöpfen, noch möglichſt durch und ſendete ſie ab: denn eigentlich ſind die Hauptpunkte, worauf es eigentlich ankommt, darin ſchon abgehandelt, das übrige iſt mehr zufällig und aufs Leben bezüglich, wo wir doch in dieſer Entfernung der Zeit und des Orts nicht auf den Grund kommen. Die Theaternahmen, wie Clairon, Preville, Dumenil, ſind auch ſchon bekannte und ſelbſt in dem Dialog nicht von der höchſten Bedeutung. Genug ich wiederhole, haben Sie die Güte die Blätter durchzuleſen, die Sache durchzudenken und mit mir dieſe Tage darüber zu conferiren. Das beſte Lebewohl.

Weimar d. 23. April 1805. G.

5045.

An Schiller.

[24. April.]

Wollten Sie wohl die Gefälligkeit haben, aus dem Geſchriebenen den Artikel Le Mierre herauszunehmen. So eben ſehe ich, daß ich mich in der Perſon geirrt habe.

G.

5046.

An Schiller.

[25. April.]

Hier endlich der Reſt des Manuſcripts, das ich noch einmal anzuſehen und ſodann nach Leipzig abzuſchicken bitte. Wäre nicht alles was man thut und treibt, am Ende extemporiſirt; ſo würde ich bey den ſehr extemporiſirten Anmerkungen manches Bedenken haben. Mein größter Troſt iſt dabey, daß ich ſagen kann: sine me ibis Liber! denn ich möchte nicht gerne überall gegenwärtig ſeyn, wohin es gelangen wird.

Ich habe indeß an der Geſchichte der Farbenlehre zu dictiren angefangen und ein ſchweres Capitel aus der Mitte heraus bald abſolvirt.

Übrigens geht es mir gut, ſolang ich täglich reite. Bey einer Pauſe aber meldet ſich manche Unbequemlichkeit. Ich hoffe Sie bald zu ſehen.

G.

5047.

An Marianne v. Eybenberg.

Weimar den 26. April 1805.

Sie ſollen ſogleich, meine Liebe, auch in der Entfernung nahe, ein Lebenszeichen von mir haben. Es geht mir ganz leidlich. Als Hauptkur hat man mir das Reiten empfohlen, die ich auch alle Tage gebrauche und die mir, für die kurze Zeit, ganz wohlthätig geweſen iſt.

Wenn Sie auf Anrathen des Arztes den Platz verändern, so gehn Sie doch ja im September gerade nach Rom und logiren sich in Humboldt's Nähe, wo gute Luft ist, und wo Sie sich gleich in der Mitte von so viel Bedeutendem befinden. Mögen Sie weiter nach Neapel rücken, so hängt dies ja von Ihnen ab.

Ich danke Ihnen für die artigen theatralisch-mahlerischen Nachrichten. Es ist etwas Ähnliches auch schon in Neapel vorgestellt worden. In einer großen Societät, wo man charakteristische und schöne Figuren wählen kann, lassen sich dergleichen Erscheinungen auf einen hohen Grad der Vollkommenheit treiben. Sie sind recht gütig, meiner auch bey Gelegenheit alter Münzen zu gedenken. Die Sammlung, wovon Sie mir den summarischen Katalog geschickt, scheint bedeutend zu seyn. Was wird denn wohl im Ganzen dafür gefordert, und wenn sie vereinzelt werden sollte, findet sich denn wohl ein detaillirter Katalog? ohne den man in der Ferne freylich nicht auswählen kann. Sie erkundigen sich ja wohl deshalb um das Nähere.

Ein paar goldene griechische, wenn sie schön sind, wären mir wohl auch wünschenswerth; wenn Ihre kennerischen Freunde dazu rathen, so werde ich mit Dank die Auslage ersetzen. Der Preis müßte freylich zu dem Goldeswerthe nicht ganz unverhältnißmäßig seyn.

Ich habe dieſen Winter mitten durch mancherley phyſiſche Übel ein paar Linien litterariſcher und äſthetiſcher Thätigkeit gezogen. Gern ſchickte ich Ihnen die zwey Bände, wenn mir nicht das Porto und die Cenſur Sorge machten. Können Sie aber etwa durch Herrn von Retzer oder ſonſt zu nachſtehenden beyden Schriften gelangen, die vielleicht beyde auf den Katalog der verbotenen Bücher kommen möchten; ſo ſoll es mich freuen zu erfahren, daß ich Ihnen einige Stunden Unterhaltung gegeben habe.

„Winckelmann
und
die Kunſtgeſchichte ſeines Jahrhunderts.“

„Rameau's Neffe,“
Dialog
von Diderot,
aus dem Manuſcripte überſetzt und mit Anmerkungen begleitet.

Doctor Gall macht in Berlin großes Glück und nimmt viel Geld ein. Es ſollte mir ſehr intereſſant ſeyn, ihn kennen zu lernen, und wünſchte daher wohl, daß er ſich zu uns bemühte.

Habe ich Ihnen denn ſeit der Zeit, daß unſre Erbprinzeß bey uns iſt, nicht geſchrieben? Ich müßte Ihnen ſonſt geſagt haben, daß ſie ein Wunder von Anmuth und Artigkeit iſt. Die Eigenſchaften, welche die hohe Societät an vornehmen Damen erwartet, ja

fordert, erinnere ich mich niemals so vollkommen vereinigt gesehen zu haben.

Herrn Müller, von dem Sie mir schreiben, kenne ich aus seinen Arbeiten als einen interessanten Mann. Es sollte mir angenehm seyn, ihn persönlich kennen zu lernen, nur müßte er sich, wenn er zu uns kommt, bey mir gleich auf eine entschiedene Weise anmelden, damit ich ihn mit so vielen andern Fremden und Namensverwandten nicht confundire und seinen Besuch nicht etwa ablehne.

Für den Caviar danke ich schönstens. Er ist zur rechten Zeit angekommen.

Gute Chokolade entbehre ich lange und werde eine Portion von Ihrer Hand mit Dank annehmen. Tausend Wünsche!

G.

5048.

An Schiller.

[26. oder 27. April.]

Beyliegende kleine Note haben Sie ja wohl die Gefälligkeit nach Leipzig zu befördern und gelegentlich den beyliegenden Versuch die Farbengeschichte zu behandeln durchzulesen. Lassen Sie das Manuscript bey sich liegen, bis ich den Schluß dieses Capitels zuschicke. Voran liegt ein kurzes Schema zur Übersicht des Ganzen.

H.

5049.

An C. G. Voigt.

Aus beiliegendem erſehen Ew. Exzellenz einen ſehr mäßigen Wunſch des Hof Raths. Geben Sie hiezu die Einwilligung, ſo möchte dieſes kleine Deficit in größerer Geſellſchaft ſeinen Weg im Lauf der Rechnungen und Ausgaben dahin wandern.

Mich angelegentlichſt empfehlend.

W. d. 27. April 1805.

Goethe.

5050.

An C. v. Knebel.

Ob ich gleich ſonſt nicht lecker bin und das Aufkeimen einer jeden eßbaren Pflanze ganz ruhig abwarte, ſo iſt mir doch dießmal die Langſamkeit der Spargel höchſt verdrießlich: denn nach einer ſo langen Winterkrankheit wiſſen die Ärzte faſt ſelbſt nichts weiter, als daß ſie einen auf die nächſte Vegetation anweiſen. Nun harren wir deren dießmal freylich allzulange.

Habe daher den beſten Dank für das neulich überſendete Gericht und gedenke meiner mit den Deinigen im Guten.

Ich bin wieder ziemlich fleißig und hoffe dießmal über die Epoche der Wiederkehr meines Übels glücklich

hinauszukommen, auch dir bald einige Meßneuigkeiten zu überſchicken.

Weimar den 1. May 1805.

Goethe.

5051.

An F. A. Wolf.

Für Ihren lieben Brief, als ein Vorläufer Ihrer baldigen Ankunft erwiedere ich ſogleich meinen beſten Dank. Wenn ich gleich wegen meiner Geſundheit noch immer in einiger Sorge bin, ſo wächſt doch immer die Hoffnung, daß ich über die böſen, drey bis vierwöchentlichen Epochen des Rückfalls hinauskommen werde. Ich reite täglich, um durch die Bewegung den ganzen Körper dergeſtalt in Contribution zu ſetzen, daß er die fehlenden Capitel der Einnahme übertragen möge.

Winckelmann mit allem Zubehör und auch Ihre gütigen Beyträge ſind in Setzershänden, unde nulla redemtio. Es geht mir dabey wie Ihnen, ich weiß kaum ſelbſt recht mehr was ich geſchrieben habe; und doch mußte ich, bey ſo oftmaliger Unterbrechung, die Sache ſo oft von vorn wieder aufnehmen, daß ich zuletzt faſt gar nichts mehr daran gewahr werden konnte.

Noch einen andern Spaß werden Sie finden, der bey mir aus dem Jammer dieſes Winters entſtanden iſt, Rameau's Neffe, ein Dialog von Diderot, aus

dem Manuſcript überſetzt mit einigen, freylich nur allzuflüchtigen Anmerkungen; Sie erhalten dieſe Novität wohl geſchwinder von der Meſſe, als ich Ihnen ein beſſeres Exemplar zuſenden kann.

Können Sie mir den Montucla auf kurze Zeit borgen, ſo geſchieht mir ein Gefallen. Ich muß zu meiner Beſchämung bekennen, daß wir ihn hier nicht beſitzen. Sprat iſt nach meiner vorläufigen Anſicht ein excellenter Kopf, den man wohl benutzen kann, ohne ihm zu vertrauen. Seine Geſchichte der königlichen Societät ſcheint mir durchaus ein redneriſch zweckmäßiges Product, und deſto belehrender wird mir es ſeyn, zu vernehmen, was jener an ihm ausſetzt.

Ich danke recht herzlich, daß Sie ſich meiner bey Ihrer ausgebreiteten Lectüre erinnern. Thun Sie es ja und jagen mir manchmal ſo einen Braten in die Küche.

Auguſten habe ich mit einem Erfurter Kaufmann nach Frankfurt auf die Meſſe geſchickt, damit er ſich auch mit ſolch einem Weſen und Treiben bekannt mache. Er lebt luſtig und in Freuden, beſonders wird vieler Gaſtereyen erwähnt.

Mein ganzes Haus grüßt zum ſchönſten und ich werde mich ſuchen möglichſt auf den Beinen zu halten, um Ihnen recht froh entgegen zu gehen. Leben Sie recht wohl und laſſen Sie uns bald näher wiſſen, wenn wir Sie mit der lieben Mine hier ſehen. Es

bleibt dabey, daß Sie bey uns wohnen, nur nehmen Sie vorlieb, wie es ſich einrichten läßt.

Wollten Sie doch wohl, wenn Sie nach England ſchreiben, ſich erkundigen, was

Thomas Birch History of the Royal Society of London. London 1756. 4 Bände in 4°.

koſten könnte. Es iſt ein Buch, das keiner Bibliothek fehlen ſollte.

W. d. 2. May 1805.

Goethe.

Beyliegende Franckfurter Briefe fürs liebe Minchen.

[Einlage.]

An Ihre Entfernung aus unſern Gegenden mag ich gar nicht dencken. Es wäre eins der größten Übel die mir wiederfahren könnten. Sie bald wiederzuſehen war mir in Schmerzen und Schwachheit ein ſchöner Troſt, und iſt mir jetzt eine höchſt angenehme Hoffnung für die nächſte Zeit. Was ſoll ich von der Zukunft ſagen?

W. d. 2. May 1805. G.

5052.

An Katharina Eliſabeth Goethe.

Nehmen Sie, liebe Mutter, tauſend Danck für alles das Gute das Sie unſerm Auguſt erzeigt haben!

ich wünſche daß die Erinnerung ſeiner Gegenwart Ihnen nur einen Theil der Freude geben möge die uns jetzt ſeine Erzählung verſchafft. Wir werden dadurch ganz lebhaft zu Ihnen und meinen alten Freunden verſetzt. Dancken Sie herzlich allen die ihn ſo gütig aufnahmen. Dieſer erſte Verſuch in die Welt hinein zu ſehen iſt ihm ſo gut gelungen daß ich für ſeine Zukunft eine gute Hoffnung habe. Seine Jugend war glücklich und ich wünſche daß er auch heiter und froh in ein ernſteres Alter hinüber gehe. Seine Schilderung Ihres fortdaurenden Wohlbefindens macht uns das größte Vergnügen, er muß ſie oft wiederhohlen. Auch ich befinde mich, bey mehrerer Bewegung, in dieſen beſſern Tagen recht wohl. Wir grüßen alle zum ſchönſten, beſten und danckbarſten.

W. d. 6. May 1805. G.

bleibt dabey, daß Sie bey uns wohnen, nur nehmen Sie vorlieb, wie es ſich einrichten läßt.

Wollten Sie doch wohl, wenn Sie nach England ſchreiben, ſich erkundigen, was

Thomas Birch History of the Royal Society of London. London 1756. 4 Bände in 4°.

koſten könnte. Es iſt ein Buch, das keiner Bibliothek fehlen ſollte.

W. d. 2. May 1805.

Goethe.

Beyliegende Franckfurter Briefe fürs liebe Minchen.

[Einlage.]

An Ihre Entfernung aus unſern Gegenden mag ich gar nicht dencken. Es wäre eins der größten Übel die mir wiederfahren könnten. Sie bald wiederzuſehen war mir in Schmerzen und Schwachheit ein ſchöner Troſt, und iſt mir jetzt eine höchſt angenehme Hoffnung für die nächſte Zeit. Was ſoll ich von der Zukunft ſagen?

W. d. 2. May 1805. G.

5052.

An Katharina Eliſabeth Goethe.

Nehmen Sie, liebe Mutter, tauſend Danck für alles das Gute das Sie unſerm Auguſt erzeigt haben!

ich wünſche daß die Erinnerung ſeiner Gegenwart Ihnen nur einen Theil der Freude geben möge die uns jetzt ſeine Erzählung verſchafft. Wir werden dadurch ganz lebhaft zu Ihnen und meinen alten Freunden verſetzt. Dancken Sie herzlich allen die ihn ſo gütig aufnahmen. Dieſer erſte Verſuch in die Welt hinein zu ſehen iſt ihm ſo gut gelungen daß ich für ſeine Zukunft eine gute Hoffnung habe. Seine Jugend war glücklich und ich wünſche daß er auch heiter und froh in ein ernſteres Alter hinüber gehe. Seine Schilderung Ihres fortdaurenden Wohlbefindens macht uns das größte Vergnügen, er muß ſie oft wiederhohlen. Auch ich befinde mich, bey mehrerer Bewegung, in dieſen beſſern Tagen recht wohl. Wir grüßen alle zum ſchönſten, beſten und danckbarſten.

W. d. 6. May 1805. G.

Lesarten.

Der siebzehnte Band, von Albert Leitzmann herausgegeben, enthält Goethes Briefe aus den Jahren 1804 und 1805 bis zu Schillers Tod (9. Mai). Redactor der Abtheilung Bernhard Suphan.

Wiederholt aus den vorigen Bänden:

Wo diesem Druck Briefe in durchaus eigenhändiger Niederschrift zu Grunde liegen, wird das unter den „Lesarten“ nicht besonders erwähnt, bei den ganz oder theilweise dictirten oder copirten Briefen hingegen wird das Eigenhändige vom Fremden jedesmal durch genaue Angaben unterschieden. Nur bei der blossen, ohne weitere Schlussworte unter Briefen von Schreiberhand auftretenden Namensunterschrift versteht sich die Eigenhändigkeit von selbst.

Da Goethe die meisten der dictirten und copirten Briefe mehr oder minder sorgfältig durchgelesen und corrigirt hat, erfordern die unter den „Lesarten“ mit „aus“, „über“ und „nach“ angeführten Correcturen Aufmerksamkeit, zumal sie genau zu scheiden sind von solchen, die der Schreiber selbst darin oder die andererseits Goethe in eigenhändigen Schriftstücken vorgenommen hat. Letztere beiden Arten werden durch einfaches „ɣ aus (über, nach) ƀ“ ausgedrückt; wo hingegen Goethe in einen von Schreiberhand niedergeschriebenen Brief oder Brieftheil ändernd eingegriffen hat, wird dieses unterschieden durch *g* bezw. g^1 vor dem „aus“, „über“ oder „nach“. Es bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, und wo die Eigenhändigkeit zweifelhaft ist, wird *g*? bezw. g^1? gesetzt. Lateinisch geschriebene Worte des Originals stehen im Text in Antiqua, unter den „Lesarten“ in *Cursivdruck*; in den Handschriften Ausgestrichenes führen die „Lesarten“ in Schwabacher Lettern an.

Erklärung der häufigsten Abkürzungen in Citaten s. III, 272. IX, 330.

***4801.** Handschrift im Besitz des Herrn Rechtsanwalt Osann in Darmstadt (vgl. IX, 329). — Zum Inhalt vgl. zu XVI, 396, 6. Des Herzogs Antwort ist *GCA* I, 296 gedruckt.

4802. Vgl. zu 3064. Geists Hand.

4803. Vgl. zu 4697. Biedermann lässt mit 3, 4 eine besondere Nummer beginnen; doch vgl. 3, 1 und folgendes in einem Actenvolumen des Goethe- und Schiller-Archivs, von Geists Hand betitelt „Acta Vol. III, die allgemeine Litteratur-Zeitung betr. 1804“ (190 Folia), auf Folio 1 enthaltene Schema (Geists Hand; als Datum ist übereinstimmend mit dem Tagebuch der 7. anzusetzen):

Depesche an Herrn Hofr. Eichstädt nach Jena vom 8. Jan. 1804.

1. Voß alte Geographie zum nächsten vierteljährlichen Titelkupfer.
2. Wolf Cesarotti mit Fernow.
3. Wolf — unter den Strich.
4. Von ihm benahmte Recensenten.

1. Herr v. Stein in Breslau, Brief an denselben.
2. Wegen der Vorerinnerung.
3. Wegen eines geringen Exemplars.
4. Wagner und Pitz unter den Strich.
5. Recension von Reichardts Briefen.
6. Wegen des geringen Exemplars.
7. Meyerische Recension von Füßli übersendet.
8. Wegen Falks. Wiener Kriegsdepartement.
9. Charakter der gleichzeitigen kritischen Blätter.
10. Blatt aus der Hamburger Zeitung.
11. Recension des Beckerischen Augusteums versprochen.
12. Gothaisch-Reichardischer Brief.

3, 19 um] und *Bdrmn.* — Über die Gründung der Jenaischen allgemeinen Litteraturzeitung, an deren Fortgang Goethe während dieses ganzen Jahres lebhaftesten Antheil nahm, vgl. zu 4697. 1, 16 vgl. zu 4795 und hier 3, 1. 32, 14. 77, 12. 2, 5 Als Titelkupfer zum dritten Quartal erschien Vossens „Hesiodische Welttafel“ nebst der Abhandlung „Alte Weltkunde“; vgl. 36, 23. 45, 4. 87, 12. 92, 22. 95, 12. 96, 5. 97, 5. 8. 120, 24. 135, 16. 12 T. Goetz; vgl. 93, 2. 96, 9. 113, 18. 16 Melchior Cesarotti (1730—1808: vgl. Ersch und Gruber I, 16, 82),

Versione letterale dell' Iliade Pisa 1802, *Relazioni academiche* Pisa 1803; in der Pisa und Florenz seit 1800 erscheinenden Gesammtausgabe seiner Werke beginnen die Homerica im sechsten Bande. Über Fernow vgl. zu XVI, 26, 1 und hier 31, 17. 32, 18. Die Recension ist nicht erschienen. 21 Am 1. Januar brachte Eichstädt brieflich den Platz im Intelligenzblatt „unter dem Strich" für kleine Mittheilungen Wolfs in Vorschlag, dem man anhaltende und ausgesponnene Arbeit oft nicht zumuthen dürfe (Acten II, 194). Nach einem Briefe Wolfs an Goethe vom 13. Januar (Acten III, 25) sind von ihm die deutschen Sprachbemerkungen mit der Chiffre Kq im Intelligenzblatt Nr. 11. 12. 13. 17. 29. 30: vgl. 18, 12. 26 fehlt. 3, 1 vgl. zu 1, 16. 8 Fritz von Steins Brief ist (dies zur Berichtigung der Anmerkung zu XVI, 393, 10) in den Acten III, 13 erhalten und vom 19. December 1803 datirt; Stein stellt darin eine „kleine Cohorte" von Recensenten für Schlesien zusammen und schlägt sich selbst „für das Leben und die Landwirthschaft" vor; vgl. 114, 6. Goethes 3, 10 erwähnte Antwort ist nicht erhalten. 18 Um eine von Goethe zu schreibende Vorerinnerung als wirksames *πρόσωπον τηλαυγές* bat Eichstädt in einem Briefe vom 4. Januar (Acten II, 195); sie erschien erst am 31. Januar; Eichstädt hat sie verfasst und Goethe nur einige Änderungen darin vorgenommen: vgl. 4823. 29, 2. 35, 1. 27 Beziehung unbekannt (vgl. zu XVI, 391, 11?). 4, 10 vgl. zu 4801. Das militärische Bild von den Kanonierboten muss Goethe auch sonst brieflich gebraucht haben, denn es begegnet z. B. in einem Briefe von Sartorius vom 7. Februar (Acten III, 68b). 24 vgl. zu XVI, 396, 9. 26 über Pitz, Zweibrückischen Pensionär in Rom, und sein Gemälde „Tod des Antonius" (Intelligenzblatt Nr. 9). 28 „Vertraute Briefe aus Paris, geschrieben 1802" Hamburg 1804—1805, 3 Bände. Goethes Recension der beiden ersten Bände steht in Nr. 18 vom 21. Januar unter der Chiffre Wf; vgl. 8, 1. 9, 8. 204, 24. 5, 2 Campes „Reise durch England und Frankreich", Braunschweig 1803, hatte nach einem undatirten Briefe Eichstädts (Acten III, 6) Küttner in Leipzig, Lorenz Meyers „Briefe aus der Hauptstadt und dem Innern Frankreichs" Tübingen 1802, Reichardt in Halle zur Recension erhalten;

jene ist in Nr. 109 vom 7. Mai gedruckt, diese scheint nicht erschienen zu sein; vgl. 8, 8. 12 über Füesslis *Lectures on painting*, London 1801, und Eschenburgs Übersetzung, Braunschweig 1803; sie erschien in Nr. 32—34 vom 7.—9. Februar; vgl. 19, 5. 21. 23. 43, 23. 16 vgl. zu XVI, 327. 13. 18 Sie steht auf Spalte 267 der Recension. 21 Am 4. Januar übersandte Eichstädt „mit unruhigem Herzen" eine lange Recension Falks, über deren Verwendung er nicht schlüssig werden konnte (Acten II, 195b); sie war staatswissenschaftlichen Inhalts (nach einem undatirten Briefe Eichstädts, Acten III, 9), scheint aber nicht gedruckt zu sein; ein Brief Falks vom December 1803 (Acten II, 167) giebt keinen näheren Anhalt. 6, 2 Johann Gottfried Gruber (1774—1851; vgl. Allg. Deutsche Biogr. X, 1), der spätere Mitbegründer der Ersch und Gruberschen Encyklopädie, war seit 1803 Privatdocent der Philophie in Jena. Er hatte (nach einem undatirten Briefe Eichstädts, Acten II, 198) schon im vergangenen Jahre einen Aufsatz. Auszüge aus fremden Journalen enthaltend, eingeliefert, der aber nicht gedruckt zu sein scheint. 9 „Augusteum, Dresdens antike Denkmäler enthaltend", Leipzig 1804—1811. Die Anzeige von Meyer steht in Nr. 18 vom 21. Januar; vgl. 7, 23. 132, 17. 16 vom 31. December 1803, erhalten Acten III, 11; Reichard erbietet sich darin zu Recensionen im Fache der Reisen und statistischen Länderbeschreibungen; vgl. 114, 3.

4804. Vgl. zu 4697. — 6, 22 Johann Christian Gottlieb Schaumann (1768—1821; vgl. Allg. Deutsche Biographie XXX, 641) war seit 1794 Professor der Philosophie in Giessen. Ihm die „Natürliche Tochter" und Schlegels „Spanisches Theater" zu übertragen, hatte Eichstädt in dem undatirten Briefe III, 9 vorgeschlagen; seine Recension wurde jedoch nicht aufgenommen, sondern eine von Delbrück; vgl. 7, 21. 8, 17. 47, 14. 84, 9. 135, 6. 176, 11. 189, 8. 204, 22. 7, 5 von August Wilhelm, erschienen Berlin 1803 (vgl. XVI, 471); eine Besprechung ist in der Jenaischen Litteraturzeitung nicht erschienen.

4805. Vgl. zu 4697. 8, 7 Büchner *Bdrmn.* — 7, 9 „Neues Museum der Philosophie und Litteratur", Leipzig 1803; die Recension steht in Nr. 57 und 58 vom 7. und 8. März.

Eichstädt hatte dieselbe kurz vorher übersandt (vgl. seinen undatirten Brief Acten III, 6). Verfasser ist Carl Gottlob Schelle, Privatgelehrter in Leipzig; vgl. 9, 10. 22, 20. 193, 11. 11 nach Eichstädts Brief (Acten III, 6) über Schmids Journal vom Prediger Johann Christoph Greiling (1765—1840; vgl. Allg. Deutsche Biogr. IX, 634) in Neugattersleben; vgl. 9, 13. 21 vgl. zu 6, 22. 23 vgl. zu 6, 9. 8, 1 vgl. zu 4, 28. 6 Adelung, „Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart“ (2. Auflage), Leipzig 1793—1801; Buchner, „Anleitung zur deutschen Poeterei“, Wittenberg 1665. Beide Bücher hatte Eichstädt brieflich (Acten III, 5b) für Voss verlangt; vgl. 34, 5. 8 vgl. zu 5, 2. 10 Eichstädt hatte brieflich (Acten III, 6b) darum gebeten; vgl. 15, 1. 14 Beziehung unbekannt. 16 von Friedrich, erschienen Frankfurt 1803—1805. 17 vgl. zu 6, 22. 19 Goethe schrieb sie selbst; sie erschien in Nr. 91 und 92 vom 16. und 17. April; vgl. XVI, 328, 27 und hier 23, 21. 85, 13. 102, 30. 119, 8. 121, 1. 127, 12.

4806. Vgl. zu 3557. — Brieflich (Acten III, 6b) hatte sich Eichstädt über das lange Ausbleiben der von den in diesem Briefe genannten Männern versprochenen Beiträge beschwert und Goethe zu einem „Excitatorium“ veranlasst. 8, 24 vgl. zu 4737. August Ferdinand Bernhardi (1770—1820; vgl. Allg. Deutsche Biogr. II, 458), Tiecks Schwager, war Lehrer am Werderschen Gymnasium in Berlin; vgl. XVI, 308, 16 und hier zu 164, 20. 9, 1 vgl. zu 4732.

4807. Vgl. zu 4697. — Auf Eichstädts Brief vom 11. Januar (Acten III, 27) steht am Rande von Geists Hand: Beantwortet in allen Puncten bis auf *Pougens* am 12. Jan. 9, 8 vgl. zu 4, 28. 10 vgl. zu 7, 9. Schelle hatte Kants Pädagogik recensirt (gedruckt in Nr. 46 vom 23. Februar). 13 Greiling (vgl. zu 7, 11); er erklärte brieflich (Copie Acten III, 12) sich gegen alle Recensentenchiffern, da sie den zu vermeidenden Schein der Subjectivität und des Individuellen in das kritische Organ, das die objective Wissenschaft darstellen solle, einführten, und bat um Tilgung der von ihm erst gewählten Chiffre MC. 18 „Die Philosophie in ihrem Übergang zur Nichtphilosophie“, Erlangen 1803. Die in Nr. 142 und 143 vom 14. und 15. Juni erschienene Recension

[illegible] von Nees von Esen-[illegible] 131. 31. 193. 3. 212. 20. [illegible] in der Recension [illegible] „am Ende“ für „zuletzt“. [illegible] Beurtheilung, die nach [illegible] übertragen war, erschien nicht. [illegible] Wirthshause“ geschriebene [illegible] Ankunft in Jena noch im [illegible]

4808. [illegible] von Geists Hand in *HB*. Ohne [illegible] — Adressat (1741—1817) war kur-[illegible] und bei der französischen In-[illegible] worden. Eine Gesellschaft [illegible] versetzter Civilbeamter hatte be-[illegible] für Cur. von Dalberg zu errichten [illegible] gesammelte Summe in Goethes [illegible] lebhaft annahm; übrigens [illegible] Ausführung. Vgl. 33. 21. 4844. 104, 21. [illegible] von Trippel auf den Idyllendichter [illegible] vgl. Wölfflin, Salomon Gessner S. 51 Anm. [illegible]

4809. Vgl. zu 3064. Geists Hand. 12. 24 nicht vor hört *g* redactionell gestrichen. — 12. 13 Wilhelm Tell: vgl. zu [illegible] und hier 13. [illegible] 14. 22. 19. 6. 25. 15. 26, 18. 31, 25. [illegible] 171. 18. 205. 1.

4810. Vgl. zu 3064. Geists Hand. 13. 18 davon *g* aus davon. 14. 6 auch vor mir. [illegible] vor *g* über hier. — 13. 14 vgl. Tageb. 13. Januar „War Herr Geh. Rath Voigt bei mir.“ [illegible] vgl. zu 12. 13. [illegible] Frau von Stael: vgl. zu 4778 und hier 16. 13. 25. 1. 32. 16. 34. 1. 49. 4. 70. 6. 77, 15. 85, 15. 14, 11 vgl. 32. 24. 44. 10 und Tageb. 13. Januar „Kamen die Hackert-schen Bilder an“. Vielleicht ist die an letztgenannter Stelle erwähnte Recension der Hackertschen Bilder (im Intelligenz-blatt Nr. 19 und 20) Goethe zuzuschreiben (vgl. 16, 5?). [illegible] vgl. zu 12. 13.

4811. Vgl. zu 4697. Schema in den Acten III, 24 von Geists Hand:

Depesche an Herrn Hofr. Eichstädt den 16. Jan. 1804.

1. 5 Stück *European Magazine* 1803. Jan. — Mai.

2. Sartorius Recenſion des Thorntons.
3. Recenſion v. Kants Pädagogik.

— 15, 1 Am 15. Januar hatte Eichstädt wiederum (vgl. zu 8, 10) um englische Journale gebeten (Acten III, 21). 7 Goethe wandte sich an diesen in der berührten Sache in einem nicht erhaltenen Briefe, worauf Sartorius am 7. Februar antwortet, dass Goethe sich am besten an Reuss wende (Acten III, 68). 9 mit einem Briefe vom 7. Januar (Acten III, 22). Thornton, „Der Papiercredit von Grossbritannien", übersetzt von Jakob, Halle 1803. Die Recension steht in Nr. 27—29 vom 1.—3. Februar; vgl. 21, 9. 43, 7. 46, 16. 18. 91, 23. 17 vgl. zu 9, 10. 19 Gemeint ist wohl der Satz Spalte 361: „Sogar sein lebendiges Instrument muss sich der praktische Erzieher erst zu stimmen wissen". 23 Eichstädt hatte am 15. Januar (Acten III, 21) dazu angeregt, wie schon einmal am 24. September 1803 (Acten II, 62), Jacobi durch Voss aufzufordern. Folgendes Conceptfragment an Jacobi von Geists Hand, Ende November 1803 geschrieben und nicht abgesandt, gehört in Eing. Br. XLII, 98.

Vor einiger Zeit erhielt ich einen lieben Brief von dir, der gegenwärtig nicht bey mir iſt, indem ich mich einmal wieder von Weimar auf Jena geflüchtet habe. Nächſtens flüchte ich von Jena auf Weimar zurück und im Grunde flüchten wir immer vor uns ſelbſt, wobey denn gar nichts tröſtliches wäre, wenn nicht zugleich etwas nützliches nach außen geſchähe.

Deßhalb zu meinem nächſten Anliegen.

Du wirſt durch die allgemeinen Klatſchwege ſchon längſt des weiteren und breiteren vernommen haben, daß die königl. preußiſchen Staaten (Staaten muß man ſagen, denn Gott verzeih's den Individuen) eine vortreffliche Acquiſition zu machen glaubten, indem ſie die Fabrik des allgem. litterariſchen Zahnpulvers (A. L. Z.) von hier nach Halle verſetzten. Da wir nun aber auch in dergl. Quackſalbereyen nicht unerfahren verſicherten, daß ein *dito* noch immer hier am Orte ausgegeben werden würde, ſo gab es große Pro und Reproteſtationen, von denen du auch mancherley wirſt gehört haben und die dich nichts bekümmern werden.

Nun hätt' ich dich gerne ſchon längſt zu unſerer Firma der (oder des, jenaiſchen A. L. Z. höflichſt eingeladen, wenn ich nur

schon[1]) bey mir selbst hätte die wahren, unserer alten Freundschaft, Achtung und Einstimmung gemäßen Redensarten in diesem Falle finden können.

Denn wenn man so ein Werk voraus übersieht, als wenn schon ein Jahr davon gedruckt und gebunden wäre, und so klar anschaut, daß ein aus den heterogensten Elementen zusammen gewürfelter Quartband doch wohl schwerlich einem Kenner als eine Einheit erscheinen möchte, so möchte einem alle Lust und Freude vergehen. Wenn man aber wieder denkt, daß gerade dieß unter wunderbar günstigen Umständen die Gelegenheit seyn könnte die ernsten Äusserungen in der Erscheinung bald übereinstimmender bald[2]) antagonisirender Grund[3]) Naturen öffentlich zu vernehmen, so kann man sich freylich des Wunsches, der Hoffnung, der Theilnahme nicht enthalten.

Ich will dir gestehen, daß ich, nach alter Weise, vielleicht ein wenig inconsiderat Kräfte und Zeit zu diesem Geschäft engagirt habe, die ich vielleicht andern Arbeiten hätte widmen sollen, zumal da die letzten[4]) Decennien drängen und Œconomie gebieten.

Ich müßte aber ein Lump seyn, wenn ich in dem Augenblicke, da zwanzigjährige Miethlinge ihren Posten verlassen, nicht wacker bey denen stehen sollte, die solchen Posten in welchem Sinne auch[5]) behaupten mögen.

Damit[6]) ich aus dem Allgemeinen, in das ich wie du merkst vielleicht etwas leidenschaftlich übergegangen bin, wieder aufs Speciale zurückkomme, so wollte ich dir nur sagen, daß ich jetzt Muth habe dich zur Theilnahme an unserm kritischen Blatt einzuladen.

Wir haben uns in dem großen Antagonism der Zeit den Ausweg ersonnen, daß jeder Urtheilende sich mit gewissen Buchstaben oder Zeichen unterschreibe, welches eine alte, aber richtig gefühlte Einführung war. Es wird dadurch möglich schätzbare Gegensätze (denn die Gegensätze des gemeinen, platten, philisterhaften gegen das höhere, bessere sind und bleiben verflucht) neben einander aufzuführen und, ohne daß sie sich zerstören, einander entgegen zu stellen.

— — — — —

[1]) so *Conc.* (Hörfehler?) [2]) bald übereinstimmender bald *g* aR [3]) Grund *g* üdZ [4]) *g* üdZ [5]) in welchem Sinne auch *g* aR für treulich oder genöthigt [6]) Damit *g* über daß

Eine Redaction die einen allgemeinen Ton annehmen, auf beyden Achſeln tragen
16, 5 die Recension der Hackertschen Bilder (vgl. zu 14, 11)?

4812. Vgl. zu 3064. Geists Hand. 16, 20 *g.* — 16, 11 enthält eine Besprechung von Rousseaus *Correspondance originale et inédite avec Mad. Latour de Franqueville et M. Du Peyron*, Paris 1802—1803. 13 vgl. zu 13, 19.

4813. Vgl. zu 3064. Geists Hand. 18, 3 ſehr *g* üdZ 6 Mithribates g^1 redactionell in Mithribat geändert. 9. 10 *g.* — 17, 19 In Nr. 5 des Intelligenzblattes begann ein Aufsatz über französische Philosophie, dessen Verfasser unbekannt ist; vgl. 45, 21. 18, 6 von Racine, für den Geburtstag der Herzogin (30. Januar); vgl. 40, 21.

4814. Vgl. zu 4697. Eigenhändiges Schema in den Acten III, 24:

d. 18.
Wolfs Fragmente unter den Strich.
Nachtrag zu Fuesli.

— 18, 12 vgl. zu 2, 21. Wolf hatte am 13. Januar die kleinen „Lückenbüsser" übersandt und sich zugleich zur Besprechung von Wyttenbachs Buch erboten (Acten III, 25). Der Brief trägt die eigenhändige Bemerkung Goethes: beantw. d. 18. Jan. mit Überſendung des zum Direkt. vorgeſchlagnen. 16 erschienen zuerst Leipzig 1801. 23 Diese Weisung ist durch eine Bemerkung in Wolfs Brief veranlasst. 19, 5 vgl. zu 5, 12.

4815. Vgl. zu 3064. Geists Hand. — 19, 8 vgl. zu 12, 13.

4816. Vgl. zu 4337. — Antwort auf Meyers Brief vom 5. Januar (Eing. Br. XLIII, 31). 20, 8 „Die lustigen Musikanten" mit Benutzung des gleichnamigen Brentanoschen Stückes. 21, 4 = „Schwierigkeiten": vgl. Werke XVII, 285, 28.

4817. Vgl. zu 4697. Schema von Geists Hand in den Acten III, 24:

den 19. Jan.
Punctweiſe Antw. auf den Brief vom 18. [Acten III, 29.]
Recenſion des *la Borde* von Meyer, mit Buchner, Opitz u. ſ. w.

— 21, 9 vgl. zu 15, 9. 16 vgl. 16, 3. 23 vgl. zu 5, 12. 22, 8 eine von Hunnius über Kilians „Differenz der echten und

mechten Erregungstheorie". Jena 1803 die in Nr. 212 und 213 vom 4. und 5. September gedruckte ist jedoch nicht von ihm, sondern von Schmidt: vgl. 45, 10) und eine von Stütz über Wagner „Über das Lebensprincip". Leipzig 1803 gedruckt in Nr. 90 vom 14. April; vgl. 67, 19. 15 über Laborde. *Description d'un paré en mosaique*, Paris 1802. gedruckt in Nr. 92 vom 17. April.

4818. Vgl. zu 4697. — 22, 20 vgl. zu 7, 9. Aus seiner Berufung wurde nichts. 22 der zu Ostern bevorstand. 23, 5 Auch dieser Plan kam nicht zur Ausführung, wie überhaupt Voss auf die Dauer in Jena nicht zu halten war. Im Januar 1804 war er nach Würzburg (vgl. 23, 15) berufen, im Juli 1805 ging er nach Heidelberg. 21 vgl. zu 8, 19.

4819. Vgl. zu 1532. Die Originale der Briefe an Johannes von Müller, im Besitz der Stadtbibliothek in Schaffhausen, sind dem Goethe- und Schiller-Archiv im October 1894 auf Ersuchen freundlichst übersandt worden, und die Briefe werden von nun an nach diesen gedruckt. — Antwort auf Müllers Brief vom selben Tage (Eing. Br. XLIII, 57). Über Müllers Besuch, der bis Anfang Februar dauerte, vgl. 25, 10. 26, 11. 29, 21. 32, 15. 34, 1. 49, 6. 51, 17. 24. 52, 2. 77, 13.

4820. Vgl. zu 3064. Geists Hand. 25, 7 ließe g^1 redactionell in ließen geändert. — 25, 1 vgl. zu 13, 19. 10 vgl. zu 4819. 14 vgl. *GCA* I, 302. 15 vgl. zu 12, 13.

4821. Vgl. zu 378. 26, 4 um eilf Uhr ündZ. — 26, 1 Fritz in einem Briefe vom 17. Januar (Eing. Br. XLIII, 62), meldete seine Verlobung mit Helene von Stosch. 4 Amalie von Imhoff war seit dem Sommer 1803 Frau des schwedischen Officiers Carl Helvig. 6 vgl. XVI, 218, 16. 220, 15. 260, 10. 261, 4. 295, 14 und hier 26, 12. 32, 27. 42, 10. 49, 8. 54, 7. 184, 12.

4822. Vgl. zu 3064. Geists Hand. — 26, 11 vgl. zu 4819. 12 vgl. zu 26, 6. 18 vgl. zu 12, 13.

***4823.** Concept von Geists Hand, ohne Adresse, in den Litteraturzeitungsacten III, 36. Adressat durch Voigts Antwortbemerkungen, ebenda III, 37, gesichert. 27, 24. 25 *g*. — Voigt stimmte Goethes Ausstellungen vollkommen bei und die betreffenden Stellen wurden in Goethes Sinne geändert; der zuerst beanstandete Satz fiel ganz fort; vgl. zu 3, 18.

27, 22 vgl. 4776. Auch des jüngeren Voigt Bemerkungen sind in den Acten (III, 38) erhalten. 23 vgl. 4824?

***4824.** Schlossbauacten des Goethe- und Schiller-Archivs in einem Fascikel „Die Herausgabe eines malerischen Werks über das Innere des hies. Schlosses von Heidloff. Westermayr u. Kaiser betr. 1804." Geists Hand. Am Rande die Genehmigung des Herzogs von Voigts Hand. 28, 24—28 *g*. — Vgl. 4831.

4825. Vgl. zu 4697. Schema von Geists Hand in den Acten III, 24:

Den 25ten.

Einige Kleinigkeiten von Herrn Prof. Meyer, Schlegelischer Brief. — 29, 2 vgl. zu 3, 18. 4 vom 17. Januar, Antwort auf 4806 erhalten in den Acten III, 43; ungenau gedruckt bei Biedermann, Goethes Briefe an Eichstädt S. 240. 6 von Eichstädt in einem Briefe vom 23. Januar (Acten III, 31) als „gestern geschickt" erwähnt, aber genauer nicht nachweisbar. 14 vielleicht der Staatsrechtslehrer Wilhelm Josef Behr (1775—1851: vgl. Allg. Deutsche Biogr. II, 286), dessen „System der allgemeinen Staatslehre", Bamberg und Würzburg 1804, in Nr. 237 vom 4. October 1805 besprochen ist. 16 Er erschien in Nr. 26: vgl. 82, 29. 21 vgl. zu 4819.

***4826.** Vgl. zu 3718 (Nr. 1011). Geists Hand. — Antwort auf Lenzens Brief vom 23. Januar (Eing. Br. XLIII, 95), worin er für die bevorstehende Stiftungsfeier der mineralogischen Gesellschaft einen Vortrag von sich über die Aerolithen in Aussicht stellt. 30, 3 von Goethe hier und Naturw. Schr. VI, 136, 15 im Sinne von „Meteoriten" gebraucht.

4827. Vgl. zu 4615. Concept ohne Adresse von Geists Hand. 30, 17 Jn aus So 31, 8 an fehlt. 32, 1—3 der bis Schwindelgeist *g* aR für die Narrheit, und wenn Sie wollen der Geldmangel der Herren Schütz, Bertuch und Compagnie, welche sich aus Trotz und Noth mit ihrer A.L.Z. an den König in Preußen verkauften, der daran eine besondere Emplette zu machen glaubte. 4—5 für bis vorzüglich *g* aR 8 für mich verlohren *g* über verdorben 33, 23—24 die bis ist *g* aR für es eine Sache ist von einer allerdings ernsthaften Entrepriſe. — Antwort auf Carolinens langen Brief vom 20. April 1803 (Bratranek III, 195). Die Datirung ist aus dem Inhalt mit

annähernder Sicherheit zu erschliessen. 31, 1 wie ursprünglich verabredet war. 12 durch den Tod ihres ältesten Sohnes Wilhelm, der im Sommer 1803 gestorben war. 17 vgl. zu 2, 16. 23 vgl. zu XVI, 300, 9 und hier 173, 8. 25 vgl. zu 12, 13. 32, 1 vgl. zu 4697. 14 vgl. zu 1, 16. 15 vgl. zu 4819. 16 vgl. zu 13, 19. 18 vgl. zu 2, 16. 19 Asmus Jacob Carstens (vgl. Allg. Deutsche Biogr. IV, 29) war 1798 gestorben; Fernow gab dann 1806 seine Biographie heraus; vgl. 210, 9. 24 vgl. zu 14, 11. 27 vgl. zu 26, 6. 33, 5 vgl. zu XVI, 118, 25. 16 Mercandetti war ein berühmter Stempelschneider in Rom; vgl. 21. 54, 3. 56, 20. 154, 24. 166, 5. 173, 23. 18 1721—1724. 19 1700—1721. Giovanni Hamerani war von 1675—1705 päpstlicher Stempelschneider (Mittheilung C. Rulands). 21 vgl. zu 4808.

4828. Vgl. zu 3064. Geists Hand. 34, 9 die fehlt. — 34, 1 vgl. zu 13, 19 und 4819. 5 vgl. zu 8, 6. Die Recension erschien in Nr. 24—26 und 39—43 vom 28—31. Januar und 15.—20. Februar; vgl. 36, 26. 11 das „Berglied"; vgl. 61, 17. 13 vgl. zu 12, 13. 14 Benjamin Constant (1767—1830) befand sich in Begleitung der Frau von Stael in Weimar; vgl. 70, 9.

4829. Vgl. zu 4697. Biedermann bietet 34, 19 — 36, 7 und 36, 8 — 37, 16 als zwei besondre Nummern in umgekehrter Folge. Ich habe beide umgestellt und zu einer Nummer vereinigt nach folgendem in den Acten III, 24 von Geists Hand erhaltenen Schema:

Den 27ten.

a. die Vorerinnerung.
b. Schlegelische Recension.
c. Staatsrechtliche Recensionen.
d. Distichon.
e. Werke über Russische Sprache.
f. Petersb. Acad. Statuten, Dorpater Statuten, Scherers Programm.

— 35, 1 vgl. zu 3, 18. 5 Eichstädt hatte am 25. Januar Recension und Brief von Schlegel übersandt (Acten III, 35), der Stolbergs Aschylus (Hamburg 1802) besprochen hatte (gedruckt in Nr. 48—50 vom 25.—28. Februar); vgl. 39, 10. 51, 23. 10 unbekannt. 14 in Nr. 14 des Intelligenzblattes unter dem Strich gedruckt. 16 Schischkoff, „Bemerkungen

über den alten und neuen Stil der russischen Sprache", Petersburg 1803; die Recension steht in Nr. 44 vom 21. Februar. 24 Christian von Schlözer (1774—1831; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXXI, 600), der älteste Sohn des Göttinger Politikers, war seit 1801 Professor in Moskau. 36, 4 Sie sind im obigen Schema genauer angeführt und im Intelligenzblatt Nr. 17, 18 und 23 verwerthet; vgl. 48, 18. 9 nach Eichstädts Brief vom 29. Januar (Acten III, 44b) von Reinhardt; sie stehen in Nr. 13 und 18 vom 16. und 21. Januar. 23 vgl. zu 2, 5. 26 vgl. zu 34, 5. 37, 7 das Johannisprogramm „Über Majolikagefässe"; vgl. 149, 19. 158, 5. 168, 5. 9 Das vierte Quartal brachte ein Programm von Voss „Über den Ursprung der Greife".

4830. Vgl. zu 3064. Geists Hand. — 38, 5 in Schlegels damals noch ungedruckter Übersetzung, deren Mittheilung er Goethe am 17. Januar in Aussicht gestellt hatte (Acten III, 43b). 15 vgl. XVI, 471. 21 vgl. zu 12, 13.

***4831.** Vgl. zu 2677. Geists Hand. — Vgl. zu 4824. 39, 1 vgl. zu XVI, 25, 16. 5 vgl. zu XVI, 253, 17.

4832. Vgl. zu 4697. — 39, 10 vgl. zu 35, 5. 12 Ist nach Eichstädts Brief vom 31. Januar (Acten III, 47) geschehen.

***4833.** Concept von Geists Hand ohne Adresse und Datum, die aus dem Inhalt und der Umgebung sich erschliessen lassen, Eing. Br. XLIII, 79. Fragment? — 40, 10 die bevorstehende Vermählung des Erbprinzen Karl Friedrich mit Maria Paulowna; vgl. zu XVI, 194, 26 und hier zu 201, 3. 23 vgl. zu 18, 6. 24 Lustspiel von Wall; vgl. Tageb. 29. Januar „Abends Probe mit den Kindern vom Stammbaum". Burkhardt erwähnt nur den Mithridates als aufgeführt.

***4834.** Concept von Geists Hand ohne Datum, das aus dem Tagebuch hervorgeht, in den Preisacten II, 117. Adresse Ihro Excellenz dem Herrn Grafen von Thürheim, Ihro Churfürstl. Durchl. von Pfalz Baiern außerordentlichen General-Landcommissair in Franken und Landesdirections-Präsidenten Würzburg. 41, 8 aus der Überzeugung *g* aR für weil ich überzeugt bin 9 unsrigen *g* über jenigen 10 nehme bis Freyheit *g* 14 wozu *g* über die 15 innerhalb des durch *g* aR für in dem von ausgebreitete *g* aus ausgebreiteten. 16 Staats

g über Wirkungs 17 gelangen kann *g* für erwarten kann 19 und bis begünſtigen *g* aR für möchte es ihm möglich werden eine Zeit in Italien, beſonders in Rom zuzubringen, wofür erst stand werden ihn eine Zeit in Italien, beſonders in Rom zu unterſtützen. 42, 5 um — 8 *g.* — Adressat (1763—1832) war später Minister. Zur Sache vgl. XVI, 349, 21. 367, 16 und hier 103, 26. 106, 22. 4875. 4945. Thürheims zustimmende Antwort vom 9. März ist in den Preisacten II, 123 erhalten. 41, 5 vgl. zu XVI, 266, 12.

***4885.** Fragment von Geists Hand ohne Adresse im Besitz des Herrn Stadtrath Dr. Gensel in Leipzig, im Juni 1894 dem Goethe- und Schiller-Archiv zur Einsicht übersandt. 43, 1—6 *g.* 1 bet] beß, was allenfalls zu halten wäre, wenn Goethe die scherzhafte Auflösung „Allgemeines Litterarisches Zahnpulver" (vgl. XVI, 374, 14) im Sinne hatte. — Rochlitz' Antwort vom 9. Mai bei Biedermann S. 25. 42, 10 vgl. zu 26, 6.

4886. Vgl. 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 30. Januar (Acten III, 53). 43, 7 vgl. zu 15, 9. 23 vgl. zu 5, 12.

4887. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Ohne Datum. — 44, 10 vgl. zu 14, 11. 14 von Petersburg.

4888. Vgl. zu 4697. — 44, 19 unbekannt. 45, 4 vgl. zu 2, 5. 10 vgl. zu 22, 8. 16 „Über die Methode des akademischen Studiums", Tübingen 1803; die übersandte Recension war von Schelle, dessen Begleitbrief vom 28. Januar in den Acten III, 51 erhalten ist. 20 von Schleiermacher; sie erschien in Nr. 96 und 97 vom 21. und 23. April. 21 vgl. zu 17, 19.

4889. Vgl. zu 4697. — 46, 16. 18 vgl. zu 15, 9. 20 über Faber, „Von dem Ursprung und dem allmählichen Entstehen der Kurfürstenwürde und der kaiserlichen Wahlcapitulation", Tübingen 1803 (erschienen in Nr. 29 vom 3. Februar). Johann Carl Salomon Thon war später Oberconsistorialdirector; vgl. XVI, 310, 16. 22 *Commentatio de religionis qualitate votorum virilium in comitiis imperii universalibus*, Giessen 1803; die Recension erschien in Nr. 10 vom 11. Januar 1805. 23 „Über den deutschen Adel", Göttingen 1803, recensirt in Nr. 161 und 162 vom 6. und 7. Juli.

47, 2 eines Aufsatzes über Herder, den Eichstädt am 29. Januar übersandt hatte (Acten III, 45); der Verfasser ist nicht bekannt. 11 vgl. 50, 9. 13 August Wilhelm Hupel (1737—1819; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XIII, 422), Prediger in Oberpahlen in Liefland; vgl. 50, 12. 14 vgl. zu 6, 22.

4840. Caroline von Wolzogen, Litterarischer Nachlass I, 414; dazu Concept von Geists Hand, Eing. Br. XLIII, 80, mit der Adresse An Herrn Geh. Rath v. Wolzogen, Petersburg. 48, 24 nach Reiches und seines Inhaltes *Conc.* 49, 9 an mit *Nachl.* Die Lesart des Conceptes entspricht Goethes Sprachgebrauch (z. B. Werke XXVII, 187, 6). 27 nach Gunst mittelbare Beweise *Conc.* 50, 5—7 fehlen im Concept, im Original sicher *g.* — 48, 5 vgl. zu 4697. 18 vgl. zu 36, 4. 21 in Petersburg. 49, 4 vgl. 13, 19. 6 vgl. zu 4819. 8 vgl. zu 26, 6.

4841. Vgl. zu 4697. 50, 14—16 stehen auch von Geists Hand auf der Rückseite von Eichstädts Brief vom 31. Januar (Acten III, 50). — 50, 9 vgl. zu 47, 11. 12 vgl. zu 47, 13. 14 Toussaint von Charpentier, älterer Sohn des bekannten Freiberger Berghauptmanns, empfohlen am 17. Januar durch Fritz v. Stein (Eing. Br. XLIII, 62). 21 vom 30. Januar (Acten III, 54). 23 „Die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung", Leipzig 1803; die Recension steht in Nr. 233 vom 28. September. 51, 4 Schon zweimal hatte Eichstädt gemeldet, dass Voss, so lange Frau v. Stael in Weimar sei, sich zu einem Besuche dort nicht entschliessen könne (Acten III, 44b. 49). 11 vgl. XVI, 392, 4. 15 über Hermanns „Handbuch der Metrik", Leipzig 1799; die Recension erschien in Nr. 104—107 vom 1.—4. Mai. 17 vgl. zu 4819.

Ein im *GJ* XI, 170 aus einem französischen Auctionskatalog erwähnter Brief vom 5. Februar 1804 an einen unbekannten Adressaten war nicht zugänglich.

4842. Vgl. zu 3557. — 51, 23 vgl. zu 35, 5. 24 vgl. zu 4819.

4843. Vgl. zu 4102. Geists Hand. — 52, 1 vgl. XVI, 266, 3. 273, 19 und hier 77, 23. 2 vgl. zu 4819. 5 vgl. 77, 25. Der jüngere Fritsch besorgte die Commission (Eing. Br. XLIII, 22. 56).

4844. Handschrift von Geists Hand in *HB* ohne Adresse. 52, 16 Hochwohlgeb. *g* aus Wohlgeb. 55, 17—24 *g*. 57, 4 geiſtlichen *g* üdZ. 16 eintretender *g* aus eintretenden 58, 10 noch *g* über ganz 13 ganz *g* üdZ. 61, 8—10 *g*. — Vgl. zu 4808. 53, 27 Joseph Schwendimann (1741—1786); vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXXIII, 401 und hier 155, 14. 54, 3 vgl. zu 33, 16. 7 vgl. zu 26, 6. 19 ist nicht geschehen. 56, 20 vgl. zu 33, 16. 57, 18 vgl. 33, 21. 58, 20 vgl. 105, 7. 106, 1.

4845. Vgl. zu 3064. Geists Hand. — 61, 13 Beziehung unbekannt. 15 vgl. zu XV, 25, 11. 17 vgl. zu 34, 11. 18 eine Bearbeitung der Elektra des Sophokles von Vossens Nachfolger in Eutin, Gottfried Gabriel Bredow, welche dieser am 17. Januar übersandte (Eing. Br. XLIII, 87). Am 1. August schrieb Bredow nochmals um ein Urtheil Goethes (Eing. Br. XLV, 315).

***4846.** Handschrift von Geists Hand im Goethe- und Schiller-Archiv unter Papieren Riemers. — 62, 1 in einem Briefe vom 5. Februar (Acten III, 60ᵇ; vgl. auch Vossens Brief vom 9. Februar, Eing. Br. XLIII, 102). Voss war dann vom 9.—11. in Weimar, begleitet von seiner Frau und Eichstädt; vgl. 77, 14. 11 Heinrich, der wenige Wochen später am Weimarer Gymnasium angestellt wurde; vgl. 70, 1. 17. 115, 13. 134, 11. 173, 3.

***4847.** Concept von Geists Hand in „Acta, die Oberaufsicht über das anatomische Museum, das botanische Institut, das naturhistorische Museum nebst Bibliothek zu Jena betr., von Michael 1803 bis Johannis 1804, Vol. I." Adresse An Herrn D. Fuchs Jena. — Adressat (1774—1828) war seit 1805 Professor der Anatomie in Jena; vgl. XVI, 348, 15.

***4848.** Concept von Geists Hand in den Theateracten des Geheimen Haupt- und Staats-Archivs A, 9596. Adresse An die Herren Genaſt und Becker als Wöchner. — 63, 13 Sie war vom October 1803 bis Ostern 1807 engagirt. 15 von Kauer.

***4849.** Concept von Geists Hand wie 4848. Adresse An den Fürſtl. Hofregiſtrator Lindenzweig. — 64, 1 war vom Juni 1800 bis Sommer 1805 am Weimarer Theater. 4 vgl. zu XVI, 191, 14. 5 von Monsigny.

***4850.** Copie von Geists Hand wie 4848. — Unter dem-

selben Datum meldete Becker der Direction, dass sich am Tage vorher Frl. Brand krank gemeldet habe, ohne Näheres.

4851. Vgl. zu 4697. — Den Modus Goethescher Randbemerkungen schlägt Eichstädt selbst in einem Briefe vom 12. Februar (Acten III. 69) vor. 65, 2 vgl. zu XII, 115, 2 und zu XVI, 354, 15. 11 Heinrich Christoph Koch (1749—1816; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XVI, 383) war Kammermusikus in Rudolstadt; vgl. 67, 1. 21 vgl. Intelligenzblatt Nr. 20. 66, 23 Wenzel Alois Stütz war Physikus in Schwäbisch-Gmünd; vgl. zu 22, 8 und 67, 19. 122, 25. 67, 1 vgl. zu 65, 11. Die Recension behandelt Kittels „Vierstimmige Choräle mit Vorspielen", Altona 1803, und steht in Nr. 51 vom 29. Februar. 9 *Six Romances avec Accompagnement de Forte-Piano ou Harpe*, Paris 1803; die Recension steht in Nr. 57 vom 7. März. 14 „Neue Lieder geselliger Freude", Leipzig 1799—1804; die Recension steht in Nr. 91 vom 16. April. 19 vgl. zu 66, 23. 22 erschienen Stuttgart 1803. 68, 1 „Abhandlung über den Wundstarrkrampf", Stuttgart 1804. 6 vgl. zu 22, 8. 69, 20 laut Meldung von Sartorius vom genannten Tage (Acten III, 66b). 70, 1 vgl. zu 62, 11. 4 erschienen Königsberg 1803; die Recension steht in Nr. 111—113 vom 9.—11. Mai; vgl. 96, 18. 100, 25.

4852. Vgl. zu 3064. Geists Hand. — 70, 8 vgl. zu 13, 19. 9 vgl. zu 34, 14.

4853. Vgl. IX, 329. — 70, 17 vgl. zu 62, 11.

4854. Vgl. zu 3064. Geists Hand. — 72, 1 vgl. zu 12, 13.

4855. Vgl. zu 3064. — 72, 13 vgl. zu 12, 13.

4856. Vgl. zu 4697. Das Datum ist nach dem Tagebuch und dem Inhalt bestimmt. — 73, 1 über Köppen, „Schellings Lehre oder das Ganze der Philosophie des absoluten Nichts", Hamburg 1803, in Nr. 94 und 95 vom 19. und 20. April; vgl. 99, 20. 9 über Krug, „Über die verschiedenen Methoden des Philosophirens und die verschiedenen Systeme der Philosophie in Rücksicht ihrer allgemeinen Gültigkeit", Meissen 1802, und desselben Verfassers „Fundamentalphilosophie", Züllichau und Freistadt 1803, in Nr. 5 und 6 vom 6. und 7. Januar. 26 Johann Vincenz Caemmerer (1761—1817; vgl. Allg. Deutsche Biogr.

III, 681) war Legationsrath in Regensburg, Lustspieldichter und Publicist. 74, 14 Wolf meldete am 30. Januar (Acten III, 55), dass Riemer in der Hallischen Litteraturzeitung noch immer als Privatdocent in Halle aufgeführt sei. 76, 12 vgl. zu XVI, 361, 5 und hier 4858. 4874. 4883. 4929.

4857. Vgl. zu 4102. Geists Hand. 77, 19 ſie fehlt. 78, 18—20 *g*. — 77, 1 vgl. zu XVI, 250, 19 und hier 94, 23. 139, 3. 157, 2. 163, 6. 14. 164, 5. 167, 24. 170, 1. 171, 23. 182, 1. 188, 9. 195, 1. 5. 200, 20. 201, 23. 205, 7. 211, 1. 213, 19. 253, 18. 9 vgl. zu 12, 13. 12 vgl. zu 1, 16. 13 vgl. zu 4819. 14 vgl. zu 62, 1. 15 vgl. zu 13, 19. 23 vgl. zu 52, 1. 25 vgl. zu 52, 5.

***4858.** Concept von Geists Hand wie 4766. Adresse An des Herrn Grafen Potoſky Excellenz. 79, 5 ſo wie *g* aus zu befolgen und 10 befolgen *g* für verehren 12 darf *g* aR für will, und erlauben mir künftig einige ins Ganze gehende Bemerkungen und Vorſchläge. Der ich mich pp. — Zur Sache vgl. zu 76, 12.

4859. Vgl. zu 4697. — 79, 15 ist nicht geschehen. 80, 13 vgl. 4862 und die Anmerkung. 21 August Wilhelm Schlegels „Blumensträusse italienischer, spanischer und portugiesischer Poesie" erschienen Berlin 1803. 81, 24 vgl. zu XVI, 342, 24. 4790 und hier 189, 10. 239, 16. Ein Brief Schmidts vom 20. Januar, die Antwort auf 4790, ist in den Acten III, 63 erhalten. Die Recension betraf Troxlers „Ideen zur Grundlage der Nosologie und Therapie", Jena 1803, und steht in Nr. 55 und 56 vom 5. und 6. März; vgl. 93, 20. 82, 6. 19 Von Spazier sind folgende Recensionen: „Pestalozzis Lehrsystem, wissenschaftlich dargestellt" (in Nr. 59 und 60 vom 9. und 10. März); Pestalozzi, „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt", Bern und Zürich 1801 (in Nr. 60 und 61 vom 10. und 12. März); Weiss und Tillich, „Beiträge zur Erziehungskunst", Leipzig 1803 (in Nr. 98 vom 24. April); „Pestalozzis Elementarbücher" (in Nr. 98 und 99 vom 24. und 25. April); Ith, „Amtlicher Bericht über die Pestalozzische Anstalt und die neue Lehrart derselben", Bern und Zürich 1802 (in Nr. 99 vom 25. April); Schwarz, „Pestalozzis Methode und ihre Anwendung in Volksschulen" und „Gebrauch der Pestalozzischen Lehrbücher bei dem häuslichen Unterricht

und in Volksschulen". Giessen 1803 und 1804 (ebenda); Herbart, „Pestalozzis Idee eines ABC der Anschauung", Göttingen 1802 (ebenda); Himly, „Versuch einer Einleitung in die Grundsätze des Pestalozzischen Elementarunterrichts". Berlin 1803 (in Nr. 100 vom 26. April); Johannsen, „Kritik der Pestalozzischen Erziehungs- und Unterrichtsmethode", Jena und Leipzig 1804 (ebenda); „Weitere Schriften über Pestalozzis Lehrmethode" (in Nr. 129 und 130 vom 30. und 31. Mai); endlich Snetlage „Bemerkungen über Pestalozzis Lehrmethode", Berlin 1804 (in Nr. 151 vom 25. Juni); vgl. 100, 8. 169, 7. 213, 3. 22 nicht weiter bestimmbar; vgl. 90, 27. 98, 27. 114, 29. 119, 19. 204, 9. 29 vgl. zu 29, 16. 83, 20 Zwei Nekrologe erschienen über den am 5. Februar gestorbenen Jagemann in Nr. 36 und 42 des Intelligenzblattes; vgl. 172, 23. 84, 2 Johann Friedrich Ferdinand Delbrück (1772—1848; vgl. Allg. Deutsche Biogr. V, 36) war Collaborator am Grauen Kloster in Berlin; vgl. 88, 18. 114, 12. Die Recension der „Braut von Messina" erschien in Nr. 79 und 80 vom 2. und 3. April. 6, 20 vgl. zu 6, 22. Die Recension steht in Nr. 235—238 vom 1. 4. October. 7 Eine Recension von Friedrich Schlegels „Alarcos" erschien nicht, obwohl Goethe sie später selbst übernehmen wollte; vgl. 256, 15. 9 vgl. zu 6, 22. 24 Es brachte einen Aufsatz von Marcard, „Rückblick einiger Neuerungen in der deutschen Sprache"; der Verfasser war Leibmedicus in Oldenburg. Durch diesen Marcardschen Aufsatz mag sich Goethe zu einem neuen, leider ebenfalls erfolglosen Versuch angeregt. Vom durch eine ihm voll beschäftigende sympathische Thätigkeit in Jena zu halten, [illegible] undatirte und unadressirte Schriftstück von Goethe Hand vielleicht an C. G. Voigt gerichtet, jedenfalls aus dem Mai des laufenden Jahres, wird am besten hier eingereiht, [illegible] zeigt Goethe als Anreger einer grossen deutschen Wörterbuches.

[illegible]

zeigt sich Marcard im deutschen Merkur im gleichen Fache, dessen Vorbringen ich auch unter dem Strich geprüft wünschte, und nun sollte man suchen die Deutschen allgemeiner dafür zu interessiren.

Hiezu wünschte ich, daß sich[1]) im Stillen eine kleine Societät zusammenthäte, nicht zu einem Kleyen-, sondern wo möglich Waizen-Verein. Unser Voß müßte präsidiren, die Herren Eichstädt, Fernow, Voß, der Sohn, würden sich anschließen und Schiller und ich nach unserer Weise nicht unwirksam bleiben.

Man vereinigte sich leicht über den schon ausgesprochenen Hauptzweck, ein wahrhaft allgemeines deutsches Wörterbuch zusammen zu bringen, wozu ja unser Voß so vortrefflich vorgearbeitet hat, daß er auch ganz allein das Werk zu vollbringen im Stande wäre.

Man vereinigte sich sodann über einen zu erlassenden Aufruf wegen der Idiotiken; diesem wäre freylich schon die möglichste Bedeutsamkeit zu geben. Man theilte Deutschland in Provinzen ein, je nachdem sie sich verschiedner Dialecte bedienen, man zeigte an, von welchen Gegenden Idiotiken vorhanden sind, bezeichnete ihren Werth und zöge die nöthigen Linien zur Anleitung für künftige Sammler. Man forderte diejenigen auf, die sich bisher im Stillen mit diesem Geschäft abgegeben, mit in Verbindung zu treten und so sähe man, in wie fern sich nach und nach eine Masse von Liebhabern sammelte, welche den Stoff herbey zu führen geneigt wäre.

Vielleicht fände sich in den Büttnerischen Manuscripten etwas zu diesen Zwecken brauchbares, vielleicht interessirte man in der Folge einige Regierungen, vielleicht stifteten Durchl. der Herzog etwas zu Gründung einer solchen Anstalt.

Freylich würde das Vorzüglichste und Hauptsächlichste von unserm Voß dabey geleistet werden, welcher hier statt einer ganzen Academie steht, aber ich halte doch in mehrerm Betracht für gut der Sache die Gestalt einer Societät zu geben, wobey jedoch von dem gewöhnlichen Hocuspocus nichts vorkommen müßte.

So viel nur als flüchtige Einleitung eines weitaussehenden Geschäftes, worüber freylich vor allen Dingen einmal mündlich conferirt werden müßte, indem gar mancherley Betrachtungen dabey zur Sprache kommen.

---

[1]) sich *g* aus man

Gegen Marcards Aufsatz wenden sich zwei Bemerkungen von Voss unter dem Strich der Nr. 34 und 36 des Intelligenzblattes, die wiederum eine Entgegnung Böttigers in Nr. 44 hervorriefen; vgl. ferner 88, 1. 85, 13 vgl. zu 8, 19.

4860. Vgl. zu 3557. — 85, 15 vgl. zu 13, 19.

4861. Vgl. zu 3718 (Nr. 1019). — 86, 4 von Diplomen (nach Lenzens Brief vom 11. März, Eing. Br. XLIII, 139).

4862. Concept von Geists Hand in den Acten III, 70b. Adresse An Herrn Geh. Rath Schmalz nach Halle. 86, 11. 12 in den Acten III, 72b nochmals eigenhändig der Anfang Seit ich das Glück hatte Ew. p. kennen zu lernen bin ich so oft veranlaßt worden. 12 im Falle *g* aus veranlaßt 15 So gestehe ich *g* aus Ich gestehe 87, 9 *g*. — Adressat (1760—1831; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXXI, 624) war Geheimer Justizrath in Halle und später erster Rector der neuen Universität Berlin. Goethe war mit ihm am 6., 7. und 8. Mai 1803 in Halle zusammengewesen (vgl. Tagebuch und Werke XXXV, 147, 21). Vgl. 80, 13. 89, 21. 127, 16. 133, 10.

4863. Vgl. zu 4697. Biedermann beginnt mit 90, 26 eine besondere Nummer. — 87, 12 vgl. zu 2, 5. 88, 1 vgl. zu 84, 24. 13 Die erste Auflage seines Griechischen Wörterbuches erschien Jena 1802—1804; vgl. 117, 11. 18 vgl. zu 84, 2. 89, 14 sind nicht erschienen; vgl. 83, 3. 93, 10. 21 vgl. zu 4862. 27 Fircks, „Die Letten in Kurland", Leipzig 1804. 90, 27 wohl Hennings; vgl. zu 82, 22. 91, 2 wohl die „Industrieschule der Deutschen", Ronneburg 1802—1803; vgl. 95, 10. 9 mit einem Briefe vom 1. März (Acten III, 74). Die Recensionen mit einer allgemeinen Einleitung über Botanik erschienen in Nr. 172 und 173 vom 19. und 20. Juli. 17 über „Napoleon Bonaparte und das französische Volk unter seinem Consulate", Germanien 1804 (von Reichardt) in Nr. 74 vom 27. März. 22 vgl. zu 15, 9. 23 „Reformen Österreichs im Kriegsfach", in Nr. 62 vom 13. März. Voigts Bemerkungen druckt Biedermann S. 251 ab. Verfasser ist Falk (nach einem undatirten Briefe desselben, Eing. Br. XLIII, 77).

4864. Vgl. zu 4697. — 92, 6 Joseph von Görres (1776—1848; vgl. Deutsche Biogr. IX, 378) war damals Professor der Naturwissenschaften in Coblenz. 10 erschienen Coblenz

1803; vgl. 126, 25. 12 Friedrich August Landvoigt (1765—1836) war Gymnasiallehrer in Merseburg; vgl. 102. 23. 125, 20. 192, 19. 22 vgl. zu 2, 5. 93, 2 vgl. zu 2, 12. 10 vgl. zu 89, 14. 20 vgl. zu 81, 24. 94, 1 Eschenburgs „Selbstkritik" steht in Nr. 30 des Intelligenzblatts.

4865. Vgl. zu 3064. — 94, 25 vgl. zu 77, 1.

4866. Vgl. zu 4697. — 95, 6 am 17. März; vgl. 110. 27. 148, 3. 171, 1. 10 vgl. zu 91, 2. 12 vgl. zu 2, 5.

4867. Handschrift in *HB* (vgl. Strehlke II, 365), ohne Adresse. — 95, 17 Der jüngere Voss war am 17. März in Weimar gewesen (vgl. Tagebuch). 96, 5 vgl. zu 2, 5. 9 vgl. zu 2, 12.

4868. Biedermann, Goetheforschungen, Neue Folge S. 390. Die Handschrift, im Besitze von Alexander Meyer Cohn in Berlin, stand nicht zur Verfügung. — Antwort auf einen undatirten Brief des jüngeren Voss, mit dem er seine Recension übersandte (Acten III, 88). 96, 18 vgl. zu 70, 4. 24 Die Stellen sind nach Goethes Vorschlägen geändert; vgl. 101, 3. 97, 5. 8 vgl. zu 2, 5. 19 Dies geschah (vgl. Tagebuch).

4869. Vgl. zu 4697; Datum nach dem Tagebuch. 99, 3 uns fehlt. — 98, 6 Johann Jacob Wagner (1775—1841) war Professor der Philosophie in Würzburg; vgl. 128, 18. 132, 7. 169, 3. 226, 11. 240, 25. 27 vgl. zu 82, 22. 99, 12 Heinrich Schorch war Professor in Erfurt. 20 vgl. zu 73, 1. 100, 8 vgl. zu 82, 6. 25 vgl. zu 70, 4. 101, 3 vgl. 4868. 20 vgl. zu XV, 198, 8. Goethe schrieb später eine Recension davon (in Nr. 38 vom 14. Februar 1805); vgl. 254, 21. 256, 6. 102, 7. 24 von Johann Friedrich von Meyer (vgl. zu 4390), erschienen Frankfurt 1800; wahrscheinlich ist dies das XV, 225, 6 gemeinte Gedicht; die Recension steht in Nr. 146 vom 19. Juni und ist von Landvoigt (nach Eichstädts Brief vom 15. April, Acten III, 80); vgl. 125, 21. 150, 4. 30 vgl. zu 8, 19. 103, 12 Philipp Joseph von Rehfues (1779—1843; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXVII, 590), der spätere Curator von Bonn, lebte damals, mit archäologischen Studien beschäftigt, in Rom. 16 Friedrich Christian Carl Heinrich Münter (1761—1830; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXIII, 35) war Professor der Theologie an der Kopenhagener Universität.

4870. [illegible] — [illegible] 1730—1808. [illegible] in Würzburg war der Vater des Künstlers Johann Martin Wagner vgl. zu XVI, [illegible]. [illegible] vgl. zu 4834.

4871. [illegible] von [illegible] Hand in [illegible] ohne Adresse. [illegible] — Adressat 1788—1846; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XVII, [illegible]. Sohn Johann Peter Langers vgl. zu [illegible]. [illegible] war damals auf der Reise nach Italien. [illegible] vgl. zu 4808. 105, [illegible] vgl. zu 58, [illegible].

Ein von [illegible] II, 2 verzeichneter Brief an Johann August Nahl in Cassel vom 24. März 1804 Sie haben, werthester Herr Nahl, war nicht erreichbar, dürfte jedoch mit 4871, wie schon der Anfang zeigt, ziemlich gleichlautend sein.

4872. *GJ* I, 236. — Vgl. zu 4808. 106, 1 vgl. zu 58, 20. 22 vgl. zu 4834.

4873. Vgl. zu 4697. — Eichstädts Brief vom 25. März steht bei Biedermann S. 73.

***4874.** Concept wie 4766. Ohne Adresse, die sich aus Briefen von Schad und Schnaubert vom 21. März (im selben Actenfascikel) ergiebt. 107, 21 in dieser Rücksicht aus zu diesem Zwecke. Unter dem Concepte steht noch: Abgegangen *eod.* mit Briefen an Dr. Schad und Schnaubert. — Vgl. zu 76, 12.

4875. *GJ* I, 237. — Vgl. zu 4834.

4876. Vgl. zu 378. — 108, 12 Laut Tagebuch kamen am 29. früh Frau von Stein und Frau von Helvig.

4877. Vgl. zu 2666. — 109, 4 vgl. zu 3978. 9 vgl. zu XVI, 134, 22.

4878. Vgl. zu 4102. — Antwort auf Zelters Brief vom 5. März *GZ* I, 102. 110, 8 über den Zustand des Kunstwesens im preussischen Staate (vgl. *GZ* I, 103); vgl. 151, 1. 170, 6. 194, 19. 28 vgl. zu 95, 6. 111, 13 Geist.

***4879.** Vgl. zu 2677.

4880. Vgl. zu 3064. — 113, 2 von Kotzebue.

4881. Vgl. zu 4697. — 113, 18 vgl. zu 2, 12. 114, 3 vgl. zu 6, 16. 6 vgl. zu 3, 8. 12 vgl. zu 84, 2. 29 *Valérie ou Lettres de Gustave de Linar à Ernest de G.* Paris und Hamburg 1804 (von Frau v. Krüdener); die Recension steht in

Nr. 76 vom 29. März und ist nach Eichstädts Brief vom 8. April (Acten III, 120ᵇ) von Hennings; vgl. zu 82, 22 und 114, 29. 127, 5. 10. 115, 13 vgl. zu 62, 11.

4882. Vgl. zu 378.

***4883.** Concept ohne Adresse wie 4766. Datum und Adressat nach dem Tagebuch und nach Richters Antwort vom 11. April (ebenda). 116, 12 Männern aus Personen. 13 vielleicht aus beyden wahrscheinlich. 20 allgemeine vor lebhafte. — Über den in Dresden wohnhaften Adressaten ist sonst nichts bekannt; in seinem Antwortschreiben erwähnt er einen „unvergesslichen Augenblick, in welchem ich zu Leipzig Hochdenenselben persönlich aufwarten zu dürfen das Glück hatte". Goethe hat darauf geschrieben: Die erhaltnen Päße d. 16. Apr. an Prof. Schnaubert abgeschickt. G. Zur Sache vgl. zu 76, 12.

4884. Vgl. zu 378. 117, 2 engl. — 117, 2 vgl. zu XVI, 23, 9.

4885. Handschrift in Auerbachs Keller in Leipzig, freundlichst verglichen von Ernst Elster. — 117, 5 unbekannt. 6 Luis de Sousa *Plans elevations sections and views of the church of Batalha in the province of Estremadura in Portugal with the history and description,* London 1795.

4886. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. — 117, 11 zum griechischen Wörterbuche; vgl. zu 88, 13. 118, 4 vgl. zu XV, 92, 6.

4887. Vgl. zu 4697.

4888. Vgl. zu 378. — 118, 19 Beziehung unbekannt.

4889. Vgl. zu 378.

4890. Vgl. zu 4697. 119, 15—18 und 120, 6 stehen auch am Rande von Eichstädts Brief vom 8. April (Acten III, 120). 120, 19 und fehlt. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 8. April (Acten III, 120). 119, 8 vgl. zu 8, 19. 16 „eine kleine Schrift über den ersten Consul in Frankreich" hatte Eichstädt gesandt. 19 vgl. zu 82, 22 und zu 114, 29. An den Rand von Eichstädts Brief hat Goethe in Bezug auf Hennings geschrieben: *Et libera nos a malo quia tuum est regnum.* 120, 6 auf „ein Blatt voll Grobheiten", wie Eichstädt schreibt; gemeint ist Nr. 55 des Intelligenzblatts der Hallischen Litteraturzeitung. Die von Eichstädt projectirte Gegenerklärung erschien nicht; vgl. 121, 16. 20. 14 unbekannt. 17 Ludwig

Ferdinand Hubers Recension von Goethes Mahomet und Tancred steht in Nr. 274 vom 15. November, die von Bodes Rodogune in Nr. 299 vom 14. December; vgl. 157, 20. 176, 10. 203, 18. 24 vgl. zu 2, 5. 121, 1 vgl. zu 8, 19.

4891. Vgl. zu 4697. — 121, 16 vgl. zu 120, 6.

4892. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Briefe vom 11. und 13. April (Acten III, 78. 79), auf welchen letzteren Goethe bei dem Verzeichniss der Beilagen notirt hat: Sonnabend. d. 14. Apr. Mit Sartoris, Rees p Rec. und sonstigen Communicaten zurück gesendet. 121, 20 vgl. zu 120, 6. 122, 5 vgl. zu 9, 18. 16 über Winckelmanns „Einleitung in die dynamische Physiologie". Göttingen 1803, in Nr. 167 und 168 vom 13. und 14. Juli; vgl. zu 92, 6 und 126, 23. 25 über Roeschlaubs „Magazin für Physiologie und Medicin", Frankfurt 1804, in Nr. 138 vom 9. Juni; vgl. zu 66, 23. 27 unbekannt. 123, 1 über Zieglers „Hamlet" vom Grafen Soden (nach Eichstädts Brief vom 11. April); vgl. 135, 1. 13 Seyfferts „Pariser Laufberichte", welche seit 1803 in Paris erschienen; vgl. 127, 19. 130, 22. 23 Tischbein, *Recueil de gravures d'après des vases antiques la plupart d'un ouvrage grec,* Neapel 1791—1795; die Recension erschien in Nr. 188 vom 7. August.

4893. Vgl. zu 3064. 124, 8 gehen nach oder. 18 w vor machen (Ansatz zu werden lassen). — 124, 15 vgl. zu XIII, 172, 3.

4894. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Briefe vom 15., 16. und 18. April (Acten III, 80. 81. 86). 125, 20 vgl. zu 92, 12. 21 über Meyers Tobias (vgl. zu 102, 7) und Wageners „Moralische Anekdoten", Berlin 1804 (in Nr. 143 vom 15. Juni). 126, 6 Reinhold. 9 Aus Eichstädts Briefen geht nichts Näheres darüber hervor. 17 unbekannt, nach Eichstädts Brief vom 16. April gegen Wolf gerichtet. 22 Johann Christoph Schwab (1743—1821; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXXIII, 157), Gustavs Vater, war geheimer Hofrath in Stuttgart; vgl. 133, 7. 23 vgl. zu 122, 16. 25 vgl. zu 92, 10. 127, 5 vgl. zu 114, 29. 8 vgl. 101, 28. 10 vgl. zu 114, 29. 12 vgl. zu 8, 19. 16 vgl. zu 4862. 19 vgl. zu 123, 13.

4895. Vgl. IX, 329. — Voigts Antwort ist in den Eing. Br. XLIV, 153 erhalten. 127, 23 Beziehung unbekannt. 24 „Die drei Gefangenen", Lustspiel von P. A. Wolff. 128, 3

vgl. zu XVI, 41, 24. 8 Herzog Ernst II. war am 20. April gestorben; vgl. 135, 25.

4896. Vgl. zu 4697. — 128, 15 eine Replik auf eine Recension in der Hallischen Litteraturzeitung, gedruckt in Nr. 51 des Intelligenzblatts; vgl. 129, 24. 18 vgl. zu 98, 6. 19 „Kritisches Journal der Philosophie". Tübingen 1802—3; eine Recension erschien nicht. 129, 6 vom 25.—30. April; die Stael erfuhr hier die Nachricht vom Tode ihres Vaters; vgl. 173, 12.

4897. Vgl. zu 4697. Biedermann lässt mit 133, 1 eine neue Nummer beginnen. — 129, 19 Vossens Ausgabe der Höltyschen Gedichte erschien Hamburg 1804. 24 vgl. zu 128, 15. 130, 22 vgl. zu 123, 13. Über die Frankfurter Lesegesellschaft und den englischen Residenten Joachim von Schwarzkopf vgl. *SGG* IV, 99. 203. 236. 239. 376. 131, 18 unbekannt. 23 Meisters Fach waren Helvetica historischen und belletristischen Inhalts. 31 vgl. zu 9, 18. 132, 3 Gentz besprach Raynevals *Institutions du droit de la nature et des gens,* Paris 1803, in Nr. 122 und 123 vom 22. und 23. Mai. 7 vgl. zu 98, 6. 17 von Beckers Augusteum; vgl. zu 6, 9. 133, 1 Der Nachtrag beantwortet einen undatirten Brief Eichstädts (Acten III, 105). 2 Schadenhausen war Arzt in Hamburg. 7 vgl. zu 126, 22. 10 vgl. zu 4862. Schmalzens Brief vom 19. April ist in den Acten III, 101 erhalten.

4898. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Briefe vom 29. April, 9., 13. und 16. Mai (Acten III, 102. 95. 96. 99).

***4899.** Concept ohne Adresse von Geists Hand, Eing. Br. XLIV, 248. 134, 4 Geist hatte erst Verlegers geschrieben. 5 bey dieſer Gelegenheit nach Autor. — Adressat (1757—1808), Rector am städtischen Gymnasium in Hannover, hatte mit einem Briefe vom 2. April (Eing. Br. XLIV, 192) seine beiden Ausgaben des Vellejus (Leipzig 1800, 1803) überschickt, von seinen Wünschen in Betreff des durch Böttigers Abgang erledigten Weimarer Directorats redet er darin nicht; das erwähnte frühere Schreiben ist nicht erhalten. 134, 11 vgl. zu 62, 11.

4900. Vgl. zu 4697. — 134, 21 vielleicht von Gerlach (vgl. Biedermann S. 73), den Eichstädt am 9. Mai (Acten III, 95) erwähnt. 135, 1 von Graf Soden; vgl. zu 123, 1.

6 vgl. zu 6, 22. 9 Steffens war zum Professor der Mineralogie in Halle ernannt worden. 11 Ernst Ferdinand Klein (1744—1810; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XVI, 88) war Obertribunalrath in Berlin, früher Professor der Jurisprudenz in Halle. 12 Georg Konrad Horst war Pfarrer in Lindheim. 16 vgl. zu 2, 5. 25 über Herzog Ernst II. von Gotha; vgl. zu 128, 8.

4901. Handschrift unbekannt.

4902. Vgl. zu 4697.

4903. Vgl. zu 378.

4904. Vgl. zu 2666. — Zur Sache vgl. Biedermann in der Beilage der Leipziger Zeitung vom 2. Juli 1868. 137, 3 von Petersburg.

4905. Martersteig, Pius Alexander Wolff S. 312 (von Strehlke III, 123 fälschlich zweimal, an Lindenzweig und an Wolff, aufgeführt). — 137, 11 vgl. zu XVI, 317, 12.

4906. Handschrift im Grossherzoglichen Hausarchiv Abth. A, XIX, Nr. 110. — Das Billet begleitet Schillers Brief an Goethe: Ich ſagte Ihnen geſtern Abend von dem Schritte, den ich bei unſerm Herrn gethan, und heute früh erhalte ich beifolgendes Billet von ihm, welches die gnädigſten Geſinnungen für mich enthält. Schiller formulirt sodann seine Gehaltsbedürfnisse; schon am 8. Juni richtet er seinen endgiltigen Dankbrief an den Herzog. Da nun Schiller am 4. an den Herzog das einleitende Gesuch schrieb, am Abend dieses Tages Goethe davon erzählte, somit am 5. morgens den Brief schrieb, dessen Anfang und Inhalt mitgetheilt ist, muss Goethes Billet auch vom 5. sein.

4907. Teichmann, Literarischer Nachlass S. 238. Dazu Concept von Geists Hand, Eing. Br. XLIV, 224; Adresse An Herrn Iffland. 139, 2 welche *g* aus welches *Conc.* gewähren *g* aus geſtatten *Conc.* — Antwort auf Ifflands Schreiben vom 7. und 17. April (Eing. Br. XLIV, 157. 171). 138, 6 Schiller war vom 1. Mai an drei Wochen in Berlin. 139, 1 vgl. zu XVI, 41, 24. 3 vgl. zu 77, 1.

4908. Vgl. zu 3064.

4909. Vgl. zu 378. — „Gesellschaft früh" Tageb. 21. Juni.

4910. Vgl. zu 4697. — 140, 2 Goethe war vom 22. Juni bis 7. Juli in Jena.

***4911.** Vgl. zu 2677. Auf der Adresse: wird beym Eröffnen Behutſamkeit empfohlen. — 141, 1 vgl. 149, 17. 8 fehlt.

4912. Vgl. zu 378. 141, 12 etwas nach Et.

***4913.** Foliobogen ohne Adresse und Anrede in den Oberaufsichtsacten „Acta generalia das mineralogische Cabinet zu Jena betr. 1804—1834“ Vol. I Fol. 1. 142, 1 dem. 19 welche. 20 könnten. 27 ſeyn nach werden. 143, 7 gebeten. 8 die nach ſeine. 144, 2 erſcheinen nach werden. — Die hier besprochene Angelegenheit wurde durch herzogliches Rescript vom 5. Juli in Goethes Sinne erledigt; dieses und Lenzens Verzicht vom 23. September sind gleichfalls in dem genannten Actenfascikel, Lenzens Dankbrief vom 13. Juli in den Eing. Br. XLV, 283 erhalten.

4914. Vgl. zu 4697. — 144, 12 „Denkmünze auf den Philosophen Kant“ nebst einem Goetheschen Distichon in Nr. 93 des Intelligenzblatts.

4915. Vgl. zu 4697. — 144, 21 nach dem Tagebuch Johann Georg Tralles (1763—1822), Physiker aus Neufchatel, dann Professor in Berlin; vgl. 153, 3. 250, 22.

4916. Vgl. zu 378. — 145, 10 vgl. zu 4, 28.

4917. Vgl. zu 3211. Die Originale der Goetheschen Briefe an Wolf, im Besitze der Königlichen Bibliothek in Berlin, sind im October 1894 im Goethe- und Schiller-Archiv collationirt worden und liegen von diesem Bande an dem Abdruck zu Grunde. Geists Hand. 146, 13 und — 16 *g*. — Antwort auf Wolfs Brief vom 30. Januar (Acten III, 54). 146, 1 eine Recension der „Natürlichen Tochter“, deren Verfasser Wolf nicht nennt.

***4918.** Handschrift von Geists Hand ohne Adresse in *HB*. — 146, 21 vgl. zu 4808.

4919. Vgl. zu 4337. — Antwort auf Meyers Briefe vom 11. Februar, 28. April und 1. Juli (Eing. Br. XLIII, 117. XLIV, 186. XLV, 279. 147, 21 ein Drama von Corti, der Goethe durch Meyer bittet „keine Notiz von ihm als Schriftsteller zu nehmen, sondern seine kleine Arbeit etwa beim Dessert, das aber aus diesen Austern bestehen müsste, gefällig anzusehen“. 148, 3 vgl. zu 95, 6.

4920. K. E. Franzos, Deutsche Dichtung 1890. IV, 254. — Antwort auf einen Brief der Unzelmann vom 3. Juli (Eing.

Br. XLV, 271. Adressatin war der [illegible] geschieden und Frau des Schauspielers F. L. Bethmann. 148, 16 Sie gastirte damals in Leipzig und kam [illegible] zuweilen nach Lauchstädt, wo Christiane sich gerade aufhielt. 24 vgl. zu XVI, 134, 2.

***4921.** Vgl. zu 2677. — Antwort auf Meyers Brief vom 8. Juli (Eing. Br. XLV, 278). 149, 2 vgl. zu [illegible] und zu IX, 52, 22. Ein Brief vom 27. Juni, in dem [illegible] zu einem Besuch in Gotha einlud, ist in den Eing. Br. XLIV, 256 erhalten. 18 vgl. zu 37, 7.

4922. Vgl. zu 4697. — 150, 4 Meyers Tochter [illegible] von Meyer selbst mit einem Briefe vom 7. Juli übersandt (Acten III, 123); vgl. zu 102, 7.

***4923.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse: Herrn Hauptmann Frey. Ebenda. — Verabredet, den pflichtvergessenen Kutscher sofort auszuzahlen und [illegible] herrschaftlichen Arbeiten nie wieder anzustellen.

4924. Vgl. zu 4102. Geists Hand [illegible] 152, 2 zugleich 3 aus sogleich. — Antwort auf Zelters Brief vom 1. Mai. *GZ* I, 109. 151, 1 vgl. zu 110, 8. 153, 1 vgl. zu 144, 2.

4925. Handschrift von Geists Hand ohne Adresse in *HB*. 155, 3 eine geborene aus einer geborenen. 23—26 g. — Vgl. zu 4808. 154, 24 vgl. zu 33, 10. 155, 1 vgl. 171, 7. 14 vgl. zu 53, 27.

***4926.** Cassirtes Mundum von Geists Hand ohne Adresse. Eing. Br. XLV, 289. 156, 20—22 g. — Adressat 1789—1851; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXXII, 21. Archivar in Wolfenbüttel, hatte Goethe mit einem Briefe vom 28. April (Eing. Br. XLIV, 191) seine „Anleitung für Anfänger in der deutschen Diplomatik“ (Braunschweig 1804) überschickt.

***4927.** Vgl. zu 2929. — 157, 2 vgl. zu 77, 1.

4928. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Briefe vom 15. und 17. Juli (Acten III, 125. 127). 157, 20 vgl. zu 120, 17. 158, 5 vgl. zu 37, 7. 8 über Raschen *Lexicon universae rei nummariae veterum et praecipue Graecorum ac Romanorum*, Leipzig 1802, und Maders „Kritische Beiträge zur Münzkunde des Mittelalters“. Prag 1803; die Recensionen stehen in Nr. 195 und 196 vom 15. und 16. August. 9 Johann Gruber (1776—1811), Custos am Münz- und An-

tikencabinet in Wien. Über Eckhel vgl. zu XVI, 170, 8. 12 über Fichtes „Sonnenklaren Bericht an das grössere Publicum über das eigentliche Wesen der neusten Philosophie", Berlin 1801; sie steht in Nr. 279 und 280 vom 21. und 22. November. 17 Johann Friedrich Cramer, Auditeur in Erfurt, dann in Quedlinburg. 20 vgl. zu 150, 4. Eichstädt schlug vor, die Antikritik des Verlegers mit einer redactionellen Antwort abzudrucken, was indess nicht geschehen ist. 22 „Beschreibung einer Reise nach Stuttgart und Strassburg", Göttingen 1803; Recensent war nach Eichstädts Brief Faber in Tübingen.

***4929.** Concept von Geists Hand wie 4766. Adresse An des Herrn Gr. Potoßky Excell. 159, 11 ſchon längſt *g* aus indeß 13 hoffentlich vor angelangt 23 weder *g* aus kein 160, 1 verlangte *g* aus forderte 161, 12 *g*. — Zur Sache vgl. zu 76, 12. 160, 14—20 Die Worte finden sich in Sartorius' Brief vom 24. Juni (im Goethe- und Schiller-Archiv); vgl. 195, 17. 23 Hauptmann Pilger in Giessen; vgl. 195, 16.

***4930.** Concept von Geists Hand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An Herrn Geh. Rath von Diede. 161, 18 ſchmerzlicher Übergang *g* aus großer Verluſt 19 nach und nach vor verlieren ſie das Gefühl *g* aus unſer Gefühl ſie aus unſere Einbildungskraft ſie 21—162, 2 Mit bis wollen *g* aR für aus Versehen nicht gestrichenes So empfand ich den Verluſt Ihrer Frau Gemahlin, welche mir immer unvergeßlich bleiben wird. Die Anſtalten den Raum um ihr Grab zu ſichern und zu verſchönern haben meinen völligen Beyfall. Mit vielem Danke ſende ich die kleine Zeichnung zurück. 162, 3 ferner *g* üdZ — Adressat (1748—1807; vgl. VII, 409), Dänischer Gesandter in Regensburg, theilte in einem Briefe vom 20. Mai (Eing. Br. XLIV, 202) Goethe das Ableben seiner Frau mit und bat um Begutachtung eines Projects für ein Grabdenkmal. 162, 5 Hier muss eine ähnliche Auseinandersetzung wie 11, 3 gemeint sein, die jedoch nicht erhalten scheint.

***4931.** Vgl. zu 2929. — 163, 2 bis zum 22. (vgl. Tageb.). 4 der Diener. 6. 14 vgl. zu 77, 1.

4932. Vgl. zu 3064. — 164, 5 vgl. zu 77, 1.

4933. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 22. Juli (Acten III, 129). 164, 17 vgl. zu 4772. 20 vgl.

zu 8, 24. Bernhardi sollte Schillers Gedichte (Leipzig 1804) recensiren; vgl. 189, 13. 4965. Die Recension erschien dann überhaupt nicht. 165, 2 Johann August Apel (1771—1816; vgl. Allg. Deutsche Biogr. I, 501), Rathsherr in Leipzig, hatte im Jahre 1802 für die alte Litteraturzeitung recensirt und arbeitete jetzt auch an der neuen mit; vgl. 176, 24. 4 über Campes Laokoon im Intelligenzblatt Nr. 87. 7 Salomon Friedrich Merkel, Regierungsprocurator in Cassel. Goethe denkt an Garlieb Merkels Schmähschriften. 10 vgl. Eichstädts Brief bei Biedermann S. 94.

***4984.** Vgl. zu 3718 (Nr. 1072). — 165, 15 mit Lippischen Mineralien von Nicolaus Meyers Bruder; vgl. 205, 16.

4985. Handschrift von Geists Hand ohne Adresse in *HB*. 166, 7 jene (verhört). 15 und — 20 *g*. — Vgl. zu 4808. 166, 5 vgl. zu 33, 16.

***4986.** Concept von Geists Hand, Eing. Br. XLV, 309. Adresse An Herrn von Welser Nürnberg. 167, 6 entferntereu aus entfernten *g*. 7 auf aus auch *g*. — Adressat unterschreibt sich in einem Briefe vom 6. Juni, auf den diese Nummer antwortet (Eing. Br. XLV, 307), als C. W. Freiherr von Welser, Senator und Baumeister in Nürnberg. Er übersandte den Katalog einer grossen Noricumsammlung seines verstorbenen Bruders.

***4987.** Vgl. zu 2929. — 167, 23 doch vgl. 191, 7. 192, 5. 193, 13. 24 vgl. zu 77, 1.

4988. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 27. Juli (Acten III, 131). 168, 5 bezieht sich auf den Aufsatz über Majolikagefässe; vgl. zu 37, 7 und den Bericht im Intelligenzblatt Nr. 108. 15 Sie stehen im Intelligenzblatt Nr. 91. 19 Verfasser und genauerer Inhalt unbekannt. 24 Christoph Gottfried Bardili (1761—1808; vgl. Allg. Deutsche Biogr. II, 55), Professor der Philosophie in Stuttgart. 169, 3 vgl. zu 98, 6. 7 vgl. zu 82, 6. Spazier gab die „Zeitung für die elegante Welt" heraus.

4989. Vgl. zu 4102. Geists Hand. 170, 19 um *g* üdZ. 171, 1—5 *g*. — Antwort auf Zelters Brief vom 12. Juli (*GZ* I, 115). 169, 22 Schillers „Berglied". 170, 1 vgl. zu 77, 1. 6 vgl. zu 110, 8. 171, 1 vgl. zu 95, 6.

4940. Vgl. zu 4615. Concept von Geists Hand. Adresse An Herrn von Humboldt, Rom. Das Datum ergiebt sich aus dem Inhalt, dem Tagebuch und den Postsendungen. Am Schluss steht von Kräuters Hand Weimar d. 9. August 1817, was als mechanischer Fehler zu betrachten ist (vgl. zu 4376). 171, 6 einigen, dann mehreren *g* nach vor 15 worin *g* aR, wofür erst daß, dann in welcher *g*. 173, 10 das zweite zum *g* üdZ. 174, 10. 11 und bis soll *g* aR. 12 sich entschl nach er 175, 3 auf *g* aus auch 8 dieses *g* statt des vorigen — 171, 6 vgl. 4827. 7 vgl. zu 155, 5. 10 mit einer Tochter Louise, die nach wenigen Wochen starb. 12 durch seine Rückkunft aus Südamerika. 13 Bratranek S. 202. 18 vgl. zu 12, 13. 23 vgl. zu 77, 1. 172, 23 vgl. zu 83, 20. 173, 8 vgl. zu 62, 11. 8 vgl. zu 31, 23. 12 vgl. zu 129, 6. 23 vgl. zu 33, 16 und zu 4808. 175, 7 vgl. zu XVI, 208, 21 und hier 200, 9.

***4941.** Vgl. zu 2929. Adresse An Demoiselle Christiane Vulpius, Lauchstedt. — 176, 1 vgl. 169, 14. 2 Emilie, geb. am 25. Juli.

4942. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 29. Juli (Acten III, 133). 176, 10 Huber; vgl. zu 120, 17. 11 Schaumann; vgl. zu 6, 22. 24 Apel; vgl. zu 165, 2. 177, 1 Leipzig 1804, von Benjamin Silber unter dem Namen Karl Sebald. Goethes Recension erschien erst in Nr. 38 vom 14. Februar 1805; vgl. 254, 22. 256, 6.

4943. Strehlke II, 446.— 177, 16 vgl. zu XVI, 328, 15.

***4944.** Concept von Geists Hand, Eing. Br. XLV, 310. Adresse An des Herzogs von Gotha Durchl. 178, 4 versammelten *g* aus gesammelten 10 alles *g* für nothwendig das 12 jenes bis Gute *g* für das was ihm Gutes wiederfahren. 18 haben — 24 *g* für ursprüngliches und mir zugleich diejenige Gnade fortzusetzen welche ... genossen, damit auch mir der, durch ... entstandene Verlust und ... Regierung als einem ... und vortheilhaft werde. 179, 1 bald *g* üdZ. — Adressat folgte seinem Vater Ernst II. am 20. April 1804 in der Regierung und lebte bis 1822.

4945. *GJ* 1, 237. Adresse *A Monsieur Monsieur Wagner de Würzbourg Peintre d'Histoire à Rome.* — Vgl. zu 4834.

4946. Vgl. zu 3064. — 180, 2 vgl. zu 176, 1. 18 von Bode über Kotzebues „Erinnerungen aus Paris im Jahre 1804", Berlin 1804, gedruckt in Nr. 243 und 244 vom 10. und 11. October; vgl. 185, 16. 20 vgl. 176, 2.

***4947.** Concept von Geists Hand, Eing. Br. XLV, 310. Adresse An des Prinzen Auguſt von Gotha Durchl. 181, 17 Einſicht *g* aus Erfahrung 182, 16 *g*. — 181, 1 vgl. 178, 2. 182, 1 vgl. zu 77, 1. 12 vgl. VII, 405.

***4948.** Concept von Geists Hand in den Preisacten III, 9. Adresse An Herrn Gallerie-Director von Mannlich. München. 182, 18 läßt ſich *g* aus iſt 19. 20 zu vor entſcheiden und vergleichen 20 nämlich *g* aR. 183, 13 beſten *g* aus trefflichſten 14 Stufe der nach höchſten 19 Findet *g* aus Giebt 21. 22 die bis darſtellen *g* aR für die nicht auf der höchſten Stufe ſtehen. 23 die nicht weniger ein anderes Intereſſe hat nach kann 184, 24 könnten einzelne vor Beſitzer einzelner Stücke *g* aR. 25 beſonders weil *g* aus da beſonders 185, 1 —3 *g*. 2 Abgüſſe und vor Exemplare. - Antwort auf einen Brief des Münchener Galleriedirectors Johann Christian (danach ist die Überschrift im Text zu bessern) v. Mannlich vom 6. Juli, dem ein ausführlicher Bericht beiliegt (Preisacten III, 5. 7). 184, 12 vgl. zu 26, 6.

4949. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 5. August (Acten III, 134). 185, 4 Heinrich Voss, der Einfluss auf den von Jena fortstrebenden Vater ausüben sollte; „ich habe noch gestern gelesen," schreibt Eichstädt, „wie glücklich er sich in seiner Lage fühlt und mit welchem Hochgefühl er noch den letzten Freitag bei Ihnen gefeiert hat". 16 vgl. zu 180, 15.

***4950.** Handschrift wie 4847 Vol. II. Der Brief steht auf der Rückseite eines Briefes von Lenz vom 5. August mit folgender Anweisung:

Anweiſung.

Gegen dieſe Commiſſariſche Anweiſung und auszuſtellende Quittung zahlt der Rentamtsadminiſtrator Bartholomä an Herrn Bergrath Lenz 25 rh. courrant auf Berechnung und läßt unter deſſen dieſe Papiere bey der Gewährſchaft liegen.

W. d. 7. Aug. 1804. G.

185, 20 wovon nach welche b

4951. Vgl. zu 378. — 186, 15 Aretin, ‚Denkschrift über den wahren Begriff und Nutzen der Mnemonik oder Erinnerungswissenschaft', München 1804.

4952. Vgl. zu 4102. Geists Hand. 187, 5 auch *g* üdZ. 14 stehen 20 eine gleiche *g* aus einen gleichen 23 zu *g* eingesetzt. 188, 7 Instrumental *g* eingesetzt. 18 den bis macht *g* üdZ. 189, 6 *g*. — Antwort auf Zelters Brief vom 4. August (*GZ* I, 129). 186. 18 vgl. 170, 16. 188, 9 vgl. zu 77, 1. 24 vgl. 174, 27.

4953. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 8. August (Acten III, 135). 189, 8 Schaumann; vgl. zu 6, 22. 10 Schmidt; vgl. zu 81, 24. 13 vgl. zu 164, 20.

4954. Vgl. zu 4697. — Vom 13. bis 15. August war Goethe in Jena.

***4955.** Concept wie 4847 Vol. II. Adresse An Herrn Geh. H. R. Ackermann zu Jena. — Über den Adressaten vgl. zu XVI, 328, 15. 190, 8 vgl. 177, 18.

***4956.** Handschrift in *HB*. — 190, 19 Vossens traten eine grosse Reise nach Süddeutschland und dem Rhein an, während der sich die Würzburger Pläne zerschlugen und die Übersiedlung nach Heidelberg zuerst ins Auge gefasst wurde.

4957. Vgl. zu 378. — 191, 7 vgl. zu 167, 23.

***4958.** Concept von Geists Hand, Eing. Br. XLV, 329. Adresse An des Herzogs von Coburg Durchl. 191, 10 aller Bereitwilligkeit *g* aus sehr vielem Vergnügen aus Vergnügen 12 beglückte, schuldigermaßen *g* aus beglückt hat 16 bis *g* üdZ. 17 sich *g* üdZ. der ... Kunst *g* aus den ... Studien. 18 freylich vor hauptsächlich 20 nach kann: Indem das Leben für einen jungen Künstler verloren geht, sobald er ängstlich (vorher: indem er) für das Leben zu sorgen hat. 192, 1 um *g* üdZ. 2 schuldigst *g* üdZ. 4 *g*. — Antwort auf einen Brief des Herzogs vom 26. Juli (Eing. Br. XLV, 356).

4959. Vgl. zu 4697. — 192, 5 vgl. zu 167, 23. 15 theologischen Inhalts. 19 vgl. zu 92, 12. 193, 3 Nees von Esenbeck; vgl. zu 9, 18. 11 vgl. zu 7, 9. 13 vgl. zu 167, 23.

***4960.** Cassirtes Mundum von Geists Hand ohne Adresse. Eing. Br. XLV, 358.

4961. Vgl. zu 3064. — Vielleicht bezieht sich der Brief auf Zacharias Werners „Söhne des Thales", die dieser mit einem Briefe vom 9. Juli (Eing. Br. XLV, 290) durch Sophie Sanders Vermittlung (Eing. Br. XLV, 302) Goethe übersandt hatte.

4962. Vgl. zu 3211. Abgerissenes Blatt, am obern Rande Reste von Schrift. — 194, 19 vgl. zu 110, 8. 195, 1 vgl. zu 77, 1.

4963. Vgl. zu 4102. — Antwort auf Zelters Brief vom 21. August (*GZ* I, 135). 195, 5 vgl. zu 77, 1.

***4964.** Concept von Geists Hand wie 4766. Adresse Des Herrn Grafen Potoßky Excellenz. Am Schluss die Notiz:

Beygelegt: den Original Brief von Doctor Crome, wegen Hauptm. Pilger von Gieſſen und

Einen Auszug aus dem Sartoriſchen Brief.

— 195, 16 vgl. 160, 22.

4965. Vgl. zu 4697. 197, 24 ſeiner *Bdrmn.* Zu dem Biedermannschen Druck kommt ein Concept von Geists Hand in den Acten III, 150 mit folgenden Abweichungen: 196, 9 vereinigen können 12 bringt für baut 13 die bey dem einen freylich organiſcher geeinet (*g* aus verbunden) ſind als bey dem andern. 15 derſelbe für dieſer 18 ſtrebte iſt er geneigt zu verbinden. 21. 22 die Tage angeben, wie die Bilder (*g* aus ſie) theilweiſe entſtanden (*g* aus gemacht) ſind und wie 24 nahe 197, 3. 4 Behandlungsarten (*g* aus Behandlungen) wie der Kupferſtich und die Moſaik 4 Nähe oder durchs Mikroſkop vor 5 techniſchen 6 die Odyſſee 6. 7 vor den Augen unſres Wolfs 8 daß nicht Sophokles ſelbſt 9 Purpurmäntel 11 ſagen für andeuten 12. 13 einen Anſpruch an den Leſer, an den Beurtheiler hat und 16 vielleicht fehlt 17 noch größer mache 19 indem fehlt 23 Dichter aber 24 ſeiner 198, 1 in der 2 mit einer gewiſſen billigen Milde erſcheinen 8 Verfahrens für Ganges 8. 9 Kunſt bleibt das 10 oft ein für ein fehlt 11 Ziel ſey fehlt 11. 12 Jedes Irren bildet (*g* aus Jedes Irren giebt eine ſpecifiſche Cultur und wirkt auf das Ganze beſtimmend und vereinend) 14 göttlichen Propheten für Herzensforſcher 15 konnte 15. 16 man kann ſogar mit 16 ſich zu 16. 17 falſchen Streben anſtrengen 20. 21 Dichter Lieblichkeit durchaus 21 auch nicht 22 ſich fehlt 24 ſich in 27 mund-

lich fehlt 28 unterhalten, wo das 199, 4. 5 auflösen würde — Zur Sache vgl. zu 164, 20.

4966. Handschrift von Geists Hand ohne Adresse in *HB.*

4967. Vgl. zu 4697. — 200, 5 Beziehung unbekannt.

4968. Vgl. zu 3642. 200, 9—12 und 201, 3—17 ungedruckt. — 200, 9 vgl. zu XVI, 208, 21. 13 „Winckelmann und sein Jahrhundert" erschien 1805; vgl. 224, 19. 231, 1. 238, 3. 247, 12. 258, 6. 20. 260, 1. 262, 10. 266, 14. 273, 1. 277, 11. 280, 1. 15. 16 vgl. 247, 12. 260, 10. 20 vgl. zu 77, 1. 201, 3 am 12. November; vgl. 207, 3. 208, 23. 210, 1. 211, 14. 214, 3. 216, 23.

4969. Vgl. zu 4102. Geists Hand. — 201, 23 vgl. zu 77, 1.

4970. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 361. — Adressat (1770—1848; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXXVII, 106) war ausserordentlicher Professor der Medicin in Jena. Zur Sache vgl. 4982. 203, 4 Batsch (vgl. zu 4573).

Ein Brief Goethes an den Herzog Carl August vom 29. September Ew. Durchl. haben Ihre geheimen, den Strehlke II, 125 aufführt, war nicht zu ermitteln.

4971. Vgl. zu 3064.

4972. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Briefe vom 23. und 30. September (Acten III, 147. 148). 203, 18 vgl. zu 120, 17. 204, 1 Daniel Matthias Heinrich Mohr (1780—1808; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXII, 65), Adjunct an der philosophischen Facultät in Kiel. Er besprach Girod-Chantrons' *Recherches chymiques et microscopiques sur les conferves, bisses, tremelles etc.*, Paris 1802; die Recension steht in Nr. 253 vom 22. October. 6 David Theodor August Suabedissen (1773—1835), Professor der Philosophie an der Landesschule in Hanau. 9 Hennings; vgl. zu 82, 22. 10 vgl. zu 4989. Die Recension betraf Bergs „Sextus", Würzburg 1804, (gedruckt in Nr. 39 und 40 vom 15. und 16. Februar 1805) und Hauys *Traité élémentaire de physique*, Paris 1803, mit Weissens und Blumhofs Übersetzungen (in Nr. 94 und 95 vom 20. und 22. April 1805); vgl. 225, 8. 19 erschienen Hamburg 1804, von Engel Christine v. Westphalen; die Recension steht in Nr. 17 vom 19. Januar 1805. 22 vgl. zu 6, 22. 24 vgl. zu 4, 28. Die Recension erschien nicht. Reichardt

hatte den Band mit einem Briefe vom 25. September (Eing. Br. XLV, 371) übersandt.

4973. Vgl. zu 4337. Zu dem Abdruck kommt ein Concept der Zeilen 205, 22 — 206, 8 von Geists Hand in den Preisacten III, 24 mit der Abweichung 206, 3 rechtem für ächtem. — Antwort auf Meyers Brief vom 10. September (Eing. Br. XLV, 365). 205, 1 vgl. 148, 5 und zu 12, 13. 7 vgl. zu 77, 1. 16 vgl. zu 165, 15. 22 von Johann Heinrich Menken (1764—1837; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXI, 357), der aus einer bremischen Familie stammte; vgl. 216, 6. 207, 3 vgl. zu 201, 3.

4974. Vgl. zu 4697.

4975. Handschrift wie 4847 Vol. II. Geists Hand. — Goethes Vorschläge wurden am 20. November vom Herzog genehmigt.

4976. Vgl. zu 4697. — 208, 23 vgl zu 201, 3. 209, 2 vgl. 15, 1.

4977. Vgl. zu 3064. — 209, 8 vgl. zu 4978. „Lorenz Stark" nach Engels Erzählung von Friedrich Ludwig Schmidt.

***4978.** Handschrift im Besitz des Herrn Decans J. F. Encke in Schönbach bei Herborn, zur Benutzung freundlichst übersandt im October 1894. Geists Hand. 210, 6. 7 *g.* — Gemeint ist wahrscheinlich das Lustspiel „Revanche", nach dem Rochlitz in einem Briefe vom 10. October fragt (Briefwechsel S. 30); vgl. 209, 8. 210, 1 vgl. zu 201, 3.

4979. Facsimile in The authographic mirror vom 15. Juli 1864. — 210, 9 vgl. zu 32, 19.

4980. Vgl. zu 3064.

4981. Vgl. zu 4102. Geists Hand. — 211, 1 vgl. zu 77, 1. 2 vgl. 201, 18. 24. 202, 6. 14 vgl. zu 201, 3.

4982. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 362. — Zur Sache vgl. 4970.

4983. Vgl. zu 4697. — Als Datum giebt Biedermann den 2., den ich nach dem Tagebuch in den 7. geändert habe. Antwort auf Eichstädts Briefe vom 28. October und 4. November (Acten III, 157. 158). 212, 20 von Schmidt über Wagners „Von der Natur der Dinge", Leipzig 1803 (gedruckt in Nr. 294—296 vom 8.—11. December); von Nees von Esenbeck (vgl. zu 9, 18) über Kayslers „Beiträge" (wie es scheint,

1889. Dazu kommen zwei Concepte ohne Adresse von Riemers Hand in den Eing. Br. XLVI, 403. Das zweite stimmt bis auf folgende Abweichungen zu dem abgesandten Briefe: 219, 1 Die von mir mit 2 nunmehr bey mir 5 ſchon früher. 9. 10 im bis Hoffen *g* aR 14 bitte ich. 18 W. 19 fehlt. Das erste dagegen lautet:

Ew. Wohlgeboren

glaube ich nicht beſſer für das mir überſchickte[1]) bedeutende Werk danken zu können, als indem ich die Arbeit eines theilnehmenden Mannes darüber zugleich überſende. Mit ihm bin ich von meiner Seite vorzüglich darin[2]) einverſtanden, daß Sie ſich durch Mittheilung Ihrer Einſichten über das was in der Heilkunde Wiſſen, Wiſſenſchaft und Kunſt genannt werden kann[3]), ein unſchätzbares Verdienſt gemacht haben. Dieſes Werk wird gewiß, es ſey auf unmittelbare oder mittelbare Weiſe, die beſten Wirkungen hervorbringen.

Sollten Ew. Wohlgeb. nicht künftig auch an unſerm Jenaiſchen[4]) Inſtitut in einem Cirkel von Gleichgeſinnten Theil nehmen mögen?

— Adressat (1775—1839) war Hofarzt und Professor in Aschaffenburg; vgl. 204, 10. 225, 8. 219, 1 erschienen Würzburg und Bamberg 1805; vgl. 220, 3. 226, 6. 16. 229, 4. Windischmanns Begleitbrief vom 11. November ist in den Eing. Br. XLVI, 398 erhalten. 5 erschienen Hadamar 1804. 12 Schelling.

4990. Vgl. zu 4697. — 220, 3 vgl. zu 219, 1. 5 Die in Nr. 96 und 97 vom 23. und 24. April 1805 erschienene Recension ist von Nees von Esenbeck. 19 Gemeint ist wohl die erst 1807 erschienene deutsche Bearbeitung der *L'antiquité expliquée et représentée en figures* von Roth. 8 von Reichardt.

4991. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. 221, 7 etwas fehlt. 222, 3. 4 *g*. — Antwort auf Zelters Brief vom 7. October (*GZ* I, 145). 221, 2 vgl. zu 211, 2. 11 im Besitz des Frl. v. Göchhausen; vgl. deren Brief Eing. Br. XLVI, 400.

---

[1]) *g* aus überſendete [2]) *g* aus darüber [3]) über bis Wiſſen *g* aR und genannt bis kann *g* üdZ aus über Wiſſenſchaft und Kunſt der Heilkunde [4]) *g* üdZ.

4992. Vgl. zu 378. 224, 18 Die 28 ist ungewiss, vielleicht ist 23 zu lesen; die Zahl steht als Correctur über einer andern, wahrscheinlich 24. Ich habe die alte Lesung beibehalten. — 224, 8 vgl. zu XVI, 23, 9.

***4993.** Handschrift im Besitze des Herrn Encke wie 4978. — 224, 19 zum „Winckelmann"; vgl. zu 200, 13.

4994. Vgl. zu 4697. 225, 22 und für nur *Bdrmn.* — Antwort auf Eichstädts Briefe vom 2. und 10. December (Acten III, 168. 170). 225, 8 Windischmann; vgl. zu 204, 10 und zu 4989. 10 Tragödie von Giesebrecht (Penig 1804), besprochen in Nr. 312 und 313 vom 29. und 31. December von Dr. Wendt in Leipzig. 14 Tragödie von Schütz (Berlin 1803). Pellegrin war Fouqués Pseudonym. 20 „Über den wissenschaftlichen Gang der Bienenzucht" in Nr. 69 und 70 vom 22. und 23. März 1805 von Lukas. 226, 1 vgl. zu 218, 9. 4 der Schillers Tell in Nr. 126 und 127 vom 28. und 29. Mai besprach. 6 vgl. zu 219, 1. 11 vgl. zu 98, 6. 19 vgl. zu 4772. 227, 1 „Über den Ursprung der Greife" von Voss im Programm zum vierten Quartal der Litteraturzeitung.

***4995.** Handschrift ohne Adresse in *HB.* — 227, 9 vgl. 211, 16.

4996. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. 228, 19 Tauſend — 21 *g.* — Antwort auf Zelters Brief vom 8. December (*GZ* I, 154). 227, 15 vgl. 221, 16.

4997. Vgl. zu 378. 229, 1 mich üdZ. — 229, 4 Windischmanns „Ideen zur Physik"; vgl. zu 219, 1.

4998. Vgl. zu 3064.

4999. Vgl. zu 3064. Riemers Hand. — 229, 19 Goethes Übersetzung von „Rameaus Neffe" von Diderot, erschienen 1805; vgl. 231, 10. 236, 17. 246, 19. 258, 11. 262, 12. 263, 1. 266, 14. 273, 9. 19. 274, 16. 275, 1. 277, 14. 278, 17. 280, 1. 23. 230, 20 von Sabatier. 231, 1 vgl. zu 200, 13.

5000. Vgl. zu 3064. Handschrift im Britischen Museum zu London. — 231, 10 vgl. zu 229, 19.

Folgendes Fragment ohne Datum und Adresse, vielleicht an C. G. Voigt gerichtet, ist in den Eing. Br. XLVI, 433 unter Briefen aus dem December 1804 erhalten:

Könnten Sie, verehrter Freund, es einrichten daß Sachse von Weynachten an das wenige Bier und Brot, was bißher Hof Cantors erhalten, empfinge. Er hat so lange Zeit die kleinen Functionen welche jenem Theil oblagen geleistet und nichts dafür vom Hof Cantor wie ich glaubte erhalten.

Herr v. Wolzogen ist mit seinem Schiffe aus Ophir bey mir angelangt, ich wünsche zu hören

5001. Kohlrausch, „Erinnerungen aus meinem Leben", Hannover 1863, S. 78. — Über Ehlers vgl. zu 4281, zur Sache Zelters Brief an Goethe vom 19. Januar 1805 (*GZ* I, 161).

Der von Strehlke III, 125 verzeichnete Brief Goethes an F. v. Müller „etwa 1805" war nicht zu ermitteln.

5002. Vgl. zu 3064. 232, 9 rückt aus wird — 232, 8 von Schillers Übersetzung von Racines „Phädra"; vgl. 6. 235, 15. 237, 11. 243, 15. 244, 11. 259, 3. Der „Termin" ist der Herzogin Geburtstag (30. Januar), wo das Stück zum erstenmal aufgeführt wurde.

5003. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Briefe vom 28. und 30. December 1804 und 1. Januar (Acten III, 173. 174. 175). 232, 13 vgl. zu 217, 15. 19 Schleiermachers Recension von Zöllners „Ideen über Nationalerziehung", Berlin 1804, in Nr. 13—15 vom 15.—17. Januar.

5004. Vgl. zu 4697. — 233, 9 über die Kunstausstellung von 1804.

5005. Vgl. zu 4697. 233, 22 auch von Biedermann eingesetzt.

5006. Vgl. zu 3064. — 234, 16 Maria Paulowna; vgl. 235, 1. 236, 21. 248, 12. 250, 9. 257, 11. 277, 25.

5007. Vgl. zu 378. — 235, 1 vgl. zu 234, 16.

5008. Gotthardi, Weimarische Theaterbilder II, 36. — 235, 7 Sie wurden mit dem „Bürgergeneral" am 16. Januar gespielt; vgl. 242, 13.

5009. Vgl. zu 3064. Riemers Hand. 237, 10—12 *g.* — 235, 15 von „Phädra"; vgl. zu 232, 8. 236, 14 *Mémoires d'un père pour servir à l'instruction de ses enfants*, Paris 1799; vgl. 251, 11. 252, 23. 17 vgl. zu 229, 19. 21 vgl. zu 234, 16. 237, 11 von „Phädra"; vgl. zu 232, 8.

5010. Vgl. zu 4697.

***5011.** Vgl. zu 3642. Bis auf 238, 7—11 ungedruckt. — Antwort auf Cottas Brief vom 1. Januar (Eing. Br. XLVII, 3). 238, 3 vgl. zu 200, 13. 7 der am 24. December erfolgt war. 12 vgl. XI, 155, 2. 20 vgl. zu XIII, 49, 19.

5012. Vgl. zu 4697. — 239, 1 Falk hatte eine Recension von Hebels „Allemannischen Gedichten" (Carlsruhe 1804) eingesandt, die Eichstädt sowie Voss höchlichst missfiel. Goethe theilte dies Urtheil und schrieb selbst eine Anzeige, die in Nr. 37 vom 13. Februar erschien; vgl. 245, 4. 251, 17. 253, 5. 262, 20. 12 Goethes Besprechung der Gedichte Grübels (vgl. zu 238, 20) erschien ebenfalls in Nr. 37 vom 13. Februar; vgl. 245, 5. 251, 17. 253, 5. 262, 20. 16 von Schmidt; vgl. zu 81, 24.

5013. Vgl. zu 4697. Zu dem Abdruck bei Biedermann kommt ein Concept von Riemers Hand in den Acten III, 183 mit folgenden Abweichungen: 239, 21. 22 Was den zurückkommenden Aufſatz betrifft, ſo geſtehe ich gern 240, 2 fodern kann, wenigſtens iſt mir im verwichnen Jahrgang, der uns doch keine Schande gemacht hat, nichts dergleichen vorgekommen. 4 kein Angriff ſogar 5. 6 die er betrifft für gegen die er gerichtet iſt. 15. 16 aufzunehmen hat uns bis jetzt ſo ehrenvoll durchgeholfen und wird es künftighin, wenn wir darauf halten. Demungeachtet iſt an keinen Frieden, an keine Billigkeit zu denken. Wie ſollte es nun gar werden, wenn wir gehäſſige 17. 18 aufnähmen 27 ſoll statt wollte 28 hintendrein 241, 1 iſt bey uns niemals 2 und es ſehr bedingende 5 alsdann nur bey gewiſſen Menſchen unparteyiſch 6 auf ſeinem eigenen Grund und Boden statt in ſeinem Reviere 7. 8 ich gern auf nach 8 thun folgt als Schluss, während 9—242, 4 ganz fehlt: Und überhaupt warum lebt man denn? Warum bildet man ſich mit Mühe und Eifer aus, wenn man nicht auch in ſeinem Volke eine Stimme haben ſoll, die ſich der hohle Dünkel täglich anmaßt. Unſere Zeitung hat im vorigen Jahre Charakter gezeigt, den zeige ſie ferner und ſo iſt ſie geborgen. An Gegenreden, Gegenſchreiben wird es ohnehin niemals fehlen, aber zu wiſſen, wieviel das werth iſt und was man dagegen zu thun hat, das iſt eigentlich die Sache. Ich mochte gern hierüber umſtändlich ſeyn und hoffe bald noch umſtändlicher mich mündlich mit Ihnen zu beſprechen: denn es würde mir ſogleich jedes Intereſſe

an dieſen mir ſo werthen Blättern rauben, wenn ſie etwas dieſer Art enthielten. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 14. Januar (Acten III, 182). 239, 21 wohl von Johann Christian August Grohmann (1769—1847; vgl. Allg. Deutsche Biogr. IX, 709), Professor der Philosophie und Bibliothekar in Wittenberg; vgl. 244, 20. 245, 18. 240, 25 vgl. zu 98, 6. 241, 9 im Intelligenzblatt 1804 Nr. 147.

5014. Vgl. zu 3064. Riemers Hand. — 242, 13 von den „Mitschuldigen"; vgl. zu 235, 7. 243, 15 zur „Phädra"; vgl. zu 232, 8.

5015. Vgl. zu 378.

5016. Vgl. zu 3064. 244, 7 es fehlt. — 244, 11 „Phädra"; vgl. zu 232, 8.

5017. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 20. Januar (Acten III, 188). 244, 20 vgl. zu 239, 21. 245, 4 vgl. zu 239, 1. 5 vgl. zu 239, 12. 6 Berlin 1802; erschienen in Nr. 38 vom 14. Februar zugleich mit den beiden folgenden Recensionen; vgl. 251, 17. 253, 5. 256, 8. 7 Hadamar 1803. 8 von v. Klein, erschienen Mannheim 1804; vgl. zu XVI, 84, 6. 12 vgl. 5020. 15 unbekannt. 18 vgl. zu 239, 21. 246, 7 von Reinhold über Müllers „Lehre vom Gegensatz", Berlin 1804, in Nr. 106 vom 4. Mai.

5018. Vgl. zu 3064. — 246, 19 „Rameaus Neffe"; vgl. zu 229, 19.

5019. Vgl. zu 3211 und 4917. Riemers Hand. 248, 19 das zweite nach fehlt. 25—27 *g.* — 247, 12 vgl. zu 200, 13. 248, 5 Wolf behandelte sie einmal im Interpretationscolleg. 12 vgl. zu 234, 16. 14 vgl. 229, 14.

5020. Vgl. zu 1532 und 4819. Riemers Hand. 250, 17 mit fehlt. 251, 12 Das — 15 *g.* — 249, 7 Müller war seit kurzem Hofhistoriograph in Berlin. 250, 9 vgl. zu 234, 16. 22 vgl. zu 144, 21. 251, 11 vgl. zu 236, 14.

5021. Vgl. zu 4697. — 251, 17 vgl. zu 239, 1. 12 und 245, 6. 252, 9 vgl. zu 245, 7. 8. 10 vgl. zu 239, 1. 12 Nees von Esenbeck, dessen Berufung nach Jena vorbereitet wurde; vgl. zu 9, 18. 23 vgl. zu 236, 14. Die Recension schrieb Goethe nicht. 27 vgl. 5020. 253, 5 vgl. zu 239, 1. 12 und 245, 6.

5022. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 253, 15 der in Berlin auf Urlaub war; vgl. 232, 6. 243, 14. 18 vgl. zu 77, 1.

5023. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 27. Januar (Acten III, 187). 254, 15 vgl. zu 4948. 21 vgl. zu 101, 20. 22 vgl. zu 177, 1.

5024. Vgl. zu 4697.

5025. Vgl. zu 4697. — 255, 18 Das Wort begegnet in einer Recension in Nr. 26 vom 30. Januar (Spalte 207).

5026. Vgl. zu 4697. — 256, 6 vgl. zu 101, 20 und 177, 1. 8—10 vgl. zu 245, 6. 15 vgl. zu 84, 7. 16 vgl. zu 218, 15. 20 wohl Schneiders und Gottfried Hermanns neue Ausgaben der Orphischen Gedichte, an deren Recension Voss damals arbeitete.

***5027.** Handschrift am Rande einer Kirmsschen Anfrage in den Theater-Acten des Grossherzogl. Geh. Haupt- und Staats-Archivs A 10268. — Das Dienstpersonal des Herrn v. Gore machte Ansprüche auf neue Abonnementsplätze.

5028. Vgl. zu 378. — Antwort auf ein Billet der Frau v. Stein vom 12. Februar (Eing. Br. XLVII, 34), dem ein Billet der Erbprinzessin über Werther beilag. 257, 11 vgl. zu 234, 16.

5029. Vgl. zu 3064. — 258, 6 vgl. zu 200, 13.

5030. Vgl. zu 3064. Riemers Hand. 258, 11 Neffen *g* aus Vetter 259, 11—13 *g*. — 258, 11 vgl. zu 229, 19. 20 vgl. zu 200, 13. 259, 3 vgl. zu 232, 8.

5031. Vgl. zu 3211 und 4917. Riemers Hand. 262, 4 Alles — 7 *g*. — 260, 1 vgl. zu 200, 13.

5032. Vgl. zu 3064. — 262, 10 vgl. zu 200, 13. 12 vgl. zu 229, 19.

5033. Vgl. zu 3064. Riemers Hand. 263, 17 28 aus 27. — 262, 20 vgl. zu 239, 1. 12. 263, 1 vgl. zu 229, 19.

5034. Grenzboten 1857, I, 125.

5035. Vgl. zu 4697.

5036. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — Antwort auf Knebels Brief vom 19. März *GK* I, 263. 266, 14 vgl. zu 200, 13 und 229, 19.

5037. Biedermann, Goethes Briefe an Eichstädt S. XVI.

***5038.** Vgl. zu 3718 (Nr. 1156[a]). Riemers Hand. 267, 19. 20 *g*.

5039. Vgl. zu 4697. — 268, 5 Ranisch in Dresden. 12 Hartmann in Dresden. 17 Zacharias Werner, damals in Warschau. 269, 1 von Steffens. 12 „Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft betrachtet", Tübingen 1805. 26 Ein solcher Artikel steht im Intelligenzblatt Nr. 51 vom 13. Mai. 270, 4 erschienen Leipzig 1793.

5040. Vgl. zu 4697. 270, 6 ȝu fehlt. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 31. März (Eing. Br. XLVII, 65). 270, 10 unbekannt. 17 „Ideen zu einer künftigen Dynamik der Geschichte", Frankfurt 1805, besprochen von Windischmann in Nr. 193 vom 16. August 1806. 22 herausgegeben von Aretin und Babo.

5041. Vgl. zu 3064.

5042. Vgl. zu 239. Riemers Hand. 272, 17. 16 *g*. — Antwort auf Jacobis Brief vom 11. April (Briefwechsel S. 233). 271, 18 Jacobi ging als Präsident der Akademie der Wissenschaften nach München. 272, 8 über „Ugolino"; vgl. 254, 18. 257, 1.

5043. Vgl. zu 3064. Riemers Hand. — 272, 17 vgl. 271, 10. 273, 1 vgl. zu 200, 13. 9 vgl. zu 229, 19. 15 „Demetrius".

5044. Vgl. zu 3064. Riemers Hand. — 273, 19 vgl. zu 229, 19.

5045. Vgl. zu 3064. Riemers Hand. — 274, 16 vgl. zu 229, 19.

5046. Vgl. zu 3064. Riemers Hand. 275, 4 extempo-rifirt *g* aus extemporirt. — 275, 1 vgl. zu 229, 19.

5047. L. A. Frankl, Wiener Sonntagsblätter, 5. Jahrgang Nr. 29 (19. Juli 1846). — 275, 19 vgl. 12. 276, 14 vgl. zu 26, 6. 277, 11 vgl. zu 200, 13. 14 vgl. zu 229, 19. 25 vgl. zu 234, 16.

5048. Vgl. zu 3064. Handschrift nicht vorhanden. — 278, 17 vgl. zu 229, 19. 19 vgl. 275, 9.

5049. *GJ* IX, 110.

5050. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 280, 1 vgl. zu 200, 13 und 229, 19.

5051. Vgl. zu 3211 und 4917. Riemers Hand. — 280, 11 vgl. 275, 12. 19. 15 vgl. zu 200, 13. 23 vgl. zu 229, 19. 281, 5 *Histoire des mathématiques*, Paris 1758. 8 *History of the royal society of London*, London 1692; vgl. Naturw. Schr. IV, 2. 19 vgl. 5052 und *SGG* IV, 277. 282, 5 vgl. Naturw. Schr. IV, 4.

5052. Handschrift aus Keils Nachlass im Goethe- und Schiller-Archiv. — Vgl. zu 281, 19.

Postsendungen

(vgl. IV, 380. X, 429. XII, 460).

1804.

Januar

12. Eichstädt, Jena.
    Schlegel [Berlin].
13. Lamezan, Mannheim.
    Cotta, Tübingen.
16. Eybenberg, Wien.
    Grattenauer, Nürnberg.
    Sartorius, Göttingen.
18. Meyer, Bremen.
23. Roth, Nürnberg.
26. [Frommann] Jena.
30. Rochlitz [Leipzig].
    [v. Thürheim] Würzburg.
    [Eichstädt] Jena.

Februar

2. Eichstädt, Jena.
3. Sartorius, Göttingen.
8. Lamezan, Mannheim.
15. . . . . , Erfurt.
23. Baumgärtner [Leipzig].
27. Zelter, Berlin.
    v. Potocki, Lemberg.
    [Roth] Nürnberg.

März

1. Eichstädt, Jena.
7. Schmalz, Halle.
    Sartorius, Göttingen.
12. Meyer, Bremen.
20. Ramann, Erfurt.
21. Wolf, Halle.
    Sartorius, Göttingen.
26. Langer, Düsseldorf.
    Wagner, Würzburg.
    Meyer, Bremen.
28. Wagner, Würzburg.
29. Jacob, Halle.
    Zelter, Berlin.

April

3. [Grattenauer] Nürnberg.
12. Eichstädt, Jena.
16. Ramann, Erfurt.
25. Sartorius, Göttingen.

Mai

6. Ramann, Erfurt.
11. Meyer, Bremen.
16. Grattenauer, Nürnberg.
21. Krause, Hannover.

Juni
4. v. Hendrich, Jena.
8. Ramann, Erfurt.
18. Hackert, Florenz.

Juli
4. Meyer, Bremen.
11. Meyer, Bremen.
Langer, Düsseldorf.
13. Sprengel, Halle.
Lombard, Berlin.
v Lamezan, Mannheim.
Meyer Gotha].
16. Grattenauer, Nürnberg.
Kroeber, Marburg.
Zelter [Berlin].
20. Diede, Regensburg.
Meyer, Frankfurt.
Sartorius, Göttingen.
25. Potocki, Lemberg.
Lamezan, Mannheim.
Meyer, Bremen.
30. v Humboldt, Rom.
Zelter [Berlin].
[Eichstädt] Jena.

August
6. le Prince de S., Gotha.
le Duc de S., Gotha.
v. Mannlich, München.
8. Wagner, Würzburg.
13. Zelter, Berlin.
17. [Blumenbach Göttingen.
[Schmidt-Phiseldeck]
Wolfenbüttel.
[Herzog] Coburg.

September
10. Zelter [Berlin].
Wolf [Halle].
19. Langer, Düsseldorf.
Meyer, Bremen.
24. Albert, Frankfurt.
26. Cotta, Tübingen.

October
8. Wolf, Halle.
15. Meyer Bodungen.
19. v. Mannlich, München.
28. Grüner, Wien.
Sartorius, Göttingen.
Eichstädt, Jena.
30. Blumenbach, Göttingen.

November
7. le Duc de S., Gotha.
Zelter, Berlin.
19. Knitthan, Lüdenscheid.
Meyer, Bremen.
v. Mannlich, München.
.. Leipzig.
28. Windischmann, Aschaffenburg.
Reil, Halle.
29. Zelter, Halle.

December
5. Paester, Mannheim.
16. Zelter [Berlin].
30. v. Gerning, Jena.

1805.

Januar
13. Eichstädt, Jena.
16. Cotta, Tübingen.
Goethe, Frankfurt.
Hoffmann, Cöln.
21. v. Knebel, Jena.
23. . . . . , Arnstadt.
24. Wolf, Halle.
25. v. Müller, Berlin.
31. Eichstädt, Jena.
Zelter, Berlin.

Februar
1. Hoffmann, Cöln.
8. Goethe, Frankfurt.
11. Goethe, Frankfurt.
15. Wolf, Halle.
Goethe, Frankfurt.
17. . . . . , Mannheim.
26. [Wolf] Halle.

März
14. Stark, Jena.
25. . . . . , Halle.
27. Lenz, Jena.

April
5. Wolf, Halle.
11. Meyer, Bremen.
14. Frommann, Jena.
17. Reichardt, Giebichenstein.
Goethe, Frankfurt.
19. Jacobi, Hamburg.
26. Eybenberg, Wien.
v. Mannlich, München.

Mai
1. . . . . , Gotha.
3. v. Humboldt, Rom.
6. Goethe, Frankfurt.

Tagebuchnotizen.

1804.

Januar
4. Stark, Jena.
7. Eichstädt, Jena [4803].
10. Stark, Jena.
Eichstädt, Jena [4804].
11. Eichstädt, Jena: Recensionen [4805].
12. Schlegel, Berlin [4806].
Cotta, Tübingen.
Eichstädt, Jena [4807].
13. v. Lamezan, Mannheim [4808].

Januar
14. Eichstädt, Jena.
16. Eybenberg, Wien.
Sartorius, Göttingen.
Grattenauer, Nürnberg.
Eichstädt, Jena: Journale [4811].
18. Eichstädt, Jena: Wolfsche Blätter [4814].
19. Wagner, Würzburg: Concurrenz.
Wolf, Halle.